

Vorträge bei Pastoral- Konferenzen

Spurgeon, Charles Haddon

Vorwort

Ich bin der Meinung, es sei an der Zeit, von unseren Vätern und Müttern im Glauben zu lernen, was und wie sie geglaubt haben. Viel Wissen ist im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen, und dafür ist manche Torheit ins Christentum eingeflossen.

Deshalb gibt es die Glaubensstimme, und deshalb gibt es auch die Bücher, die Ihr hier herunterladen könnt. Manche Autoren sind Euch sicher bekannt, andere eher weniger.

Ich stimme nicht mit allem überein, was die hier veröffentlichten Autoren geschrieben haben – doch möchte ich meine Erkenntnis auch nicht absolut setzen. Darum habe ich auch Schriften aufgenommen, die meiner Erkenntnis widersprechen, so weit es sich nicht um klare Irrlehren geht.

Die hier publizierten Texte wurden teilweise bereits in der Lesekammer zwischen 2016 und 2025 veröffentlicht – sie wurden dann oft von mir sprachlich (jedoch nicht inhaltlich) überarbeitet. Doch sie sind nicht mein Eigentum. Daher dürft Ihr sie in jeder Euch gefallenden Art nutzen – sei es durch Veröffentlichung im Internet, in Zeitungen, in Büchern oder wie auch immer. Ein Belegexemplar oder ein Link wären schön, sind jedoch keine Bedingung.

Gruß & Segen,

Andreas



Charles Haddon Spurgeon.
(Nach einer Photographie. Copyright Elliot & Fry, London.)

Vorträge bei Pastoral-Konferenzen

Die Individualität und ihr Gegenteil.

Eröffnungsrede bei der Konferenz 1875.

Als der verstorbene treffliche Feldmarschall, Sir John Burgoyne, im Tabernakel bei einem Vortrage von Mr. Henry Vincent präsierte, erfüllte er seine Pflicht als Vorsitzender kurz, aber ausgezeichnet, indem er sagte, dass er als Vorsitzender sich nur berufen halte, die Glocke zu läuten, um das Abgehen eines Zuges anzukünden. Dies ist so ungefähr meine Stellung in Bezug auf diese Konferenz, nur dass die meine sich zu einem höheren Grad der Verantwortlichkeit erhebt, weil Ihr Präsident nicht nur den Zug guter Gedanken und Worte für diese Woche in Bewegung zu setzen hat, sondern in großem Maße auch für alles Folgende den Ton, zum Besseren oder Schlechteren, angeben wird. Ich gleiche deshalb mehr der Tonpfeife in alten Zeiten, welche den Sängern auf dem Chor und durch sie der ganzen Gemeinde den Schlüssel gab, und mir liegt unaussprechlich viel daran, dass dieser Schlüssel ein richtiger sei. Brüder, ein gewisses Gefühl der Verantwortlichkeit ist nützlich, und befähigt einen Mann in vieler Weise dazu, das Rechte zu sagen, aber es kann zu weit getrieben werden, es mag über die Demütigung der Seele hinausgehen und zu einer Zermalmung des Geistes werden; es kann uns so überwältigen durch die Vorstellung dessen, was zu tun ist, dass es uns gänzlich unfähig macht, es zu tun. Ich bin, was meinen Anteil an der heutigen Konferenz betrifft, so ziemlich in dieser Stimmung. Ich sehne mich, Ihren Eifer anzufeuern, und nicht niederzudrücken, mich verlangt danach, Sie in die höchste geistliche Gemütsstimmung hinauf zu leiten und Ihre Aufmerksamkeit nicht auf niedrigere Dinge abzulenken, und diese starken Wünsche übermannen mich; mein Herz bemeistert meinen Kopf und stört das für die Erzeugung und Äußerung der Gedanken so notwendige Gleichgewicht. Indessen, ich werde mein Bestes tun, und mich den Händen unseres großen Erleuchters, des Heiligen Geistes, überlassen, dass Er durch mich sprechen möge, wie Er will.

Unser Gegenstand ist ein doppelter, und umfasst die Verteidigung der Persönlichkeit, oder, sagen wir, der Individualität und ihres Gegenteils, für welches ich das genaue Wort weder in unserer noch in der lateinischen Sprache finden kann. Ich wünsche zu zeigen, dass ein Jeder von uns ein Mensch für

sich ist, und dann, dass Niemand allein für sich ist. Unsere Individualität und unsere Gemeinschaft, unsere Persönlichkeit und unsere Vereinigung mit dem HErrn, unsere Einzel-Existenz und unser Aufgehen in Christo: dies sind die Themata, über die ich mich auslassen möchte.

Vielleicht wird dieser mein Einer Gedanke besser hervortreten, wenn ich Ihnen einen Text gebe aus dem 1. Korintherbriefe, dem 10. Verse des 15. Kapitels: „Ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie Alle, nicht aber ich.“ „Ich und nicht Ich,“ ich, ganz und voll, jedes Stückchen von mir: Paulus, einst der Pharisäer, der Lästler, der Verfolger, jetzt berufen, ein Apostel zu sein, der es eine Ursache zur Freude findet, dass mir gegeben ist, zu verkündigen unter den Heiden den unerforschlichen Reichtum Christi: ich, der ich nichts weniger bin, denn die hohen Apostel sind; und doch nicht ich, denn ich fühle, dass ich Nichts bin, ja und weniger, denn Nichts, und Christus ist Alles und in Allem. So ist es Ich und nicht Ich.

Lasst uns nun zum Anfang von unserer Individualität sprechen. Lieben Brüder, möchten wir, ein Jeder von uns, so weit wie nur möglich von Allem, was Egotismus¹ ist, entfernt sein; denn dieser ist hassenswert bis aufs Äußerste. Es steht zu hoffen, dass Eitelkeit selten bei Predigern ist; denn Eitelkeit ist das Laster der Neulinge, und kann eher bei jungen Studenten, als bei wirklichen Lehrern des Wortes entschuldigt werden. Erfahrung, wenn sie des Habens wert ist, rottet die Eitelkeit eines Mannes aus; aber, so schlecht ist unsere Natur, dass sie seinen Stolz vergrößern kann, wenn es eine mit dem Erfolg versüßte Erfahrung ist. Es wäre schwer zu sagen, welches die größere Sünde ist, Eitelkeit oder Stolz, aber wir wissen, welche von beiden törichter und lächerlicher ist. Ein Stolzer mag einiges Gewicht haben, aber ein Eitler ist leicht wie die Luft, und beeinflusst Niemanden. Mögen wir vor diesen beiden Arten des Egotismus bewahrt bleiben, denn beide sind schädlich für uns und vor Gott verhasst. Eine zu häufige Aufdrängung des eignen Ich ist eine andere Form des Egotismus, die zu vermeiden ist. Ich hoffe, unsere Predigten werden nie von derselben Art. sein, wie jene, die in einer gewissen Druckerei gesetzt wurden, wo der Hauptsetzer den Verwalter bitten musste, einen extra Vorrat von großen I's² zu senden. zu senden. Der Buchstabe I ist ein edler Vokal, aber er kann zu laut ertönen. Das große I wird sehr leicht bei uns Allen hervorragend; selbst diejenigen, welche nach Demut streben, können dem kaum entgehen. Wenn das Ich in einer Form getötet ist, so steht es in einer andern wieder auf, und ach, es gibt so etwas, wie

stolz auf seine Demut sein, und sich rühmen, dass man nun rein ist von allem Selbstruhm.

Brüder, ich hoffe, dass wie nützlich uns Gott auch in unsern Kreisen werden lässt, wir uns doch nicht einbilden, sehr wichtig zu sein; denn in Wahrheit sind wir es durchaus nicht. Der Hahn war der Meinung, dass die Sonne jeden morgen früh aufstände in der Absicht, ihn krähen zu hören, aber wir wissen, dass Sol nichts der Art tat. Die Welt dreht sich nicht, die Sonne leuchtet nicht, der Mond nimmt nicht ab und zu, die Sterne scheinen nicht einzig und allein zum besonderen Nutzen irgend eines Bruders hier, wie vortrefflich er auch an seinem eigenen Platze sein mag; ebenso wenig existiert das Christentum zu dem Zwecke, uns Kanzeln zu verschaffen, oder unsere Sonderkirche, um uns mit einer Gemeinde und einem Einkommen zu versorgen; nein, nicht einmal ein einziger Gläubiger existiert, um sich allein für unsre Annehmlichkeit und Ehre abzumühen. Wir sind zu unbedeutend, um von irgendeiner großen Wichtigkeit in Gottes großem Universum zu sein; er kann sowohl mit als ohne uns fertig werden, und unsere An- oder Abwesenheit wird Seine Pläne nicht in Unordnung bringen. Des Allem ungeachtet ist unser Thema die Individualität, und wir hoffen, dass ein jeder Mann seine Persönlichkeit anerkennen und mit Ehren behaupten wird. Die richtige Anerkennung des Ego ist ein unserer Aufmerksamkeit würdiger Gegenstand. Ich will, wenn ich es darf, ein Wort machen: lasst Egotismus für die stolze, ruhmredige, aufdringliche Selbstsucht stehen, und Egoismus für die demütige, verantwortliche und redliche Selbstheit, welche, da sie sich einmal im Dasein findet, entschlossen ist, Gott zu Gebote zu stehen und so gut zu sein, wie sie es nur vermag, zur Ehre Gottes. In diesen Zeiten, wo ganze Scharen ihren Führern folgen und kühne Männer leicht über einen Anhang gebieten, wo die Herden nicht ohne ihre Leithammel sich bewegen können und raue Unabhängigkeit selten sich findet, da ist es gut für uns, auf eignen Füßen zu stehen, ganze Männer, und nicht Glieder eines Körpers zu sein, und die Integrität unseres persönlichen Denkens und Gewissens, unserer persönlichen Manieren und Handlungen zu behaupten. Die Monopolisten verdrängen heutzutage den einzelnen Händler fast vom Markte: eine Partei preist Holz als das einzige Material zum Aufbau des Hauses Gottes an, und eine andere Sekte rühmt mit ebenso großem Eifer ihr eignes Heu und Stroh. Wir werden uns durch all ihre Bemühungen nicht dahin bringen lassen, dass wir aufhören, mit den wenigen Edelsteinen, die der Herr uns anvertraut hat, weiter zu bauen; nicht einmal unsere Brüder, die so trefflich

das Gold und Silber aufstapeln, werden uns überreden, diese Achaten und Karfunkeln zu verbergen. Wir müssen Jeder mit dem Material bauen, was wir haben, und sollten auch nicht, wenn das Werk wahr und ehrlich ist, Andere tadeln oder uns selbst verdammen, weil unsere Arbeit nach unserer eigenen Art ist.

In Betreff dieser Individualität wollen wir zuerst beachten die Notwendigkeit eines ernstesten Gefühls unseres individuellen Anteils an dem Evangelium, das wir predigen. Brüder, wir werden niemals den Heiland der Sünder besser predigen, als wenn wir fühlen, dass wir selbst die Sünder sind, die Er zu erretten kam. Eine bußfertige Trauer über die Sünde macht uns geschickt, Buße zu predigen. „Ich predigte,“ sagt Bunyan zuweilen, „als ein Mann in Ketten zu Männern in Ketten und hörte das Klirren meiner eigenen Fesseln, während ich denen predigte, die da gefangen waren im Zwang und Eisen.“ Predigten, die aus zerbrochenem Herzen herausgepresst werden, sind oft die Mittel zur Tröstung verzweifelter Seelen. Es ist gut, zu Zeiten auf die Kanzel zu treten mit dem Gebet: „Gott sei mir Sünder gnädig“, zu oberst in unserer Seele. Einige Trauernde werden niemals aufgeheitert, bis sie den Prediger an seine eigene Brust schlagen sehen und ihn sein persönliches Gefühl der Unwürdigkeit bekennen hören. Es würde indes nicht recht sein, wenn wir immer auf so niedrigem Boden weilen wollten, denn wir predigen das Evangelium, und nicht das Gesetz; wir sind deshalb verbunden, uns zu freuen, weil wir die Kraft des Blutes Jesu, das uns Frieden und Vergebung in Ihm gibt, an unserem eigenen Gewissen fühlen; unsere Freude wird unserer Botschaft Leben geben. Wir haben auch von dem Honig der Gemeinschaft mit Jesu gekostet, wir haben vielleicht nicht handvollweise davon genossen, wie einige unserer Simsone es getan, aber wir haben wenigstens wie Jonatan die Spitze unseres Stabes darein getunkt, und unsere Augen sind erleuchtet, so dass unsere Hörer sie vor Freude funkeln sehen können, wenn wir ihnen verkünden, wie köstlich Jesus ist. Dies gibt unserem Zeugnis Nachdruck. Wenn wir als Pastoren sprechen, und nicht als Menschen, als Prediger statt als Bußprediger, als Theologen statt als Jünger, so gehen wir fehl: wenn wir unser Haupt zu sehr an den Kommentar lehnen und zu wenig an die Brust des Heilandes, wenn wir zu viel vom Baum des Erkenntnisses essen und zu wenig vom Baum des Lebens, so verlieren wir die Kraft unserer Predigt. Ich bin ein Sünder, ein Sünder, selbst in dem Blute gewaschen, befreit von dem zukünftigen Zorn durch das Verdienst meines HErrn und Meisters all dieses muss frisch im Herzen sein. Persönliche

Gottseligkeit muss niemals kärglich bei uns werden. Unsere eigene persönliche Rechtfertigung in der Gerechtigkeit Christi, unsere persönliche Heiligung durch die inwohnende Kraft des Heiligen Geistes, unsere lebendige Vereinigung mit Christo und Erwartung der Herrlichkeit in Ihm, ja unsere eigene Förderung in der Gnade oder unser Rückschreiten in derselben; all dieses müssen wir gut kennen und erwägen.

Wir dürfen nie Andern mit nachgeahmter Stimme predigen, indem wir eine Erfahrung erzählen, deren wir uns selber nicht erfreut, sondern müssen, wenn wir fühlen, dass wir rückwärtsgegangen sind, uns wieder um die Fahne scharen oder bußfertig von dem Standpunkte aus sprechen, auf dem wir in Wirklichkeit stehen. Wenn wir hingegen in der Gnade gewachsen sind, so ist es schlecht zu verbergen, was wir geschmeckt und gefühlt haben, und eine falsche Demut zu affektieren; in der Tat, wir dürfen dies nicht tun, denn wir können nicht anders, als sprechen, was Christus uns gelehrt hat. Wir müssen aus der Gottgegebenen Fülle im Innern heraus reden, und nicht von einem Anderen borgen; weit besser, zu schweigen, als dies zu tun. Wir müssen wahr sein in Betreff unserer persönlichen Stellung zu Gott; denn vielleicht lässt der HErr den Herzenszustand Seiner Prediger wechseln, damit ihre Kreuz- und Querspfade zur Entdeckung seiner verirrtten Schafe dienen. Ich bin zuweilen auf einem Teil des Pilgerpfades gewandert, der keineswegs wünschenswert ist, und habe in meiner Seele geseufzt: „HErr, warum und weshalb ist es so mit mir?“ Und ich habe in einer Weise gepredigt, die mich in den Staub darnieder warf und mich fürchten ließ, dass der HErr nicht durch mich gesprochen hätte, und die ganze Zeit über führte Er mich doch bei der Hand auf einem Wege, den ich nicht kannte, zum Besten der Seinen. Nicht lange, so kamen ein oder zwei, gerade die Leute, welche Gott zu segnen beabsichtigte, und sie waren eben durch diese Predigt getroffen, die mich so viel kostete und die aus einer so bitteren Erfahrung hervorstieg. „Er führte mich hinaus im Geist des HErrn“, sagt einer der Propheten, und solches Führen ist, so oft es stattfindet, eine Sache, wofür wir Gott preisen müssen. Nicht so sehr zu unserem eigenen Besten oder unserer Erbauung, als zum Nutzen unserer Mitmenschen werden wir in das Tal der verdorrten Gebeine und in die Kammern der Gebilde (Hes. 8,12) geführt. Wir müssen auf diese Stimmungen Acht haben und den göttlichen Antrieben folgen. Ich würde selber nicht über die Freude im HErrn predigen, wenn ich mich zerbrochenen Herzens fühlte, und ebenso wenig würde ich mich über das tiefe Gefühl der innewohnenden Sünde verbreiten, während

ich mich eines vollen Gefühls der Reinigung durch das Wort erfreute. Wir müssen den Heiligen Geist bitten, unser individuelles Leben in seiner Verbindung mit unserem Amt zu erhalten und zu kräftigen. Wir müssen immer dessen eingedenk sein, dass wir nicht eine Lehre predigen, die nur für Andere gut ist, sondern eine köstliche Wahrheit, die sich als gut für uns selber erwiesen hat. Wir dürfen keine Schlachter sein, die am Block für Hungrige das Fleisch abhauen, von dem sie selber nicht genießen; sondern wir müssen selber davon essen und sogar in unserem Antlitz zeigen, welche nährende Speise es ist, die wir den vor Hunger sterbenden Menschenkindern bieten.

Brüder, während wir diese Persönlichkeit des Lebens in Christo wohl im Gedächtnis behalten, wird es gut für uns sein, dass wir niemals unseren persönlichen Auftrag, das Evangelium zu predigen, vergessen, denn ich hoffe, dass Jeder von Ihnen einen solchen persönlichen Auftrag empfangen hat; oder warum wären Sie sonst hier? Geben Sie das Predigtamt auf, Brüder, wenn Sie es nicht von dem HErrn empfangen haben. Ich predige - ich darf es sagen - weil ich nicht anders kann; ich kann mich nicht zurückhalten; ein Feuer brennt in meinen Gebeinen, das mich verzehren wird, wenn ich still schweige. Jeder Gottgesandte christliche Prediger ist ebenso sehr berufen, das Evangelium zu predigen, als jener Apostel es war, dem der HErr Jesus auf dem Wege erschienen war. Dies macht unser Predigen zu einem feierlichen Werk. Gesetzt, dass heute Morgen, wenn Sie die Treppe dieses College allein hinunter gingen, Ihnen ein Engel begegnete, seine Hand auf Sie legte und spräche: „Der HErr, der allmächtige Gott hat mich gesandt, um dich zu beauftragen, fortan das Evangelium zu predigen.“ Bruder, Sie würden fühlen, dass eine Last auf Sie gelegt wäre, und doch würden Sie erneuerte Zuversicht und Inbrunst fühlen. Keines Engels Hand hat Dich berührt, Bruder: der HErr Jesus Christus selbst, der dich mit Seinem kostbaren Blute erlöst hat, hat diese Notwendigkeit auferlegt. Die durchbohrte Hand, die dir Heilung verlieh, verordnet Dich jetzt zu Seinem Dienst und ergreift Dich als ein auserwähltes Rüstzeug, Seinen Namen zu tragen. Höre von Seinen Lippen das Gebot: „Weide Meine Schafe“ und „Weide Meine Lämmer,“ wie Petrus dies am galiläischen Meer tat. Behalten Sie dieses klar vor Augen! Wer soll aufstehen und Ihrer Predigt entgentreten, wenn der HErr Sie predigen heißt? Wer soll Ihnen Ihre Botschaft diktieren oder Sie dahin treiben, dieselbe zu ändern, wenn die fleischgewordene Weisheit Sie gelehrt hat, was Sie sagen sollen? Sie sind gut für das Zeugnis ausgerüstet, wenn Sie

mit Wahrheit sagen können: „Ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernt, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi.“ Liebe Brüder, wir müssen gerade so fühlen. Ich glaube, Sie tun es. Ich möchte, dass Sie sich dieses Gefühl frisch und warm erhielten. Könige, wie Sie wissen, erheben den Anspruch, von Gottes Gnaden zu regieren. Es mag so sein. Gott ist sehr gnädig, dass Er Einigen von ihnen gestattet, zu regieren. Aber dessen bin ich gewiss: jeder wahre Pastor ist ein Verteidiger des Glaubens, „Dei gratia“, „Von Gottes Gnaden bin ich, der ich bin“, als Pastor sowohl wie als Gläubiger. Die Legitimität der Monarchen mag in Frage gestellt werden, und ein Tribunal von Richtern ist zu oft nötig, um die Wahl der Volksvertreter zu prüfen, aber wenn der Heilige Geist in uns Zeugnis gibt, so kann unser Reich nicht erschüttert, unsere Wahl nicht als ungültig bewiesen werden.

Brüder, wir sollten in Verbindung mit unserer Individualität eine große Achtung fühlen für unsere eigene Arbeitssphäre. Sie, die Sie Pastoren sind, sind nicht nur zu Wächtern der Seelen gesetzt, sondern zu Wächtern der Seelen an bestimmten Orten. Sie sollen, als Ganzes betrachtet, in alle Welt gehen, um das Evangelium zu predigen, aber ein Jeder von Ihnen muss diejenige Herde Christi weiden, über die der Heilige Geist ihn zum Aufseher gesetzt hat. (Apg. 20,28.) Hieran muss Ihre Hauptarbeit gewandt werden, denn hier liegt Ihre Hauptverantwortlichkeit. Ich möchte, dass jeder Bruder sehr hoch von der Stellung dächte, in die Gott ihn gesetzt hat. Wenn ich eine Schildwache bin, um die Armee an einem gewissen Posten zu hüten, so weiß ich, dass jeder Posten im ganzen Cordon wichtig ist; aber ich muss nicht träumen, dass der meinige es nicht sei. Wenn das, so mag ich zum Schlafen geneigt werden, und der Feind kann das Lager an dem Punkt überfallen, den ich hätte hüten sollen. Ich muss fühlen, als wenn alle Sicherheit des ganzen Lagers von mir abhinge wenigstens muss ich so eifrig und wachsam sein, als wenn dies der Fall wäre. Sie sehen die Glieder dieser Kette: jedes von ihnen hat seine Bedeutung. Gesetzt, dass eines sagte „ich kann durchrosten; es macht nichts aus, denn viele andere Glieder sind stark.“ Nein, mein Freund, die Kette ist von jedem einzelnen Gliede abhängig; und ebenso liegt in Betreff der Vollständigkeit des Werkes der Kirche und der vollkommenen Erbauung des Leibes Christi ein großes Gewicht der Verantwortlichkeit auf Ihnen. Ich bin sehr verantwortlich; ich gebe das zu; aber Sie haben Jeder Ihr Maß der Verantwortlichkeit, das Sie nicht auf eines Andern Schultern werfen können. Wenn die ganze Welt gesegnet würde und das kleine

Dörfchen, dessen Pastor Sie sind, ungesegnet bliebe, so würde die allgemeine Erweckung Ihnen keine Freude sein, falls Ihre Nachlässigkeit Ihren kleinen Weinberg zu einer traurigen Ausnahme gemacht hätte. Sie würden sich freuen über die Zunahme des Segens an andern Orten, aber umso tiefer würde Ihr Bedauern sein, dass Sie daheim keinen Segen hätten.

Bleibe ein Jeder bei seinem Werke. Wenn ich fühlte, dass ich den Beruf hätte, ein Evangelist zu sein und überall umher zu gehen, um das Wort zu predigen, so würde ich mein Pastorat nicht behalten, weil das ungerecht gegen die Leute sein würde, die mich ihren Pastoren nennen. Ich freue mich, wenn ich Brüder, die sehr viel Nutzen schaffen, weit und breit umherreisen sehe, aber ich beklage es, wenn ich ihre Gemeinde dem Hunger und der Zerstreuung preisgegeben sehe. „Man hat mich zur Hüterin der Weinberge gesetzt, aber meinen eigenen Weinberg, den ich hatte, habe ich nicht behütet.“ Wenn wir nicht Beides tun können, so täten wir besser, es nicht zu versuchen. Ich wünsche keinen unserer Brüder von den ausgedehntesten Arbeiten abzuschrecken je weiter Sie gehen können, desto besser, denn die ganze Welt ist Ihre Gemeinde; aber dies muss nicht auf Kosten des Werkes getan werden, zu dem Sie sich durch Annahme eines Pastorats verpflichtet haben. Ein lieber Bruder sagte zu mir: „Ich wollte, Sie gingen umher und predigten überall im Land“, und machte als Grund geltend, dass meine Gemeindeglieder mich besser schätzen würden, wenn sie weniger von mir hätten. Ich erwiderte, ich wünschte nicht, dass sie mich mehr schätzen möchten, denn sie gingen in dieser Richtung schon so weit, als zulässig sei, und versicherte ihn, dass ich zu Hause bleiben würde aus Furcht, dass sie mich noch mehr schätzen würden. Ich hätte die ganze Welt durchstreifen und viel Gutes tun können, wenn dies mein Beruf gewesen, aber jener Tag wird's klar machen, ob ich nicht mehr auf dem Pfade der Pflicht und wirklichen Nutzenstiftens gewandelt, indem ich daheim Anstalten förderte und das Wort durch meine gedruckten Predigten viel weiter ausbreitete, als ich je mit meiner Stimme vermocht hätte.³ Sei dem so oder nicht, Brüder, wenn Sie wissen, welchen Teil Seines Werkes der HErr Ihnen anvertraut hat, so geben Sie Ihre ganze Seele demselben hin. Als ich neulich durch die berühmte Fabrik zu Sèvres ging, bemerkte ich einen Künstler, der eine sehr schöne Vase malte. Ich sah ihn an, aber er sah mich nicht an. Seine Augen waren mit etwas Besserem beschäftigt, als mit dem Anstarren eines Fremden. Es waren mehrere Personen dicht hinter mir, und sie alle sahen ihn an und machten Bemerkungen,

doch des Arbeiters Auge bewegte sich nie von seiner Arbeit. Er hatte das Bild auf jener Vase zu malen, und welchen Nutzen konnte es ihm bringen, wenn wir von ihm oder er von uns Notiz nahm? Er blieb bei seinem Werk. Wir würden gerne eine solche Abstraktion und Konzentration in jedem Manne sehen, der des HErrn Werk zu tun hat. „Dieses Eine tue ich.“ Einige runzeln die Stirne, Andere lächeln über „dieses Eine tue ich.“ Manche denken, sie könnten es besser tun, aber „dieses Eine tue ich.“ Wie sie es tun könnten, mag ihre Sache sein; aber es ist sicherlich nicht die meinige.

Erinnern Sie sich, lieber Bruder, wenn Sie Ihre ganze Seele an den Ihnen überwiesenen Auftrag hingeben, so macht es nicht viel aus, wenn es eine kleine und unbedeutende Sache zu sein scheint, denn es kann sich ebenso viel Geschicklichkeit in der Verfertigung einer ganz kleinen Taschenuhr zeigen, als in der Zusammensetzung einer Turmuhr; in Wahrheit, ein sehr kleiner Gegenstand kann mehr Verwunderung erregen, als ein anderer von größeren Dimensionen. Qualität ist viel wertvoller, als Quantität. Haben Sie je das berühmte Gemälde im Haag gesehen, das man „Paul Potters Stier“ nennt? Es ist eins von den unsterblichen Gemälden der Welt. Was ist es? Nun, es ist nur ein Stier, und außerdem sind ein Mann und ein Baum und ein Frosch und ein paar Kräuter da. Es ist nur ein Stier. Ach, aber es gibt auf der Leinwand keinen anderen Stier in der Welt, der ihm gleichkommt. Mancher Mann hat es unternommen, eine wundervolle Landschaft in den Alpen oder Cumberland zu zeichnen, oder hat seinen Pinsel an einem prächtigen Seestück versucht, einer Flotte von Yachten, die auf den Wellen tanzen, und es ist ihm nicht gelungen. Die Gegenstände waren erhabener, aber die Kunst war armselig. Wir müssen niemals denken, dass wir das besondere Werk, welches wir in Händen haben, darum, weil es unbedeutend scheint, nicht von Grund aus gut tun könnten oder sollten. Wir brauchen göttliche Hilfe, um einer Gemeinde von Einer Seele richtig zu predigen. Wenn etwas überhaupt wert ist, getan zu werden, so ist es wert, gut getan zu werden. Wenn Sie die Straße zu fegen hätten, so wäre es gut, sie besser als jeder Andere zu fegen. Wenn Sie nur in Krähwinkel predigen, so lassen Sie Krähwinkel wissen, dass Sie Ihr Bestes tun, und sein Wohl wünschen. Mancher Prediger hat Berühmtheit erlangt, und was weit besser ist, hat zu Gottes Ehre gewirkt in einer Gemeinde, die sich nach Einzelnen zählen ließ, während ein Anderer einer großen Kirche vorgestanden. hat, und obgleich zuerst sehr in die Posaune gestoßen ward, so hat es doch in Stillschweigen und in Trauer über gänzliches Misslingen geendet. Kennen Sie Ihr Werk, und widmen Sie sich

demselben, indem Sie Herz und Seele ganz hineinlegen, denn, ob es groß oder klein sei, Sie werden Gott in alle Ewigkeit zu danken haben, wenn Sie treu darin erfunden worden sind.

Gehe es gut oder übel, meine Kameraden, halten Sie die Festung. Einige Leute wollen ihre eigene Nachlässigkeit entschuldigen, indem sie die Zeiten tadeln. Was haben Sie und ich mit den Zeiten zu tun, ausgenommen, unserem Gott in denselben zu dienen? Die Zeiten sind immer schlecht für die, welche ein mürrisches Temperament haben. Ein Gelehrter erzählte uns, er habe einmal eine Stelle aus einem Buche einem würdigen Herrn von der verzagten Schule vorgelesen; sie beschrieb diese Tage der Lästerung und des Scheltens“ ich meine, das ist der richtige Ausdruck und beklagte die Abnahme der Gläubigen unter den Menschen. „Ach, wie wahr!“ sagte der würdige Mann, es ist das genaue Bild der Zeiten.“ „Welcher Zeiten?“ rief der Gelehrte aus. Dieser Zeiten, natürlich, war die Erwiderung. „Verzeihen Sie,“ sagte der Gelehrte, „diese Meinung wurde vor ungefähr 400 Jahren ausgesprochen: prüfen Sie selber das Datum des Bandes.“ Es würde schwer sein, den Nutzen des Schmähens auf die Zeiten ausfindig zu machen, denn Schmähungen macht sie nicht besser. Was haben Sie mit den Zeiten zu tun? Tun Sie Ihr eigenes Werk. Karl XII. von Schweden hatte seinen Sekretär, dem er diktierte, an seiner Seite sitzen, als eine Bombe durch das Dach in das Nebenzimmer fiel. Der Sekretär ließ vor Schrecken seine Feder fallen, worauf der König fragte: „Was tun Sie?“ Der arme Mann stammelte: „Ach, Sire, die Bombe!“ Des Königs Antwort war: „Was hat die Bombe mit dem zu tun, was ich Ihnen sage.“ Sie werden entgegen, dass des Sekretärs Leben in Gefahr war. Ja, aber Sie sind in jedem Falle sicher, denn Sie sind an Jesu Seite in heiligem Dienste, und kein Übel kann sie befallen. Wachen Sie weiter und wirken Sie weiter, selbst bis zum Krach des Jüngsten Gerichts. Überlassen Sie Gott die Zeiten und fahren Sie mit Ihrer Arbeit fort. Carlyle spricht irgendwo von dem Heimchen am Herde, das fortzirpt, während die Posaune des Erzengels ertönt: wer tadelt es dafür, dass es dies tut? Wenn Gott Sie zu einem Heimchen gemacht und Sie zirpen geheißen hat, so können Sie nichts besseres tun, als Seinen Willen erfüllen. Heute hat Er Sie zum Prediger gemacht, und Sie müssen in Ihrem Berufe bleiben. Wenn die Erde sich bewegte, und die Berge mitten ins Meer sanken, würde das unsere Pflicht ändern? Ich meine nicht. Christus hat uns gesandt, das Evangelium zu predigen, und wenn unser Lebenswerk nicht geendigt ist (und das ist es

nicht), so wollen wir fortfahren, unsere Botschaft unter allen Umständen auszurichten, bis der Tod unsren Mund schließt.

Wir sollten erwägen, viertens, unsere persönliche Tauglichkeit, mit dem Wunsche, sie immer im besten Zustande zu erhalten. Es ist nicht nur ein Werk für jeden Menschen bestimmt, sondern jeder Mensch ist auch passend gemacht für sein Werk. Menschen werden nicht zu Tausenden in Eine Form gegossen; Jeder von uns ist von seinem Nächsten verschieden. Als Jeder von uns gemacht war, wurde die Form zerbrochen ein sehr befriedigender Umstand bei einigen Menschen, und es ist mir sehr fraglich, ob es nicht bei uns Allen ein Vorteil ist. Wenn wir indes Gefäße zum Gebrauch für den HErrn sind, so sollten wir keine Wahl verlangen, welches Gefäß wir sein wollten. Es war ein Kelch da, der auf dem Kommuniontische stand, als unser HErr jenes Osterlamm aß, nach dem Ihn so verlangt hatte, es mit Seinen Jüngern zu essen, ehe Er litt, und gewiss, dieser Kelch ward geehrt, als er an Seine Lippen geführt und den Aposteln gereicht wurde. Wer möchte nicht gern dieser Kelch sein? Aber es war auch ein Becken da, welches der Meister nahm, in das Er Wasser goss und der Jünger Füße wusch. Ich beteuere, ich verlange keine Wahl, ob ich der Kelch oder das Becken sein soll. Gerne möchte ich sein, was der HErr will, so lange Er mich nur gebrauchen will. Aber dies ist klar - der Kelch würde ein sehr unzureichendes Becken gewesen sein und das Becken wäre ein sehr unpassender Kelch für die Kommunionfeier gewesen. So mögen Sie, mein Bruder, der Kelch sein, und ich will das Becken sein, aber lassen wir den Kelch einen Kelch sein und das Becken ein Becken, jedes das, wozu es tauglich ist. Sei du selber, lieber Bruder, denn wenn Du nicht Du selber bist, du kannst nicht Jemand anders sein, also mußt Du dann, wie Du siehst, Niemand sein. Die allerschlimmsten Noten in der Musik sind die, welche unwahr sind; jeder wahre Ton hat seine eigene Musik. In einem Vogelhaus sind viele Vögel, und sie singen sehr lieblich, aber es sind drei Graspapageien unter ihnen, die nicht singen, sondern die andern Vögel nachahmen und sehr wirksam das Konzert stören. Ihre Nachahmung scheint die natürliche Musik der anderen zu übertäuben. Seien Sie nicht ein bloßer Kopist, ein Borger und Verderber der Noten Anderer. Sagen Sie, was Gott Ihnen gesagt hat, und sagen Sie es auf Ihrer eigenen Weise, und wenn es so gesagt ist, so bitten Sie persönlich um des HErrn Segen dazu.

Halten Sie Ihre Tüchtigkeit für Ihr Werk stets auf der höchsten Stufe. Haben Sie nicht so große Eile mit dem Tun, dass sie das Sein vergessen, seien Sie nicht so begierig, auszugeben, dass Sie niemals einnehmen. Dies ist die Hast, welche nichts beschleunigt. Der alte Stoffel hatte einen großen Haufen Holz vor sich und sägte sehr fleißig, um diesen Haufen kleiner zu machen. Seine Säge hatte sehr nötig, geschärft und in Ordnung gesetzt zu werden, und es war schreckliche Mühe, sie überhaupt nur in Bewegung zu bringen. Ein ehrlicher Nachbar trat zu ihm und sagte: „Stoffel, warum lässt du die Säge nicht schärfen? Die muss zurecht gemacht werden, dann könntest du viel mehr arbeiten.“ „Geh doch,“ sagte Stoffel „quäle mich nicht so. Ich habe genug zu tun, diesen Haufen Holz durchzusägen, ohne still zu stehen, um meine Säge zu schärfen.“ Es ist unnötig, auf die Moral dieser Anekdote hinzuweisen; beachten Sie dieselbe in Zukunft und handeln Sie danach. Es ist Verschwendung, nicht Ersparung der Zeit, wenn man Studium, Privatgebet und gehörige Vorbereitung auf das Werk versäumt.

Halten Sie Ihre Tüchtigkeit in gutem Stand, besonders in geistlichem Sinne. Wir haben mehr Ursache, zu beten und unsere Bibel zu lesen, als irgendwelche andere Leute in der Welt. Es war ein sehr regnerischer Tag das letzte Mal, als ich in Köln war, und ich hatte ein Zimmer im Hotel, das mir einen sehr pittoresken Anblick auf eine öffentliche Pumpe darbot. Es war nichts anderes da zu sehen, und es regnete so stark, dass ich mein Quartier nicht verändern konnte, so saß ich und schrieb Briefe und blickte auf die alte Pumpe. Die Leute kamen mit Eimern, um Wasser zu holen und Einer kam mit einem ganzen Fass auf dem Rücken und füllte es. Im Laufe einer Stunde kam dieses Individuum mehrere Male, in der Tat, es kam fast so oft, als alle Andern zusammen und füllte immer sein Gefäß. Er kam und kam und kam die ganze Zeit; und ich schloss mit Recht, dass er ein Wasserverkäufer sei und andere Leute versorgte; darum kam er häufiger, als irgendein Anderer und hatte ein größeres Gefäß. Und dies ist genau unsere Lage. Da wir das lebendige Wasser Anderen zu bringen haben, so müssen wir öfter zu dem Brunnen gehen und mit geräumigeren Gefäßen gehen, als die gewöhnlichen Christen. Achten Sie also wohl auf die Kraft Ihrer persönlichen Frömmigkeit und beten Sie, dass Sie mit aller Fülle Gottes erfüllt werden.

Noch eins, denken Sie an unsere persönliche Verantwortlichkeit. Ich werde mich nicht darauf einlassen, sehr tief in diese Frage hinein zu gehen, aber jeder Bruder sollte sich erinnern, dass wie gut oder schlecht ein Anderer

sein Werk tun mag, dies keinerlei Einwirkung auf unsere eigene, persönliche Verantwortlichkeit vor Gott haben kann. Manche tadeln Andre mit einer Art stillschweigender Voraussetzung, dass sie dadurch sich selber rühmen; denn wenn wir die Art und Weise eines anderen Arbeiters kritisieren, so geben wir damit zu verstehen, dass unsere eigene Art und Weise vorzüglicher ist oder sein würde, wenn wir eine hätten. Nun, Bruder, es mag so sein. Es mag sein, dass Andere nicht weise sind, kaum rechtgläubig sind, fanatisch, regellos und dergleichen sind, aber was haben Sie mit ihnen zu tun? Ihrem eigenen HErrn werden sie stehen oder fallen, und Gottes Gnade wird sie stehen machen; aber Ihre Weisheit, die sie kritisiert, mag Ihnen eine Schlinge werden und Sie zu Fall bringen. Sie haben noch Ihr Werk vor Gott zu bringen, um es durchs Feuer prüfen zu lassen. Seelen sind Ihnen anvertraut, und von diesen müssen Sie Rechenschaft ablegen. Gott beabsichtigt nicht diese Seelen durch Jemand anders zu segnen; sie sollen durch Sie bekehrt werden; handeln, leben und predigen Sie in solcher Weise, dass es wahrscheinlich ist, Gott werde sie durch Sie bekehren? Das ist die Frage.

Persönliche Verantwortlichkeit sollten wir jetzt fühlen, sonst mag sie uns eines Tages aufs Herz fallen, schwer sowohl wie schmerzlich. Wenn Sie mit Krankheit geschlagen sind und Stunde nach Stunde sich auf dem Bette wälzen in den stillen Stunden der Mitternacht, so werden Sie, wenn Sie ein wenig Ruhe von den Schmerzen haben, oder selbst, wenn Sie diese nicht haben, aller Wahrscheinlichkeit nach, sich meistens mit dem Überlegen des Werkes beschäftigen, das Sie bisher getan haben oder ungetan gelassen. Glauben Sie mir, Brüder, dieses Überlegen dient nicht zu unserer Befriedigung. Es sind Teile Ihres Werkes da, bei denen Sie mit Freude verweilen werden und sagen: „Ehre sei Gott, dieses Werk ward jedenfalls mit einem reinen Herzen und zu Seiner Ehre getan und Er segnete es“; und Sie fühlen sich bereit, ein Lied darüber zu singen; aber kaum haben Sie Zeit, dies zu endigen, ehe Sie über ein Stück Arbeit zu weinen haben, das oberflächlich getan oder befleckt war, und Sie können nicht anders, als wünschen, dass Sie es alles noch einmal wieder tun könnten. O Brüder, wir werden bald sterben müssen. Wir sehen uns heute einander ins Antlitz in Gesundheit, aber es wird ein Tag kommen, wo Andere auf unser bleiches Angesicht niederblicken werden, wenn wir in unserem Sarge liegen, und wir werden nicht im Stande sein, ihren Blick zu erwidern. Es wird von wenig Belang sein, wer dann auf uns schaut, aber es wird von ewigem Belang sein, wie wir unser Werk im Leben getan haben. „Mene, mene, tekell, upharsin“! „du

bist gewogen und zu leicht erfunden“ wird das der Urteilspruch über Einen von uns sein, wenn wir vor dem HErrn, dem allmächtigen Gott stehen werden, der die Herzen prüft und die Nieren der Menschenkinder erforscht? Sein Feuer ist zu Zion und Sein Feuerofen zu Jerusalem. Seine Eifersucht ist sehr stark über die, welche Ihm am nächsten kommen, Er will die Sünde nicht in Seinen auserwähltesten Knechten dulden, denn Er schlug Nadab und Abihu, weil sie fremdes Feuer auf Seinen Altar brachten, und Er machte den falschen Apostel zu einem ewigen Denkmal der Verachtung. Mögen wir durch die allmächtige Gnade aufrecht erhalten bleiben, sonst wird die Verantwortlichkeit, die auf uns ruht, uns zu Staub zermalmen.

Ich fühle, dass diese Sache der Persönlichkeit Ihnen sehr aufs Herz gelegt werden kann, meine Brüder, in allen ihren fünf Punkten; und in allen wird sie nützlich sein. Wenn wir unsere individuelle Verantwortlichkeit recht fühlen, so werden wir uns des Richtens Anderer enthalten. Wir sind Alle zu bereit, auf den Richterstuhl zu steigen. Der Eine richtet seinen Nächsten und verurteilt ihn, weil so Wenige zu seiner Kirche hinzugekommen sind. Ich würde selber traurig sein, wenn ich wenig Bekehrungen sähe, und ich würde mich strenge tadeln, aber es würde sehr, sehr unrecht sein, wenn ich Andere unterschiedslos tadeln wollte. Unseres Bruders Zuhörerschaft mag kleiner sein, als die unsrige; die Herzen der Leute mögen lange durch kalte, tote, stereotype Predigt hart gemacht sein, und es ist vielleicht sehr viel Arbeit zu tun, ehe sie ein Interesse am Evangelium nehmen, geschweige denn, es auf sich wirken lassen. Möglicherweise kann es geschehen, dass der Prediger, der einen Neubekehrten hat, sagen kann, wie die Löwin von ihrem Einen Jungen, als die Füchsin damit prahlte, dass sie so viele hätte, „Eins, aber das Eine ein Löwe!“ Der Prediger, dessen ganze Jahresarbeit mit Einem Bekehrten schloss, und dieser Eine war Moffat, hatte am Ende doch keine kärgliche Ernte.

Andererseits habe ich bemerkt - und ich glaube, noch häufiger - dass Brüder, welche wenige Bekehrte haben, diejenigen richten, die viele haben. Nun, dies würde auch ein Ende haben, wenn Jeder seinen Platz kennte und Freude an seinem eigenen Werk hätte und nicht auf ein anderes neidisch wäre. Man sagt: „O, aber diese zahlreichen Bekehrungen können nicht alle echt sein.“ Warum nicht? Warum sollte ihre Zahl Verdacht erwecken? Ich habe sehr wenige Sovereigns in meiner Börse, und

es sind Haufen davon in der Bank von England, doch vermute ich, dass sich unter der Menge Goldmünzen, die in die Bank kommen, wahrscheinlich nicht so leicht eine falsche findet, als unter den, wenigen, die meine oder Ihre Tasche erreichen. Die Quantität braucht die Qualität nicht zu verschlechtern. Ich habe zuweilen eine Vorstellung ich weiß nicht, ob sie korrekt ist dass da, wo so sehr wenig Bekehrte zu der Kirche hinzugetan werden, sich etwas Unglaube finden mag. Als ich von Genua auf der Eisenbahn entlang fuhr, war sie an mehreren Stellen beschädigt und an einer Stelle war der Damm nicht ganz zerstört, aber doch schwächer geworden, und deshalb ließ man die Wagen einen nach dem andern hinüberfahren. Man fürchtete den Weg, und erlaubte darum nicht zu vielen, gleichzeitig darauf zu sein. Ich mag nicht richten, aber ich denke zuweilen, wenn die Brüder die Bekehrten so langsam einbringen, dass sie ein wenig zittern in Betreff der Kraft seligmachender Gnade, so Viele zu tragen. Es wäre nicht schwer, auf jeder Seite tadelsüchtig zu sein, aber wir werden dies nicht sein, wenn wir wohl auf das Amt sehen, das uns übertragen ist, und fühlen, dass wir selbst der göttlichen Hilfe bedürfen.

Unsere Individualität wird uns durch Gottes Gnade davor bewahren, Andere zu beneiden. Dieses Laster ist ekelhaft und frisst um sich wie der Krebs. Zorn ist ein wütiges Ding und Grimm ist ungestüm; aber wer kann vor dem Neide bestehen?“ Ich habe Leute nur in der Absicht, Anderen zu schaden, Meinungen aussprechen hören, durch welche sie selber verdammt wurden. Ihnen war's gleich, ob sie umkamen, wie Simson, so lange sie nur das Haus auf Andere niederrissen. Eine alte Geschichte erzählt uns, dass ein König zwei Männer zu seinem Palaste einlud, von denen, wie er wusste, der Eine ein Sklave des Neides war. „Nun,“ sagte er, ich will euch geben, was euch gefällt, unter der Bedingung, dass dieser Mann zuerst wählen und sein Gefährte zweimal so viel haben soll, als er selbst. Der Erste war neidisch: er wünschte sich großen Reichtum, aber er konnte nicht vertragen, dass der Andere das Doppelte haben sollte. Er wollte deshalb um etwas Geringeres bitten, aber auch dann wäre der Andere im Vorteil gegen ihn gewesen, und wie die Fabel lautet, denn vielleicht war es nur eine Fabel behielt sein Neid so die Oberhand, dass er erwählte, eins von seinen Augen sich ausreißen zu lassen, damit der Andere ganz blind werden möchte. Dem ähnlich ist der Sinn derjenigen, die sich Anderen entgegenstellen und Gründe geltend machen, die über ihr eigenes Werk den Stab brechen. Bruder, tue das nicht. Wenn dein Bruder von Gott begnadigt wird, danke Gott dafür; wenn du

nicht so begnadigt wirst, sei gedemütigt und bete ernstlicher. Wenn dir der Segen nicht zu Teil wird, so freue dich doch, dass er deinen Kameraden fröhlich macht. In jedem Fall beneide nicht.

Auf der anderen Seite, liebe Brüder, sollte dieses Gefühl der Individualität uns abhalten, Andere zu verachten. Die Frage kommt zuweilen auf die Lippen in Betreff eines sehr schwachen und wenig begabten Bruders: HErr, was soll aber dieser?“ Die Antwort des HErrn ist: „Was geht es dich an? Folge du Mir nach.“ Es gibt bessere Arten, unsere Zeit zuzubringen, als mit Verlachen oder Verachten unserer Brüder. Ein weit besseres Werk ist es, denen zu helfen, die schwach sind, und die zu ermutigen, die niedergeschlagen sind.

Liebe Brüder, hier ist genug über diesen Punkt und ich will nicht so lange bei dem andern verweilen, damit ich Sie nicht ermüde. Ich wünsche indes, dass das Gesagte in unser aller Herzen bleiben möge.

Kommen wir nun zu der entgegengesetzten Seite der Sache. Ich will nicht die alten Logiker nachahmen, die „widerlegen, die Parteien wechseln und dann abermals widerlegen“ konnten, denn was ich zu sagen habe, ist nicht in Opposition, sondern in Apposition, es ist nicht die Reverse, sondern die Converse. Ich kann das Wort nicht finden, um es auszudrücken. Unsre Sprache ist noch unvollkommen; sie enthält nicht die Converse von Individualität. Ich schlug in „Bogets Thesaurus“ nach, ich tat mehr, ich fragte ein lebendiges, jetzt unter Ihnen befindliches Lexikon um Rat, aber ich konnte das Wort nicht finden, und es gibt kein solches Wort, obgleich es eins geben sollte. Will irgend Jemand hier, der ein Wortmacher ist, so freundlich sein, mir ein Wort zu prägen, das in Opposition oder Apposition zu dem Wort Individualität steht? Bis dahin muss ich mich ohne bezeichnenden Namen behelfen und weiter gehen.

Lassen Sie uns alle fühlen, liebe Brüder, dass, obgleich wir Jeder ein Werk zu tun haben, und die Tauglichkeit dazu besitzen, wir doch nicht die einzigen Arbeiter in der Welt sind. Bruder, Sie sind nicht die einzige Lampe, welche die Finsternis der Erde erleuchtet, nicht der einzige Säemann, der den guten Samen auf das Feld sät, nicht die einzige Posaune, durch welche Gott Sein Jubeljahr ankündigt, nicht die einzige Hand, durch welche Er die Menge speist. Sie sind nur ein Glied des Leibes Christi, ein Soldat des großen Heeres. Dieser Gedanke sollte Sie ermutigen und die Verzagtheit mil-

dern, welche das Alleinsein erzeugt. Als Gott die Fliegen und Heuschrecken und Raupen sandte, um Ägypten zu besiegen, da hätte Pharaon jeden einzelnen von diesen unbedeutenden Kriegern verlachen und sagen können: „Was kann diese Raupe tun? Ich trotze dem HErrn und seinen Raupen.“ Aber die Raupe hätte erwidern können: Hüte dich, o König, denn unserer sind zehntausend. Wir kommen in mächtigen Heeren und wollen das ganze Land bedecken. Schwach, wie jede einzelne von uns ist, wird doch der HErr Seine Allmacht durch die Vervielfältigung unserer Zahlen beweisen.“ So war es in den ersten Tagen des Christentums. Christen kamen nach Rom - ein paar arme Juden waren es, und sie wohnten im Ghetto in Obskurität; allmählich wurden ihrer mehr. Mittlerweile waren ein paar nach Spanien hinübergegangen; bald waren ihrer mehr. Ein paar hatten Britannien erreicht: bald waren ihrer mehr. Die Völker, zornig über dieses Eindringen, machten sich daran, diese Plagen der Gesellschaft zu vernichten, welche „die Welt von unten nach oben kehrten.“ Sie quälten, verbrannten und töteten sie, aber sie kamen in Zügen und Schwärmen und obgleich sie ohne Barmherzigkeit erschlagen wurden, waren stets mehr da, die nachfolgten. Die Feinde Gottes konnten unmöglich gegen dieses ungeheure Heer, das vorwärts drang, Stand halten. Ebenso ist es heute noch. „Der HErr gab das Wort: groß war die Menge derer, die es verkündeten.“ Sie verkünden Christum nicht allein, Ihre Stimme ist nur Eine in dem mächtigen Orchester. Die ganze Welt ist voll von dem Preise Gottes; ihre Schnur geht aus in alle Lande, und ihre Rede an der Welt Ende.

Auch denken wir nicht nur an die streitende Kirche, wir heben unsere Augen über das Firmament empor und sehen eine noch herrlichere Schar; denn des Meisters Ehre und Herrlichkeit ist nicht allein in den Händen der müden, abgematteten Arbeiter hienieden gelassen. Sein Ruhm erklingt von Harfen, die nie einen Misston geben und von Händen, die nie befleckt sind, gespielt werden. Als ein College haben wir in jenem Heer unsere Kameraden, deren Gedächtnis noch grün ist. Ich will nicht viele Namen nennen, aber ich kann nie einen unserer frühesten Brüder, A. Searle, vergessen, dessen Gemüt schön war wie eine auserlesene Blume; und Paterson, unbeugsam in seiner Beharrlichkeit, der seine Kräfte in selbstverleugnender Arbeit verzehrte. Nic können wir es unterlassen, uns unseres apostolischen Bruders Sergeant zu erinnern, der eines Denkmals von köstlichen Steinen wert wäre; und des im Dienste seines HErrn unermüdlichen Davis. Es würde nur traurige Erinnerungen erwecken, wenn ich die edle Liste derjenigen fortsetzen

wollte, die hinauf gegangen sind; mögen wir uns so treu erweisen, wie sie es waren. Aber nicht nur mit ihnen haben wir Gemeinschaft, wir sind Eins mit allen Gläubigen. Luther und Calvin, und Wycliffe und Latimer, und Whitefield und Wesley und alle Heiligen, welche Jesum Christum gepredigt haben, sind unsere Kameraden. Sie sind jetzt nicht Prediger, das ist wahr, aber sie verherrlichen immer noch Gott, und das in der edelsten Weise. Es erquickt mein Herz, an die zu denken, deren Schlacht geschlagen und auf ewig gewonnen ist. Man erzählt, dass die venetianischen Frauen, wenn ihre Männer auf dem adriatischen Meere fischen, an den lieblichen Sommerabenden zum Meeresufer gehen, wenn Alles ruhig und klar ist, und einen Gesang anstimmen. Sie singen die erste Stanze in den schrillen Silbertönen der weiblichen Stimme, und dann warten sie. Sie können kein einziges Boot auf dem Meere sehen, die blaue Adria ist nirgends mit einem Segel punktiert; aber gleich darauf, geheimnisvoll über die Wasser hinübergetragen, kommt die zweite Stanze. Ihre Männer sind aus dem Bereich des Gesichts, aber nicht aus dem des Gehörs, und sie antworten mit dem zweiten Teil des Gesanges. Ebenso. singen in diesem Augenblick unsere Freunde an den Ufern des Himmels uns zu! Horchen Sie, ich bitte Sie! dies sind die Töne:

Wir Alle, die wir stehen verklärt,
Hier, wo der Sabbat ewig währt,
Wir preisen Jesu Namen.
Sein ist die Macht für alle Zeit,
Lob, Ehre Ihm und Herrlichkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Würdig, das Lamm!

Hörten Sie nicht diesen Lobgesang? Sollen wir antworten? Kommt, meine Brüder, lasst uns ihnen antworten! Lasst uns begeistert singen:

Ihr steht vereint um Seinen Thron,
Werft jauchzend nieder eure Kron,
Und preiset Seinen Namen.
Wir, durch Sein Blut von Sünd befreit,
Zu Seinem Dienste hier geweiht,
Verkünden Seine Herrlichkeit,
Würdig' das Lamm!

Brüder, wir sind nicht allein. Legionen Engel sind um uns her. Scharen verklärter Geister blicken auf uns hernieder. Wir sind mit einem mächtigen Heere von Helfern umgeben. Wir sind umringt von einer großen Wolke von Zeugen. „Darum lasst uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasst uns laufen durch Geduld in den Kampf, der uns verordnet ist und aufsehen auf Jesum.“

Es ist gut für uns, wenn wir uns neben diesem allen noch daran erinnern, dass wir, obgleich wir Individuen sind und unsre Persönlichkeit aufrecht halten müssen, doch nur Werkzeuge für göttliche Zwecke sind. Wir sind gar nicht ohne Gott, und gelobt sei Gott, wenn wir nicht ohne Ihn sind. Es ist gut, je dann und wann in gänzlicher Ermattung auf die Prädestination zurückzufallen. Sie ist ein Bett für die Trägheit einiger Menschen; uns sollte sie ein Lager für unsre Erquickung sein. Im Grunde geschieht ja doch Gottes Wille. Seine tiefen, ewigen, unveränderlichen Ratschlüsse werden erfüllt. Weder die Wut der Hölle noch die Feindschaft der Menschen sind im Stande, den Gang der ewigen Bestimmungen aufzuhalten. Gott tut, wie Er will, nicht nur unter den Heeren des Himmels, sondern auch unter den Einwohnern dieser niederen Welt. lässt die Wut der Menschen zu Seinem Preise dienen und aus dem Bösen bringt Er Gutes hervor. Es ist so süß, zu fühlen, dass Gott hinter uns ist, dass Gott in uns ist, dass Er mit uns wirkt. Als Oncken anfang, in Hamburg zu predigen, ward er mehrmals vor den Bürgermeister gebracht und zum Gefängnis verurteilt. Dieser Richter sagte ihm eines Tages in sehr bitteren Worten: „Herr Oncken, sehen Sie diesen kleinen Finger?“ „Ja, Herr Bürgermeister.“ „So lange dieser kleine Finger in die Höhe gehoben werden kann, so lange will ich Sie zum Schweigen bringen.“ „Ach,“ sagte Oncken, „ich glaube nicht, dass Sie sehen, was ich sehe; denn ich sehe nicht einen kleinen Finger, sondern einen großen Arm, und das ist der Arm Gottes, und so lang dieser sich bewegen kann, werden Sie mich nicht zum Schweigen bringen.“ Der Widerstand, der sich gegen den wahren Diener Christi erhebt, läuft doch am Ende auf nicht mehr hinaus, als auf des Bürgermeisters kleinen Finger, während die Macht, welche mit uns ist, jener ewige und allmächtige Arm ist, dessen Kraft die Himmel und die Erde erhält. Wir brauchen uns deshalb nicht zu fürchten. Gottes Gegenwart macht uns kühn.

Lassen Sie uns den Ulanen im letzten Kriege zum Vorbild nehmen. Stellen Sie sich ihn vor, einen einzelnen Mann, tapfer und kaltblütig, auf einem

schnellen Pferde reitend. Er trabt eine jener endlosen französischen Straßen entlang, die keine Abwechslung bieten, ausgenommen, dass dann und wann eine Pappel vielleicht einen halben Zoll höher ist, als eine andre; er reitet rasch und furchtlos, obgleich auf allen Seiten Feinde sind. Dieser Eine Mann passiert ein Dorf, und Feder erschrickt. Er betritt eine Stadt. Ist er nicht tollkühn? Ganz allein ist er vors Rathaus geritten, und verlangt Betten und Vorräte. Weshalb ist er so kühn? Augenscheinlich fürchten sich Alle vor ihm. Fragen Sie den Mann, warum er so waghalsig ist, und er antwortet: „Es ist eine Armee hinter mir, darum fürchte ich mich nicht.“ So müssen Sie, lieber Bruder, einer der Ulanen des HERRN, des allmächtigen Gottes, sein und sich niemals fürchten, denn der ewige Gott wird Ihr Lohn sein. Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden,“ spricht unser Befehlshaber, darum geht hin und lehrt alle Völker, und tauft sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Mir ist, als wenn Er hier diesen Morgen wäre, auf Sie, als seine Soldaten, blickte und spräche: „Sieget in Meinem Namen.“ Gehen Sie denn, meine Brüder, reiten Sie in jene Dörfer und wecken Sie dieselben auf. Gehen Sie in jene kleinen Städte und fordern Sie dieselben auf, sich zu ergeben. Gehen Sie in die großen Städte und verkünden Sie ihnen: Christus verlangt, dass ihr eure Herzen Ihm überlasst.“ Tun Sie dies, und Er wird Ihr Wort wirksam machen.

Es ist uns gut, wenn wir in Verbindung mit dem Bewusstsein der Individualität fühlen, dass wir den Geist Gottes in uns haben. Ich bin, was ich bin; aber ich bin viel mehr, als ich bin; denn es wohnt in mir der Heilige Israels. Wisset ihr nicht, dass eure Leiber Tempel des Heiligen Geistes sind? Nicht die Landhäuser, die Bergschlösser eines hohen Reisenden, der dort eine kurze Zeit weilt. Ihre Leiber sind die Tempel des Heiligen Geistes. Dies sollte uns Achtung vor uns selber einflößen; verstehen Sie mich und missdeuten Sie nicht den Ausdruck. Sie sollten fühlen, dass dasjenige, was Sie unter dem Einfluss des göttlichen Geistes tun, kein so schwaches Werk ist, als es sonst sein würde. Wo der Geist ist, da ist Kraft zur Erfüllung der göttlichen Endzwecke. Es würde weit besser sein, sechs Worte durch den Heiligen Geist zu sprechen, als sechstausend ohne ihn. Eine Predigt ist nicht nach ihren Worten zu beurteilen, eine gewisse innere Kraft ist ihre Seele und ihr Leben; und Gottes Urteil über die Rede wird sich richten nach dem Maße der wirklichen Blüte und Frucht des innewohnenden Geistes, die unter den Blättern der Predigt verborgen liegt. Liebe Brüder, ich habe Leute sagen hören: „Ich hörte N. N. predigen, und es war wirklich nichts darin;

aber doch waren Viele davon ergriffen.“ Grad' so; Gott braucht keinen gemalten Tempel; farbiges Glas und alle Art von äußerlichem Schmuck und Pub, darum kümmert ER sich nicht. Wer das meint, ist papistisch, ob er es in Betreff der Tempel, die mit Händen gemacht sind, oder der Tempel unserer Menschheit meint. Gibt es nicht ein Papsttum des Verstandes und ein Papsttum der Beredsamkeit, in Folge dessen wir annehmen, dass Gott nicht in dem ungebildeten oder stockenden Sprecher ist, sondern nur in der Geläufigkeit und Schönheit der Sprache wohnt? Wo es Gott gefällt, zu wohnen, da ist ein Palast. Seine Gegenwart verherrlicht den Ort, wo Er weilt. Ist irgendetwas sehr Wundervolles in der Bauart von Shakespeares Haus in Stratford am Avon? Dennoch kommen von den äußersten Enden der Erde Verehrer des großen Dichters der Welt dahin, weil Shakespeare einst da war. Gesetzt, Shakespeare wäre jetzt da! Was würden seine Verehrer dann tun? Nun, heut, an diesem Tage sind unsere armen, geringen Organismen und Körper und Leibeshütten seien sie, wie sie wollen die Tempel des Heiligen Geistes. Es ist nicht nur, dass er da war, das lässt uns sogar die Asche der Heiligen ehren, sondern er ist jetzt da. Mögen wir nie über Seine Abwesenheit zu trauern haben. Wir können ein schönes Haus sehen, dessen Eigentümer tot ist, nur sein Bild hängt an der Wand; aber unsere Freude ist, dass der lebendige Christus jetzt in uns ist durch die Kraft Seines Geistes. Ich ging vor einigen Jahren in Rom in das Kloster, welches an die Kirche von Sankt Onofrid stößt, und man zeigte mir da die Zimmer, in welchen Tasso wohnte, und sein Bild war so geschickt an die Wand gezeichnet, dass es ganz so aussah, als wenn Tasso da wäre. Es war auch sein Bett da, und seine Feder und sein Tintenfass, und etwas von dem Papier, auf dem er schrieb; aber es waren keine neuen Stanzen von dem „Befreiten Jerusalem“ zu hören. So können wir das Bild Christi in unserer theologischen Kenntniss von Ihm haben, wir können die Feder, womit Er zu schreiben pflegte, in unserer Fähigkeit, für Ihn zu sprechen, besitzen, und wir können das Papier, auf dem Er zu schreiben gewohnt war, haben in Herzen, die sich für das Evangelium interessieren; aber kein Befreites Jerusalem“ wird hervorgebracht werden, wenn nicht Jesus selber da ist. Brüder, wir müssen Christus in uns haben, die Hoffnung der Herrlichkeit; den Geist in uns wohnend haben, das reine, das immerfließende Leben, sonst wird unser Leben ein verfehltes sein. O HErr, bleibe bei uns!

Ich muss mit der Bemerkung schließen, dass es ein sehr köstliches Ding ist, zu fühlen, dass alles Werk, was wir tun, Jesu Christi Werk ist, und dass es

nicht halb so sehr unser ist, als Sein. Die Schafe, die wir zu weiden haben, sind Seine Schafe; die Seelen, die wir zu Ihm zu führen haben, wurden mit Seinem Blut erkaufte, das geistliche Haus, das erbaut werden soll, ist Seine Wohnung. Es ist alles Sein. Ich freue mich, für meinen HErrn und Meister zu arbeiten, weil ich eine gesegnete Gemeinschaft der Interessen mit Ihm fühle. Das ist nicht meine Sonntagsschule, es ist die meines HErrn, und Er sagt: „Weide Meine Lämmer.“ Es ist nicht meine Kirche, sondern Seine, und Er ruft: „Weide Meine Schafe.“ Meine sind Sein, und Seine sind mein; ja, alle sind Sein. In den Tagen, als Diener noch Diener zu sein pflegten, und Anhänglichkeit für ihre Herren hatten, war bei einem unserer Adelligen ein alter Bedienter, der schon bei seinem Vater gewesen war, und nun grau wurde. Der Edelmann amüsierte sich oft an der Art, in welcher der gute Alte Alles, was seinem Herrn gehörte, als sein eigen ansah. Mir gefiel die Erzählung nicht nur, sondern sie rührte mein Herz, als ich sie hörte. Se. Lordschaft sagte einst zu ihm: John, wessen Wagen ist das, der da gerade mit Sachen beladen heraufkommt?“ „„“ sagte er, „das ist unser. Das sind Sachen aus unserem Stadthause.“ Seine Lordschaft lächelte, und als eine Kutsche den Fahrweg heraufkam, sagte er: „John, wessen Kutsche ist das, die da in den Park hineinfährt?“ „O,“ sagte er, „das ist unsere Kutsche.“ „Aber,“ sagte der Herr, „es sind ein paar Kinder darin, John; sind das unsere Kinder?“ „Ja, Mylord, das sind unsere Kinder, Gott segne sie, ich will hinlaufen und sie hereinbringen.“ Mein HErr Jesus, wie darf ich die Impertinenz haben, etwas zu beanspruchen, was Dein ist? Und doch, wenn ich auf Deine Kirche blicke, bin ich so vollständig Dein Diener, und so ganz in Dir aufgegangen, dass ich sie ebenso wohl als meine ansehe, wie als Deine, und ich gehe hin, um Deinen lieben Kindern zu dienen. Ja, HErr, und alle diese meine Brüder gehen auch. Komm mit uns, HErr, um Deiner Liebe willen. Amen.

Der Heilige Geist in seiner Verbindung mit unserem Amt.

Eröffnungsrede bei der Pastoral-Konferenz 1876.

Ich habe einen sehr wichtigen Gegenstand gewählt, und einen, über den es schwer wäre, etwas zu sagen, was nicht schon oft gesagt ist; aber vielleicht wird es gut sein, Altes hervorzubringen, und Sie daran zu erinnern. Unser Thema ist: „Der Heilige Geist in seiner Verbindung mit unserm Amte“, oder das Werk des Heiligen Geistes an uns selber, als Predigern des Evangeliums Jesu Christi.

„Ich glaube an den Heiligen Geist.“ Nachdem wir diese Worte als Glaubensbekenntnis ausgesprochen haben, können wir sie, hoffe ich, auch als andächtiges Selbstgespräch wiederholen, das persönliche Erfahrung uns auf die Lippen drängt. Für uns ist die Gegenwart und das Werk des Heiligen Geistes der Grund unserer Zuversicht auf die Weisheit und auf das Gelingen unsers Lebenswertes. Wenn wir nicht an den Heiligen Geist geglaubt hätten, so würden wir schon lange unser Amt niedergelegt haben; denn wer ist hierzu tüchtig?“ Unsre Hoffnung auf Erfolg und unsre Kraft zur Fortsetzung des Dienstes liegt in unserem Glauben, dass der Geist des HErrn auf uns ruht.

Ich will für jetzt annehmen, dass wir Alle uns der Existenz des Heiligen Geistes bewusst sind. Wir haben gesagt, dass wir an ihn glauben; aber in Wahrheit sind wir über den Glauben in dieser Sache hinausgeschritten und in die Region des Bewusstseins eingetreten. Es war eine Zeit, wo die Meisten von uns an die Existenz unserer jetzigen Freunde glaubten, denn wir hatten durch Hörensagen von ihnen vernommen, aber wir haben nun Einer den Andern gesehen und gehört und den Einfluss fröhlicher Gemeinschaft gefühlt, und deshalb glauben wir nicht sowohl jetzt, wir wissen. Ebenso haben wir die Einwirkung des Geistes Gottes auf unsre Herzen gefühlt, wir haben die Macht erkannt und wahrgenommen, welche Er über menschliche Seelen ausübt, und wir kennen ihn durch bewusste, persönliche Berührung. Durch die Empfindung unserer Seele werden wir uns ebenso sehr der Gegenwart des Geistes Gottes bewusst, wie wir die Existenz der Seelen unserer Mitmenschen durch ihre Einwirkungen auf unsere Seele wahrnehmen, oder wie wir des Daseins der Materie durch ihre Wirkung auf unsre Sinne

vergewissert werden. Wir sind aus der trüben Sphäre des Psychischen und Physischen in den himmlischen Glanz der Geisterwelt erhoben und nehmen nun als geistliche Menschen geistliche Dinge wahr; wir fühlen die Kräfte, welche im Geisterreich die Oberherrschaft haben, und wir wissen, dass es einen Heiligen Geist gibt, denn wir fühlen, wie Er auf unsern Geist einwirkt. Wenn es sich nicht so verhielte, hätten wir sicherlich kein Recht, im Predigtamte der Kirche Christi zu stehen. Sollten wir auch nur wagen, in ihrer Mitgliedschaft zu verbleiben? Aber, meine Brüder, wir sind geistlich lebendig gemacht. Wir sind uns deutlich eines neuen Lebens bewusst, mit allem dem, was daraus hervorgeht: wir sind neue Kreaturen in Christo Jesu und weilen in einer neuen Welt. Wir sind erleuchtet worden und haben die Dinge geschaut, welche das Auge nicht gesehen hat; wir sind in eine Wahrheit geleitet, wie Fleisch und Blut sie nimmer hätte offenbaren können. Wir sind von dem Geist getröstet worden; sehr oft sind wir aus den Tiefen des Leides zu den Höhen der Freude von dem heiligen Tröster empor gehoben. Wir sind auch, bis zu einem gewissen Maße, von Ihm geheiligt worden; und wir sind uns bewusst, dass das Werk der Heiligung in verschiedenen Formen und Weisen in uns fortgesetzt wird. Deshalb, um all' dieser persönlichen Erfahrungen willen, wissen wir, dass es einen Heiligen Geist gibt, ebenso sicher, wie wir wissen, dass wir selber existieren.

Ich bin in Versuchung, hier länger zu weilen, denn der Punkt ist fernerer Beachtung wert. Die Ungläubigen fordern Zeichen. Die alte Geschäftslehre des Gradgrind⁴ ist in die Religion gedrungen und der Zweifler ruft: „Was ich verlange, sind Tatsachen.“ Dies sind unsere Tatsachen. Lassen Sie uns nicht vergessen, dieselben zu gebrauchen. Ein Skeptiker fordert mich mit der Bemerkung heraus, „ich kann meinen Glauben nicht an ein Buch oder eine Geschichte festhalten; ich verlange, wirkliche Tatsachen zu sehen.“ Meine Erwiderung ist: „Sie können diese nicht sehen, weil Ihre Augen dunkel sind; aber die Tatsachen sind darum nicht weniger da. Diejenigen von uns, welche Augen haben, sehen wunderbare Dinge, obgleich Sie es nicht tun.“ Wenn er meine Behauptung verlacht, bin ich durchaus nicht erstaunt. Ich erwartete das von ihm, und wäre sehr überrascht gewesen, wenn er es nicht getan; aber ich verlange Achtung vor meiner eigenen Stellung als ein Zeuge für Tatsachen, und ich wende mich an den Zweifler mit der Frage: „Welches Recht haben Sie, mein Zeugnis zu leugnen? Wenn ich ein Blinder wäre, und Sie mir sagten, Sie besäßen eine Fähigkeit, Sehen genannt, so

wäre ich unvernünftig, wenn ich über Sie als einen eingebildeten Schwärmer spottete. - Alles, was Sie mit Recht uns sagen können ist, dass Sie nichts davon wissen; aber Sie sind nicht ermächtigt, uns Lügner oder Gimpel zu nennen. Sie mögen sich mit den alten Spöttern vereinigen und erklären, dass der geistliche Mensch rasend ist, aber das widerlegt seine Behauptung nicht.“ Brüder, für mich beweisen die Erscheinungen, welche von dem Geist Gottes hervorgebracht werden, die Wahrheit der christlichen Religion ebenso klar, wie nur je der Untergang Pharaos im Roten Meer, oder das Fallen des Mannas in der Wüste, oder das Wasser, welches aus dem Felsen floss, für Israel die Gegenwart Gottes in der Mitte seiner Stämme bewiesen haben kann.

Wir wollen nun zu dem Kern unserer Sache kommen. Für uns als Prediger ist der Heilige Geist durchaus notwendig. Ohne Ihn ist unser Amt ein bloßer Name. Wir beanspruchen kein Priestertum über und neben dem, was jedem Kinde Gottes gehört; aber wir sind die Nachfolger derer, die in alten Zeiten von Gott getrieben wurden, Sein Wort zu verkünden, gegen die Übertretung zu zeugen und Seine Sache zu verteidigen. Wenn der Geist nicht auf uns ruht, so ist der Mantel, den wir tragen, nichts als ein raues Gewand, um zu betrügen. Wir sollten mit Abscheu aus der menschlichen Gesellschaft gestoßen werden, weil wir es wagen, im Namen des HErrn zu sprechen, wenn der Geist Gottes nicht auf uns ruht. Wir glauben, Wortführer Jesu Christi zu sein, verordnet, Sein Zeugnis auf Erden fortzusetzen; aber auf Ihm und Seinem Zeugnis ruhte der Geist Gottes beständig, und wenn Er nicht auf uns ruht, so sind wir augenscheinlich nicht in die Welt gesandt, wie Er es war. Am Pfingstfest begann das große Werk der Bekehrung der Welt mit flammenden Zungen und einem Brausen als eines gewaltigen Windes: Symbole der Gegenwart des Geistes; wenn wir also meinen, es könne uns ohne den Geist gelingen, so sind wir nicht nach der Ordnung des Pfingstfestes. Wenn wir den Geist nicht haben, den Jesus verhieß, so können wir den Auftrag nicht erfüllen, den Jesus gab.

Ich brauche kaum irgendeinen Bruder hier vor der Täuschung zu warnen, als wenn wir den Geist so haben könnten, dass wir inspiriert würden. Doch tut es den Mitgliedern einer gewissen eigentümlichen Sekte Not, vor dieser Torheit gewarnt zu werden. Sie halten dafür, dass ihre Versammlungen unter dem Vorsitz des Heiligen Geistes seien. Wenn sie sich in ihre Zusammenkünfte begeben haben, so zweifle ich, ob sie mehr durch die unter

himmlischem Vorsitz erzeugten Vorträge erbaut worden sind, als durch die gewöhnlicher Prediger des Wortes, die sich nur so unter dem Einfluss des Heiligen Geistes betrachten, wie ein Geist unter dem Einfluss eines andern Geistes oder ein Gemüt unter dem Einfluss eines andern Gemütes ist. Wir sind nicht die passiven Mittheiler der Unfehlbarkeit, sondern die ehrlichen Lehrer der Dinge, die wir gelernt, soweit wir fähig gewesen sind, sie zu erfassen. Da unser Geist tätig ist und eine persönliche Existenz hat, während der Geist Gottes auf ihn einwirkt, so werden unsere Schwachheiten ebenso wohl sichtbar wie Seine Weisheit; und während wir enthüllen, was Er uns hat wissen lassen, werden wir sehr gedemütigt durch die Furcht, dass unsere Unwissenheit und Irrtümer zu gleicher Zeit sich kund geben möchten, weil wir uns der göttlichen Macht nicht völliger unterworfen haben. Ich besorge nicht, dass Sie in der angedeuteten Richtung irre gehen werden gewiss, die Ergebnisse früherer Experimente werden nicht leicht weise Leute zu dieser Torheit verlocken.

Unsere erste Frage ist: Worin dürfen wir die Hilfe des Heiligen Geistes erwarten? Wenn wir über diesen Punkt gesprochen, wollen wir, sehr ernst, einen zweiten betrachten: Wodurch können wir diesen Beistand verlieren? Lassen Sie uns beten, dass mit Gottes Segen diese Betrachtung uns dazu helfen möge, ihn zu behalten. Worin dürfen wir die Hilfe des Heiligen Geistes erwarten? Ich möchte antworten: in sieben oder acht Dingen.

Zuerst: Er ist der Geist der Erkenntnis, „der wird euch in alle Wahrheit leiten.“

Wir haben es dringend nötig, zu studieren, denn der Lehrer Anderer muss selbst unterrichtet sein. Regelmäßig unvorbereitet auf die Kanzel kommen, ist eine unverzeihliche Anmaßung! Nichts kann uns und unser Amt gründlicher erniedrigen. Nach einer Visitationsrede des Bischofs von Lichfield über die Notwendigkeit ernstes Studiums der Schrift sagte ein gewisser Vikar zu Sr. Lordschaft, er könne seine Lehre nicht glauben, „denn,“ fügte er hinzu, „oft, wenn ich in der Sakristei bin, weiß ich noch nicht, worüber ich reden werde; aber ich gehe auf die Kanzel und predige und mache mir nichts daraus.“ Se. Lordschaft erwiderte: „Und Sie haben ganz Recht, sich weiter nichts daraus zu machen, denn Ihre Kirchenvorsteher haben mir gesagt, dass sie Ihre Ansicht teilen.“ Wenn wir nicht unterrichtet sind, wie können wir unterrichten? Wenn wir nicht gedacht haben, wie sollen wir Andere zum Denken anleiten? Es ist das Werk unsers Studierzimmers, jene ge-

segnete Arbeit, wenn wir, mit dem Buch vor uns, allein sind, wobei wir die Hilfe des Heiligen Geistes nötig haben. Er hält den Schlüssel des himmlischen Schatzes und kann uns über unsere Begriffe reich machen. Er hat den Faden für das größte Labyrinth der Lehre und kann uns auf den Weg der Wahrheit leiten. Er kann die ehernen Türen zerschlagen und die eisernen Riegel zerbrechen, und kann uns geben die heimlichen Schätze und die verborgenen Kleinodien. Wenn Sie auch das Original studieren, die Kommentare zu Rate ziehen und tief nachsinnen, so wird Ihr Studium Ihnen doch nichts nützen, wenn Sie versäumen, inbrünstig den Geist Gottes anzurufen; aber selbst, wenn Sie von allen Hilfsmitteln abgeschnitten sind (was hoffentlich nicht der Fall sein wird), so werden Sie viel von dem göttlichen Sinn erfassen, wenn Sie des Heiligen Geistes harren und sich einfach auf Sein Lehren verlassen.

Der Geist Gottes ist uns ganz besonders wert, weil Er uns vorzüglich in Betreff der Person und des Werkes unseres HErrn Jesu Christi unterweist und dies ist der Hauptpunkt unserer Predigt. Er nimmt von dem, was Christi ist und verkündigt es uns. Wenn Er von den Lehren oder Vorschriften genommen hätte, würden wir uns seines gnädigen Beistandes gefreut haben, aber da Er besonders das liebt, was Christi ist und Sein heiliges Licht wie in einem Brennpunkt ganz auf das Kreuz fallen lässt, so sind wir froh, den Mittelpunkt unseres Zeugnisses so göttlich erleuchtet zu sehen, und sind sicher, dass das Licht sich auch auf alles Übrige in unserem Amt ergießen wird. Lassen Sie uns des Heiligen Geistes harren mit diesem Rufe: Heiliger Geist, offenbare uns den Sohn Gottes und zeige uns so den Vater.“ Als der Geist der Erkenntnis unterweist Er uns nicht nur in dem Evangelium, sondern führt uns auch dahin, den HErrn in allen andern Dingen zu sehen. Wir sollen nicht unsere Augen schließen vor dem Gott in der Natur oder in der Weltgeschichte oder in den täglichen Fügungen der Vorsehung oder in unserer eigenen Erfahrung; und der Heilige Geist ist in all diesem für uns der Ausleger dessen, was Gott beabsichtigt. Wenn wir rufen: „Lehre mich, was ich tun soll nach Deinem Willen; oder, zeige mir, warum du mit mir hauderst; oder, lass mich wissen, was Deine Absicht ist bei dieser köstlichen Fügung der Barmherzigkeit, oder in jener andern, aus Gerechtigkeit und Gnade gemischten,“ so sollen wir in jedem Falle wohl unterwiesen werden; denn der Geist ist der siebenarmige Leuchter des Heiligtums, und bei Seinem Lichte werden alle Dinge richtig gesehen.

Geliebte Brüder, rufen Sie ihn an um dieses Licht, sonst werden Sie in Finsternis bleiben und blinde Leiter der Blinden werden.

Zweitens, der Geist wird der Geist der Weisheit genannt und wir bedürfen seiner sehr in dieser Eigenschaft; denn Erkenntnis mag gefährlich sein, wenn sie nicht mit Weisheit, d. h. mit der Kunst, das richtig zu brauchen, was wir erkennen, verbunden ist. Das Wort Gottes recht zu teilen ist ebenso wichtig, als es völlig zu verstehen, denn Einige, welche augenscheinlich einen Teil des Evangeliums verstanden, haben diesen Einen Teil ungebührlich hervorgehoben und so ein verzerrtes Christentum gezeigt, zum Schaden derer, die es angenommen haben, da diese nun ihrerseits in Folge davon einen verzerrten Charakter gezeigt. Die Nase ist ein hervorragender Gesichtszug, aber es ist möglich, sie so groß zu machen, dass Augen, Mund und alles Andere unbedeutend erscheinen, und die Zeichnung eine Karikatur und kein Portrait ist: so können gewisse wichtige Lehren des Evangeliums in solchem Übermaß verkündet werden, dass sie alle übrige Wahrheit in Schatten drängen und die Predigt nicht mehr das Evangelium in seiner natürlichen Schönheit, sondern eine Karikatur der Wahrheit ist, welche Karikatur indes, lassen Sie mich dies sagen, einige Leute gewaltig zu lieben scheinen. Der Geist Gottes wird Sie den Gebrauch des Opfermessers lehren, um die Opfer zu zerteilen; und Er wird Ihnen zeigen, wie Sie die Waage des Heiligtums zu brauchen haben, um die köstlichen Spezereien abzuwägen und in rechter Quantität zu mischen. Jeder erfahrene Prediger fühlt, dass dies von äußerster Wichtigkeit ist, und es ist gut, wenn er aller Versuchung, es zu vernachlässigen, widerstehen kann. Ach, einige unserer Hörer wünschen nicht, den ganzen Ratschluss Gottes zu hören. Sie haben ihre Lieblingslehren und möchten, dass wir von allen andern schwiegen. Viele gleichen jener schottischen Frau, die nach einer Predigt sagte: „Es war sehr gut, wenn nur der unnütze Kram von den Pflichten am Hinterende weggeblieben wäre.“ Es gibt Brüder dieser Art; sie haben gern den tröstlichen Teil, die Verheißungen und die Lehren, aber Heiligkeit im Wandel darf man kaum berühren. Die Treue fordert, dass wir ihnen das Evangelium von allen vier Seiten geben, eines, von dem nichts weggelassen und in dem nichts übertrieben ist, und hierzu bedarf es vieler Weisheit. Ich zweifle sehr, ob Jemand von uns so viel davon hat, als uns nötig tut. Wahrscheinlich leiden wir an einiger unentschuldbaren Parteilichkeit und ungerechtfertigten Vorliebe; forschen wir nach denselben und machen wir uns frei davon. Wir mögen uns bewusst sein, dass wir an gewissen Sprüchen vorübergegangen, nicht, weil wir sie nicht verste-

hen (das möchte zu rechtfertigen sein), sondern weil wir sie verstehen und nicht gerne sagen wollen, was sie uns gelehrt haben, oder auch, weil eine Unvollkommenheit in uns ist oder ein Vorurteil in unseren Hörern, was durch diese Sprüche klarer enthüllt würde, als es uns behagt. Solch' sündliches Stillschweigen muss sofort ein Ende haben. Um weise Verwalter zu sein und die rechten Portionen Speise für unseres HErrn Haushalt hervorzu-
tragen, bedürfen wir Deiner Unterweisung, o Geist des HErrn!

Dies ist indes nicht Alles; denn selbst wenn wir das Wort Gottes recht zu teilen wissen, brauchen wir Weisheit zum Auswählen des besonderen Teils der Wahrheit, der am besten für die Zeit und die Hörer passt; und die gleiche Umsicht für den Ton und die Weise, in welcher die Lehre dargestellt werden soll. Ich glaube, viele Brüder, welche die Verantwortlichkeit des Menschen predigen, drücken sich in so gesetzlicher Art aus, dass sie Widerwillen erregen bei Allen, welche die Lehre von der Gnade Lieben. Andererseits, fürchte ich, haben Viele die Unumschränktheit Gottes in solcher Weise gepredigt, dass sie Alle, welche an den freien Willen des Menschen glauben, ganz von der Calvinistischen Seite hinweg treiben. Wir sollten die Wahrheit keinen Augenblick verbergen, aber wir sollten die Weisheit haben, sie so zu predigen, dass keine unnötige Misshelligkeit oder Beleidigung stattfindet, sondern eine allmähliche Erleuchtung derjenigen, welche sie gar nicht sehen können, sowie ein Hineinleiten der schwächeren Brüder in den vollen Umkreis der evangelischen Lehre.

Brüder, wir brauchen auch Weisheit bei der Art, wie wir die Dinge verschiedenen Leuten vorstellen. Man kann einen Menschen gerade mit der Wahrheit niederwerfen, mit welcher man ihn aufzubauen meinte. Man kann einem Menschen Ekel erregen mit dem Honig, womit man ihm den Mund süß machen wollte. Die große Gnade Gottes ist unbehutsam gepredigt geworden, und hat Hunderte zu Zügellosigkeit geführt und auf der anderen Seite sind die Schrecken des HErrn zuweilen mit solcher Heftigkeit herausgedon-
nert, dass sie Menschen zur Verzweiflung und zum dauernden Trotz gegen den Höchsten getrieben haben. Die Weisheit dient uns zur Führung, und wer sie hat, bringt jede Wahrheit zu ihrer Zeit, und in die geeignetsten Gewänder gekleidet, hervor. Wer kann uns diese Weisheit geben, als nur der Heilige Geist! O meine Brüder, sehen Sie zu, dass Sie in tiefster Demut auf Seine Leitung harren.

Drittens, wir bedürfen des Geistes in einer anderen Weise, nämlich als der glühenden Kohle vom Altar, die unsere Lippen berührt, so dass wir, wenn wir Erkenntnis und Weisheit haben, um den passenden Teil der Wahrheit auszuwählen, uns frei aussprechen können, wenn wir sie vortragen. „Siehe, hiermit sind deine Lippen gerührt.“ O, wie herrlich spricht ein Mann, wenn seine Lippen mit der glühenden Altarkohle angezündet sind, wenn er die brennende Macht der Wahrheit fühlt, nicht nur in seiner innersten Seele, sondern auf der Lippe sogar, mit welcher er spricht! Beachten Sie zu solchen Zeiten, wie selbst seine Worte beben. Bemerkten Sie in der Betstunde eben vorher, bei zwei der betenden Brüder, wie zitternd ihre Töne waren und wie bebend ihr Körper, weil nicht bloß ihre Herzen, wie unser Aller Herzen hoffentlich, berührt waren, sondern auch ihre Lippen, und dies auf ihre Sprache wirkte. Brüder, wir brauchen den Geist Gottes, unseren Mund zu öffnen, auf dass wir des HErrn Lob verkündigen mögen, sonst werden wir nicht mit Macht sprechen.

Wir haben den göttlichen Einfluss nötig, uns abzuhalten, Vieles zu sagen, was, wenn es über unsere Zunge käme, unserer Botschaft Schaden tun würde. Denjenigen von uns, denen die gefährliche Gabe des Humors verliehen ist, tut es Not, zuweilen innezuhalten, das Wort aus dem Munde zu nehmen, und es zu besehen, ob es auch der Erbauung dient; und diejenigen, deren früheres Leben sie unter die Rohen und Ungebildeten geführt hat, müssen mit Luchsaugen gegen Unzartheit wachen. Brüder, fern sei es von uns, eine Silbe zu äußern, die einen unreinen Gedanken eingäbe oder eine verdächtige Erinnerung wachriefe. Wir brauchen den Heiligen Geist, um uns Zaum und Zügel anzulegen, damit wir nicht etwas sagen, was die Gemüter unserer Hörer von Christo und den ewigen Realitäten ablenkt, und sie an die niedrigen Erdendinge denken lässt.

Der Heilige Geist ist uns auch nötig, um uns in unserer Rede anzuspornen. Ich zweifle nicht daran, dass Sie Alle verschiedene Stimmungen beim Predigen kennen. Einige entstehen aus den verschiedenen körperlichen Zuständen. Eine starke Erkältung verdirbt nicht nur die Klarheit der Stimme, sondern lässt den Fluss der Gedanken erfrieren. Ich für mein Teil bin unfähig⁵, klar zu sprechen, wenn ich nicht klar denken kann, und der Inhalt wird sowohl heiser, wie die Stimme. Auch der Magen, und alle anderen Organe des Leibes beeinflussen die Seele; aber es ist nicht dies, worauf ich hindeute. Sind Ihnen nicht Veränderungen bekannt, die ganz unabhängig vom Körper

sind? Wenn Ihre Gesundheit ganz kräftig ist, fühlen Sie sich nicht den einen Tag so schwer, wie Pharaos Wagen, als die Räder abgestoßen waren⁶, und zu anderer Zeit so frei wie ein schneller Hirsch?“ Heute schimmert Ihr Reif im Tau, gestern war es von der Dürre vertrocknet. Wer weiß nicht, dass der Geist Gottes in all diesem ist?

Der göttliche Geist wirkt zuweilen so auf uns ein, dass Er uns ganz über uns selber hinaushebt. Vom Beginn der Predigt bis zum Ende können wir zu solchen Zeiten sagen: „Ob in dem Leibe oder außer dem Leibe, weiß ich nicht, Gott weiß es.“ Alles ward vergessen, außer dem Einen uns ganz hinnehmenden Gegenstand. Wenn mir der Himmel verboten, aber mir die Wahl meines Zustandes für die ganze Ewigkeit gestattet wäre, würde ich den erwählen, in dem ich mich manchmal fühle, wenn ich das Evangelium predige. Solcher Zustand ist die Vorempfindung des Himmels: die Seele frei von allen störenden Einflüssen, den majestätischen und fühlbar gegenwärtigen Gott anbetend, jede Fähigkeit gehoben und freudig erregt bis zum äußersten Vermögen, alle Gedanken und Kräfte der Seele freudenvoll damit beschäftigt, die Herrlichkeit des HErrn zu betrachten, und vor der horchenden Menge den Geliebten unserer Seele zu erheben; und die ganze Zeit über das reinste, nur denkbare Wohlwollen gegen unsere Mitmenschen, welches das Herz antreibt, sie im Namen Gottes zu bitten und zu ermahnen welcher Seelenzustand kann diesem gleichkommen? Ach, wir haben dies Ideal erreicht, aber wir können es nicht immer festhalten, denn wir wissen auch, was es heißt, in Ketten zu predigen, oder in die Luft zu streichen. Wir dürfen heilige und frohe Veränderungen in unserem Predigen nicht etwas Geringerem zuschreiben, als der Wirkung des Heiligen Geistes auf unsere Seelen. Ich bin gewiss, dass der Geist so wirkt. Sehr oft, wenn ein Ungläubiger mir Zweifel eingab, bin ich im Stande gewesen, sie mit äußerster Verachtung hinwegzuschleudern, weil ich mir deutlich einer Macht bewusst bin, die auf mich wirkt, wenn ich im Namen des HErrn spreche, die unendlich weit über persönliche Geläufigkeit im Reden hinausgeht und jede Kraft übersteigt, die aus Aufregung entspringt, wie ich sie zuweilen gefühlt, wenn ich einen weltlichen Vortrag oder eine Rede hielt, so ganz verschieden von solcher Kraft, dass ich völlig gewiss bin, sie ist nicht von derselben Art und Ordnung, wie der Enthusiasmus des Politikers oder das Feuer des Redners. Mögen wir oft diese göttliche Energie fühlen, und mit Macht sprechen.

Aber dann, **viertens**, wirkt der Geist Gottes auch als Salböl, und dies bezieht sich auf die ganze Vortragsweise, nicht bloß auf die Äußerung des Mundes, sondern auf den ganzen Vortrag der Rede. Er kann machen, dass Sie Ihren Gegenstand fühlen, bis er Sie durchschauert und Sie niederdrückt, als würden Sie in die Erde hinein gepresst, oder Sie erhebt, als würden Sie auf Adlersflügeln empor getragen, und dass Sie neben Ihrem Gegenstand auch Ihr Ziel fühlen, bis Sie schmachten nach der Bekehrung der Menschen und nach der Erhebung der Christen zu etwas Edlerem, als sie bisher noch gekannt. Zu gleicher Zeit ist ein anderes Gefühl in Ihnen, nämlich, ein starkes Verlangen, dass Gott verherrlicht werden möge durch die Wahrheit, welche Sie vortragen. Sie empfinden tiefe Teilnahme für die Menschen, zu denen Sie reden, die Sie trauern lässt über Einige von ihnen, weil sie so wenig wissen und über Andere, weil sie so viel gewusst, aber es verworfen haben. Sie sehen in einige Angesichter und Ihr Herz sagt im Stillen: „Der Tau fällt da“; und wenn Sie sich zu Anderen wenden, bemerken Sie voll Betrüb-
nis, dass sie wie Gilboas taulose Berge sind. Al dieses wird während der Rede vor sich gehen. Wir vermögen nicht zu sagen, wie viele Gedanken zugleich durch die Seele gehen können. Ich zählte einmal acht Gedankenreihen, die in meinem Gehirn zu gleicher Zeit vorgingen oder wenigstens innerhalb derselben Sekunde. Ich predigte das Evangelium mit ganzer Kraft, aber konnte nicht umhin, Mitleid mit einer Dame zu fühlen, die augenscheinlich nahe daran war, ohnmächtig zu werden, und auch nach dem Bruder auszusehen, der die Fenster öffnet, damit er uns mehr Luft gäbe. Ich dachte an jene Illustration, die ich im ersten Teil ausgelassen, entwarf die Form der zweiten Division, dachte, ob A. wohl meinen Tadel fühle, und betete, dass B. durch eine tröstliche Bemerkung aufgeheitert werden möge und pries zu gleicher Zeit Gott für meine eigene persönliche Empfindung der Wahrheit, die ich verkündete. Einige Ausleger betrachten die Cherubim mit ihren vier Antlitzen als Sinnbilder der Prediger und sicherlich sehe ich keine Schwierigkeit in der vierfachen Form, denn der Geist kann unsere geistigen Zustände vervielfachen, und uns zu etwas mehr, als den Menschen, die wir von Natur sind, machen. Wie viel Er aus uns machen kann, und wie hoch Er uns zu erheben vermag, will ich nicht zu vermuten wagen, gewiss, Er kann überschwänglich tun über alles, was wir bitten und verstehen.

Besonders ist es des Heiligen Geistes Werk, uns in einer andächtigen Stimmung zu erhalten, während wir reden. Dies ist ein sehr begehrenswerter Zu-

stand im Gebet zu verharren, während wir mit Predigen beschäftigt sind; Seine Befehle auszurichten und die Stimme Seines Wortes zu hören (Ps. 103, 20. engl. Üb.); das Auge auf Seinen Thron gerichtet. und den Flügel in beständiger Bewegung zu halten. Ich hoffe, wir wissen, was dies bedeutet, ich bin gewiss, wir wissen oder werden bald erfahren, was das Gegenteil ist, nämlich, das Übel, in andachtslosem Geiste zu predigen. Was kann schlimmer sein, als unter dem Einfluss eines stolzen oder zornigen Geistes zu sprechen? Was schwächer, als in ungläubigem Geiste zu predigen? Aber, o, im Verborgenen unsers Herzens zu brennen, während wir vor den Augen Anderer flammen! Dies ist das Werk des Geistes Gottes. Wirte in uns, o anbetungswürdiger Tröster!

Auf der Kanzel muss das Gefühl der Abhängigkeit mit dem der Andacht gemischt sein, so dass wir die ganze Zeit, von dem ersten Worte bis zur letzten Silbe zu dem Starken um Stärke emporblicken. Es ist gut, zu fühlen, dass wir, obgleich bis so weit gekommen, doch zu Schanden werden würden, ehe die Predigt schließt, wenn der Heilige Geist uns verlassen sollte. Wenn Sie zu den Bergen, von welchen Ihre Hilfe kommt, aufschauen, die ganze Predigt hindurch, mit völliger Abhängigkeit von Gott, so werden Sie in mutigem, zuversichtlichem Geiste die ganze Zeit predigen. Vielleicht hatte ich Unrecht, mutig“ zu sagen, denn es ist nicht mutig, Gott zu vertrauen: für wahre Gläubige ist es eine einfache Sache lieblicher Notwendigkeit, wie können sie umhin, Ihm zu trauen? Weshalb sollten sie an ihrem immer treuen Freunde zweifeln? Ich erzählte meinen Hörern neulich morgens, als ich über den Spruch predigte: „Meine Gnade ist genügend für dich,“ dass ich zum ersten Mal in meinem Leben erfahren, was Abraham fühlte, da er auf sein Angesicht fiel und lachte. Ich fuhr nach Hause, sehr müde von der Arbeit einer langen Woche, als dieser Spruch mir in den Sinn kam: „Lass dir an Meiner Gnade genügen“; aber er kam mit dem Nachdruck auf diesen beiden Worten: „Meine Gnade ist genügend für dich.“ Meine Seele sagte: „Ohne Zweifel ist sie das. Gewiss, die Gnade des unendlichen Gottes ist mehr als genügend für solch' ein bloßes Insekt, wie ich bin,“ und ich lachte, und lachte wiederum, indem ich dachte, wie sehr der Vorrat all' meine Bedürfnisse überstiege. Es schien mir, als wäre ich ein kleiner Fisch in der Themse und spräche in meinem Durst: „Ach, ich werde den Fluss austrinken,“ und da höbe der ehrwürdige Strom sein Haupt auf, und erwiderte lächelnd: „Kleiner Fisch, mein Wasser ist genügend für dich.“ Der Gedanke ließ den Unglauben höchst lächerlich erscheinen, wie er es in der Tat auch

ist. O Brüder, wir sollten predigen in dem Gefühl, dass Gott das Wort segnen will, denn wir haben Seine Verheißung dafür; und wenn wir mit Predigen fertig sind, sollten wir nach den Leuten aussehen, die einen Segen empfangen haben. Sagen Sie je: „Ich bin überwältigt von Erstaunen, zu finden, dass der HErr Seelen durch meinen schwachen Dienst bekehrt hat?“ Falsche Demut! Ihr Dienst ist schwach genug. Jedermann weiß das, und Sie sollten es am besten wissen: aber dennoch ist es ein Wunder, dass Gott, der gesprochen: Mein Wort soll nicht wieder zu Mir leer kommen,“ Seine Verheißung erfüllt hat. Soll das Fleisch seine nährende Kraft verlieren, weil die Schüssel eine armselige irdene ist? Soll die göttliche Gnade durch unsere Schwachheit überwunden werden? Nein, wir haben solchen Schatz in irdischen Gefäßen, auf dass die überschwängliche Kraft sei Gottes, und nicht die unsere.

Wir brauchen also den Geist Gottes die ganze Predigt hindurch, unsere Herzen und Gemüter in geeignetem Zustande zu erhalten, denn wenn wir nicht den rechten Geist haben, werden wir den Ton verlieren, der überzeugt und gewinnt, und unsere Hörer werden die Wahrnehmung machen, dass die Kraft von Simson gewichen ist. Einige sprechen in scheltender Weise, und verraten so ihren Ärger; Andere predigen sich selbst, und enthüllen so ihren Stolz. Einige reden, als wäre es eine Herablassung ihrerseits auf der Kanzel zu stehen, während andere predigen, als bäten sie um Entschuldigung für ihre Existenz. Um Irrtümer in Manieren und Ton zu vermeiden, müssen wir von dem Heiligen Geiste geleitet werden, welcher allein uns so lehren kann, dass es Nutzen schafft.

Fünftens, wir hängen ganz von dem Geiste Gottes ab, in Bezug auf die Wirkung des Evangeliums, und auf diese Wirkung müssen wir immer abzielen. Wir stehen nicht auf der Kanzel, unsere Geschicklichkeit im geistlichen Fechten zu entfalten, sondern wir kommen, um wirklich zu kämpfen: unser Ziel ist, das Schwert des Geistes durch die Herzen der Menschen zu treiben. Wenn Predigen je in irgendeinem Sinne als eine öffentliche Schaustellung betrachtet werden kann, so sollte es der Schaustellung einer Pflugwette gleichen, die in wirklichem Pflügen besteht. Die Konkurrenz liegt nicht in dem Aussehen der Pflüge, sondern in dem vollbrachten Werk; so lassen Sie die Prediger beurteilt werden nach der Art, wie sie den Pflug des Evangeliums treiben und die Furche von einem Ende des Feldes zum andern ziehen. Zielen Sie immer auf Effekt ab. Ich sage auch, zielen Sie nie auf Effekt ab, in

dem unglücklichen Sinne des Ausdrucks. Niemals zielen Sie auf Effekt ab nach Art der Klimax-Macher, Verse-Rezitierer, Taschentuch-Manipulatoren und Bombast-Blaser. Weit besser für einen Mann, er wäre nie geboren, als dass er die Kanzel zu einem Schaukasten erniedrigt, in dem er sich selbst zur Schau stellt. Zielen Sie auf die rechte Art des Effekts ab; die Heiligen zu edleren Dingen zu begeistern, die Christen näher zu ihrem Meister zu bringen, die Zweifelnden zu trösten, bis sie sich aus ihrem Unglauben erheben, die Sünder zur Buße und zum augenblicklichen Glauben an Christum zu bringen. Wunder der Gnade müssen die Siegel unsers Amtes sein; wer kann sie verleihen, als nur der Geist Gottes? Eine Seele bekehren ohne den Geist Gottes! Wie, Sie können nicht einmal eine Fliege machen, viel weniger ein neues Herz und einen neuen, gewissen Geist erschaffen. Die Kinder Gottes zu einem höheren Leben führen ohne den Heiligen Geist! Es ist unaussprechlich wahrscheinlicher, dass Sie dieselben in fleischliche Sicherheit führen, wenn Sie durch eine ihrer eignen Methoden versuchen, sie zu erheben. Unsere Zwecke können nie erreicht werden, wenn wir der Mitwirkung des göttlichen Geistes entbehren. Deshalb harren Sie seiner mit starkem Geschrei und Tränen von Tag zu Tag.

Sechstens. Danach haben wir den Geist Gottes nötig, als den „Geist des Gebets, der die Heiligen vertritt nach dem, das Gott gefällt.“ Ein sehr wichtiger Teil unsers Lebens besteht darin, dass wir im Heiligen Geist beten, und der Pastor, der nicht dieser Meinung ist, täte besser, aus seinem Amte zu entfliehen. Reichliches Gebet muss bei der ernstesten Predigt sein. Wir können nicht immer auf den Knien unseres Körpers liegen, aber die Seele sollte nie die Stellung der Andacht verlassen. Die Gewohnheit des Gebets ist gut, aber der Geist des Gebets ist besser. Regelmäßiges Zurückziehen muss stattfinden, aber beständige Gemeinschaft mit Gott sollte unser Ziel sein. Als Regel sollten wir Pastoren niemals viele Minuten zubringen, ohne tatsächlich unsere Herzen im Gebet zu erheben. Einige von uns könnten redlicherweise sagen, dass wir selten eine Viertelstunde haben, ohne mit Gott zu sprechen, und das nicht aus Pflicht, sondern aus Instinkt, aus einer Gewohnheit der neuen Natur, für die wir nicht mehr Lob verdienen, als ein Kind dafür, dass es nach seiner Mutter schreit. Wie könnten wir anders? Nun, wenn wir viel im Geist des Gebets sein sollen, so muss verborgenes Öl auf das heilige Feuer unserer Herzensandacht gegossen werden; eben dieser Geist der Gnaden und des Gebets.

Und von unseren öffentlichen Gebeten lassen Sie es nie mit Wahrheit gesagt werden, dass sie offiziell, formell und kalt seien; und doch werden sie es sein, wenn das Ausgießen des Geistes nur spärlich ist. Sie können nicht in annehmbarer Weise Jahr auf Jahr öffentlich beten ohne den Geist Gottes. Gewisse Schwächlinge haben deshalb gesagt: „Lasst uns eine Liturgie haben!“ Lieber als den göttlichen Beistand suchen, wollen sie hinabziehen in Ägypten um Hilfe. Lieber als sich auf den Geist des HErrn verlassen, wollen sie nach einem Buch beten! Ich für mein Teil, wenn ich nicht beten kann, so möchte ich lieber es wissen und über die Dürre meiner Seele seufzen, bis der HErr mich wieder mit Fruchtbarkeit der Andacht heimsucht. Wenn Sie voll des Geistes sind, werden Sie froh sein, alle Formfesseln abzuwerfen, um sich der heiligen Strömung zu übergeben und von ihr entlang getragen zu werden, bis Sie Wasser finden, worin Sie schwimmen können. Zuweilen werden Sie im Gebet auf der Kanzel nähere Gemeinschaft mit Gott empfinden, als irgendwo anders. Für mich ist die größte Verborgenheit häufig beim öffentlichen Gebet gewesen; mein wahrstes Alleinsein mit Gott hat stattgefunden, wenn ich in der Mitte von Tausenden gefleht habe. Ich habe meine Augen am Schlusse des Gebets geöffnet und bin zu der Versammlung zurückgekehrt mit einer Art Überraschung, mich auf der Erde und unter Menschen zu finden. Solche Zeiten hängen nicht von unserem Willen ab und wir können uns nicht durch irgendwelche Vorbereitungen oder Anstrengungen in solche Zustände erheben. Wie gesegnet sie sowohl für Prediger als Gemeinde sind, kann keine Zunge sagen! Wie voll Kraft und Segen eine stete Gebetsstimmung sein muss, dabei kann ich hier nicht verweilen, aber all' dieses müssen wir von dem Heiligen Geiste erbitten, und Gott sei gepriesen, wir werden es nicht vergeblich tun, denn es ist ausdrücklich gesagt, dass Er unserer Schwachheit im Gebet aufhilft.

Siebentens. Weiter ist es wichtig, dass wir unter dem Einfluss des Heiligen Geistes sind, da er der Geist der Heiligkeit ist. Denn ein sehr beträchtlicher und wesentlicher Teil des Predigtamtes liegt im Beispiel. Unsere Gemeindeglieder nehmen viel Notiz von dem, was wir außerhalb der Kanzel sagen und was wir in geselligen Kreisen und anderswo tun. Finden Sie es leicht, meine Brüder, Heilige zu sein?

Solche Heilige, dass Andere Sie als Beispiel betrachten können? Wir sollten solche Ehemänner sein, dass jeder Ehemann in der Gemeinde uns gleichen könnte. Ist es so? Wir sollten die besten Väter sein. Ach! einige Prediger,

die ich kenne, sind hiervon weit entfernt, denn soweit es ihre Familien betrifft, da haben sie die Weinberge Anderer behütet, aber ihre eigenen Weinberge haben sie nicht behütet. Ihre Kinder werden vernachlässigt und wachsen nicht als gottesfürchtiger Same auf. Ist es so mit Ihnen? Sind wir im Umgang mit unseren Mitmenschen „ohne Tadel und lauter und Gottes Kinder, unsträflich?“ So sollten wir sein. Ich bewundere Whitfields Gründe, weshalb er seine Wäsche stets sorgfältig rein hielt. „Nein, nein“, pflegte er zu sagen, „dies sind nicht Kleinigkeiten; ein Prediger muss ohne Flecken sein, selbst in seinen Kleidern, wenn er kann.“

Reinheit kann von einem Prediger nicht zu weit getrieben werden. Ein unglücklicher Bruder hat sich in Ihrer Gegenwart bespritzt, Sie haben freundlich geholfen, die Flecken wegzuschaffen, aber Sie haben gefühlt, es wäre besser gewesen, wenn die Kleider immer weiß geblieben. O, dass wir uns von der Welt unbefleckt erhielten! Wie kann dies sein auf einem solchen Schauplatz der Versuchung und mit solch' anklebenden Sünden, wenn wir nicht von einer höheren Macht bewahrt werden? Wenn Sie in aller Heiligkeit und Reinheit wandeln sollen, wie es Predigern des Evangeliums geziemt, so müssen Sie täglich in den Geist Gottes getauft werden.

Achtens. Noch Eins, wir bedürfen des Geistes als des Geistes der Unterscheidung, denn er weiß, was im Menschen ist, wie er weiß, was in Gott ist, und dies haben wir sehr nötig im Verkehr mit schwierigen Charakteren. Es gibt in dieser Welt einige Leute, denen man es möglicherweise gestatten könnte, zu predigen, aber niemals, Pastoren zu werden. Sie haben eine geistige oder geistliche Untauglichkeit. In der Kirche von San Zeno zu Verona sah ich die Statue dieses Heiligen in sitzender Stellung, und der Künstler hat ihm so kurze Knie gegeben, dass er gar keinen Schoß hat und keine Kinder hätte darauf halten und pflegen können⁷. Ich fürchte, es sind viele andere, die an einer ähnlichen Untauglichkeit leiden: sie können sich nicht dahin bringen, herzlich auf die pastoralen Sorgen einzugehen. Sie können über eine Lehre dogmatisieren und über Gebräuche streiten, aber was das Mitfühlen einer Erfahrung angeht, das liegt ihnen fern. Kalten Trost können diese den betrübten Gewissen geben; ihr Rat wird eben so wertvoll sein, wie der jenes Hochländers, von dem man erzählt, er habe einen Engländer in einem Morast zu Ben Novis sinken sehen. „Ich versinke!“ schrie der Reisende. „Könnten Sie mir sagen, wie ich herauskomme?“ Der Hochländer erwiderte gelassen: „Ich denke, Sie werden es wahrscheinlich nie“, und

ging fort. Wir haben Prediger dieser Art gekannt, verwirrt und fast ärgerlich über Sünder, die in dem „Sumpf der Verzweiflung“ sich abmühten. Wenn Sie und ich, ungeübt in der Hirtenkunst, im Frühjahr unter die Schafmütter und jungen Lämmer gestellt würden, was sollten wir mit ihnen anfangen? In derartiger Verlegenheit befinden sich die, welche nie vom Heiligen Geist gelehrt sind, für die Seelen der Menschen zu sorgen. Mögen Seine Unterweisungen uns von solch' elender Untüchtigkeit erretten.

Überdies, Brüder, wie viel Zärtlichkeit des Herzens oder liebevolle Angst wir auch haben, so werden wir doch nicht wissen, die große Verschiedenheit der Fälle zu behandeln, wenn der Geist Gottes uns nicht leitete, denn nicht zwei Individuen sind sich gleich; und sogar ein und derselbe Fall wird zu verschiedenen Zeiten verschiedene Behandlung verlangen. Zu einer Zeit mag es am besten sein, zu trösten, zu einer andern, zu strafen; und der, mit dem Sie heute selbst bis zu Tränen sympathisierten, mag es nötig haben, dass Sie ihm morgen mit strenger Miene gegenüberstehen, weil er den dargebotenen Trost geringschätzte. Auf denen, welche die zerbrochenen Herzen verbinden und die Gefangenen freisetzen, muss der Geist des HErrn ruhen.

Bei der Aufsicht und Führung einer Kirche tut des Geistes Hilfe not. Im Grunde ist der Hauptgrund derer, welche sich von unserer Denomination getrennt haben, die Schwierigkeit gewesen, welche aus unserer Kirchenregierung entstand. Es wird von ihr gesagt, dass sie dem Amte Unruhe verursache.“ Ohne Zweifel, sie ist sehr lästig für diejenigen, welche nach offizieller Würde verlangen und notwendig Orakel sein müssen, vor denen kein Hund bellen darf. Die, welche nicht mehr Fähigkeit zum Regieren haben, als kleine Kinder, sind gerade die, welche am meisten nach Autorität dürsten, und da sie finden, dass ihnen in diesen Gegenden wenig zuerteilt wird, suchen sie andere Regionen. Wenn Sie sich nicht selber beherrschen können, wenn Sie nicht männlich und unabhängig sind, wenn Sie nicht an sittlichem Werte höher stehen, wenn Sie nicht mehr Gaben und mehr Gnaden haben, als Ihre gewöhnlichen Hörer, so mögen Sie einen Talar anziehen, und beanspruchen, die regierende Person in der Kirche zu sein; aber es wird nicht in einer Kirche baptistischer oder neutestamentlicher Ordnung sein. Mich für mein Teil würde es anwidern, der Pastor von Leuten zu sein, die nichts zu sagen hätten, oder die, wenn sie etwas sagen, ebenso wohl schweigen könnten, weil der Pastor der Oberherr ist und sie bloße Laien sind und

nichts gelten. Ich wollte lieber der Führer von sechs freien Männern sein, deren enthusiastische Liebe meine einzige Macht über sie ist, als der Diktator von zwanzig geknechteten Nationen. Welche Stellung ist edler, als die eines geistlichen Vaters, der keine Autorität beansprucht, und doch allgemein geachtet wird, dessen Wort nur als freundlicher Rat gegeben wird, dem man aber doch gestattet, mit der Kraft eines Gesetzes zu wirken? Wenn er die Wünsche Anderer um Rat fragt, findet er, dass sie erst wissen wollen, was er empfiehlt und indem er stets den Wünschen Anderer willfahrt, findet er, dass sie sich freuen, den seinigen zu willfahren. Fest mit Liebe und sanft durch Gottes Gnade, ist er das Haupt Aller, weil er der Diener Aller ist. Ist nicht dazu Weisheit nötig? Wozu ist sie mehr erforderlich? Als David auf den Thron kam, sprach er: Er ist es, der mein Volk mir unterworfen hat,“ und so kann jeder glückliche Pastor sprechen, wenn er so viele Brüder von verschiedenem Temperament alle willig sieht, unter Disziplin zu sein und seine Führerschaft in dem Werk des HErrn anzuerkennen. Wenn der HErr nicht unter uns wäre, wie bald würde Verwirrung da sein! Pastoren, Gemeindevorsteher und Älteste mögen alle weise sein, aber wenn die heilige Taube flieht, und der Geist der Zwietracht eindringt, so ist alles mit uns vorbei. Brüder, unsere Maschinerie arbeitet nicht ohne den Geist Gottes, und es freut mich, dass sie es nicht tut, denn ihre Stockungen und Brüche lenken unsere Aufmerksamkeit auf das Fehlen desselben hin. Unsere Organisation war nie darauf berechnet, die Ehre der Priester und Pastoren zu fördern, sondern sie beabsichtigt, männliche Christen heranzubilden, die ihren Glauben nicht aus zweiter Hand nehmen wollen. Was bin ich und was sind Sie, dass wir Herren über Gottes Erbteil sein sollten? Wagt Jemand von uns, mit dem französischen König zu sprechen: „L'etat, c'est moi“. „der Staat bin ich“, ich bin die wichtigste Person in der Kirche? Wenn das, so wird der Heilige Geist wahrscheinlich solche ungeeignete Werkzeuge nicht benutzen; aber wenn wir unsern Platz kennen und wünschen, ihn in aller Demut zu behaupten, so wird Er uns helfen und die Kirchen werden unter unserer Obhut blühen.

Ich habe Ihnen ein langes Verzeichnis der Dinge gegeben, worin der Heilige Geist uns durchaus notwendig ist, und doch ist die Liste weit entfernt von Vollständigkeit. Ich habe sie absichtlich unvollkommen gelassen, denn, wenn ich sie zu vervollständigen suchte, würde unsere Zeit abgelaufen sein, ehe wir im Stande wären, die Frage zu beantworten: Wodurch können wir diesen Beistand verlieren? Möge Keiner unter uns je den Versuch anstellen,

aber es ist gewiss, dass Prediger die Hilfe des Heiligen Geistes verlieren können. Jeder hier Gegenwärtige kann sie verlieren. Sie werden nicht verloren gehen als Gläubige, denn ewiges Leben ist in Ihnen; aber Sie können als Prediger verloren gehen, und man wird von Ihnen als Zeugen des HERRN nichts mehr hören. Sollte dies geschehen, so wird es nicht ohne Ursache sein. Der Geist hat einen unumschränkten Willen gleich dem Winde, der da bläst, wo er will; aber lassen Sie uns nie träumen, dass unumschränkter Wille und Eigenwille dasselbe sind. Der Heilige Geist handelt, wie Er will, aber Er handelt immer gerecht, weise und aus Ursachen und Beweggründen. Zu Zeiten gibt Er Regen oder hält ihn zurück aus Gründen, die in uns liegen. Achten Sie auf den Lauf der Themse; wie windet und dreht sie sich nach ihrem eigenen Willen: und doch ist eine Ursache da für jede Biegung und Krümmung: der Geologe sieht, wenn er den Boden erforscht und auf die Bildung des Gesteins achtet, einen Grund, warum das Flussbett zur Rechten oder Linken abbiegt: so, obgleich der Geist Gottes den einen Prediger mehr segnet als den andern, und der Grund kein solcher sein kann, dass irgend Jemand sich zu seiner eigenen Trefflichkeit Glück wünschen darf, gibt es dennoch gewisse Dinge bei christlichen Predigern, welche Gott segnet, und andere Dinge, welche den Erfolg hindern. Der Geist Gottes fällt wie der Tau, geheimnisvoll und mächtig, aber es ist in der geistlichen Welt wie in der natürlichen: gewisse Substanzen sind nass von der himmlischen Feuchtigkeit, während andere immer trocken sind. Ist kein Grund dafür da? Der Wind bläst, wo er will; aber wenn wir wünschen, einen starken Wind zu fühlen, so müssen wir aufs Meer gehen oder die Berge hinan klimmen. Der Geist Gottes hat seine Lieblingsplätze zum Entfalten seiner Macht. Sein Sinnbild ist die Laube, und die Taube hat ihre auserwählten Orte: zu den Flüssen, den friedlichen und ruhigen Plätzen nimmt die Taube ihre Zuflucht; wir treffen sie nicht auf Schlachtfeldern an, und sie lässt sich nicht auf dem Aas nieder. Es gibt Dinge, die mit dem Geist im Einklang stehen und andere, die ihm entgegen sind. Der Geist Gottes wird dem Licht verglichen, und das Licht kann scheinen, wo es will, aber einige Körper sind undurchsichtig, während andere durchsichtig sind; und so gibt es Menschen, durch welche Gott der Heilige Geist hindurch scheinen kann und andere, durch welche sein Glanz niemals hindurch strahlt. So lässt es sich denn zeigen, dass der Heilige Geist, obgleich der freie Geist Gottes, doch keineswegs eigenwillig in seinen Wirkungen ist.

Aber, liebe Brüder, der Geist Gottes kann betrübt und erbittert, Ihm kann selbst widerstanden werden: dies leugnen heißt dem fortgehenden Zeugnis der Schrift widersprechen. Und das Schlimmste von allen; wir können Ihm trotzen und Ihn so beleidigen, dass Er nicht mehr durch uns sprechen, sondern von uns weichen wird, wie Er von dem König Saul wich. Ach, dass in dem christlichen Predigtamte Männer sein sollten, denen dies geschehen, aber mir ist bange, es sind solche da.

Brüder, welches sind die Übel, die den Geist betrüben? Ich antworte: Alles, was Sie als gewöhnliche Christen untauglich zur Gemeinschaft mit Gott macht, macht Sie auch untauglich, die außergewöhnliche Macht des Heiligen Geistes als Prediger zu fühlen; aber, davon abgesehen, sind noch besondere Hindernisse da.

Unter den ersten müssen wir nennen einen Mangel an Empfindung, oder jenen gefühllosen Zustand, der aus Ungehorsam gegen die Einflüsse des Geistes entspringt. Wir sollten ein zartes Gefühl für seine schwächsten Regungen haben, dann dürften wir auf seine bleibende Gegenwart hoffen; aber wenn wir wie das Ross und das Maultier sind, die keinen Verstand haben, so werden wir die Peitsche fühlen, werden aber nicht des sanften Einflusses des Trösters uns erfreuen. Ein anderer betrübender Fehler ist der Mangel an Wahrhaftigkeit. Wenn ein großer Tonkünstler eine Gitarre nimmt oder eine Harfe berührt, und findet, dass die Töne falsch sind, zieht er die Hand zurück. Einiger Menschen Seelen sind nicht redlich; sie sind sophistisch und doppelherzig. Christi Geist will kein Mitschuldiger des Menschen bei dem elenden Geschäfte des Winkelzüge-Machens und Täuschens sein. Kommt es wirklich so weit, dass Sie gewisse Lehren predigen, nicht weil Sie dieselben glauben, sondern weil Ihre Gemeinde es von Ihnen erwartet? Warten Sie nur Ihre Zeit ab, bis Sie ohne Gefahr Ihr jetziges Bekenntnis aufgeben und aussprechen können, was Ihre feige Seele wirklich für wahr hält? Gott befreie uns von solchen Männern, und wenn sie in unsere Reihen treten, mögen sie bald fortgejagt werden, unter Trommelschlag nach der Melodie des Spitzbubenmarsches.

Sie können den Heiligen Geist sehr betrüben durch eine allgemeine Spärlichkeit der Gnade⁸. Der Ausdruck ist ungenau, aber er beschreibt gewisse Personen besser, als irgendein anderer, der mir in den Sinn kommt. Ich kenne den Mann, er ist nicht unredlich, noch unsittlich, er ist nicht heftiger Gemütsart, noch weichlich, aber ein Etwas fehlt und das Fehlen verdirbt Alles,

ihm fehlt das Eine, was Not tut. „Er ist nicht geistlich, er hat nicht den Geruch Christi,“ sein Herz brennt nie in ihm, seine Seele ist nicht lebendig, ihm mangelt Gnade. Wir können nicht vom Geist Gottes erwarten, dass Er ein Amt segne, das nie hätte übernommen werden sollen und gewiss, ein gnadenloses Amt ist ein solches.

Ein anderes Übel, welches den göttlichen Geist hinweg treibt, ist Stolz. Der Weg, um sehr groß zu sein, ist sehr klein sein. Sehr beachtenswert nach eigener Schätzung sein, das heißt von Gott unbeachtet sein. Wenn man notwendig auf den hohen Orten der Erde wohnen will, so wird man die Berggipfel sehr kalt und unfruchtbar finden; der Herr sieht auf das Niedrige und kennt den Stolzen von ferne.

Der Heilige Geist wird auch entrüstet über Trägheit. Ich kann mir den Geist nicht vorstellen, an der Türe eines Trägen wartend und die Mängel ergänzend, welche durch Indolenz hervorgebracht sind. Faulheit in der Sache des Erlösers ist ein Laster, für das man keine Entschuldigung erfinden kann. Es kribbelt uns, wenn wir die langsamen Bewegungen der Trägen sehen, und wir mögen sicher sein, dass der tätige Geist ebenso entrüstet ist über die, welche im Werk des Herrn Zeit vertändeln.

Vernachlässigung des Privatgebets und viele andere Übel werden dasselbe unglückliche Resultat hervorbringen, aber es ist nicht nötig, weitläufiger zu werden, denn Ihr eignes Gewissen wird Ihnen sagen, Brüder, was es ist, das den Heiligen in Israel betrübt.

Und nun, lassen Sie mich bitten, auf dieses Wort zu merken: Wissen Sie, was geschehen kann, wenn der Geist Gottes sehr betrübt wird und von uns weicht? Es gibt zwei Annahmen. Die erste ist, dass wir überhaupt nie Gottes wahre Diener waren, sondern nur zeitweilig von Ihm gebraucht wurden, wie Bileam es ward, und selbst der Esel, auf dem er ritt. Gesetzt, Brüder, Sie und ich führen eine Zeitlang gemächlich fort, zu predigen und weder wir selbst noch Andere hätten uns in Verdacht, dass wir ohne den Geist Gottes wären; unser Amt mag ganz plötzlich ein Ende nehmen und wir selber auch; wir mögen in unserer Blüte niedergeworfen werden, wie Nadab und Abihu, und nicht mehr des Priesteramtes pflegen vor dem Herrn, oder in reiferen Jahren hinweggenommen, wie Hophni und Pinehas, und nicht länger in dem Heiligtum der Gemeinde dienen. Wir haben keine inspirierten Annalenschreiber, die das plötzliche Hinwegraffen viel versprechender

Männer aufzeichnen, aber wenn wir sie hätten, so würden wir vielleicht mit Schrecken lesen von einem Eifer, der durch starke Getränke aufrecht erhalten, von öffentlichem Pharisäismus mit geheimer Befleckung vergesellschaftet, von behaupteter Orthodoxie, die gänzlichen Unglauben verbirgt, oder von irgend einer andern Art fremden Feuers, das auf dem Altar des HErrn geopfert ward, bis der HErr es nicht länger ertragen wollte und die Übeltäter mit einem plötzlichen Schlage ausrottete. Soll dies furchtbare Gericht über uns ergehen?

Ach, ich habe Einige von dem Heiligen Geist verlassen gesehen, wie Saul es war. Es steht geschrieben, dass der Geist des HErrn über Saul kam, aber er war dem göttlichen Einfluss nicht treu, und der wich von ihm, und ein böser Geist nahm seine Stelle ein. Seht, wie der verlassene Prediger mürrisch den Zyniker spielt, alle anderen kritisiert und den Spieß der Lästerung wirst nach einem Mann, der besser ist, als er selber. Saul war einst unter den Propheten, aber er war mehr zu Hause unter den Verfolgern. Der in seinen Hoffnungen zu Schanden gewordene Prediger plagt den wahren Evangelisten, nimmt seine Zuflucht zur Zauberei der Philosophie und sucht Hilfe bei toten Ketzereien; aber seine Kraft ist dahin und die Philister werden ihn bald unter den Erschlagenen finden.

Einige von dem Geist Gottes Verlassene sind auch geworden wie die Söhne eines Juden, Skevä⁹. Diese Anmaßlichen suchten die Teufel auszutreiben im Namen Jesu, den Paulus predigte, aber die Teufel sprangen auf sie und wurden ihrer mächtig: so, während gewisse Prediger gegen die Sünde deklamierten, haben dieselben Laster, gegen die sie sprachen, sie überwunden. Die Söhne Skevä sind unter uns hier in England gewesen: die Teufel der Trunksucht haben die Oberhand bekommen über denselben Mann, der gegen den bezaubernden Becher auftrat, und der Dämon der Unkeuschheit ist auf den Prediger gesprungen, der die Reinheit pries. Wenn der Heilige Geist fehlt, so ist unsere Stellung die gefährlichste von allen; darum lassen Sie uns auf unserer Hut sein.

Ach, einige Prediger sind dem Bileam gleich geworden. Er war ein Prophet, nicht wahr? Sprach er nicht im Namen des HErrn? Wird er nicht genannt der Mann, dem die Augen geöffnet sind, der des Allmächtigen Offenbarung sieht?“ Und doch stritt Bileam wider Israel und entwarf einen listigen Plan, durch welchen das auserwählte Volk besiegt werden sollte. Prediger des Evangeliums sind Papisten, Ungläubige und Freidenker geworden und ha-

ben auf die Zerstörung dessen gesonnen, was sie einst wert hielten. Wir können Apostel sei, und doch uns wie Judas als Kinder des Verderbens erweisen. Wehe uns, wenn dies der Fall wäre!

Brüder, ich will annehmen, dass wir wirklich Kinder Gottes sind, und was dann? Nun, selbst dann können wir, wenn der Geist Gottes von uns weicht, plötzlich hinweggenommen werden, wie der betrogene Prophet, der dem Gebot des HErrn ungehorsam war in den Tagen Jerobeams. Er war ohne Zweifel ein Mann Gottes, und der Tod seines Leibes war kein Beweis, dass seine Seele verloren war, aber er wich ab von dem, was, wie er wusste, ein ihm speziell gegebenes Gebot des HErrn war, und sein Amt endete da und dann, denn ein Löwe fand ihn auf dem Wege und tötete ihn. Möge der Heilige Geist uns vor Betrügnern bewahren und uns der Stimme Gottes treu erhalten.

Noch schlimmer, wir können das Leben Simsons in uns wieder darstellen, über den der Geist Gottes kam im Lager Dan; aber in Delilas Schoß verlor er seine Kraft und im Kerker verlor er seine Augen. Er endigte tapfer sein Lebenswerk, blind wie er war, aber wer unter uns wünscht, solch' Schicksal zu erfahren?

Oder und dies letzte hat mich traurig gemacht, mehr als ich ausdrücken kann wir können von dem Geist Gottes verlassen werden in einem peinlichen Grade, so dass wir einen Makel auf den Schluss unseres Lebenswerkes bringen, wie Moses. Nicht, dass wir unsere Seele verlieren, nein, nicht einmal unsere Kronen im Himmel oder auch nur unsern Ruf auf Erden; aber doch so, dass wir unter einer Wolke sind in unsern letzten Tagen, weil uns einmal etliche Worte entfuhen. Ich habe kürzlich die späteren Tage des großen Propheten von Horeb studiert und habe mich noch nicht wieder erholt von dem tiefen Trübsinn, der dadurch über meine Seele kam. Was war die Sünde des Moses? Sie brauchen nicht zu fragen. Es war keine grobe, gleich der Übertretung des David, keine erschreckende, wie der Fall des Petrus, nicht Schwäche und Torheit, wie der schwere Fehler seines Bruders Aaron; in der Tat, sie scheint eine unendlich kleine, wenn sie in der Waage gewöhnlichen Urteils gewogen wird. Aber es war die Sünde des Moses, eines Mannes, der von Gott vor allen andern begnadigt war, eines Führers des Volkes, eines Vertreters des göttlichen Königs. Der HErr hätte sie bei jedem Andern übersehen können, aber nicht bei Moses. Moses musste gezüchtigt werden, indem ihm verboten wurde, das Volk in das verheißene Land zu

führen. Es ist wahr, er hatte eine herrliche Aussicht von dem Gipfel des Pisga, und alles andre, was die Strenge seines Urteils mildern konnte, aber es war eine schmerzliche Vereitelung seiner Hoffnung, nie das Land, das Israels Erbteil war, zu betreten, und das, weil ihm einmal etliche Worte entfuhr. Ich wollte meines HErrn Dienst nicht scheuen, aber ich zittere in Seiner Gegenwart. Wer kann fehlerlos sein, wenn sogar Moses irrte? Es ist etwas furchtbares, von Gott geliebt zu sein! Wer ist unter uns, der bei einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bei der ewigen Glut wohne? „Wer in Gerechtigkeit wandelt und redet, was recht ist,“ der allein kann jener Sünde verzehrenden Flamme der Liebe gegenüberstehen. Brüder, ich bitte Sie, begehren Sie den Platz des Moses, aber zittern Sie, indem Sie ihn nehmen. Fürchten und zittern Sie vor all' der Güte, die Er vor Ihrem Angesichte her gehen lassen wird. Wenn Sie am vollsten von den Früchten des Geistes sind, so beugen Sie sich am tiefsten vor Seinem Thron, und dienen Sie dem HErrn mit Furcht. Der HErr, unser Gott, ist ein eifriger¹⁰ Gott.“ Bedenken Sie, dass Gott zu uns gekommen ist, nicht, um uns zu erhöhen, sondern um Sich selbst zu erhöhen, und dass wir abnehmen müssen in dem Maße, wie Er in uns zunimmt. Sie werden nicht zunehmen, wie Jesus zunimmt, sondern das Gegenteil wird stattfinden. Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“ O, möge Gott uns dahin bringen, und uns sehr sorgfältig und demütig vor Ihm wandeln lassen. Gott wird uns erforschen und prüfen, denn das Gericht beginnt an Seinem eigenen Hause, und hier beginnt es mit Seinen Predigern. Wird Jemand von uns zu leicht erfunden werden? Soll der Abgrund der Hölle einen Teil seiner elenden Bewohner aus unserer Mitte hernehmen? Entsetzlich wird das Geschick eines gefallenen Predigers sein; seine Verdammung wird gewöhnliche Sünder in Stauen setzen. O, möge der Geist Gottes uns lebendig machen und erhalten, treu in unserem Amt und nützlich für die Seelen der Menschen. Amen.

Die Übel der Gegenwart, und wie ihnen entgegenzutreten ist.

Eröffnungsrede bei der Pastoral-Konferenz 1877.

Geliebte Freunde, erlauben Sie mir, Sie alle von Herzen willkommen zu heißen. Ich habe schon einen Segen empfangen in den dargebrachten Gebeten; und wir haben Alle, denke ich, den Vorschmack einer göttlichen Erquickung während der ersten geheiligten Stunde unseres Versammeltseins schon genossen. Lassen Sie uns fortfahren in der gläubigen Zuversicht, dass Der, welcher Sich schon herabgelassen hat, uns nahe zu kommen, bei uns bleiben wird, bis für uns Alle die Zeit da sein wird, zu sagen: „Lasst uns von hinnen gehen.“

Ich kann kaum den Inhalt meiner Anrede mit ein paar Worten bezeichnen; Sie werden den Gegenstand derselben oder die Reihe von Gegenständen wahrnehmen, indem wir weiter gehen, aber wenn Eine Zeile sie enthalten könnte, so wäre es: Die Übel der Gegenwart, und wie ihnen entgegenzutreten ist.

Soweit ich mich erinnern kann, ist jedes Jahr eine außerordentlich kritische Periode gewesen, und soweit ich in die Geschichte hineinzublicken vermag, hat beinahe alle sechs Monate der eine oder andere Heißsporn über „die gegenwärtige ernste Krisis“ geschrieben. Es gibt Leute, die immer an die drohende Gefahr des Universums im Allgemeinen und der Kirche Christi im Besonderen glauben, und man ist sicher, eine Art Popularität zu gewinnen, wenn man beständig schreit: „Wehe, wehe!“ Propheten, die im geistlichen Sinne Salomon Eagle nachahmen, der zur Zeit der Pest nackt, mit einer Kohlenpfanne auf dem Kopf durch die Straßen Londons ging und schrie: „Wehe, wehe“, werden für treu gehalten, obgleich sie wahrscheinlich nur an schlechter Verdauung leiden. Wir gehören nicht zu dieser Gattung; wir dürfen unsere Augen nicht gegen die Übel verschließen, die uns umgeben, aber wir sind im Stande, die göttliche Macht über uns zu sehen und zu fühlen, dass sie mit uns ist und ihre Gnadenratschlüsse ausführt. Wir sagen Jedem von Ihnen, was der HErr in dem Kapitel, das wir soeben lasen, zu Josua sagte: „Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der HErr, dein Gott, ist mit dir in Allem, das du tun wirst.“ Wir vertrauen auf den lebendigen Gott, der Seine eigene Sache schließlich zum Sieg führen wird. Den-

noch ist es weise, einzuräumen, dass diese Tage ihre eigenen Gefahren und Versuchungen haben. Das Kaleidoskop wechselt, die Szenen, die sich unserem Auge darbieten, sind verändert, entweder zum Guten oder Bösen; das Gute hat unendliche Verschiedenheiten, und das Böse auch. Wir haben nicht, wie unsere Puritanischen Vorfahren, Verfolgung und Unterdrückung zu leiden, die uns unsere bürgerlichen Rechte und unsere Freiheit, Gott zu verehren, nimmt. Das Übel hat bei uns eine ganz andere Form angenommen und wir müssen ihm entgentreten, so wie wir es finden. Die Front der Schlacht ist verändert, aber wir müssen darum nicht glauben, dass der Kampf weniger schwer sein werde. Ich erwarte einen ernsteren Streit, als wir ihn noch je gefochten, und wir müssen darauf vorbereitet sein. Während einer Schlacht sah man den Herzog von Wellington die Linie entlang nach einem gewissen Teil des Schlachtfeldes reiten, und ein Soldat sagte zu seinem Kameraden: „Dort reitet der Herzog und dort wird's sicher heiße Arbeit geben.“ Brüder, wir haben Beweis dafür, dass der HErr Jesus mit uns ist, deshalb wollen wir das Heer in Schlachtordnung aufstellen. Er ist kein Feldherr, der zur Parade reitet, Er will Gefecht überall, wo Er hinkommt, und wir können heiße Arbeit erwarten! Wenn Er das Schwert um die Hüfte gürtet und auf Seinem weißen Pferde auszieht, so können wir versichert sein, dass Sein Schwert kräftig treffen wird und Seine Pfeile dicht und rasch fliegen, während auf der andern Seite Seine Feinde wütend toben werden.

Zuerst unter den Übeln der Gegenwart müssen wir die Rückkehr des Abglaubens nennen. Der Ritualismus ist unter uns aufgesprossen und hat sich ausgebreitet, wie das meiste Unkraut es tut. Die Allwissenheit kann ihn, wie ich annehme, vom Romanismus unterscheiden, aber es ist auch wahrscheinlich, dass die Allwissenheit mehr von seiner Ähnlichkeit mit dem Romanismus sieht, als wir es tun. Er breitet sich traurig weit aus, breitet sich überall aus; und uns, die wir nur unparteiische Zuschauer sind, scheint es, dass derjenige Teil der Anglikanischen Kirche, welcher mit diesem Irrtum befleckt ist, der lebendigste und kräftigste Teil derselben ist. Der Unterschied zwischen den beiden Parteien, der ritualistischen und der evangelischen ist sehr markiert, denn die Ritualisten sind kühn wie Löwen und die Evangelischen schüchtern wie Hasen. Jede Lehre des Romanismus wird von den Ritualisten gepredigt, ausgenommen die Unfehlbarkeit des Papstes und vielleicht das Zölibat der Geistlichkeit. Ich bin überzeugt, dass es viele Priester in der Römischen Kirche gibt, welche mehr Evangelium predigen und es besser verstehen, als diese vorgeblichen Priester in der Kirche von England. Das

Schlimmste dabei ist, dass das Gewächs des Sakramentalismus in der Staatskirche nicht dem einer Mistel oder eines Pilzes an einer Eiche gleicht, es ist ein wirklicher und rechtmäßiger Zweig des ursprünglichen Stammes. Es ist wahr, dass die „Neununddreißig Artikel“ gegen die high church Partei sind, aber was sind die Artikel? Das Unheil ist in dem Katechismus und dem Buch der Gottesdienstlichen Ordnung, die in beständigem Gebrauch sind. Wir haben es nicht mit einem schmarotzerartigen Übel zu tun, sondern mit einem natürlichen Schößling des nationalen Weinstocks, der bleiben wird, so lange das Book of Common Prayer unrevidiert bleibt; und wann wird es revidiert werden? Außerdem wird dieses Unheil von Männern angestiftet, die wissen, was sie wollen. Sie meinen es völlig ernst. Ich glaube, dass unter ihnen einige „Übergebliebene“ sind, die trotz ihres Zeremonialismus und ihrer Mummereien wahrhaft an den HErrn Jesum Christum glauben. Neben ihnen ist ein Heer von Solchen, die nur an Stellungen, Maskeraden, Gewänder und all diesen Quark glauben; aber nichtsdestoweniger ist eine Schar begnadigter Seelen da, deren liebliches Gemüt in heiligen Gesängen und in frommen, Herbert-artigen Worten über unsern HErrn atmet, die wir ungern entbehren würden. Als Partei sind sie ernst, sie umziehen See und Land, um einen Proselyten zu machen, und groß sind die Opfer, welche sie der Sache bringen, der sie sich gewidmet haben. Diese Kämpfer haben sich gut verschanzt, meine Brüder, und Sie haben dieselben aus dem Lager zu treiben. Dieser Aberglaube ist noch dazu in Harmonie mit der angeborenen Abgötterei des menschlichen Herzens; er gewährt dem Auge und dem Geschmack Befriedigung, er stellt einen sichtbaren Priester und äußerliche Symbole auf, und nach diesen verlangt das gefallene Menschenherz. Er bietet sich an, die Menschen von der Notwendigkeit des Denkens zu befreien, indem er ihnen einen äußerlichen Gottesdienst darbietet und ihnen einen Priester liefert, der ihre Religion für sie besorgt; aber, ach, er leitet den Menschen ab von dem Wirklichen und Geistlichen, er tröstet ihn ohne wahre Wiedergeburt und füllt ihn mit Hoffnung, obgleich er sich nicht der Gerechtigkeit Christi unterworfen hat.

Ein zweites und ein, wie ich es ansehe, ebenso schreckliches Übel ist der zunehmende Unglaube. Ich spreche jetzt nicht von jener groben Art des Unglaubens, der über die Schrift spottet und den Namen des HErrn unsers Gottes lästert. Es ist nicht viel Unheil in einem solchen Teufel, er ist zu schwarz, zu deutlich ein höllischer Feind! Es geht ein gefährlicherer Geist jetzt umher, tritt in die Kirchen der Nonkonformisten ein, klimmt ihre Kan-

zeln hinauf und verkehrt in merkwürdiger Weise das Zeugnis Einiger, die etwas von sich halten und die als Führer angesehen werden von denen, die sich selbst als Männer von Bildung und Verstand betrachten. Macaulay sagte richtig, dass die Theologie unbeweglich sei, aber diese Leute widersprechen immerfort dieser Meinung in sehr praktischer Weise, denn ihre Theologie ist so unbeständig wie der Wind. Schranken werden verlacht und feste Lehre wird verachtet. „Fortschritt“ ist das Lösungswort, und wir hören es¹¹ wiederholen. Weit entfernt sind wir, zu leugnen, dass die Menschen in der Erkenntnis der Wahrheit Fortschritte machen sollten, denn danach streben wir selber, und wir hoffen, dass wir durch tägliche Erfahrung, durch Studium und durch die Unterweisung des Heiligen Geistes in bescheidenem Maße dies auch erreichen. Aber Worte bedürfen des Dolmetschens was versteht man in diesem Falle unter Fortschritt? Welches Wegs geht er? Er ist zu oft ein Fortschritt von der Wahrheit, was verdolmetscht, ein Fortschreiten nach rückwärts ist. Sie reden von höherem Denken, aber es ist ein Aufsteigen niederwärts. Ich muss ihre Ausdrücke gebrauchen und von Fortschritt reden, aber ihr Fortschritt ist ein Gehen von und nicht ein Gehen zu dem Ort unserer Wünsche. Augenscheinlich ist es ein Fortschreiten von nützlicher Wirksamkeit. Sie laden uns ein, ihnen zu folgen in ihrem Vorrücken nach einem unfruchtbaren Sozinianismus hin, denn dazu oder zu etwas noch Schlimmerem neigt sich die neue Theologie. Nun, wir kennen zu dieser jetzigen Zeit gewisse alte Kapellen, die zugeschlossen sind, vor deren Front Gras wächst und über deren Tür geschrieben steht: Unitarische Baptisten-Kapelle. Obgleich gesagt worden ist, derjenige sei ein Wohltäter seines Geschlechts, der machte, dass zwei Grashalme da wüchsen, wo früher nur einer, so haben wir doch keinen Wunsch, unsere Kirchenstühle leer zu machen, um mehr Gras zu ziehen. Vor unser Auge treten gewisse andere Kapellen, die noch jene Vollendung nicht erreicht haben, wo die Spinnen in köstlicher Ruhe leben, wo die Stühle zahlreicher sind als die Leute, und wo, wenn auch eine Stiftung aus früherer Zeit des Predigers Mund offen hält, doch wenig Ohren offen sind, um ihn zu hören. Es ist ziemlich gewiss, dass Christus hier nicht erhöht wird, denn Er zieht nicht Alle zu sich. Es ist keine Anziehungskraft da, keine Macht, kein Einfluss zum Guten; es ist eine im Frost erstarrte Religion, und wir tragen durchaus kein Verlangen, einen Ausflug nach diesem Meer uralten Eises zu machen. „Meine Herren“, sagen wir zu ihnen, Sie sind alle unermesslich gescheit; wir wundern uns oft, wie Ein kleiner Kopf Alles tragen kann, was Sie wissen, aber für alle Ihre Gescheit-

heit können wir doch das alte, alte Evangelium nicht aufgeben, denn die Resultate Ihres Predigens bezaubern uns nicht. Wo sind Ihre Neubekehrten? Wo sind Ihre Hörer? Wo werden Ihre Gemeinden bald zu finden sein? Händel spielte einmal die Orgel in einer Landkirche und am Schlusse des Gottesdienstes spielte er noch ein Stück so, dass alle Leute blieben, um es zu hören. Der alte Organist ward unwillig und sagte: „Nun, lassen Sie das bleiben, Sie können die Leute nicht hinaus spielen; lassen Sie mich das tun.“ Diese Fortschritts-Herren können sicherlich die Leute hinausspielen. Ihre Gaben der Zerstreung sind erstaunlich. Setzen Sie sie nieder in irgendeiner warmherzigen christlichen Gemeinschaft und sehen Sie zu, ob sie nicht dieselbe zerstreuen und teilen werden; stellen Sie sie in irgendeiner Stadt, die Ihnen beliebt, an, und wenn sie auch zuerst anziehen mögen (denn Einige werden von allem Neuen, wie irrig es auch sei, angezogen), so wird doch nach kurzer Zeit, weil kein Leben da ist, auch keine Kraft da sein, die Leute festzuhalten. Wir erinnern uns des Experimentes, das zu Daventry unter jenem ausgezeichnet frommen Manne Dr. Doddridge, gemacht wurde, und sind nicht geneigt, das Gleiche unter irgendwelchen Umständen zu versuchen. Dieser würdige Mann dogmatisierte nicht vor den „lieben, jungen Männern“, die zu seinem College kamen, sondern hatte die Methode, sie die Argumente auf jeder Seite hören zu lassen, damit sie selber wählen könnten. Das Resultat war so traurig, als wenn Irrtum gelehrt worden wäre, denn nichts ist schlimmer, als lauwarm für die Wahrheit sein. Das Dissentertum ward entnervt durch einen schwachherzigen Liberalismus, und wir hatten eine Generation von Sozinianern, unter denen das Nonkonformistentum beinahe erstarb. Beide, die General- sowohl wie die Particular Baptisten¹² haben genug von diesem bösen Sauerteig gehabt, und wir sind nicht geneigt, ihn wiederum in das Brot der Leute zu mengen.

Außerdem werden wir eingeladen, der Leitung von Männern zu folgen, die nicht zu Führern sich eignen. Ich habe mit recht viel Interesse darauf gewartet, zu sehen, ob das neuere Denken im Stande sein würde, einen Mann hervorzubringen, einen bedeutenden Mann, von tiefem Geiste und philosophischem Genius; aber wo ist er? Wo ist der Mann, der eine Schule gründen und seine Genossen beherrschen wird, ein Mann, vor dem die Orthodoxen zittern müssen, ein großer Goliath, eines Hauptes länger, denn alles Volk? Es ist wahr, es gibt Einige, die meinen, dass sie Macht besitzen, und sie haben dieselbe über jene jungen Herren, deren Schnurrbart eben zu wachsen

beginnt, aber sie haben keinen Einfluss über die, welche ihre Bibel lesen, Erfahrung gehabt haben und gewohnt sind, die Geister zu prüfen.

Die großen Lichter sind die literarischen Männer, welche Artikel schreiben für gewisse Reviews, welche die Orakel der Elite oder derer, die sich dafür halten, sind. Ich möchte wissen, wie viele dieser trefflichen Reviews verkauft werden, aber das ist natürlich von geringer Wichtigkeit, weil die Qualität ihrer Leser so hoch ist. Sehen Sie, welches Ansehen sich ein Mann gibt, weil er eine Review liest! Sind diese Sachen denn so sehr gescheit? Ich bin unfähig, es zu sehen. Ich pflegte zu hören, dass evangelische Schriftsteller Plattheiten schrieben; ich glaube, sie taten es, aber sicher schrieben sie niemals noch wässeriges Zeug, als das, welches jetzt zum Angriff auf den orthodoxen Glauben hervorgebracht wird, aber dann, sehen Sie, wird es in solchem latinisierten Jargon geschrieben, dass seine Dunkelheit irrtümlich für Tiefe gehalten wird. Wenn Sie Zeit und Geduld haben, ein wenig von dem zu lesen, was die Herren des neueren Denkens schreiben, so wird es nicht lange dauern, bis Sie ihres Wortspinnens, ihres Umgießens alter Ketzereien in eigene Gedanken und ihres allgemeinen Mystifizierens einfacher Dinge müde werden. Es gehört nur ein Mann von Kraft dazu, um sie wie eines Töpfers Gefäße zu zerschmeißen, aber dann würde das Resultat nur Topfscherben sein. „Zeigt uns einen Mann, welcher der Nachfolge wert ist“, sagen wir, „und wenn Ihr das tut, so wollen wir nicht ihm folgen, aber mit ihm fechten: für jetzt ist's nicht wahrscheinlich, dass wir Calvin und Paulus und Augustinus verlassen, um euch zu folgen.“

Brüder, wir werden sehr ernstlich aufgefordert, von dem altmodischen Glauben unserer Vorfahren hinweg zu gehen wegen der vermeintlichen Entdeckungen der Wissenschaft. Was ist Wissenschaft? Die Methode, durch welche ein Mann versucht, seine Unwissenheit zu verbergen. Es sollte so nicht sein, aber so ist es. Sie dürfen nicht dogmatisch in der Theologie sein, meine Brüder, das ist böse; aber für wissenschaftliche Männer ist es das Richtige. Sie dürfen nie etwas sehr bestimmt behaupten, aber die Männer der Wissenschaft dürfen kühn behaupten, was sie nicht beweisen können, und dürfen einen Glauben verlangen, weit leichtgläubiger, als irgendeiner, den wir besitzen. Fürwahr, Sie und ich sollen unsere Bibel nehmen und unsern Glauben formen und gestalten nach den immer wechselnden Lehren der sogenannten wissenschaftlichen Männer. Was für eine Torheit ist dies! Wie kann man den Gang der sogenannten Wissenschaft durch die Welt ver-

folgen an den in Misskredit gekommenen Trugschlüssen und aufgegebenen Theorien! Frühere, einst angebetete Forscher werden jetzt lächerlich gemacht; der beständige Schiffbruch falscher Hypothesen ist eine offenkundige Sache. Man kann sehen, wo die Gelehrten ihr Lager aufgeschlagen gehabt, an den zurückgelassenen débris¹³ von Voraussetzungen und Theorien, die ebenso reichlich sind wie zerbrochene Flaschen. Wie die Quacksalber, welche die medizinische Welt in dem einen Zeitalter beherrschten, der Spott des nächsten sind, so ist es gewesen und so wird es sein mit den atheistischen savants¹⁴ und Männern vorgeblicher Wissenschaft. Aber sie erinnern uns an Tatsachen. Schämen sie sich noch immer nicht, das Wort zu gebrauchen? Wundervolle Tatsachen, geordnet, und nach ihrem Willen verdreht, um die wirklichen Tatsachen umzustoßen, welche die Feder Gottes selbst verzeichnet hat! Lassen Sie mich etwas anführen aus: „Is the book wrong?“ („Hat das Buch Unrecht?“) von Hely Smith, ein Büchlein, das ausgedehnter Verbreitung würdig wäre.

„Zum Beispiel, tief unten in den angeschwemmten Niederschlägen des Nildeltas wurden gewisse Bruchstücke von Töpferarbeit gefunden. Töpferarbeit setzt natürlich Töpfer voraus, aber zur Anhäufung dieser Niederschläge von Schlamm, dekretierte Sir Charles Lyell, wären 18.000 Jahre erforderlich gewesen, deshalb hätte es Menschen gegeben, welche die Geschäfte eines zivilisierten Lebens betrieben hätten, wenigstens 7.000 Jahre vor der Erschaffung des Menschen, wie sie in der Schrift berichtet wird. Welchen klareren Beweis konnte man verlangen, dass die Bibel Unrecht habe? Denn wer konnte sich vermessen, Sir C. Lyell im Verdacht zu haben, dass er in seinem Werke ein Versehen gemacht? Ein Versehen indessen hatte er gemacht, denn in denselben schlammigen Niederschlägen, in derselben Tiefe, in welcher diese „präadamitische Töpferarbeit“ entdeckt war, kam auch ein Ziegelstein zum Vorschein, der den Stempel von Mahomet Ali trug!“ (Doch wir waren verpflichtet, die Bibel zu ändern in „Gemäßheit dieser Tatsache“, schlammige Tatsache!) „Wiederum wurden im Jahr 1858 einige sonderbar geformte Kieselsteine entdeckt in dem, was man die berühmte „Höhle zu Brixham“ nennt. Es wurde sogleich entschieden, dass die Kieselsteine Zeichen menschlicher Arbeit an sich trügen und da sie zusammen mit Knochen von ausgestorbenen Tieren gefunden waren, wurde es auch sogleich als bewiesen angesehen, dass der Mensch in unermesslich entfernten Zeitaltern existiert haben müsse, und dieser Beweis, hätte das ganze westliche Europa

revolutioniert in Betreff der Frage über das Alter des Menschengeschlechts.“

Die Geschichte dieser Kieselsteine ist merkwürdig. Vierzehn Jahre lang wurden sie unter Schloss und Riegel in den Zimmern der Geologischen Gesellschaft gehalten, aber die öffentliche Neugierde wurde durch Gipsabdrücke, die bei der Höhle gezeigt wurden, befriedigt, sowie durch illustrierte Beschreibungen, die in einem stattlichen Buche veröffentlicht wurden.

Nach dem Beweis, der so dem Publikum geliefert ward, schien kein Zweifel daran gelassen, dass diese Kieselsteine die Zeichen menschlicher Hand und menschlichen Nachdruckes an sich trügen und so den Menschen mit einem „präadamitischen“ Tiergeschlecht vergesellschafteten. Die Sache der Wahrheit ist Hrn. Nicholas Whitley, dem Sekretär des Königl. Instituts zu Cornwall, großen Dank schuldig für den Scharfsinn, der ihn auf den Verdacht leitete, dass etwas unrichtig sein müsse, die Beharrlichkeit, womit er der Sache auf die Spur zu kommen suchte, und die Kühnheit, womit er das Resultat veröffentlichte, das einfach war, aber manchen Wink enthielt. Die Gipsabdrücke, die Zeichnungen und Beschreibungen waren nicht die Abdrücke, die Zeichnungen und Beschreibungen der wirklichen, in der Höhle gefundenen Kieselsteine! Die Originale waren, mit ein oder zwei Ausnahmen, augenscheinlich rein natürliche Exemplare von Kieselsteinen, und Leute, welche die Landschaftssteine und die wunderbaren Abbildungen menschlicher Gesichter auf unzugänglichen Felsen gesehen haben, werden nicht geneigt sein, die ganze Offenbarung umzustoßen, um ein oder zwei merkwürdig geformter Steine willen, die in Gemeinschaft mit den Überresten ausgestorbener Tierarten gefunden sind. Wenn die Sache nicht so schwach gewesen, wo wäre denn die Notwendigkeit für den Versuch, sie zu stärken und zu ergänzen, indem man dem Publikum falsche Behauptungen vorlegte? In Bezug auf all diese vermeintlichen Stein-Werkzeuge und Speere und Pfeilspitzen, die an verschiedenen Orten gefunden sind, mag es gut sein, hier das offene Bekenntnis des Dr. Carpenter zu erwähnen. Er hat uns von dem Präsidentenstuhl der Königlichen Akademie herab gesagt, dass kein logischer Beweis dafür beigebracht werden kann, dass die eigentümlichen Formen diesen Steinen durch menschliche Hand gegeben seien!

So fahren die Seifenblasen fort zu zerspringen, und mittlerweile werden mehr geblasen und von uns will man, dass wir Alles glauben sollen, was da kommt, und mit offenem Munde warten, um zu sehen, was nun weiter

kommt. Aber wir werden noch nicht eben jetzt niederfallen, und das Bild der menschlichen Weisheit anbeten, trotz aller Posaunen, Trompeten, Harfen, Geigen, Psalter, Lauten, Wochenblättern, Vierteljahrsschriften und prahlenden Professoren. Zeigt uns einen Mann der Wissenschaft, der des Namens würdig ist, und dann wollen wir ihm nicht folgen, wenn er es wagt, sich der geoffenbarten Wahrheit entgegenzustellen; aber zeigt uns Einen, an den das nächste Geschlecht glauben wird. Gegenwärtig lebt Keiner, der es würdig ist, mit Newton und anderen Geistesgrößen, die Ehrfurcht vor der Schrift hatten, verglichen zu werden; gegen diese gehalten, sind jene nur vorgeblich Männer der Wissenschaft. Sehen Sie, meine Brüder, wir haben mit Unglauben, wissenschaftlichem und anderem, zu kämpfen und müssen ihm im Namen des HErrn entgegentreten.

Ein anderes offenkundiges Übel unserer Zeit ist nicht so ernsthaft, aber es ist ungemein belästigend; ich meine den Geist der Zersplitterung, der gewisse Teile der Kirche Gottes ansteckt und viel Missvergnügen und Uneinigkeit an manchen Stellen verursacht. Früher pflegte ein Mann, wenn er bekehrt war, als selbstverständlich sich mit derjenigen Kirche zu verbinden, mit der er am meisten übereinstimmte und in Verbindung mit ihr für den HErrn zu arbeiten; aber jetzt, fürchte ich, ist es Einigen in den Kopf gefahren, Arbeit außerhalb der Kirche¹⁵ sei nützlicher, als die geregelten Bemühungen, jedoch ein wenig Erfahrung wird, hoffe ich, viele von ihnen eines Besseren belehren. Christliche Arbeiten ohne Verbindung mit der Kirche sind wie Säen und Schneiden ohne eine Scheune, in welcher man die Früchte der Ernte aufbewahren kann; sie sind nützlich, aber unvollständig¹⁶. Auf der andern Seite ist es eine gute Sache für einige Brüder, „die sich für etwas halten, obgleich sie nichts sind“, dass sie die Gelegenheit haben, eine Wirkungssphäre zu finden, wo sie uns wahrscheinlich weniger beschwerlich fallen, als wenn sie uns näher gewesen wären. Einige Leute, die sich durch eine Art Frömmigkeit auszeichnen, die man Elster-Frömmigkeit nennen könnte, sind am glücklichsten, wo sie am meisten schwatzen können. Sie hören sich selbst sehr gerne reden, und können singen: „Wie lieblich ist der Ton!“ Solche sind am besten untergebracht in Versammlungen, die sie selbst berufen. Wir haben es hiermit zu tun, und für einige Brüder ist es eine Sache, die ihnen das Herz bricht und sie vor Kummer niederbeugt. Mancher eifrige Pastor kann dies bezeugen.

Das vierte Übel ist eins, auf das ich Ihre sehr ernste Aufmerksamkeit lenken möchte: Die Zunahme des Bösen im Lande, besonders in zwei Formen, welche wir nicht übersehen sollten; die Eine ist die zunehmende Weltlichkeit unter denen, die sich als Christen bekennen. Sie erlauben sich Ausschreitungen in vieler Weise, in luxuriösen Gewohnheiten, Kleidern, Equipagen, Festlichkeiten usw., und verschwenden das Vermögen, dessen Verwalter sie sind. Wenn ein Mann in liberaler Weise für Gottes Sache gibt, so halte ich es für sehr töricht, ihm zu verbieten, in anderer Weise liberal zu sein, denn gewöhnlich geben die Menschen nach einem gewissen Maßstabe. Es würde abgeschmackt sein, Jemandem, der in liberaler Weise Geld ausgibt, einen elenden Geizhals, der weder Gott noch Menschen etwas gibt, als Muster aufzustellen; aber es ist zu viel prunkende Extravaganz da, die des Meisters Geld in weltlichen Vergnügungen und zweifelhaften Amusements, ja in Amusements, die schlimmer als zweifelhaft sind, verschwendet. Einige, die Prediger Christi genannt werden, haben in diesen Tagen sogar Vergnügungen verteidigt, zu deren Aufgeben Moralisten sich verbunden gefühlt haben; indes wollen wir hoffen, dass solche Prediger den Missgriff nicht wiederholen werden. Wir müssen sorgfältig, weise und doch entschieden in unserer Behandlung dieses zunehmenden Übels sein, sonst werden wir allen geistlichen Sinn in den Kirchen verlieren, Aber haben Sie daneben nicht mit Grauen das Wachsen der Nationalsünde, der Trunksucht im ganzen Lande wahrgenommen? Sehen Sie nur im Budget die Rechnung über Spirituosen an! Diese Summe kann nicht jährlich ausgegeben werden, ohne einen furchtbaren Bericht von Trunkenheit, Verbrechen, Krankheit und Tod zu veranlassen. Es ist ziemlich gewiss, dass die Leute vor zehn Jahren genug tranken. Was trägt die Schuld für diesen immer zunehmenden Verbrauch? Das Übel ist entsetzenerregend. Ich betrachte das Gesetz, welches den Kolonialwarenhändlern den Verkauf von Wein und Spirituosen erlaubt, als eines der schädlichsten Stücke der neueren Gesetzgebung. Wie mir zu meinem Leidwesen bekannt, ist durch diese leichte und anständige Art, berauschende Getränke zu erhalten, die Sünde der Trunksucht bei einigen Frauen veranlasst und bei andern gefördert. Das Trinken der Frauen ist ekelhaft, sogar den Männern, welche es sich selber frei gestatten. Ist es wirklich eine größere Schande für Frauen, betrunken zu sein, als für Männer? Es hat den Anschein; und die Häufigkeit des Übels unter ihnen beweist, dass der Krebs des Trunkes dem Herzen des politischen Körpers näher kommt. Ich war in Frankreich bei dem Karneval in Mentone, und be-

merkte zu wiederholten Malen, dass kein Zeichen von Trunkenheit sichtbar war. Den ganzen Tag lang amüsierten sich die Bauern und Stadtleute mit Masken, Musik und Zuckerwerk; Vergnügungen, die für kleine Kinder passend waren, aber ich sah keine Trunkenheit, und glaube nicht, dass solche da war. Und doch ist Frankreich ein papistisches Land; erröten wir bei dem Gedanken, dass es uns in einer so gewöhnlichen Tugend, wie Nüchternheit, übertrifft? Einer von meinen Freunden sagte zu mir: Wenn dieser Karneval in England gehalten worden wäre, so würden die Leute betrunken gewesen sein, ehe die Prozession begann. Vor mehreren Jahren, als ich auf Helgoland war, bemerkte ich dort mit Bedauern eine Verordnung, dass nicht mehr als 4 englische Matrosen zu gleicher Zeit ans Land kommen dürften und dass Jeder bis zu seiner Rückkehr aufs Schiff von einem Soldaten begleitet sein sollte. Ich sah kräftige und gesunde Matrosen in die kleine Stadt kommen und die Straße hinaufgehen, aber wie anders taumelten sie zurück, und wie schwer schien es, sie sicher zurückzubringen! Sollen unsre Landsleute um ihrer Trunkenheit willen der Spott der Menschheit werden? Die Welt wird anfangen, Pfui über die christliche Kirche zu rufen, wenn nicht etwas in dieser Sache getan wird. Bedenken Sie das Leiden und die Armut, welche aus der mit diesem Laster verbundenen Geldverschwendung entstehen, und das Verbrechen, das seine unvermeidliche Folge ist. Das ganze Land ist verderbt von dieser Sünde, und der Rauch derselben steigt auf vor dem HERRN. Wenn die Christen nicht diesem Übel entgegenarbeiten, wer wird es tun? Wenn die Prediger nicht ihre Kraft bis zum Äußersten anstrengen, um ein Heilmittel zu finden, wird die Welt denken, dass ihr Zeugnis wider den Unglauben und andere Sünden nicht sehr aufrichtig ist. Wer nicht den Wolf bekämpft, kann sicher nicht in Feindschaft mit dem Löwen leben.

Dies sind die Schäden. Nun das Heilmittel. Was sollen wir tun, um diesen Aberglauben, und diesen Unglauben, und diese Zersplitterung, und diese wachsende Trunksucht zu bekämpfen? Ich habe nur Ein Heilmittel vorzuschreiben, und das ist, dass wir das Evangelium unseres HERRN und Heilandes Jesu Christi predigen, in all seiner Länge und Breite der Lehre und Vorschrift, des Geistes und Beispiels und der Kraft. Nur Ein Heilmittel für viele Krankheiten des Körpers zu geben, ist die Weise eines Quacksalters, aber es ist nicht so in den Angelegenheiten der Seele; denn das Evangelium ist so göttlich zusammengesetzt, dass es allen Übeln der Menschheit entgegenwirkt, wie verschieden sie auch sein mögen. Wir brauchen nur das lebendige Evangelium zu predigen, das Ganze desselben, um dem Ganzen der Übel

unserer Zeiten entgegenzuwirken. Das Evangelium würde, wenn es auf der ganzen Erde völlig angenommen wäre, alle Sklaverei wegfegen, allen Krieg enden, alle Trunkenheit vertilgen und alle sozialen Übel; in der Tat, man kann sich keinen sittlichen Bann vorstellen, den es nicht aufheben würde, und selbst physische Übel würden, da viele von ihnen aus der Sünde entstehen, sehr gemildert, und manche ganz beseitigt werden. Der Geist des Evangeliums, der bewirkt, dass wir Allem, was unsers Nächsten Wohl betrifft, Aufmerksamkeit schenken, würde sanitärische und soziale Reformen fördern, und so würden die Blätter des Baumes, welche zur Heilung der Völker dienen, ihren wohltätigen Zweck erfüllen. Halten Sie fest am Evangelium, Brüder, und Sie werden an dem Einen, allgemeinen, unfehlbaren Heilmittel festhalten. Sie haben von Belagerungen gelesen, in denen die armen Einwohner zu Skeletten abmagerten, und Fieber und Krankheiten, die man zu anderer Zeit kaum kannte, herrschten; wenn die Stadt zuletzt sich ergab und man den Leuten geben wollte, was allen ihren Bedürfnissen abhilft, so musste man mit Nahrungsmitteln beginnen. Der Hunger liegt dem Fieber zu Grunde, der Hunger hat die anderen grimmigen und grässlichen Krankheiten verursacht, und wenn der Organismus wieder durch Nahrung gekräftigt ist, so wird er die meisten anderen Übel abschütteln. Geben Sie das Brot des Lebens der Menge, und die Seuchen und Krankheiten der gefallenen Menschheit werden durch Gottes Kraft schwinden. Ich bin gewiss, dass es so ist. Es ist augenscheinlich, dass das Evangelium dem Aberglauben entgegenwirkt. In der Offenbarung lesen wir: „Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon“ und wir sehen sie wie einen Mühlstein ins Meer geworfen. Aber war dies nicht, weil wir kurz vorher lesen: „Ich sah einen Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen und wohnen“. Zwischen dem Fall Babels und dem Flug des Engels war eine nahe Verbindung.

Wenn Sie in eine Ruine träten, und das Krächzen der Eulen und die Gesellschaft der Fledermäuse nicht ertragen könnten und dieselben zu verjagen wünschten, und dann nur das freundliche Licht in die verödeten Hallen scheinen lassen könnten, so würden die Fledermäuse und Eulen bald ihre Flügel finden. Lassen Sie die Fackeln in jedem Winkel leuchten und die Geschöpfe der Finsternis werden den Schauplatz verlassen. Wünschen Sie der Wiedergeburt durch die Taufe, der Lüge der Lügen, ein Ende zu machen? Verkündigen Sie die geistliche Wiedergeburt durch den Heiligen Geist und erheben Sie das Werk des Geistes des HERRN. Wollen Sie die Menschen den

Betrug des römischen und anglikanischen Priestertums durchschauen lassen? Verkündigen Sie das ewige Priestertum des großen Melchisedek. Wenn Sie den Glauben an Sakramente vernichten wollen, so verkündigen Sie das Wesen, von dem die verordneten Gebräuche niemals mehr als der Schatten sein können. Sie werden finden, dass die Menschen sich von den Hülsen wegwenden, wenn Sie ihnen solide Speise vorsetzen und Gott durch Seinen Geist mit Ihnen ist, und Ihnen die Weisheit gibt, zwischen Dingen, die verschieden sind, zu unterscheiden.

Was diese ungläubige Affäre betrifft, meine Brüder, so lege ich mein Zeugnis ab, dass die Predigt des Evangeliums ihr gut die Stirne bietet. Ich sprach mit einem Amtsbruder über die Zahl der jungen Männer, welche in die eine oder andere Form der falschen Lehre fallen. Als ich ihm sagte, dass ich wenig von Solchen zu leiden hätte, erwiderte er: „Ich glaube wohl, dass Sie das nicht haben. Der Calvinismus treibt sie hinweg, er lässt ihnen nicht genug Spielraum. Ein Mann solcher Art würde nicht oft kommen, Sie zu hören.“ Nun, ich bin kühn genug, zu sagen, dass bei manchem Predigen Taubenschläge für die Vögel des Zweifels bereitet werden, und ich bin nicht verwundert, dass sie in Wolken fliegen, wie die Tauben zu ihren Fenstern. Predigen Sie die Lehren von der Gnade, liebe Brüder, und diejenigen, welche Ihren HERRN nicht mögen, werden entweder selbst verändert werden oder ihren Prediger ändern. Predigen Sie das Evangelium sehr entschieden und fest, einerlei, was die Leute von Ihnen sagen, und Gott wird mit Ihnen sein. Manche wünschen, dass wir die Bibel behandelten, als wenn sie ein Glockengeläute wäre, das von einem Kirchturm herabtönt und das wir sagen lassen können, was uns gefällt, lieber wollen wir die Schriftwahrheit wie eine Posaune erschallen lassen, die einen deutlichen Ton gibt, damit die Menschen wissen, dass eine Bedeutung darin ist, und zu gleicher Zeit lernen mögen, was diese Bedeutung ist.

Ich gebe den Fortschrittsherren ein Motto, um es in ihr Wappen einschneiden zu lassen, wofür sie, wie ich hoffe, sehr dankbar sein werden, es ist dies - „Lernen immerdar“. Sie rühmen sich, immerdar zu lernen. - Nehmen Sie es, meine Herren, aber nehmen Sie das Ganze, und „können nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (2. Tim. 3, 7). Die Herren selber bekennen, dass sie nicht zu einer bestimmten Erkenntnis kommen, denn sie sagen uns beständig, dass sie das, was sie heute lehren, morgen widerrufen können, weil ein Entwicklungsprozess vor sich gehe, so dass sie, nachdem sie mit

der Auster des Calvinismus begonnen, noch die höchste Menschheit des Atheismus erreichen können, denn wo anders wird es stillstehen? Predigen Sie die Wahrheit mit Ihrem ganzen Herzen, wie Gott es Sie lehrt, und dieser Plage wird gewehrt werden.

Was die Zersplitterung betrifft, so weiß ich keine bessere Art, Gottes Kinder zusammen zu halten, als die, ihnen reichlich geistliche Speise zu geben. Der einfache Schafhirte sagte, dass er seine Schafe bei ihren Zähnen festbände, er gab ihnen so gute Nahrung, dass sie keine bessere finden konnten, und deshalb blieben sie bei ihm. Wir wollen dies unsere Gewohnheit sein lassen, so viel der Heilige Geist uns hilft. Lassen Sie uns auch durch unser Predigen dahin arbeiten, die kirchliche Gemeinschaft zu einer sehr viel wahrhafteren zu machen. Haben wir nicht oft die Bemerkung gehört, vielleicht eine verzeihliche, „ich will nie wieder zu einer anderen Gemeindeversammlung gehen“. Warum sollte es so sein? Eine alte Geschichte liefert mir eine Illustration. Ein Geistlicher hatte eine Leiche zu begraben und da er nicht wusste, ob er in der Liturgie das Wort „Bruder“ oder „Schwester“ brauchen sollte, wandte er sich an einen der Leidtragenden und fragte: „Ist es ein Bruder oder eine Schwester?“ „Gar kein Verwandter“ war die rasche Antwort, „nur ein Bekannter“. Wir reden immer von geliebten Brüdern und Schwestern, aber wenn man die Sache prüft, wie viel wahrhafte Brüderlichkeit ist in den meisten Gemeinden? Läuft es nicht darauf hinaus: „Gar kein Verwandter, nur ein Bekannter“. Wundern Sie sich, dass die Leute eine eigene kleine Versammlung anfangen, wo sie hoffen, ein wenig mehr Gemeinschaft zu haben? Versuchen Sie, die kirchliche Gemeinschaft voll Leben und Liebe zu machen, indem Sie das Evangelium der Liebe und Brüderlichkeit predigen und leben. Seien Sie Ihren Gemeindegliedern wie ein Vater unter seinen Kindern oder ein älterer Bruder unter seinen Brüdern, damit Sie ihnen zum Segen werden und zugleich dem Übel der Zersplitterung entgegenarbeiten.

Was diese schreckliche Sache der Trunksucht anlangt, so glaube ich, dass es viele Palliative für diese Krankheit gibt, aber ich bin eben so gewiss, dass keine völlige und allgemein anwendbare Kur dafür ist, ausgenommen das Evangelium. Die beste Art, einen Mann mäßig zu machen, ist, ihn zu dem Fuß des Kreuzes zu bringen. Es ist eine praktische Frage, wohl des Erwägen wert, ob es, um ihn dahin zu bringen, nicht notwendig sein mag, ihn erst mäßig zu machen, denn wir können nicht hoffen, Menschen bekehrt zu sehen, wenn sie betrunken sind.

Sie mögen es weise finden, alle Mittel, welche die Mäßigkeitsvereine so reichlich bereiten, mit Energie zu gebrauchen; aber ob Sie persönlich sich dabei beteiligen oder nicht; wenn Sie Andere ernstlich gegen den Dämon des Trunkes streiten sehen, auch wenn sie Waffen brauchen, welche Sie nicht bewundern, verachten Sie dieselben nicht und behandeln Sie sie nicht anders, denn als Verbündete. Lassen Sie Ihre eigenen persönlichen Gewohnheiten solche sein, die dahin zielen, das Übel auszurotten und Alle zu ermutigen, die für diesen Zweck arbeiten. Lassen Sie Gang und Ton Ihrer Unterhaltung immer dem Manne freundlich sein, der diesen Feind bekämpft, selbst wenn er nicht mit Ihnen auf demselben Boden steht; denn der Feind ist so stark und so allverschlingend, dass kein ehrlicher Helfer verachtet werden darf. Aber dennoch, das Evangelium ist das Zündnadelgewehr des Kampfes. Wenn man jeden Mann in England das Gelübde gänzlicher Enthaltensamkeit ablegen lassen könnte, so könnte man doch nicht für eine längere Zeit Mäßigkeit sichern, da Gelübde zu oft gebrochen werden; aber wenn die Herzen der Menschen umgewandelt sind und sie an den HERRN Jesum Christum glauben, dann werden durch göttliche Gnade die Stamina¹⁷ der Grundsätze dem geistigen Organismus verliehen, Versprechen werden gehalten und Laster aufgegeben.

So weit sind Sie mir in der allgemeinen Wahrheit gefolgt, ich will Ihnen nun einige praktische Ermahnungen geben. Das alte, alte Evangelium soll gepredigt werden; es soll nicht abgeleiert werden wie die Melodien einer Drehorgel, sondern gepredigt auf die allerbeste Weise, und durch Gottes Segen sollen wir die Gemeinde so emporheben, dass beide, wir selber und die Mitglieder, das Zeugnis des Evangeliums bestätigen und eifrig und einmütig in dem Ausbreiten desselben sind.

Um damit anzufangen, müssen wir mehr Erkenntnis des Evangeliums haben. Nicht jeder Prediger versteht das Evangelium; viele Prediger, welche die Anfangsgründe desselben verstehen, haben niemals versucht, das Ganze zu erfassen und zu predigen, und selbst dem, welcher am meisten davon weiß, tut es Not, es besser zu verstehen. Sie müssen das Ganze des Evangeliums predigen. Das Auslassen einer Lehre, einer Anordnung oder einer Vorschrift mag sich als höchst schädlich erweisen. Sogar Punkte, welche Andere für kleinlich halten, müssen dem Manne nicht kleinlich sein, der sein Amt redlich ausrichten will.

Verfehlen Sie z. B. nicht, treu zu sein in Betreff der Taufe der Gläubigen, denn wenn dieser Teil Ihres Zeugnisses ausgelassen wird, so mangelt es an einem Bestandteil, der zur Bekämpfung des Aberglaubens wesentlich ist. Ob es gleich auf den ersten Anblick scheinen mag, als wenn Sie ohne Schaden eine untergeordnete Lehre auslassen könnten, so tun Sie es doch nicht; denn da Gott, der allweise ist, sie in das Wort hineinlegte, so ist derjenige kein weiser Mann, der sie weglässt. Erfüllen Sie Ihren Auftrag ganz; unser Herr sagt: „lehrt sie halten Alles, was ich euch befohlen habe.“ Predigen Sie das Evangelium im Norden, Süden, Osten und Westen, aber predigen Sie ja das ganze Evangelium, soweit Gott es Sie gelehrt hat, und nichts anderes.

Um dieses zu tun, sind wir verpflichtet zu forschen und zu studieren, damit wir mehr und mehr von dem geoffenbarten Wort erkennen. Haben Sie nicht gefunden, dass das teure Evangelium gleich einer Höhle ist, in die Sie eintreten müssen mit der Fackel des Heiligen Geistes, der allein Ihnen alles zeigen kann? Waren Sie nicht erstaunt, als Sie in dem ersten Gemach standen und dessen klares, sanftes Silberlicht sahen? Was für Schätze waren rings umher, denn alle Wände waren Silberplatten und von der Decke herab hingen Verzierungen von demselben kostbaren Metall. „Ich hab' es gefunden! Ich hab' es gefunden!“ riefst du in lauter Freude aus, mein Bruder. Aber gerade da berührte eine der Lichtgestalten deine Schulter und sprach: „Komm hierher, und ich will dir Größeres, denn dieses zeigen.“ Du tratst durch ein bis dahin nicht wahrgenommenes Portal, und siehe, es öffnete sich ein anderes Gemach, noch höher und geräumiger, als das erste. Der Boden, die Decke und die hangenden Stalaktiten waren alle von Gold reinem Gold, durchsichtig wie Glas; und dann sprachst du: „Nun bin ich ins innerste Heiligtum der Wahrheit eingetreten.“ Dennoch war noch mehr zu sehen; denn wiederum berührte die Lichtgestalt dich, eine andere verborgene Tür tat sich auf, und du warst in einem weiten Saal, wo jede Form von Edelsteinen dir entgegenstrahlte: Rubin und Jaspis, Smaragd und Amethyst erhöhten einer des andern Schönheit, während in einem lodernden Lichte der schreckliche Kristall¹⁸ und alle Arten köstlicher Steine die Höhle leuchten ließen gleich tausend mit Sternen besäten Firmamenten. Da stauntest du in der Tat. Und jetzt vielleicht, nachdem du solche Schätze gesehen, bist du der Meinung, dass nichts mehr übrig ist; aber Gottes Herrlichkeit hat noch kein Sterblicher völlig gesehen, und der göttliche Geist wartet nur darauf,

dich durch Studium und Gebet zu einem noch klareren Schauen der Tiefen Gottes zu führen.

Um das Evangelium gut zu predigen, müssen wir eine solche Kenntnis davon haben, dass wir in praktischer Weise darin bewandert sind. Wir müssen es in unserm Herzen haben und es auch, wie man sagt, an den Fingern herzhählen können. Wir müssen reich sein, damit wir Schätze ausstreuen können. Wir müssen wohl unterrichtete Schriftgelehrte sein, damit wir geschickt zum Lehren sind. Lassen Sie uns gut hierauf achten, liebe Brüder; und sollten Einige von Ihnen nachlässiger geworden sein in ihren Privatstudien, ihrem Umgang mit Gott und dem tiefen Erforschen des Wortes, so bitte ich, seien Sie es nicht; die Vorräte, die Sie zur Hand haben, mögen eine kleine Weile ausreichen, aber sie werden bald aufgezehrt oder schimmelig geworden sein. Sammeln Sie frisches Manna jeden Morgen! sammeln Sie es frisch vom Himmel. Das Manna aus eines Bruders Gomer¹⁹ ist recht gut, wenn ich nicht hingehen kann, wo es fällt, aber Gottes Regel ist, dass ein Jeder seinen eigenen Gomer füllen soll. Leihen Sie von Büchern, wenn Sie wollen; aber predigen Sie nicht Bücher, sondern das lebendige Wort. Erlangen Sie viel innere Erkenntnis, und dann teilen Sie dieselbe aus.

Zweitens, wir müssen eine tiefere und mehr experimentale Bekanntschaft mit dem Evangelium suchen. Das Wort „experimental“ ist eins, was die Theologie fabriziert hat, und es ist nicht korrekt, denn wahre Religion ist kein Experiment. Gewiss, sie ist eine wohl verbürgte Tatsache, eine Kraft, deren Resultat mit Sicherheit vorausgesagt werden kann, denn bei keiner Ursache können wir der Wirkung gewisser sein. Aber wir meinen „experimental“ oder das, was aus der Erfahrung, experientia, herauswächst; verzeihen Sie die ungelenke Wortbildung. Kennt Jemand irgendeine evangelische Wahrheit recht, ehe er sie aus Erfahrung kennt? Ist nicht dies der Grund, warum Gottes Diener durch so viele Prüfungen hindurchgehen müssen, damit sie viele Wahrheiten wirklich lernen, die anders nicht zu begreifen sind? Lernen wir viel bei sonnigem Wetter? Haben wir nicht den meisten Nutzen von stürmischen Zeiten? Haben Sie es nicht so gefunden, dass Ihr Krankenlager Ihre Verluste Ihre Niedergeschlagenheit des Geistes Sie viele Dinge gelehrt hat, die Ruhe und Glück Ihnen nie zugeflüstert haben? Ich nehme an, dass wir ebenso viel durch Freude wie durch Schmerz lernen sollten, und ich hoffe, dass viele von den bessern Knechten meines HERRN es tun; aber ach, Andere von uns tun es nicht; die Trübsal muss zu Hilfe ge-

nommen werden, um die Lektion in uns hinein zu peitschen. Brüder, ein Prediger, der das Wort Gottes handhabt, als Einer, der es versucht und erprobt hat, wird sogleich von seinen Hörern erkannt. Selbst der Unbekehrte kennt die Berührung des geübten Wundarztes der Seelen. Wenn eine Frau, die nie vorher einen Kranken pflegte, an Ihr Bett käme, um Sie während einer Krankheit zu pflegen, so würden Sie das herausfinden, ohne dass man es Ihnen sagte. Aber beobachten Sie die geübte Wärterin. Bemerken Sie die treffliche Art, mit der sie das Kissen zurechtlegt! Welche Kunst hat sie beim Anlegen des Verbandes! Wie weich sind ihre Finger, wenn sie das wundte Fleisch anrührt! Und wenn sie je Gleiches gelitten hat, wie freundlich sagt sie: „Ach, ich weiß, wie Sie leiden. Ich verstehe das Gefühl; denn ich habe dasselbe empfunden.“ Sie fühlen, dass dies gerade die Wärterin ist, die Sie brauchen. Es gibt eine Art, von dem Evangelium, dessen Vorrechten und Pflichten zu sprechen, die durchaus keinen Eingang ins Herz findet. Ich las einmal folgende Kritik über einen gewissen Prediger. Ich glaube durchaus nicht, dass sie in Bezug auf diesen gerecht war, und will deshalb seinen Namen nicht nennen, aber die Bemerkungen waren folgende: „Er predigt, als wenn ihr weder Vater noch Mutter, weder Bruder noch Schwester, weder Weib noch Kind, weder menschliche Kämpfe noch Hoffnungen hättet; als wenn der große Zweck des Predigens wäre, euch mit biblischer Schulfuchseriei zu füllen, und nicht der, den Menschen besser, weiser, stärker als zuvor zu machen. Vielleicht mag eben deshalb, weil dies der Fall ist, die Kirche so voll sein. Ihr braucht nicht davor zu zittern, dass euer Herz vielleicht berührt werden könnte oder dass eure Lieblingssünde zusammenschrumpft unter der vernichtenden Anklage des Predigers. Er ist weit hinweg in der Offenbarung Johannis oder im Exodus, und erzählt euch, was der erste Mensch tat oder was der letzte Mensch tun wird; er gibt euch, mag sein, ein Glaubensbekenntnis, das schriftgemäß und richtig ist, aber das euch nicht interessiert; das weder Leben, noch Liebe, noch Kraft besitzt; ebenso wohl passend für leeren Raum, als für dies gigantische Babel von Konkurrenz und Verbrechen und Unrecht, in dem wir leben und uns bewegen.“

Solch eine Kritik ließe sich gerechterweise auf viele Prediger beziehen. Sie behandeln das Evangelium nicht als ein praktisches Ding oder als eine Tatsache, welche die Anwesenden unmittelbar angeht. Wenn das Evangelium nur für gewisse unbekleidete menschliche Individuen im Australischen Busch wäre, so könnten sie selber nicht weniger Interesse daran zu nehmen scheinen. Eine dringende, erfahrungsmäßige Predigt könnten wir nicht von

ihnen erwarten, nicht einmal das einfache Evangelium, ausgenommen, wenn sie gelegentlich sich herablassen zu den Menschen niederen Standes, indem sie aus den luftigen Regionen, in denen sie existieren, herunter kommen, um einige der Verdorbenheiten der unteren Klassen zu betrachten. Dies geht nicht an. Nein; wir müssen persönliche Erfahrung von den göttlichen Dingen haben. Unser eigenes Verderben müssen wir fühlen und darüber trauern; und die herrliche Macht der Gnade Gottes und den wunderbaren Reichtum Christi müssen wir immer mehr und mehr in unsern Seelen fühlen, wenn wir mit Kraft predigen und den Übeln der Zeit entgegentreten sollen.

Ich habe, drittens, zu sagen, dass wir noch beständiger bei dem Evangelium bleiben müssen. Ich weiß keine Zuhörerschaft, die es weniger nötig hätte, als die gegenwärtige, dass ihr dies gesagt wird; aber doch, lasst uns euren lauterer Sinn erwecken und erinnern“. Es ist der Mühe wert, das zu erwecken, was lauter ist, das Unlautere lässt man am besten in Ruhe. Da Sie diese Dinge haben, so lassen Sie mich dazu antreiben, sie noch reichlicher zu haben. Oft, sehr oft sollten wir die einfachen Anfangsgründe des Evangeliums predigen. Es ist zum Erstaunen, wie wenig nach allem Predigen, was in England gewesen ist, das Evangelium von der Masse der Menschen verstanden wird. Sie sind immer noch Kinder, und man muss ihnen das ABC des Evangeliums von Christo sagen. Bleiben Sie am meisten bei den Gegenständen, Brüder, welche am meisten Seelen-errettend sind, - bei denen, welche praktischen Nutzen für die Leute haben. Bleiben Sie nahe beim Kreuze Christi. Weisen Sie beständig auf das Versöhnungsoffer und auf die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben hin, die, wenn recht gepredigt, niemals ohne die göttliche Bekräftigung gepredigt werden. Jede Wahrheit ist wichtig, lassen Sie jede den ihr gebührenden Platz bekommen; aber gestatten Sie keiner von zweitem Range, Sie von der ersten Ranges hinwegzuführen. Aristoteles erzählt uns in seiner wundervoll unnatürlichen Naturgeschichte, dass die Kräuter in den Wäldern und Feldern Siziliens so ungemein lieblich duften, dass die Hunde alle Witterung ihrer Beute verlieren und so unfähig zum Jagen sind. Lassen Sie uns vor solchen Kräutern in Acht nehmen. Es ist für unsern Geist für meinen, das weiß ich etwas sehr Bezauberndes in Poesie, in wahrer Wissenschaft, in der Metaphysik und Ähnlichem; aber Sie, liebe Brüder, hoffe ich, werden sich als Hunde von so scharfer Spürkraft erweisen, dass der Wohlgeruch von all diesem Sie nicht davon abhalten wird, dicht auf der Spur der Seelen zu folgen, nach denen

Sie auf Ihres Meisters Geheiß jagen. Ohne Zweifel werden Viele von der Hauptverfolgung abgelenkt, und meinen, wenn sie sich leichtfertigem Philosophieren ergeben, über ihre Mitchristen hinausgewachsen zu sein; aber seien Sie nicht dieses Sinnes.

Eine Frau war einst geschäftig, aus ihrem brennenden Hause ihre Gemälde und ihre besten Mobilien heraus zu schaffen. Sie hatte stundenlang daran gearbeitet und sich schwer abgemüht, ihre kleinen Schätze zu retten, als es ihr plötzlich in den Sinn kam, dass ein Kind fehlte. Ein Kind war in dem brennenden Hause gelassen, und als sie zurückeilte, war dieses Zimmer schon längst vom Feuer verzehrt und das Kind ohne Zweifel umgekommen. Da rang sie die Hände und beklagte bitterlich ihre Torheit. Jedes Stück Mobiliar, das sie gerettet, schien sie zu verfluchen, und wünschte, sie hätte es nicht gerettet, weil sie durch die Sorge für dies armselige Zeug ihr Kind verloren hatte. Ebenso wird jedes kleine Stück seltener Gelehrsamkeit, artiger Sprichwörter und tiefer Lehre, welches Sie aus dem Feuer retten, nur Ihr Gewissen anklagen, wenn Sie die Seelen der Menschen umkommen lassen. Wir müssen sie errettet sehen, und es ist unendlich besser, dass fünfzig jener vortrefflichen Reden über einen schwierigen Punkt bei Seite gelegt werden, bis wir tot sind, als dass wir sie vortragen und fünfzig Sonntage vergeuden, wo kostbare Seelen auf die gute Botschaft der Gnade warten. Ich habe mich oft gewundert, wozu einige Predigten gehalten wurden, welche Absicht der Prediger hatte, als er sie sublimierte. Ich möchte nicht die Prediger in Verdacht haben, dass sie wünschten, sich selbst zu zeigen; was anders sie meinten, weiß ich nicht. Caligula ließ seine Legionen mit Trommelschlag und Trompetenschall und wehenden Bannern und Adlern hinunter ans Meeresufer marschieren, um Muscheln zu sammeln. Und es gibt Predigten dieser Art: Trommelschlag, und Trompetenschall, und prunkende Fahnen, und Muscheln. Eine sehr schöne Geschichte wird von dem berühmten Bernhard erzählt. Er predigte eines Tages vor einer Versammlung mit wunderbarer Beredsamkeit und poetischem Schwunge; er entzückte Alle; aber nach der Predigt sah man ihn unruhig hinweggehen. Er wanderte in die Wüste, blieb die Nacht allein und fastete vor Traurigkeit. Den andern Tag zur Predigtzeit war er da und hielt eine ganz gewöhnliche Rede, welche die großen Herren, welche ihn tags zuvor gehört, sehr gering schätzten, aber die armen Leute verstanden seine Worte und sogen sie ein, und obgleich er den Tadel der Kritiker vernahm, sah man ihn mit einem Lächeln auf dem Gesicht weggehen und sein Brot mit fröhlichem Herzen essen. Als Jemand

nach der Ursache fragte, antwortete er: „Heri Bernardum, hodie Jesum Christum“ („Gestern predigte ich Bernhard, aber heute Jesum Christum“). Sie, meine Brüder, werden sich glücklich fühlen, wenn Sie Jesum gepredigt haben, und, wer auch die Stirne runzeln mag, Ihr Schlaf wird süß sein, denn Ihr Meister hat Sie angenommen.

Bleiben Sie also bei dem Evangelium, mehr und mehr und mehr. Geben Sie den Leuten Christum, und nichts als Christum. Sättigen Sie sie mit dem Evangelium, selbst wenn Einige sagen sollten, dass Sie sie übersättigten. Bei jedem Mahl geben Sie „Salz ohne Maß“. Wenn sie es nicht mögen (und es gibt Geschöpfe, die kein Salz vertragen können), so geben Sie ihnen umso mehr, denn das ist nach Ihres HErrn Sinn.

Ich möchte hinzufügen, dass wir in unserem Predigen immer ernster und praktischer werden müssen. Jener Paragraph, den ich Ihnen über einen gewissen Theologen vorlas, darf niemals in Bezug auf uns wahr sein. Wir müssen predigen wie Menschen zu Menschen, nicht wie Theologen vor der Geistlichkeit und dem Adel. Predigen Sie direkt auf sie. Es nützt nichts, Ihre Flinte in den Himmel abzufeuern, wenn Ihr Ziel ist, das Herz zu durchbohren. Ihren Säbel schwingen, ist etwas, was Sie schon so oft getan haben, dass Sie es nicht zu wiederholen brauchen. Ihr Werk ist, auf Herz und Gewissen abzudrücken. Feuern Sie grade in die Mitte des Feindes. Zielen Sie auf Effekt ab. „O, o!“ sagen Sie, „wir meinten, wir dürften das nie tun.“ Nein, nicht in der verdrehten Bedeutung des Wortes, aber im rechten Sinne zielen Sie auf Effekt auf das Gewissen und das Herz. Manche Prediger erinnern mich an die berühmten chinesischen Jongleure, die vor nicht langer Zeit überall angekündigt waren. Einer von ihnen stand an einer Wand, und die Andern warfen Messer nach ihm. Ein Messer ward in das Brett gerade über seinem Haupt geworfen, und ein Anderes nahe bei seinem Ohr, während unter seiner Achselgrube und zwischen seinen Fingern eine ganze Anzahl tödlicher Waffen sich festsetzten. Wundervolle Kunst, auf eines Haares Breite zu werfen, und niemals zu treffen! Wie Viele unter uns haben eine wunderbare Geschicklichkeit im Verfehlen! „Seid nicht bange“, sagt der Prediger, ich bin niemals persönlich, versetze niemals derbe Stöße.“ Steh ganz still, mein Freund, öffne deine Arme, strecke deine Finger aus! Dein Prediger hat sich lange geübt, und er weiß es zu vermeiden, dich auch nur im Geringsten mit zu streng persönlicher Wahrheit zu beunruhigen. Brüder, pflegen Sie diese Kunst, wenn Sie wünschen, sich selbst und Ihre Hörer

verdammt zu sehen; aber wenn Sie wünschen, beide, sich selbst und die, welche Sie hören, zu erretten, so rufen Sie den HErrn an um Treue, um praktische, herzbewegende Kraft. Spielen Sie nie mit dem Predigen, gehen Sie nie um den Busch herum, greifen Sie an und beabsichtigen Sie immer wirkliche Arbeit. Plutarch erzählt uns von zwei Männern in Athen, die für ein öffentliches Amt als Kandidaten aufgestellt waren. Der Eine von ihnen war wegen seiner Beredsamkeit berühmt, und um gewählt zu werden, gab er eine Beschreibung von dem, was er tun könne und wolle, wenn die Bürger ihn wählten. Er würde sie mit seinen schönen Versprechungen hingerissen haben, aber sie kannten ihn zu gut. Sein Nebenbuhler war ein Mann von wenig Worten und sagte einfach: „Alles, was dieser Herr gesagt hat, beabsichtige ich zu tun“. Nun, seien Sie von dieser Art, nicht nur Sprecher des Worts, sondern auch Täter. Haben Sie nicht dutzendweise Predigten gehört über das Evangelium, und über das, was das Evangelium tun wird? Ist es nicht eine großartige Sache, bei einer öffentlichen Versammlung eine herrliche Beschreibung von dem zu geben, was das Evangelium bewirkt hat und was es noch wirken wird, wenn wir auch nichts zu dem großen Resultat beigetragen haben? Aber wozu dient es, über das Evangelium zu predigen? Lasst uns das Evangelium selbst predigen. Hoffen Sie nicht, den Feind in Schrecken zu setzen durch Beschreibungen einer Kruppschen Kanone, sondern fahren Sie Ihre Artillerie auf und eröffnen Sie das Feuer. Seien Sie nicht damit zufrieden, das Sündenbewusstsein zu beschreiben, sondern arbeiten Sie in der Kraft des Geistes, dies Bewusstsein sofort hervorzubringen. Begnügen Sie sich nicht damit, den Frieden zu schildern, der dem Glauben folgt, sondern predigen Sie die Wahrheit, welche die Menschen glauben sollen, so dass sie wirklich den geschilderten Frieden erlangen. Wir brauchen mehr von dem, was ich das „handelnde“ Predigen nenne, und weniger von dem „redenden“ Predigen. Richten Sie Ihre ganze Kraft darauf, an den Menschen zu arbeiten, selbst bis zur eigenen Seelenangst. Zeigen Sie den Menschen ihre Sünden. Stellen Sie ihnen dieselben vors Gesicht und sagen Sie: Sünder, ist dies nicht Sünde? Bist du so blind, dass du dies nicht sehen kannst? Wenn du es nicht zu sehen vermagst, so will ich über deine Blindheit trauern und den Heiligen Geist bitten, deine Augen aufzutun. Und siehst du nicht Christum, Sünder? Ich habe Ihn gesehen. Es war der gesegnetste Anblick, den ich je hatte; denn Seine Wunden sind meine Heilung und Sein Tod ist mein Leben. Ich habe dir nichts zu zeigen, als Christum, meinen Meister, aber ein Blick auf Ihn wird dich erretten. Ich

will den Heiligen Geist bitten, dich zu erleuchten; aber wenn du es nicht verstehst, so soll es der Fehler deines Verstandes, und nicht der meiner Sprache sein.“ Wir haben Predigten gehört, in denen der Pastor Gott bat, Seelen zu erretten; aber ohne von den gewöhnlichen Gesetzen Seines Wirkens abzuweichen, war es für Gott den Allmächtigen nicht möglich, solche Reden zu solchem Zwecke zu gebrauchen, denn sie bestanden aus bloßem Spielen mit Worten oder einer Auslegung irgendeines winzigen Punktes oder eines Hinwegphilosophierens dessen, was der Geist Gottes gesagt. Bitten Sie den HErrn, Ihre Hörer zu erretten, und dann hämmern Sie auf sie ein, als wenn Sie selber sie erretten könnten. Vertrauen Sie auf Gott, und dann gebrauchen Sie logische Argumente, die das Urteil überzeugen und feierliche Aufforderungen, die das Herz rühren können, so dass, wenn die Wirkung von Ursachen abhängt, Sie dieselbe sehen mögen, wenn die Hand Gottes mit Ihnen ist.

Ich brauche für Sie, Brüder, kaum hinzuzufügen, dass wir mehr und mehr einfach und klar im Predigen des Evangelium sein müssen. Ich denke, wir sind schon ziemlich klar und deutlich, aber zuweilen werden junge Männer von irgendeinem berühmten Prediger bezaubert, dessen Stil grandios, sublim oder kombiniert ist. Sie sehen dies auf glänzende Weise vor sich und während sie es anschauen, staunen sie, und nach und nach denken sie, dass sie es auch versuchen wollen; dann ziehen sie Siebenmeilenstiefel an, groß genug für sie, um darin zu wohnen, und das Resultat ist lächerlich, nein, schlimmer als das, es ist fürs Geistliche unnütz. Wenn ein Mann versucht, etwas Prunkhaftes zu tun, mit ausgearbeiteten Perioden, pompöser Diktion und großartigen Manieren, so muss und wird nichts danach kommen. Es ist auch eine Neigung bei gewissen jungen Herren, in übertriebenes Zitieren von Poesie hinein zu geraten. Es gibt zarte, junge Männer, die wahrscheinlich mit einer Rose zwischen ihren Lippen geboren wurden und über deren Bett eine Nachtigall sang, als als ihre ersten kindlichen Schreie gehört wurden, und diese sind auf immer dem Schönen und Erhabenen geweiht. Jeder Lufthauch führt ihnen von den Bergen Arabiens die süßen Düfte poetischen Gedankens zu:

Sobald die Lippen tun sich auf, So fliegen Tropfen schon zu Hauf.

Sehr schön, sehr schön, Brüder, aber lassen Sie sich nicht verführen dadurch. So viel Sie immer können, vermeiden Sie alle künstliche Rednerei, oder das, was Einfaltspinsel heutzutage für Eloquenz²⁰ halten. Das Wort ist

schändlich missbraucht, aber in der gewöhnlichen Bedeutung des Ausdrucks ist Eloquenz das verabscheuenswürdigste Ding. Sprechen Sie vom Herzen, und kümmern Sie sich nicht um Eloquenz. Sprechen Sie nicht nach Art der Beredsamkeit; sprechen Sie als Liebhaber der Seelen, und dann werden Sie Eloquenz, wirkliche Eloquenz haben. Die Beredsamkeit, welche sich mit dem Tanzmeister verbündet und vor dem Spiegel sich einübt, die klassische Geographie und dunkle Verse von unbekannten Dichtern liebt, muss auf immer von Ihnen verabscheut werden. Dem Verderben entgegen-eilende Sünder brauchen nicht Ihre Poesie, sie brauchen Christum.

Wenn Sie poetisch sind, so reiten Sie auf dem Rücken Ihrer Poesie, aber lassen Sie diese nicht Sie reiten. Was Sie zu tun haben, ist, das Mittel zur Rettung von Seelen zu sein, und haben Sie darauf wohl Acht. Wenn Soldaten eine Schlacht gewinnen und zu gleicher Zeit lieblich singen können, lasst sie jedenfalls singen, aber wenn sie, während sie auf die Melodien achten, einen Hieb auf die Feinde versäumen, lasst das Singen sofort ein Ende haben. Hier, junger Krieger, lass deine Viertel- und Achtelnoten fahren und schwing' dich in den Sattel! Betrachte deine Kanzel als dein Ross, und stürz' dich in die Schlacht, wie Khaled, rechts und links niederschmetternd mit unerschrockener Tapferkeit; und wenn du zurückkehrst, wirst du mehr Ehre von deinem Meister haben, als der, welcher zu Hause blieb, um den Federbusch seines Helms zu ordnen, und dann zuletzt wegritt, ausstaffiert zum Bewundern, aber nur um heimzukommen, wie jener ruhmreiche Held in alter Zeit, der einen Hügel hinauf stieg, und wiederum herab.

Ich muss weiter eilen zu der Bemerkung, dass wir, wenn wir mit dem Evangelium die Übel der Zeit bekämpfen wollen, es ja in unserm Leben, auch wenn wir nicht auf der Kanzel stehen, bewähren müssen. Ich danke Gott, dass ich von sehr vielen hier anwesenden Brüdern weiß, dass sie das Evangelium, welches sie predigen, in ihrem Leben durch ihre Selbstverleugnung und Selbstaufopferung darstellen. Es ist mir eine große Freude, wenn ich einen Bruder sagen höre: „Ich gab meine Stelle auf, um zu einer zu gehen, wo mein Einkommen zwanzig Pfund weniger jährlich war, denn ich fühlte, dass sich mir dort ein größerer Wirkungskreis öffnete, und dass ich nicht auf eines andern Mannes Grund bauen, sondern neues Territorium für Christum erobern würde.“ Ich rühme mich der Gnade Gottes, wie sie sich in Ihrer vielen erweist, in Ihrem Eifer, Ihrem Ertragen der Armut und Ihrem Glauben an Gott. Der HErr wird Sie segnen. Es erfreut meine Seele zu den-

ken, dass der Geist der Apostel und Märtyrer in vielen von Ihnen ist. Sie bringen Opfer um Christi willen und sprechen nicht davon, zufrieden damit, großartig zu handeln, obgleich Niemand es bekannt macht. Gehen Sie weiter, meine Brüder, im Namen des HErrn. Ich hoffe, Sie werden nicht mehr zu leiden haben, als nötig, aber wo es nötig, da nehmen Sie das Leiden freudig an. Wenn wir nicht siegen können ohne den Verlust von einigen Mann, so wollen wir nicht einen Augenblick zaudern. Wenn wir diesen Malakoff nicht nehmen können, ohne den Graben mit Leichen zu füllen, lassen Sie uns hinein springen. Lassen Sie uns nie zurückschrecken vor Armut, Schmähung oder harter Arbeit; sondern entschlossen sein, dass die alte Fahne auf die Spitze der Festung gepflanzt werden soll, und in dem Namen des HErrn Jesu Christi wird der Irrtum unter die Füße getreten werden, wie das Stroh getreten wird für den Dunghaufen. O, es ist eine Sache, die Ihres äußersten Eifers würdig ist, wenn Sie Ihr Blut in tausend Martern täglich verspritzen könnten, die Sache verdient es. Es ist die Sache Gottes, die Sache Christi, die Sache der Menschlichkeit. Predigen Sie das Evangelium, Brüder, predigen Sie es ganz und predigen Sie mit dem Heiligen Geist, der vom Himmel herab gesandt wird, und Sie werden noch diese verderbte Welt retten, aber möge Gott Ihnen helfen, in dem Geist des Evangeliums zu leben, sonst wird's Ihnen fehlschlagen.

Ich fürchte, es gibt einige Prediger, die auf die Kanzel kommen und beabsichtigen, da kleben zu bleiben. Sie können nicht bewegt werden, und sie bewegen nie die Hörer. Man hat mir zuweilen gesagt: „Einige Ihrer Männer gehen oft von einer Stelle zur andern.“ „Ja“, sage ich, Viele sollen hin und her Laufen, und die Erkenntnis soll zunehmen.²¹“ Ich liebe die Selbstaufopferung eines Mannes, der fühlt, dass er fortgehen kann und fortgehen will, wenn er anderswo mehr Gutes wirken kann. Gehen Sie niemals fort und bleiben Sie niemals aus selbstsüchtigen Gründen, sondern halten Sie sich bereit auf Ihres großen Führers Wink und Ruf. Ein alter schottischer Prediger sah während eines Rittes etwas kommen, was ihn, nach seiner eigenen Beschreibung, sehr erschreckte. Es war ein Zigeuner, der hoch auf einem Esel ritt, den er mit Bündeln Reiser beladen hatte. Das Tier, was der Prediger ritt, ward ebenso erschreckt wie sein Reiter, setzte seine Füße sehr fest nieder und warf die Ohren zurück nach der Art lebenswürdiger Pferde! „Und“ sagte der Prediger, als er es beschrieb, „ich bereitete mich auf einen Fall vor, so dass ich etwas leichter fiel.“ „Aber“, bemerkte ein Freund, „ich

würde abgestiegen sein.“ Dieser Gedanke war dem würdigen Mann nicht in den Sinn gekommen. So ist es mit einigen Predigern, sie bereiten sich darauf vor, von ihrer Gemeinde entlassen zu werden, aber sie schlagen niemals vor, aus freiem Willen zu gehen. Mir ist bekannt, dass ein Bruder, nicht von unserer Konferenz, zu seiner Gemeinde sagte, als sie in sehr ernstlicher Weise versuchte, ihn los zu werden: „Es war der Geist Gottes, der mich hierher brachte, und ich werde niemals gehen, bis der Geist Gottes mich dazu leitet, wegzugehen, und das wird noch sehr lange währen.“ Der letzte Satz wirft Verdacht auf alles Vorhergehende, denn gewiss, er konnte nicht vorher sagen, was der Wille des Geistes sein würde. Bleiben Sie oder gehen Sie, Brüder, gehen Sie nach Afrika oder Amerika oder Australien, oder vom äußersten Norden Englands zum Süden, nur erfüllen Sie Ihre Sendung, und verherrlichen Sie Gott. Seien Sie heilig, voll der Gnade und voll Gebetes, seien Sie uneigennützig, seien Sie dem HErrn Jesu gleich; nur so wird Ihr Leben mit Ihrem Predigtamt im Einklang stehen.

Noch Eins, und zwar dieses. Lassen Sie uns suchen, liebe Brüder, von dem Evangelium durchtränkt zu werden. Ich finde immer, dass ich am besten predige, wenn ich es dahin bringen kann, in meinem Text eingeweicht zu liegen. Ich mag gern einen Text nehmen, und seine Bedeutung, seine Beziehungen rc. lernen; und dann, nachdem ich in demselben gebadet habe, ist es meine Freude, mich in ihm niederzulegen und ihn in mich einziehen zu lassen. Er erweicht mich oder härtet mich, oder tut sonst an mir, was er tun soll, und dann kann ich darüber sprechen. Lassen Sie sich von Gewürzen durchtränken, dann werden Sie danach duften. Sie brauchen nicht so sehr sorgfältig in Betreff der Worte und Ausdrücke zu sein, wenn der Geist des Textes Sie erfüllt hat. Gedanken werden hervorschießen und sich selbst Gewänder finden; ein lieblicher Wohlgeruch wird von Ihnen ausströmen und sich nach allen Richtungen hin verbreiten wir nennen ihn Salbung. Hören Sie nicht gern einen Bruder sprechen, der in naher Gemeinschaft mit Jesu lebt? Selbst ein paar Minuten mit einem solchen Manne sind erquickend, denn seine Fußstapfen triefen wie die seines Meisters, von Fett. Wohnen Sie in der Wahrheit und lassen Sie die Wahrheit in sich wohnen. Seien Sie in ihren Geist und Einfluss getauft, damit Sie Anderen davon mitteilen können. Wenn Sie das Evangelium nicht glauben, so predigen Sie es nicht, denn Ihnen fehlt eine wesentliche Qualifikation; aber selbst, wenn Sie es glauben, predigen Sie es nicht, bis Sie es in sich aufgenommen haben, wie der Docht das Öl einsaugt. Nur so können Sie ein brennendes und scheinendes

Licht sein. Mir persönlich ist das Evangelium mehr als eine Sache des Glaubens es hat sich so mit meinem Wesen vermischt, dass es ein Teil meines Bewusstseins, ein integrierender Teil meines Geistes ist, der nie von mir hinweggenommen werden kann. Wenn ich auf der Folter ausgespannt wäre, so könnte ich im äußersten Schmerz schwach genug sein, zu sagen, dass ich die Wahrheit nicht glaubte; aber ich könnte nicht anders, als sie dennoch glauben. Der Glaube an das alte, orthodoxe Bekenntnis ist für mich jetzt keine Sache der Wahl. Man sagt mir häufig, dass ich die verschiedenen neuen Ansichten, die so unaufhörlich dargeboten werden, gründlich prüfen sollte. Ich lehne die Einladung ab, ich kann sie riechen, und das genügt mir. Ich nehme nichts in ihnen wahr, was Gott verherrlicht oder Christum erhebt, aber vieles, was die menschliche Natur aufbläht, und ich versichere, dass mir der Geruch genug ist.

„Sie lehren eitel Täuscherei
Was Eigenwitz erfindet,
In keiner Wahrheit ist dabei
Ihr unstet' Herz gegründet.“

Ich hoffe, die Wahrheiten des Evangeliums sind unser Leben geworden; die Erfahrung hat sie unserm Wesen einverleibt.

Seien Sie von Schmerz darnieder geworfen, und nichts wird Ihnen dann nützen als göttliche Realitäten. Binden Sie Philosophie um ein Herz voll Weh, und sehen Sie zu, ob sie die Qual erleichtern wird. Nehmen Sie einen Trunk des neueren Denkens, und sehen Sie, ob er Verzweiflung heilt. Gehen Sie an die Krankenbetten, wo Menschen in die Ewigkeit hineinblicken, und sehen Sie, ob die Grundsätze der skeptischen Schule den Kranken helfen können, triumphierend zu sterben.

Brüder, ich beschwöre Sie, an dem alten Evangelium festzuhalten, lassen Sie Ihre Seelen damit gefüllt werden, und möge es dann in Ihnen zum Feuer entzündet werden. Wenn der Docht getränkt ist, wird die Flamme daran gehalten. Feuer vom Himmel ist's noch immer, was der Zeit Not tut. Man nennt es „Geh“²², und es gibt nichts, was so geht wie Feuer, denn wenn es eine Prärie oder einen dünnen Wald ergreift, so muss alles, was dürr und welk ist, vor seinem furchtbaren Fortschritt verschwinden. Möge Gott selber, der ein verzehrendes Feuer ist, immer in Ihnen brennen, wie in dem Busch am Horeb. Wenn alles Übrige gleich ist, so wird der Mann am meis-

ten ausrichten, der am meisten von dem göttlichen Feuer hat. Jenes feine, geheimnisvolle Element, Feuer genannt - wer weiß, was es ist? Es ist eine unbegreiflich mächtige Kraft. Vielleicht ist es die bewegende Kraft aller Kräfte, denn Licht und Wärme der Sonne sind die Seele der Kraft. Gewiss ist das Feuer, wie es in Gott ist, und auf Seine Diener kommt, allmächtige Kraft. Die geweihte Flamme wird vielleicht Sie verzehren, indem sie die leibliche Gesundheit verbrennt durch die zu große Hitze der Seele, eben wie ein scharfes Schwert die Scheide abnutzt, aber was tut das? Der Eifer um Gottes Haus fraß den Meister auf, und es ist nur ein Geringes, wenn er Seine Diener verzehrt. Wenn wir durch übermäßige Arbeit sterben, ehe wir das Durchschnittsalter des Menschen erreichen, aufgerieben in des Meisters Dienst, dann, Ehre sei Gott, werden wir umso viel weniger von der Erde und umso viel mehr vom Himmel haben. Und gesetzt, wir sollten geschmäht, in falschem Lichte dargestellt und verleumdet werden um Christi willen, dann, Ehre sei Gott, dass wir einen Ruf hatten, den wir um Seinetwillen verlieren konnten, und gelobt sei unser HErr, der uns dessen würdig achtete. Lassen Sie Ihr Herz in vollkommener Hingabe an Gott brennen, dann werden Sie auf der Kanzel flammen.

Dies sind die Übel, Brüder. Ich habe versucht, sie zu schildern; Sie werden sie nicht vergessen. Aber wir haben nur Ein Heilmittel: Jesum Christum zu predigen, und lassen Sie uns dies immer mehr und mehr tun. Am Wege, im Zimmer, im Theater, überall, allenthalben lassen Sie uns Christum predigen. Schreiben Sie Bücher, wenn Sie wollen, und tun Sie alles andere, was in Ihrer Macht liegt; aber wenn Sie auch anderes nicht tun können, predigen Sie Christum. Wenn Sie nicht immer Ihre Gemeindeglieder besuchen (obwohl ich Gott bitte, dass Sie in dieser Hinsicht nicht tadelnswert sein möchten), so predigen Sie doch. Der Teufel kann die Predigt des Evangeliums nicht vertragen, nichts ärgert ihn so sehr, als das Predigen. Der Papst kann es nicht vertragen, nichts macht ihn so krank, als Predigen. Predigen ist unsre große Waffe, brauchen Sie dieselbe immerwährend. Die Predigt ist des HErrn Mauerbrecher, womit die Mauern der alten Babylon in ihren Fundamenten erschüttert werden. Arbeiten Sie damit weiter, Brüder, arbeiten Sie weiter. Predigen Sie, predigen, predigen, predigen Sie, bis Sie nicht mehr predigen können, und dann gehen Sie hinauf, um das Lob Ihres Gottes im Himmel zu singen und den Engeln zu verkünden die Wunder der erlösenden Liebe.

Ein neuer Anfang.

Eröffnungsrede bei der Konferenz 1880.

Geliebte Mitdiener Christi! Unser Werk verlangt, dass unser Herz in einem bestmöglichen geistlichen Zustande sei. Wenn wir am besten sind, so sind wir schwach genug, deshalb möchten wir nicht unter unseren höchsten Punkt herabsinken. Als Werkzeuge verdanken wir all unser Vermögen, Nutzen zu schaffen, der göttlichen Hand; aber da Instrumente immer in Ordnung gehalten werden sollten, möchten wir unsere Seele frei von Rost haben, und an unserem Geiste die Spitze fein und die Schneide scharf, um sofort dem Willen des HErrn zu entsprechen. Da ich fürchte, dass wir uns nicht immer auf gleicher Höhe halten, so soll das Thema der heutigen Ansprache sein: „Ein neuer Anfang“, oder in andern Worten: eine Erneuerung, eine Wiederbelebung, ein frischer Ausgang, eine Rückkehr zu unserer ersten Liebe, der bräutlichen Liebe, da unsere Seele zuerst sich mit dem Erlöser verband.

Der Gegenstand ist ein für uns Alle überaus nötiger, weil das Abwärtsgehen etwas so sehr Leichtes ist. Über diese Sache lassen Sie mich noch einige Minuten sprechen. Abwärtsgehen erfordert keine Sorge oder Anstrengung, es kann ohne es zu wünschen getan werden, es kann in einigem Maße gegen unsern Wunsch geschehen; wir können abnehmen und absterben, ohne uns auch nur dessen bewusst zu werden, und umso leichter, wenn wir uns einbilden, reich und gar satt zu sein. Nach einem Gesetz, das keine Hilfe von uns erheischt, streben wir einer niederen Ebene zu. Ziehen Sie die Gewichte nicht auf, und die Räder werden bald aufhören, sich zu bewegen, und die alte Uhr auf der Diele wird regungslos bleiben, nutzlos, stille, tot, und einem aufrecht stehenden Sarge gleichen. Einen Landbesitz in guter Ordnung zu halten, erfordert beständige Arbeit und Wachsamkeit, aber das Land so auszumergeln, dass eine Lerche darauf verhungern würde, ist eine sehr einfache Sache, die von jedem Faulen vollbracht werden kann; er braucht nur das Land sich selbst zu überlassen, oder Ernte auf Ernte davon zu nehmen, ohne es zu düngen oder brach liegen zu lassen, so wird er ein fruchtbares Land in ein dürres umwandeln und einen Garten in eine Wüste verkehren. Es ist gerade so mit uns. Sie brauchen nur ihre Seele nicht durch tägliches Gebet aufzuziehen, so wird sie bald ablaufen; vernachlässigen Sie nur die Pflege des Herzens, und Dornen und Disteln werden ungebeten

wachsen. Vernachlässigen Sie das innere Leben, und Ihr ganzes Wesen wird sich verschlechtern.

Ich glaube nicht, Brüder, dass wir ununterbrochen den höchsten Grad der Energie in einem von uns sehen. Ich vermute, dass der, welcher wie ein Seraph brennt, Augenblicke hat, wo die Flamme etwas nachlässt. Wie die Sonne selbst nicht zu allen Zeiten gleich viel Kraft besitzt, so ist der, „welcher gleich dem scheinenden Licht immer mehr scheint bis zum vollkommenen Tag“ (Spr. Sal. 4, 18), nicht gleichmäßig glänzend, oder beständig in seinem Mittag. Die Natur hält das Meer nicht stets in der Flut; die Ebbe tritt dazwischen und der Ozean pausiert eine Weile, ehe er zu der Fülle seiner Stärke zurückkehrt. Die Pflanzenwelt hat ihren Winter und genießt eines langen Schlafes unter ihrem Schneebette. Es ist keine verschwendete Zeit, diese Ebbe und dieser Winter; Flut und Sommer verdanken der Ebbe und dem Frost viel. Ich vermute, dass auch wir, weil wir in Verwandtschaft mit der Natur stehen, unsere Veränderungen haben, und nicht stets auf derselben Höhe bleiben werden. Keines Menschen Leben ist eine fortwährende Steigerung. Wir wollen nicht verzagen, wenn tiefe Ebbe in unserem Geiste ist; die Flut des Lebens wird wie früher steigen und selbst einen höheren Punkt erreichen. Wenn wir blattlos und anscheinend leblos dastehen, wie ein Baum im Winter, so wollen wir nicht wähnen, dass die Art uns umhauen werde, denn unsere Kraft ist noch in uns, obgleich wir unser Laub verloren, und nicht lange, so wird die Zeit kommen, da die Vögel singen, da wir die freundliche Wärme des wiederkehrenden Frühlings fühlen und unser Leben wiederum mit Blüten bedeckt und mit Früchten beladen sein wird.

Es ist nicht wunderbar, dass zuweilen ein Sinken und Stillestehen in unserem geistlichen Werke ist, denn wir sehen ein Gleiches in den Geschäften der Menschen. Diejenigen, welche am eifrigsten in weltlichen Dingen sind und durchaus nicht eines Mangels an Ernst in ihren Bemühungen beschuldigt werden können, sind sich doch bewusst, dass nach einer Art Gesetz flaue Zeiten kommen werden, wo das Geschäft notwendigerweise stockt. Es ist nicht der Geschäftsleute Schuld, dass zuweilen der Handel einer besonderen neuen Anstrengung bedarf, und dass er nach dieser doch ebenso flau bleibt, wie je. Es scheint die Regel zu sein, dass Jahre großen Aufschwungs kommen und dann Jahre des Abnehmens; die magern Kühe fressen noch immer die fetten auf. Wenn die Menschen nicht so wären, wie sie sind, so könnte es vielleicht einen stetigen, gleichmäßigen Fortschritt geben, aber es

ist augenscheinlich, dass wir diesen Punkt noch nicht erreicht haben. In Sachen der Religion zeigt uns die Geschichte, dass Kirchen ihre palmenreichen Lage haben, und dann wiederum ihre Zeiten der Dürre. Der Kirche im Großen und Ganzen ist es so ergangen; sie hat ihre Pfingsten, ihre Reformationen, ihre Erweckungen gehabt; und zwischen diesen hat es traurige Pausen gegeben, in denen weit mehr Ursache zur Klage als zur Freude war und das Miserere besser am Platze, als das Halleluja. Ich wünsche deshalb nicht, dass irgendein Bruder den Stab über sich bräche, weil er nicht eben jetzt alle Lebendigkeit seiner Jugend fühlt - er mag sie zurückkehren sehen, ehe unsere Versammlung geschlossen wird. Ich möchte den Landmann sich nach dem Frühling sehnen, und doch um der jetzigen Kälte willen nicht verzweifeln sehen; so möchte ich auch, dass ein Mann jedweden Grad der Abnahme betrauert und doch nicht verzagt. Wenn Jemand in Finsternis wandelt und kein Licht sieht, so traue er auf Gott und hoffe von Ihm hellere Tage.

Dennoch, wenn ich all dieses in Anschlag bringe und allen Rabatt und Diskonto gewähre, so fürchte ich doch, dass viele von uns sich nicht auf ihrer richtigen Höhe erhalten, sondern unter pari sinken. Vieles wirkt dazu, und es mag uns gut tun, an dieses zu denken. Ein gewisser Grad des geistlichen Herabsinkens kann rein physischer Art sein, und aus dem Verschwinden unserer jugendlichen Kraft entstehen. Einige von Ihnen erfreuen sich aller Kraft des ersten Mannesalters; sie sind flüchtigen Fußes wie die Rehe des Feldes und leichter Bewegung wie die Vögel im Fluge; aber bei Andern von uns mischt schon das Grau sich ins Haar, und das mittlere Alter hat uns ernüchtert. Unser Auge ist noch nicht trübe geworden und unsere körperliche Kraft hat noch nicht abgenommen; aber dennoch ist Feuer und Flamme unserer Jugend gewichen, und bei dem Stil unserer Rede und der Weise unseres Handelns vermissen die Menschen jenen Morgentau, der die Herrlichkeit der jungen Stunden des Lebens war. Ältere Männer sind geneigt, junge Leute zu verlachen um ihres zu großen Eifers willen; mögen diese nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern vorsichtig davon abstehen, je die älteren Brüder eines Übermaßes der Wärme zu zeihen. Gewiss, die Bosheit selbst würde nicht wagen, ein solches Libell²³ zu erfinden. Ich für mein Teil würde ein junger Mann geblieben sein, wenn ich könnte, denn ich fürchte, dass ich keineswegs besser durch das Aufbewahren geworden bin. O, dass ich wieder die Elastizität des Geistes, das Feuer, den Mut, die Hoffnungs-

freudigkeit vergangener Tage besitzen könnte! Meine Tage des Fliegens sind verwandelt in die des Laufens und mein Laufen wird herabgestimmt zu einem noch gleichmäßigeren Schritt. Es ist einigermaßen tröstend, dass die Schrift anzudeuten scheint, dass dies Fortschritt ist, denn die Ordnung, welche sie für die Heiligen vorschreibt, ist so: „dass sie auffahren mit Flügeln wie die Adler“ fort gehen sie, aus dem Gesicht verschwunden! In Ihren ersten Predigten wie fuhren Sie auf! Ihre ersten evangelistischen Bemühungen was für Flüge waren es! Nachher ließen Sie den Schritt schlaffer und doch besser werden, er wurde gleichmäßiger, und vielleicht langsamer, wie geschrieben steht: „dass sie laufen und nicht matt werden; dass sie wandeln und nicht müde werden.“ Gott gebe, dass wir nicht müde werden, und wenn unsere Tage des Laufens vorüber sind, mögen wir dann mit Gott wandeln, wie Henoch es tat, bis der HErr uns heimnimmt.

Eine andere Ursache, die häufig zum Nachlassen der Kraft führt, ist das mögliche Aufhören des früheren Erfolges. Ich meine nicht, dass dies immer so ist; aber gewöhnlich, wenn ein Mann auf ein neues Feld geht, sind manche Teile dort, wo noch nicht geerntet ist, und er gewinnt eine reiche Ernte, die er später nicht mehr findet, weil weniger zu ernten da ist. Wenn Sie einen kleinen Teich haben, können Sie nicht fortwährend so viele Fische fangen, wie Sie es zuerst taten, weil nicht so viele mehr darin sind. In London sind wir gewissermaßen in einem Ozean, und können unsere Netze auswerfen, so oft wir wollen, aber in kleinen Städten oder Dörfern. mag ein Mann bald all sein direktes Bekehrungswerk getan haben, wenn der HErr ihm sehr großen Segen gibt, und wenn nach einer Weile nicht mehr Seelen errettet werden, so mag es sein, weil wenig Unbekehrte zu seiner Predigt kommen. Gott hat vielleicht diesem Bruder alle die gegeben, die ER an diesem Orte durch ihn zu segnen beschlossen, und es mag weise für ihn sein, in andern Wassern zu fischen. Ich habe von einem Leuchtturmwächter gelesen, der ein Seil um den Leuchtturm legt und an dieses Schnüre und Angelhaken befestigt. Diese sind alle unter Wasser bei hoher Flut, und zu günstigen Zeiten beißen die Fische an, und wenn die Flut sinkt, so ist um den Leuchtturm eine Girlande von Fischen; sie hängen da, und der glückliche Fischer hat nichts zu tun, als die Beute einzusammeln. So war es zuerst mit uns: wir steckten den Köder an unsere Haken und zogen reichlich Fische auf. Aber vielleicht schaut später der Turmwärter von seinem Turme aus, und kann nichts sehen, denn der Nebel ist dicht, die Sturmwolke hat sich um sein Licht zusammengezogen, und der Wind tobt wütend; er muss jede Tür und

jedes Fenster verschlossen halten, sonst könnte er nicht Leben, und er findet es schwer, ein Leuchtturmwächter zu sein und wünscht sich ans Ufer. Auch wir sind zu Zeiten in ähnlicher Lage. Man fragt uns: „Hüter, ist die Nacht schier hin?“ Und die Antwort ist: „Kein Morgen kommt, sondern die Nacht wird dichter und die Finsternis schwärzer.“ Wir ziehen nicht jeden Tag das Netz voll großer Fische ans Land, sondern haben traurige Zwischenzeiten fruchtloser Arbeit, und dann ist es kein Wunder, wenn einem Manne der Mut sinkt.

Der natürliche Verbrauch der Kräfte in einem tätigen Leben trägt auch zum geistlichen Herabsinken bei. Einige unserer Gemeindeglieder meinen, dass wir wenig oder nichts anders zu tun haben, als zwei- oder dreimal wöchentlich auf der Kanzel zu stehen und eine Flut von Worten auszuströmen; aber sie sollten wissen, dass sie, wenn wir nicht viel Zeit in fleißigem Studium zubrachten, armselige Predigten bekommen würden. Ich habe von einem Bruder gehört, der auf den HErrn vertraut und nicht studiert, aber ich habe auch gehört, dass seine Hörer nicht auf ihn vertrauen; in der Tat, mir ist mitgeteilt, sie wünschten, dass er mit seinen inspirierten Vorträgen anderswo hinginge, denn sie sagen, als er studiert hätte, wären seine Predigten schon kümmerlich genug gewesen, aber nun er ihnen das gäbe, was ihm zuerst in den Sinn käme, wäre es ganz und gar unerträglich. Wenn Jemand predigen will, wie er predigen sollte, so wird sein Werk ihn mehr angreifen, als irgendeine andere Arbeit unter dem Himmel. Wenn Sie und ich unserem Werk und Berufe vorstehen, selbst unter wenigen Leuten, so wird dies sicherlich eine Erregung der Seele und eine Gemütsbewegung verursachen, die auch den Stärksten angreifen werden. Ich spreche als Einer, der aus Erfahrung weiß, was es ist, in des Meisters Dienste die Kräfte ganz erschöpft zu fühlen. Einerlei, wie willig unser Geist ist, das Fleisch ist schwach, und der, welcher eine milde Entschuldigung für seine schlafenden Knechte im Garten hatte, kennt, was für ein Gemächte wir sind, und gedenkt daran, dass wir Staub sind. Wir haben es nötig, dass der Meister je dann und wann zu uns spricht: „Lasst uns besonders in eine Wüste gehen und ruht ein wenig“; und Er spricht so, denn Er ist kein harter Zuchtmeister, und wer immer die Peitsche brauchen und das müde Ross im Geschirr sterben lassen mag, unser milder HErr tut dies nicht.

Außerdem gehen wir sehr leicht dadurch abwärts, dass unsere Pflicht ein Werk der Routine wird, um ihrer Einförmigkeit willen. Wenn wir nicht sehr

sorgsam Acht haben, werden wir leicht zu uns sagen: „Montagabend wieder hier, ich muss eine Ansprache bei der Betstunde halten. Donnerstagabend, und ich habe zu predigen, obgleich ich noch kein Thema habe! Sonntagmorgen, Sonntagabend habe ich wieder zu predigen! Ja, wieder predigen! Dann sind alle diese Extra-Verpflichtungen noch da; es ist ewig predigen, predigen, predigen! Ich predige immerfort. Wie ermüdend ist es!“ Predigen sollte eine Freude sein, und doch kann es eine Aufgabe werden. Beständiges Predigen sollte beständiger Genuss sein, und doch, wenn das Gehirn müde ist, so entflieht das Vergnügen. Wie der kranke Knabe zur Zeit des Propheten, möchten wir ausrufen: „O mein Haupt! mein Haupt!“ Wir fragen, wie kann ich meine Frische aufrecht halten?

Es ist schwer, so viel hervorzubringen mit so kärglicher Muße zum Lesen; es ist fast so schlimm, als Ziegel ohne Stroh zu machen. Nichts kann uns in der Frische unserer Anfangszeit erhalten, als die tägliche Salbung des Geistes.

Ich wundere mich nicht, dass einige Brüder abwärts gehen aus Mangel an Verbindung mit Andern warmen Herzens und verwandten Geistes. Ich will Ihnen eine andere Leuchtturm-Illustration geben: Ein Mann, der die Hüter eines einsamen Lichtes besuchte, sagte zu einem von ihnen: „Ich vermute, ihr beiden seid im Grunde doch ganz glücklich in diesem Turme?“ „Wir könnten glücklich sein,“ erwiderte er, „wenn wir miteinander plauderten; aber mein Gefährte und ich haben seit einem Monat kein Wort miteinander gewechselt.“ Wenn Sie an einen ländlichen Ort verbannt sind, wo Sie keinen, der Ihnen überlegen oder auch nur gleich ist, haben, mit dem Sie sich unterhalten können, keinen gebildeten oder geistlichen Freund nahe zur Hand, so fühle ich Teilnahme für Sie. „Ein Messer wetzt das andere, und ein Mann den andern,“ und wenn man dieses Wetzen entbehrt, so ist's kein Wunder, wenn der Geist stumpfer wird. Wir können nicht allein leben, Brüder, und doch, eine furchtbare Einsamkeit in unsern höchsten Sorgen ist eins unserer schwersten Leiden. O, ein Zwillinggeist, mit dem wir reden können! Das Schlimmste ist, wir haben wenige, die uns mit ihrer Unterhaltung erfrischen, aber viele, die uns mit ihrem Geschwätz ärgern, und wenn wir uns gern zu edleren Gegenständen erheben, so finden wir uns heruntergezogen durch leeres Dorfgeklatsch. Wie kann es Wunder nehmen, wenn wir in solcher Umgebung Kraft verlieren und abwärts gehen!

Dennoch, liebe Brüder, nichts von diesem allen gewährt uns eine Entschuldigung, wenn wir sinken, und es kann möglicherweise wahr sein, dass unsere geistige Abnahme das Resultat unsers schwachen geistlichen Zustandes ist. Es mag sein, dass wir unsre erste Liebe verlassen haben, dass wir von der Einfachheit unsers Glaubens abgewichen sind, dass wir innerlich rückfällig geworden, und den Heiligen Geist betrübt haben, so dass unser Gott uns entgegen wandelt, weil wir ihm entgegen wandeln. Vielleicht wird der Regen vorenthalten, weil wir das Gebet vernachlässigt haben, und der himmlische Wind hat aufgehört zu wehen, weil wir zu gleichgültig gewesen sind, die Segel aufzuspannen. Ist kein Unglaube da gewesen, der den Segen hindert? Wir sprechen oft vom Unglauben, als wenn er ein bejammernswertes Leiden wäre, statt dass er ein verdammenswertes Verbrechen ist. Es muss dem Herzen des großen Vaters Schmerz verursachen, wenn wir Ihn der Lüge zeihen, der das Innerste Seines Herzens uns enthüllt hat, und fast möchte ich sagen, von Seinem Wege abgegangen ist, um uns in einer außerordentlichen und ungewöhnlichen Art zu segnen. Vielleicht fühlen wir weniger Liebe zu Jesu, als wir einst taten, weniger Eifer in Seinem Werk und weniger Angst um die Seelen Anderer; wenn das, so ist es kein Wunder, dass wir weniger die Gegenwart Gottes empfinden, und leicht niedergeschlagen sind. Wenn die Wurzel nicht kräftig ist, wie können die Zweige blühen?

Kann nicht Selbstverzärtelung sich mit dem Unglauben vermischt haben? Haben wir dem Fleische seinen Willen getan? Haben wir die Vertraulichkeit mit Jesu verloren, die wir einst genossen? Haben wir die Weihe, mit der wir zuerst begonnen, verlegt? Wenn das, so wird die ungesunde Stelle mit Schimmel überwachsen. Die Selbstsucht wird unsere Kraft schwächen und unsere Wirksamkeit zerstören. Ich will nicht annehmen, dass dies der Fall mit Einem von Ihnen ist, oder wenigstens, ich will es annehmen, und es eine Annahme bleiben lassen.

Es ist eine furchtbare Tatsache, dass zuweilen dieses Abwärtsgehen in einer Katastrophe endet. Nach einem geheimen Rückfall kommt eine Sünde, die öffentlich berichtet wird und die Menschen rufen: „Schande!“ Doch ist nicht diese eine Sünde des Mannes, sondern der allgemeine Zustand seines Herzens das Traurigste bei der Sache. Kein Mensch wird mit einem Male schlecht. Wahr ist's, der einzelne Blitz erschlug das Opfer, aber der Schlag wäre nicht gefallen, wenn nicht die Elemente sich vorher zu einem Gewitter

gesammelt hätten. Der offene Skandal ist nur die Entwicklung dessen, was in dem Menschen war - das Übel liegt tiefer. Wenn wir von einem Mann hören, der seinen Ruf durch eine überraschend törichte Tat ruiniert hat, so können wir in der Regel annehmen, dass dieses Unheil nur ein schweflicher Auswurf aus einem Boden voll vulkanischen Feuers ist; oder um das Bild zu ändern, ein brüllender Löwe aus einer Höhle wilder Bestien. So gewiss Sie Tag und Nacht auf den Knien flehen möchten, dass keine Katastrophe in Ihrem sittlichen Wandel stattfinden möge, so hüten Sie sich vor der Sünde, die dahin führt, hüten Sie sich vor dem Rückwärtsgehen, welches darin gipfelt; denn wenn wir die Ursache nicht haben, so wird die Wirkung nicht folgen. Der HErr wird uns bewahren, wenn wir Ihn Tag für Tag anrufen, unsern Wandel zu reinigen.

Es gibt ein Übel unter der Sonne, was ebenso furchtbar ist wie eine offene Katastrophe in der Tat, es wirkt auf die Länge noch größeren Schaden in der Kirche, - und dies ist, wenn das Predigtamt eines Mannes von einer geistlichen trockenen Fäulnis ganz zersetzt ist.

Ich habe einen alten Inder die Art beschreiben hören, wie Mobilien von weißen Ameisen verzehrt werden. Die Ameisen kommen ins Haus, und fressen alles auf, und dennoch ist dem Anschein nach nichts angerührt. Die Bücherschränke stehen gerade, wo sie standen, und die Kisten und alles andere bleibt genau, wie es war: wenigstens ist es so für das Auge; aber sobald sie angerührt werden, zerfallen sie, denn die Ameisen haben den Kern herausgefressen. Auf gleiche Weise bleiben Männer noch im Predigtamt, wenn doch die Seele desselben schon verschwunden ist. Sie haben den Namen, dass sie leben, und sind tot: was ist schlimmer, als dieses? Man möchte fast lieber eine Explosion haben und dann vorbei damit, als sehen, wie Männer fortfahren, die Form der Religion aufrecht zu halten, nachdem die lebendige Gottseligkeit verschwunden ist, rund um sich her Tod ausstreuen, und dennoch eine sogenannte geachtete Stellung behaupten. Gott schütze uns vor diesem letzten ebenso sehr wie vor jenem ersten. Wenn ich ein verfaulter Zweig bin, so lasst mich abgeschnitten werden; aber an dem Baum zu hangen, ganz grün von parasitischen Flechten und Moos, ist beklagenswert. Ein anständiges Predigtamt, dem das geistliche Leben fehlt, ist wenig besser, als eine anständige Verdammnis, von der Gott uns befreien möge.

Wenn Menschen in diesen Zustand hineingeraten, so brauchen sie gewöhnlich irgendein Auskunftsmittel, um dies zu verbergen. Das Gewissen mahnt,

dass eins oder anderes unrichtig ist, und das betrügerische Herz müht sich, diese Tatsache zu verheimlichen oder zu beschönigen. Einige tun dies, indem sie sich mit Steckenpferden amüsieren, statt das Evangelium zu predigen. Sie können nicht des HErrn Werk tun, und so versuchen sie ihr eigenes. Sie haben nicht Ehrlichkeit genug, zu bekennen, dass sie die Kraft des Evangeliums verloren haben, und deshalb reiten sie ein Steckenpferd; und es ist eine sehr milde Form des Übels, wenn sie irgendeinen Nebenpunkt hervorheben, an dem kein anderer Fehler ist, als dass er sie von der Hauptsache abzieht. Viele dieser Spielzeuge gibt es; ich habe nicht Zeit für mehr als eins.

Ich habe gewisse Brüder gekannt, die sich ausschließlich dem Deuten der Weissagungen widmeten. Nun, ein Mann, der voll vom Leben Gottes ist, mag die Weissagung deuten so viel er will, aber es gibt Manche, die, nachdem sie ihre Liebe zum Evangelium verloren haben, versuchen, das bisschen Popularität, was sie früher hatten, durch Vermutungen über die Zukunft wieder zu gewinnen. Sie mögen ganz gewiss sein, dass, wenn sie den Menschen nichts nützen können durch die Krippe und das Kreuz, sie vollständig ihres Zieles verfehlen werden, wenn sie die Siegel und die Schalen in die Hand nehmen. Haben Sie es je beachtet, dass in Calvins Kommentaren keine Erklärung der Offenbarung Johannis ist? Warum nicht? Er sagte: „Ich habe das Buch nicht ausgelegt, weil ich es nicht verstehe.“ Wenn ich einen Mann sagen höre: „Ich habe viel in Matthäus gefunden, das nicht der Kirche angehört, ich bin über vieles in den Briefen an die Römer und Galater hinausgewachsen, und ich kann mich an den Psalmen nicht freuen, denn sie erheben sich nicht zu der Vollkommenheit meiner Erfahrung; ich verlange etwas, das höher und geistlicher ist, schwieriger und wunderbarer“; dann schließe ich, dass dieser Bruder sein letztes Knäuel abspinnt und seinen letzten Pfennig Verstand ausgibt.

Ich habe mich über die Art amüsiert, in welcher die spekulativen Köpfe sich getäuscht haben, wenn sie das alte Schiff des Evangeliums verlassen, um Propheten zu werden. Das Tier der Offenbarung, wurde behauptet, wäre Napoleon I., und darauf erschien das Geschöpf plötzlich wieder in seinem Neffen, Napoleon III. Nach einiger Zeit wurde die tödliche Wunde heil, und der kaiserliche Prinz trug die furchtbaren Ehrenzeichen des prophetischen Buches; aber jetzt ist der Prinz tot, und die Seher werden eine neue Theorie erfinden müssen. Man braucht nicht zu fürchten, dass sie dieses nicht bin-

nen kurzem tun werden, und mittlerweile wird unsere „israelitische Abstammung“²⁴ genügen, um die Zeit auszufüllen. In der Geschichte von Sindbad, dem Seefahrer, wird erzählt, dass sie während des Segelns ein Eiland sahen und beim Anblick desselben höchlich erfreut waren. Die Mannschaft verließ das Schiff und hielt ein Fest auf der Insel, und wollten sie eben im Namen des Königs in Besitz nehmen, als sie plötzlich zu beben und zu tauchen begann, und zuletzt ganz und gar unterging, denn es war der Rücken eines Walfisches, und gar keine Insel. Ich habe Brüder gekannt, die sich auf dem Rücken irgendeiner neuen Spekulation vergnügten, als plötzlich die Tatsachen der Geschichte sich gegen sie wandten und das ganze Ding unterging ungefähr wie ein Walfisch. Ich habe eins der harmloseren Steckenpferde genannt, aber Manche haben sich Phantasien ergeben, die größeren Schaden erzeugt haben. Die Spekulation ist ein Anzeichen der geistlichen Armut des Mannes, der sich ihr ergibt. Sein Mehl ist alles aufgebraucht, und deshalb versucht er es mit Stuck; er hat kein Gold und Silber mehr, und deshalb münzt er die schlechteren Metalle. Er kann nicht weissagen nach dem Maße des Glaubens und deshalb übt er seine unermessliche Einbildungskraft. Seine eigene Erfahrung gibt ihm keine Gegenstände für seine Predigt an die Hand, und deshalb unternimmt er Luftfahrten in Regionen, von denen er nichts weiß.

Viel schlimmer ist es, wenn ein Mann dem Herzen und Geiste nach so herabsinkt, dass ihm keine Grundsätze bleiben, und er gar nichts glaubt. Er ist ein Baptist, aber er würde in einer Kirche mit Kindertaufe fungieren. Er ist ein Calvinist, aber er ist nicht engherzig und will versprechen, Niemand zu beleidigen. Er hat gewisse Ansichten, aber eine Ansicht von einem „Pastorate“ ist die hauptsächliche, und der Reiz bei diesen ist das Gehalt. Er prahlt mit Weitherzigkeit und Empfänglichkeit des Geistes usw. Er hat trockene Fäulnis in seiner Seele! Das ist die Wahrheit bei der Sache, und er versucht sie durch Unsinn zu verdecken! Solche Leute erinnern an die Ankündigung einer Schule in Frankreich; der Schlussparagraph war ungefähr so: „Man wird die Schüler in jeder Religion unterrichten, welche die Eltern wählen.“ Es ist abscheulich, wenn Prediger so ungefähr sagen, dass jede Religion gelehrt werden wird, welche die Gemeindevorsteher wählen. „Bitte, sagen Sie mir, ob die Gemeinde strengen Calvinismus oder Arminianismus vorzieht.“ Es ist mit Solchen, wie mit dem Mann, der die Schlacht von Waterloo zeigte, und auf die Frage, „Wer ist Wellington und wer ist Napole-

on?“ antwortete: „Ganz, wie es Sie gefällt, meine Lieben, Sie haben Ihnen Geld bezahlt und Sie haben der Wahl.“ Solche weitherzigen Leute sind bereit, jeden Artikel zu liefern, der gefordert wird. Dies ist ein schrecklicher Zustand der Dinge, aber die Menschen bleiben gewöhnlich nicht hierbei stehen; in der niedrigsten Tiefe ist eine noch niedrigere Tiefe.

Wenn das Herz in Unordnung ist und das geistliche Leben abgenommen hat, so geraten die Menschen bald in wirkliche Irrlehren hinein, nicht sowohl, weil ihr Gehirn verkehrt ist, denn Manche haben dessen nicht viel, sondern weil ihr Herz in schlechtem Zustande ist. Wir würden niemals gewusst haben, dass einige Leute überhaupt Gehirn hätten, wenn es nicht zerüttet geworden wäre. Solche vom Glauben Abfällige fallen gewöhnlich sehr allmählig. Sie beginnen damit, dass sie sehr wenig von der Gnade sagen. Sie teilen homöopathische Dosen des Evangeliums aus; es ist wunderbar, ein wie kleines Körnchen des Evangeliums eine Seele erretten kann, und es ist eine große Gnade, dass es so ist, sonst würden Wenige errettet werden. Diese abgerissenen Stückchen vom Evangelium erinnern uns an den berühmten Hund des Nils, von dem die Alten sagten, dass er so bange vor den Krokodilen sei, dass er in großer Eile aus dem Fluss tränke und augenblicklich wieder fortliefe. Diese hochgebildeten Herren sind so bange vor den kritischen Krokodilen, dass sie in dem Augenblick, wo sie das Lebendige Wasser berühren, wieder fort sind. Ihr Zweifel ist stärker als ihr Glaube. Das Schlimmste dabei ist, dass sie uns nicht nur sehr wenig Evangelium geben, sondern uns vieles bieten, was nicht das Evangelium ist. Hierin gleichen sie den Mosquitos, von denen ich oft gesagt habe, ich würde mich um das bisschen Blut, das sie mir nehmen, nicht kümmern, aber das Gift, was sie in mich hinein brächten, sei der Grund meiner Klage. Dass ein Mann mich um das Evangelium bringt, ist schlimm genug, aber dass er mir seine giftige Lehre einflößt, ist unerträglich.

Wenn Menschen alle Liebe zum Evangelium verlieren, so versuchen sie, den Verlust seiner Anziehungskraft durch glänzende eigene Erfindungen zu ersehen. Sie ahmen das Leben nach durch das künstliche Leuchten der Kultur, und mahnen mich an die Salzkristalle, welche die Salzwüsten bedecken. Es gibt im Herzen von Persien eine leblose Ebene, so unfruchtbar und verflucht, dass selbst Salzpflanzen dort nicht gedeihen, aber das Salz bildet, wie im bitteren Spotte, seine Kristalle in der Form von Stängel und Halmen, und bedeckt die Steppe mit einem Teppich einzigartiger Vegetation, glit-

zernd und glänzend, gleich einer verzauberten Prärie in dem blendenden Licht der orientalischen Sonne. Wehe den armen Gemeinden, welche dieses Surrogat für Leben sehen, diesen salzigen Blütenflor von feinen Irrtümern und bezaubernden Erfindungen. Ach, was immer ein Mann auch vorträgt, er wird gelehrte Persönlichkeiten finden, die ihn darin unterstützen! Fontenelle pflegte zu sagen, wenn er nur sechs Philosophen hätte, die zu seinen Gunsten schrieben, so könnte er die Leute glauben machen, dass die Sonne nicht die Quelle von Licht und Wärme sei; und ich glaube, es ist sehr viel Wahrheit in dieser Bemerkung. Man sagt uns, „Nun, er ist ein sehr gelehrter Mann, er ist ein Professor an der Universität Ehernstirn, und er hat ein Buch geschrieben, worin er die alten Dogmen umstößt.“ Wenn ein Gelehrter irgendeinen Unsinn schreibt, so wird er natürlich Abgang finden, und keine Meinung ist so wahnsinnig, dass sie nicht in gewissen Regionen geglaubt wird, wenn sogenannte wissenschaftliche Männer sie begünstigen. Ich habe selbst die Arbeiten der theologischen Neuerer beobachtet, und habe versucht, so viel ich konnte, aus ihren Büchern herauszubekommen, aber die merkwürdig armseligen Resultate ihrer nächtlichen Arbeiten sind mir aufgefallen. Ich bin in Mentone am Ufer gestanden und habe Fischer gesehen mit meilenlanger Schnur und einem ungeheuren Netz, das durch große Tonnen, die weit ins Meer hinaus zu sehen waren, schwimmend erhalten wurde. Ein Dutzend Männer zogen an einem Tau und ebenso viele an einem anderen, um dies große Netz ans Land zu bringen. Zieht zu! Hallo! Zieht an den Tauen und bringt die Fische ans Land. Ich glaube, bei einer Gelegenheit sah ich sie einen Fisch hervorbringen, nicht so lang wie mein kleiner Finger, aber das war ein recht glücklicher Zug!

Unsere deutschen Freunde haben fleißig ungeheure Netze gemacht, womit sie das Meer des Gedankens eingeschlossen haben, und wenn sie dieselben herauszogen, was für einen Lärm gab es, und was für eine Aufregung, und was für ein Zittern und Ohnmächtigwerden unter den alten Damen der Christenheit; aber wenn wir ihren mächtigen Fang sahen, so war es nicht der zehnte Teil einer Sardine. Der nächste Philosoph, der entlang kam, setzte seine Brille mit gebührender Gravität auf, nachdem er sie höchst feierlich abgewischt, stieß dann seine kritische Gabel in diesen kleinen Fisch, hob ihn empor, damit er von Allen bewundert würde, und hielt einen Vortrag über die Gattung, der er angehörte, bis ein anderer, ebenso weiser Philosoph erklärte, er sei verfault, und ihn in die Tiefe zurück warf. Diese Art Spiel geht immerwährend vor sich, und viele junge Prediger sind Toren genug ge-

wesen, die apostolische Fischerei aufzugeben, um an dieser stupiden Verschwendung geistiger Anstrengung teilzunehmen. Was haben sie jemals getan, diese Zweifler, seit die Welt begann? Was werden sie tun? Was können sie tun? Alles, was sie jetzt tun können, ist, sich in unsere Kirchen hineinzuwinden und von den Kanzeln zu zischen, auf denen einst Orthodoxe standen. Sie können keine eigenen Andachtshäuser bauen, sie können keine Mausfalle bauen; in der Regel ist nicht Kraft genug in ihrer Lehre, um eine Gemeinde zu sammeln, oder eine beisammenzuhalten, wenn sie gesammelt ist. Alle Lebendigkeit, Kraft und Energie, die sie besitzen, wird angewandt, um, wie der Kuckuck, ihre Eier in die Nester zu legen, welche wir die Mühe gehabt haben, zu bilden, denn sie können sich selber keine bauen.

Gott verhüte, dass wir je versuchen, den gesunkenen Zustand unseres Herzens mit den Erfindungen unseres Eigendünkels zu bedecken. Ich hoffe, wenn unsere Predigt ihre Kraft zu verlieren beginnt, so werden wir auf unsere Knie getrieben werden, und zu unserem Gott beten, dass Er uns durch Seinen guten Geist wiederum lebendig machen möge.

Vielleicht habe ich zu ausführlich über diesen ersten Teil meines Gegenstands gesprochen; ich habe nun vor, bei der Notwendigkeit erneuernder Gnade zu verweilen. Wenn unserer Einige von den Höhen herunter gekommen sind, so ist es Zeit, dass wir zu denselben zurückkehren. Wenn wir von unserer ersten Liebe gefallen sind, so ist es sehr nötig, dass wir die Wärme unserer Jugend sogleich erneuern. Wenn wir auch nur in geringem Grade abwärts gegangen sind, so gebührt es uns, um Hilfe zu bitten, um das zurück zu gewinnen, was wir verloren haben. Dies ist notwendig, um unseres eigenen Glückes willen; denn ich frage jeden Bruder, dessen Herz kühler, dessen Glaube schwächer und dessen Verstand von Zweifeln geplagt wird, ob er nicht unglücklich ist. Entspringt nicht die reinste Freude und die dauerhafteste Zufriedenheit aus Ihrem Wandel mit Gott? Diejenigen, welche in Wahrheit Heilige sind, sind dazu verurteilt, sich ohne Christum unglücklich zu fühlen. Es ist ein Los, welches Ihnen vom Schicksal bestimmt ist, dass Sie, wenn Sie von Christo gehen, in die Hölle gehen müssen; denn es ist Hölle für Sie, von Christo zu gehen. Wenn Sie deshalb sich in irgendwelchem Maße von Christo verirrt haben, so fliehen Sie ja sogleich wieder heim. Als ich mich im letzten Jahre im südlichen Frankreich befand, machte ich eine Bergfahrt nach Castiglione, einer alten, halb verfallenen Stadt. Es war zuerst klar und hell, und als die Freunde, die mit mir waren, den Hügel

hinanstiegen, um die Gegend zu überschauen, blieb ich ein wenig tiefer unten. Bald bemerkte ich, dass Wolken von der anderen Seite der Berge kamen, und in wenig Minuten war ich in einem Nebel, und kalt bis ins Mark hinein. Ich konnte gerade noch Mentone unter dem Fuße der Wolken sehen, und sagte zu meinem Diener: „Spanne die Pferde an, denn ich muss sogleich wieder hinunter in die Sonne.“ Bald war der Nebel rund um mich her, und ich eilte, hinab zu kommen, bis ich das Sonnenlicht wieder erreichte. Sie müssen ein Gleiches fühlen, meine Brüder; wenn Sie in einen Nebel hinein geraten sind und Kälte empfinden, so müssen Sie zurück zu Christus eilen. Sie mögen freudig in Christo ruhen, und jeden Segen und Trost um sich her finden; aber wenn Sie in hohe Ideen hinaufgeklommen sind und die kalten Regionen der Spekulationen betreten haben, so müssen Sie wieder hinunter eilen. Sie müssen von dem alten Evangelium sagen: Ich kann den gesegneten Platz meiner Ruhe sehen, und ich will sogleich wieder zu ihm zurück. Dies ist ein guter Beschluss für diejenigen unter uns, welche ihre Ruhe verloren haben, weil sie den guten, alten Weg verlassen.

Wir dürfen uns, des bin ich gewiss, nicht verstaten, in einem Zustande des Sinkens zu bleiben, denn wir hatten niemals zu viel Leben. Unsere Mängel bei unserem besten Zustande sind durchaus genügend, um uns zu warnen vor dem, was wir in einem schlechteren sein würden. Ich kann mir von einigen Männern vorstellen, dass sie einen Teil ihres Mutes verlieren und doch noch tapfer bleiben könnten; aber wenn der meinige verdunsten sollte, dann würde ich in der Tat ein Feigling sein. Es wäre Kraft in Calvin gewesen, selbst wenn die Hälfte der Festigkeit seines Geistes verschwunden wäre, denn er war ein Mann von mächtigem Glauben; aber wenn ich meinen Glauben in irgendwelchem Maße verlöre, so würde ich ein kläglich Ungläubiger sein, denn ich habe kein Körnlein Glaubens zu viel.

Liebe Brüder, haben wir je den rechten Seelenzustand erreicht, verglichen mit unserem ersten Ideal von dem, was wir zu sein hofften? Erinnern Sie sich, als Sie zuerst ins College oder ins Predigtamt eintraten? Gedenken Sie daran, welch' hohes Muster Sie sich da aufstellten? Sie taten wohl daran, sich ein hohes Ziel zu setzen; denn wenn Sie nach dem Mond zielen, so werden Sie höher schießen, als wenn Sie auf einen Busch feuern. Sie taten wohl, einen hohen Maßstab zu haben, aber Sie taten nicht wohl, zu kurz zu kommen: und doch, wer kommt nicht zu kurz? Wünschen Sie nicht, Ihr Gesicht zu bedecken, wenn Sie sich mit Ihrem HErrn vergleichen? Er errettete

Andere, und konnte sich selber nicht erretten; aber wir schätzen uns und unseren Ruf mit großem Eifer, und handeln oft, als wenn wir Selbsterhaltung für das höchste Gesetz der Natur hielten. Unser HErr erduldet ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich, während wir gereizt werden, wenn man uns nur irgendwie entgegentritt. Er liebte Seine Schafe und ging ihnen nach, wenn sie sich verirrtten; aber wir haben viel zu wenig Mitleiden, selbst mit denen, die sich auf unseren Ruf versammeln. Wir stehen tief, tief, tief unter der wahren Herrlichkeit unseres Heilandes, und erreichen nicht einmal unsere eigene armselige Vorstellung von ihm. Weder in Seinen Privatgebeten noch in Seinem öffentlichen Leben, noch in Seinem Amt, noch in Seiner Lehre kommen wir Ihm und Seinem Vorbild so nahe, als wir sollten, und doch sollte es uns erröten und weinen machen, dass wir so hinter Ihm zurückbleiben. Wir können es uns deshalb nicht verstatten, abwärts zu gehen. In der Tat, wenn wir uns mit unserem Meister nicht vergleichen, sondern nur mit unseren Brüdern im Amte (denn manche von ihnen haben edle Arbeit für Jesum getan), so werden wir zu demselben Schluss gelangen. Einige unserer Brüder haben unter furchtbaren, entmutigenden Schwierigkeiten ausgehalten und dem HErrn treu gedient; Andere haben Seelen für Christum gewonnen, denen das Gewinnen Einer Seele mehr Selbstverleugnung gekostet hat, als das Gewinnen Hunderter gewisser Anderen von uns. Ich könnte mit hoher Freude zu den Füßen solcher dem HErrn geweihten Brüder, wie die, an welche ich jetzt denke, sitzen, zu ihnen aufblicken und Gott in ihnen verherrlichen. Solche haben sich gefunden unter Männern von untergeordneten Fähigkeiten, geringen Kräften und wenig Gelehrsamkeit; aber wie haben sie gearbeitet, und wie haben sie gebetet, und wie hat Gott sie gesegnet! Es mag sein, dass wir, mit zehnmal so viel Fähigkeiten und Gelegenheiten, bei weitem nicht so viel getan haben, als sie. Trauern wir nicht hierüber? Können wir es uns gestatten, zu sinken?

Geliebte Brüder, wir können uns nicht gestatten, in irgendeinem Zustande zu bleiben, der niedriger ist, als der allerbeste; denn sonst wird unser Werk nicht gut getan werden. Es war eine Zeit, wo wir mit all' unserer Kraft predigten. Als wir zu predigen begannen, wie eifrig und lebendig taten wir es da! Beim Zurückblicken muss es unsere Selbstdemütigung vermehren, wenn wir bemerken, dass wir in unseren jüngeren Tagen ernster und eifriger waren, als wir es jetzt sind. Wir predigen viel besser, so sagen die Kritiker, und wir wissen, dass mehr Gedanken und mehr Sorgfalt in unseren Predigten sind, und dass der Ausdruck besser ist, als in unseren jungen Tagen:

aber wo sind die Tränen unserer ersten Amtszeit? Wo ist das Herzbrechen unserer ersten Predigten in unserem ersten Wirkungskreise? Wo ist die Leidenschaft? Wo ist die Selbstvernichtung, die wir oft fühlten, wenn wir unser eigenstes Leben mit jeder Silbe, die wir sprachen, ausschütteten? Nun gehen wir zuweilen auf die Kanzel, entschlossen, dass wir tun wollen, wie wir damals taten, gerade wie Simson ausgehen wollte und sich schüttelte wie früher. Er hatte die Stricke und Bande früher zerrissen und wollte jetzt das Gleiche tun; aber der HErr war von ihm gewichen, und er war schwach wie ein anderer Mensch. Brüder, wie, wenn der HErr von uns weichen sollte! Wehe uns und unserem Werk! Nichts kann getan werden, wenn der Heilige Geist weggenommen wird; in der Tat, nichts wirklich Gutes wird versucht werden. Ich habe mich gewundert über die Art, wie gewisse Leute es vermeiden, das Evangelium zu predigen, während sie behaupten, es zu verkünden. Sie nehmen einen Text, von dem man denkt, er müsse ins Gewissen einschneiden, und sie machen es möglich, so zu sprechen, dass sie weder die Sorglosen aufwecken, noch die Selbstvertrauenden in Schrecken sehen. Sie spielen mit dem Schwert des Geistes, wie Schauspieler bei einer Vorstellung, anstatt das zweischneidige Schwert in die Herzen der Menschen zu stoßen, wie Soldaten beim wirklichen Kampf es tun. Als einst ein Mann einen Wurfspieß mehrere Male nach einem Stier warf, ohne ihn zu treffen, und das Volk ihn auspiffte, rief der Kaiser Gallienus ihn an seinen Sitz, setzte einen Kranz auf sein Haupt und sprach: „Du bist sehr geschickt, dass du im Stande bist, ein so großes Ziel so viele Male zu verfehlen.“ Welche Krone sollen wir flechten für jene Prediger, die nie das Herz treffen, nie Menschen von ihrer Sünde überführen, nie einen Pharisäer aus seiner Selbstgerechtigkeit hinaustreiben, nie den Schuldigen dahin bringen, dass er sich als einen verlorenen Sünder zu Jesu Füßen wirft? Sie mögen erwarten, eines Tages mit Schande gefrönt zu werden für ein solches Verbrechen. Mittlerweile windet den tödlichen Nachtschatten um ihre Stirn. Sei es unsere Sache, den sieben hundert Mann von Benjamin zu gleichen, die links waren und mit der Schleuder ein Haar treffen konnten, dass sie nicht fehlten. Wir können dies nicht erreichen, wenn nicht das Leben Gottes in uns ist, und reichlich in uns ist.

Ein Mann sollte sich in Acht nehmen, nur als Mensch, um seiner selbst und seiner Familie willen: aber wie viel mehr sollte ein Mann, der ein Prediger ist, sich in Acht nehmen, um derer willen, die seiner Obhut anvertraut sind. Man bemerkte, dass ein Kapitän in der Südsee beim Einfahren in einen Ha-

fen über den gewöhnlichen Punkt hinausfuhr und einen längeren, aber sicheren Lauf nahm. Als Jemand zu ihm sagte, er sei zu sorgfältig, erwiderte er: „Ich habe so viele Seelen an Bord, ich kann mir nicht gestatten, irgendwelche Gefahr zu laufen.“

Wie viele Seelen sind am Bord Einiger von uns! Wie viele Seelen, ja ungeachtet dessen, dass die Lehre nicht modern ist, wie viele Seelen, nicht von Geschöpfen, die aussterben werden, wie Katzen und Hunde, sondern unschätzbare, unsterbliche Seelen, die unserer Obhut anvertraut sind! Da von unserem Amt, unter Gott, ewige Dinge abhängen Leben und Tod, Himmel und Hölle, was für Menschen sollten wir sein? Wie sorgfältig sollten wir es mit der Gesundheit unserer Seele nehmen! Wie ängstlich, immer in unserer besten Gemütsverfassung zu sein! Wenn ich ein Wundarzt wäre und einen Kranken zu operieren hätte, so würde ich nicht gern das Messer oder sein Fleisch berühren, wenn ich mich unwohl fühlte oder wenn meine Hand zitterte; ich möchte nicht gern anders, als in dem ruhigsten, kühnsten und kräftigsten Zustande sein in dem Augenblick, wo der Unterschied von eines Haars Breite ein Hauptorgan verlegen und ein kostbares Leben enden könnte! Gott helfe allen Seelenärzten, immer in der besten Verfassung zu sein!

Ich glaube, das Vorwärtsgen der Sache des Reiches Gottes in der Welt hängt davon ab, dass wir uns im besten geistlichen Zustande befinden. „Wir sind um dieser Zeit willen zum Königreich gekommen.“ So sehr wie je Simon Menno erweckt ward, die Taufe der Gläubigen in Holland zu predigen, und die Lampe dort für Gott brennend zu halten, und so gewiss in unserem eigenen Lande solche Männer, wie Hansard, Knollys und Kiffen und Knach und Ähnliche kühn in der Hitze des Gefechts für den HErrn standen, glaube ich, sind Sie bestimmt, in direkter Sukzession Verteidiger der reinsten Form der evangelischen Wahrheit zu sein. Es ist unsere Aufgabe, dem nächsten Zeitalter das ewige Evangelium zu übermitteln, das unsere ehrwürdigen Vorfahren uns überliefert haben. Wie Neander sagte, die Baptisten haben eine Zukunft. Jede Kirche hat eine Zukunft, die treu die Stiftungen Gottes bewahrt hat und entschlossen ist, in allen Dingen ihrem Bundeshaupte gehorsam zu sein. Wir haben weder Prestige, noch Reichtum, noch den Staat zu unserer Stütze; aber wir haben etwas, besser als all dieses. Als ein Spartaner gefragt wurde, welches die Grenzen seines Landes seien, erwiderte er: „Die Grenzen Spartas werden von den Spitzen unserer Speere bezeichnet.“ Die

Grenze unserer Kirche wird auch von den Spitzen unserer Speere bezeichnet; aber unsere Waffen sind nicht fleischlich; wohin wir gehen, da predigen wir Christum den Gekreuzigten, und Sein Wort der ernstesten Verkündigung: Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden.“ Jener Fragende wandte sich und sagte zu dem Spartaner: „Ihr habt keine Mauer um Sparta?“ „Nein,“ antwortete er, „die Mauer Spartas ist die Brust ihrer Söhne.“ Wir haben keine Verteidigungswerke für unsere Kirchen, weder in Parlamentsbeschlüssen, noch in aufgezwungenen Glaubensbekenntnissen²⁵; aber die wiedergeborenen Herzen und die gottgeweihten Geister der Männer, die entschlossen sind, im Dienste des Königs Jesus zu leben und zu sterben, haben bisher in der Hand des Heiligen Geistes genügt, uns vor schwerer Ketzerei zu bewahren. Ich sehe keinen Anfang dieser Arbeit, dieser Kampf für die Wahrheit begann schon seit so langer Zeit; und ich sehe kein Ende desselben, ausgenommen das Kommen des HERRN und den ewigen Sieg. Dennoch sagen einige zitternde Leute, wir sollten innehalten und die jungen Männer, welche schon im College sind, ein Handwerk lernen und das Predigtamt aufgeben lassen, damit England nicht übervölkert mit Predigern würde, und sie fügen hinzu, es nütze nichts, Männer für fremde Länder vorzubereiten, denn die Missionsgesellschaft habe Schulden, und ihre Ausgaben müssten beschränkt werden. Gott segne die Missionsgesellschaft; aber der Zustand einer Gesellschaft ist nicht die Grenze für unsere persönlichen Bemühungen; außerdem wird die Gesellschaft bald ihre Bürde abwerfen. Wenn Sie, meine Brüder, Ihres Berufes würdig sind, so werden Sie kühn und unabhängig sein, und nicht zu sehr an der Hilfe Anderer hängen. Sparta hätte nicht von einer Rasse schüchterner, mit stumpfen Speeren bewaffneter Geschöpfe verteidigt werden können und ebenso wenig können junge Männer von furchtsamem Geiste große Dinge für Gott tun. Sie müssen zum Heldenmut gestählt werden, Brüder, wenn Sie den Forderungen der Gegenwart genügen sollen. Möge Gott die Schwächsten unter ihnen wie David machen und das Haus Davids wie Gott. (Sach. 12, 8. nach der engl. Übers.)

Ich habe, ehe ich zum Schlusse komme, einen Vorschlag zu machen, und es ist dieser: Lassen Sie dies eine Zeit der Erneuerung für Jeden von uns sein; lassen Sie uns Jeder eine persönliche Neubelebung durch den göttlichen Geist suchen. Es ist eine passende Zeit, wenn wir auf unsere eigene Nation blicken. In der Politik sind wir zu einem Stande zurückgekehrt, wo man mehr auf Recht, Gerechtigkeit und Wahrheit sehen wird, als auf unsere An-

sprüche, und nationalen Gewinn und Eroberung. Wir werden, hoffe ich, nicht länger nach einer falschen Idee von britischen Interessen und der daraus entstehenden Politik regiert werden; sondern nach den großen Prinzipien des Rechts, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit. Dies ist alles, was ich zu sehen wünsche: Parteien, als solche, sind uns nichts und ebenso wenig die einzelnen Staatsmänner, ausgenommen soweit sie richtige Prinzipien vertreten. Wir sind für die, welche auf Seiten der Gerechtigkeit, des Friedens und der Liebe sind. Und jetzt, anstatt Jahr auf Jahr still zu liegen und keinen Fortschritt zu machen, keine Gesetze verbessert, keine neuen gegeben, sondern die Zeit mit glitzernden, auswärtigen Abenteuern verschwendet wird - jetzt muss etwas getan werden. Gegenwärtig bilden auch die Schulen unser Volk, und ich danke Gott dafür. Obgleich Bildung die Menschen nicht erretten kann, mag sie doch ein Mittel zu dem Ende sein; denn wenn all unsere Bauern ihre Bibel lesen können, so dürfen wir sicher hoffen, dass Gott Sein Wort segnen wird. Es wird ein Großes für all unsere Arbeiter auf dem Lande sein, wenn sie ihre Religion nicht mehr aus zweiter Hand zu empfangen brauchen, sondern für sich selber zu ihrem Neuen Testament gehen können. Gottesfürchtige Leute müssen Sorge tragen, sie mit guten Büchern zu versehen und so den neuen Hunger mit gesunder Nahrung zu stillen. Alles Licht ist gut, und wir, die wir das Licht der Offenbarung am höchsten schätzen, sind auf Seiten aller Art von wahrem Licht. Gott erhebt unser Volk, und ich denke, unsere Zeit ist gekommen, uns seinen Fortschritt zu Nutze zu machen; und da unser Eines Geschäft das ist, Jesum Christum zu predigen, so ist es umso besser, je mehr wir uns an unser Werk halten, denn wahre Religion ist die Stärke eines Volkes, und die Grundlage jeder rechten Regierung. Was immer redlich, wahr, freundlich, menschlich und sittlich ist, kann auf unsere Hilfe rechnen. Wir sind auf Seiten der Mäßigkeit, und deshalb für die Beschränkung des abscheulichen Handels, der unser Land ruiniert, und wir sind allem entgegen, was dem Laster einen Freibrief ausstellt oder Grausamkeit gegen Tiere erlaubt. Wir sind durch und durch Anwälte des Friedens und führen ernstlich Krieg wider den Krieg. Ich wünsche, dass christliche Männer immer mehr die Ungerechtigkeit des Krieges hervorheben möchten, in dem Glauben, dass das Christentum kein Schwert, keine Kanone, kein Blutvergießen will, und dass, wenn eine Nation in Selbstverteidigung zum Kampf getrieben wird, das Christentum weinend daneben steht und sobald als möglich vermittelnd eingreift, und nicht in den grausamen Jubel über das Schlachten der Feinde einstimmt. Lassen

Sie uns immer auf der Seite des Rechtes sein. Heute also, meine Brüder, bitte ich Sie, sich mit mir im Suchen nach Neubelebung zu vereinigen. Jetzt ist die Zeit für einen Mann, seinen Harnisch anzulegen und sich anzustrengen.

Gewiss, unsere heilige Gemeinschaft in dieser Stunde sollte uns Allen helfen, zu einer höheren Stufe emporzusteigen. Der Anblick vieler unserer Brüder ist ermunternd und anspornend. Wenn ich an die Heiligkeit, die tiefe Frömmigkeit, die Ausdauer denke, die Einige beweisen, so fühle ich mich getröstet in dem Glauben, dass wenn der Herr Andere gestärkt hat, er auch für uns noch einen Segen aufbehalten hat. Lassen Sie dieses „Fest der Tabernakel“ die Zeit zum Erneuern unserer Gelübde, mit denen wir uns dem Herrn unserem Gott weihten, sein.

Lassen Sie uns beginnen mit Buße um unserer Irrtümer und Mängel willen. Wir wollen ein Jeder für sich selber dies tun. Sie wissen, wie der alte Riese mit Herkules kämpfte, und der Heros ihn nicht überwinden konnte, weil er jedes Mal, wenn er niederfiel, seine Mutter Erde berührte und neue Kraft empfing. Lassen Sie uns auch auf unser Angesicht fallen, damit wir gekräftigt aufstehen; lassen Sie uns zu unserem ersten einfachen Glauben zurückgehen und verlorene Stärke wiedergewinnen. Menschen, die sehr krank waren, haben ausgerufen: Bringt mich zurück in meine heimatliche Luft, und ich werde bald wieder besser sein. Unter den Butterblumen und Gänseblümchen der Wiesen, auf denen ich als Kind spielte und an dem Bache, wo ich die kleinen Fischlein fing, werde ich bald wieder aufleben.“ Ach, es tut unserer Seele gut, zu den Tagen des kindlichen Glaubens zurückzukommen, wo wir sangen:

„Grad' wie ich bin, ohn' andres Gut,
Als Dein für mich vergoss'nes Blut
Und Dein Gebot: Kommt her zu mir,
So komm ich, Gottes Lamm, zu Dir.“

Dies wird uns helfen, unsere Jugend zu erneuern; es scheint ein leichter Weg, aber es ist der einzige Weg.

Lasst uns unsere Hingabe erneuern. Ich fordere niemand von Ihnen auf, buchstäblich die Türpfosten des College mit seinem Blute zu bezeichnen, aber ich bitte Sie, an den israelitischen Knecht zu denken, dessen Zeit abgelaufen war, und der, wenn er im Dienste bleiben wollte, weil er seinen Herrn und seines Herrn Kinder lieb hatte, sein Ohr an den Türpfosten legte,

damit es mit einem Pfriemen durchbohrt würde. Möge der HErr das Ohr eines Jeden von uns durchbohren, damit wir ewig Seine Knechte seien. Wir lieben unsern HErrn, nicht wahr, Brüder? Wir lieben unsers HErrn Werk! Und wir lieben unsers HErrn Knechte und Seine Kinder, und um Seinetwillen wollen wir ihnen allen dienen, in guten und bösen Tagen, bis der Tod uns von dem Dienst hienieden abruft. O, dass wir zu unserem ersten Anker auswerfen zurückkehrten! Ich möchte, dass wir unsere alten Predigten wieder hielten; ich meine nicht, dieselben Predigten, aber mit derselben Kraft, wie damals, als wir zuerst anfangen

Der Welt den Heiland zu verkünden,
Der mich befreit von meinen Sünden.“

Die Leute sagten: „Dieser liebe junge Mann weiß nicht sehr viel, aber er hat Jesum Christum lieb, und spricht von nichts Anderem.“ Ich möchte gern predigen, wie ich es zuerst tat, nur sehr viel besser. Ich glaubte mit ganzer Kraft und meinte jedes Wort, was ich sprach; ich tue jetzt dasselbe, aber Zweifel steigen nun auf, die mich damals nie quälten. Ich möchte wiederum ein Kind sein vor dem HErrn, und so bleiben, denn ich bin gewiss, dass Fragen und Zweifel ein trauriger Verlust für Jeden sind.

Kehren Sie zurück, meine Brüder, zu Ihrem frühesten Bibellesen, als Sie die Verheißung wie einen süßen Bissen unter der Zunge liegen ließen. Ach, dieses Buch weckt, wenn ich die Blätter umschlage, manche Erinnerung auf, die Seiten glühen von einem Lichte, das ich nicht beschreiben kann, denn sie sind mit Sternen besetzt, die in vielen trüben Stunden das Licht meiner Seele gewesen sind. Ich las da nicht dies göttliche Buch, um einen Text zu finden, sondern um meinen HErrn zu meinem eigenen Herzen sprechen zu hören; ich war da nicht wie Martha, die viel Sorge und Mühe hatte, sondern wie Lazarus, der mit Jesu zu Tische saß.

Gott gebe uns auch eine Wiederbelebung der ersten Ziele in unserer geistlichen Laufbahn. Damals dachten wir nicht daran, Menschen zu gefallen, sondern unser Ziel war nur, Gott zu gefallen und Seelen zu gewinnen; wir waren bereit genug, uns um nichts zu kümmern, als um die Erfüllung unserer Sendung; ist es jetzt so? Wir können jetzt predigen, nicht wahr? Wir haben Fortschritte gemacht in unserer Kunst. Es möchte besser sein, wenn wir uns nicht ganz so wohl ausgerüstet fühlten. Ich finde es besser, in betender Schwachheit auf die Kanzel zu gehen, als in selbstvertrauender Kraft. Wenn

ich stöhne: „Was für ein Tor bin ich,“ und nach der Predigt hinunterkomme voll Scham über meinen schwachen Versuch, so bin ich gewiss, es steht besser mit mir, als wenn ich mich mit meiner vollbrachten Tat zufrieden fühlte. Sind unserer Einige solche Kindlein, dass sie so fühlen? Was für ein Gefühl der Verantwortlichkeit hatten wir bei unsern ersten Gottesdiensten; haben wir diesen Ernst des Gemütes beibehalten? Wir beteten damals in Betreff der Auswahl jedes Gesanges und der Art, die Schrift zu lesen; wir taten nichts nachlässig, denn eine schwere Angst drückte uns darnieder. Ich las stets den Bibelabschnitt sorgfältig zu Hause und versuchte, ihn zu verstehen, ehe ich ihn vor der Versammlung las, und nahm so eine Gewohnheit an, von der ich nie abgewichen bin; aber es ist nicht so mit Allen. Einige sagen: „Ich bin den ganzen Tag aus gewesen, und soll heut Abend predigen, aber ich werde wohl damit fertig.“ Ja, aber es wird Gott nicht gefallen, wenn wir Ihm das bieten, was uns nichts kostet. Andere haben einen Vorrat von Predigten, und ich habe gehört, dass sie eben vorher, ehe sie die Kanzel besteigen, ihre kostbaren Manuskripte durchblättern, ein passendes herausgreifen, und es ohne weitere Vorbereitung als Gottes Botschaft an die Versammelten vorlesen. Der HErr erlöse uns von einem Seelenzustande, in dem wir es wagen, auf den Tisch der Schaubrote das erste Brot zu legen, was uns in die Hände kommt. Nein; Lassen Sie uns dem HErrn mit immer wachsender Sorgfalt und Ehrfurcht dienen.

Es würde für Viele gut sein, zu ihren ersten Gebeten und ihrer ersten Wachsamkeit zurückzukehren, und zu allem andern, was gut war; denn das Wort des Gebotes in diesem Augenblick lautet: „Gedenke, wovon du gefallen bist, und tue Buße, und tue die ersten Werke.“

Kann es geschehen? Brüder, es kann geschehen. Sie können all das Leben haben, was Sie hatten, und mehr noch, mit Hilfe des Heiligen Geistes. Sie können so eifrig werden, wie Sie es nur je waren. Ich habe alte Pferde aufs Gras hinausjagen sehen, und sie kamen frisch und kräftig wieder. Ich kenne eine Trift, auf der ein abgearbeitetes Ross weidet, es wird zurückkommen, um mit verjüngter Kraft an den Wagen des Evangeliums gespannt zu werden. Lassen Sie uns jener geheiligten Plätze gedenken, wo Jesus uns in früheren Tagen begegnete, wo, ehe wir es gewahr wurden, unsere Seele gleich den Wagen Amminadibs gemacht war. HErr, erneuere Deine vorige Güte, und wir werden, gleich dem Phönix, aus der Asche aufsteigen.

Es mag uns sehr viel kosten, wiederum in den rechten Stand zu kommen. John Bunyan spricht von Einem, der seine Schriftrolle verlor, und deshalb zurückgehen musste, so dass er dreimal den Weg machte und die Sonne untergehen sah, ehe er seine Herberge erreichte. Aber koste es, was es wolle, wir müssen mit Gott richtig stehen. Ich las neulich einen Traum, welcher das Mittel zur Bekehrung eines Mannes war. träumte ihm, dass er mit einem Freunde nach einer Stadt im Orient ginge, und gerade, als er sie betreten wollte, begann das Fallgitter über dem Tor, sich zu senken. Als es herabkam, bückte er sich; aber es fiel so schnell, dass er, bückend, kniend, kauend, selbst liegend, nicht hindurch konnte. Er fühlte, dass er hinein müsste, und machte deshalb eine verzweifelte Anstrengung. Er trug ein sehr schönes reichverziertes Kleid, er zog dies aus, aber das Fallgitter senkte sich immer noch, bis er fand, das Einzige, was er tun könne, sei, sich ganz zu entkleiden, und so, dicht an der Erde, von Steinen geritzt, kroch er hindurch. Als er glücklich innerhalb des Tors war, bedeckte ihn eine leuchtende Gestalt von Kopf zu Fuß mit glänzenden Gewändern. Es mag sein, dass wir, um in den rechten Stand zu kommen, uns von jenem schönen Kleide trennen müssen, von jener herrlichen Theorie, jener Liebe zur Popularität, jenem rhetorischen Schmucke; aber, o, wenn wir nur erst durch das Tor sind, und Gott uns mit dem Kleide der Annahme in dem Geliebten bedeckt, so wird uns das wohl belohnen für alles, was der Kampf uns kosten mag.

Es tut mir leid, zu sagen, dass ich von so schlechtem Stoffe gemacht bin, dass mein HErr mich oft und schwer zu züchtigen hat. Ich bin wie eine Feder, die nicht schreiben will, wenn sie nicht oft geschnitten wird, und deshalb habe ich das scharfe Messer oft fühlen müssen; und doch werde ich nicht meine Schmerzen und Kreuze bedauern, so lange mein HErr mit mir auf die Herzen der Menschen schreiben will. Dies ist bei vielen Predigern die Ursache ihrer Trübsale: sie sind notwendig für unser Werk. Sie haben die Fabel von dem Raben gehört, der trinken wollte; aber in dem Eimer war so wenig Wasser, dass er es nicht erreichen konnte, und deshalb nahm er Stein auf Stein und warf ihn in das Gefäß, bis das Wasser zum Rande aufstieg und er trinken konnte. In einigen Menschen ist so wenig Gnade, dass sie mancher Krankheiten, Verluste und anderer Trübsale bedürfen, ehe ihre Gnadengaben Nutzen bringen können. Wenn wir indes Gnade genug empfangen, um ohne beständiges Beschneiden Frucht zu tragen, so ist's umso besser.

Es wird von uns erwartet, Brüder, dass wir uns von jetzt an zu einem höheren Standpunkt erheben. Wir sind es dem HErrn schuldig, wenn wir daran denken, was Er für uns getan hat. Einige meiner Waffenkameraden vor mir sind durch so schwere Kämpfe gegangen, wie nur Jemand sie zu fechten wünschen kann, und nach solchem Erfolg dürfen Sie die Sache niemals aufgeben. Nach dem, was der HErr für uns getan hat, dürfen wir nie die Flagge streichen oder am Tage der Schlacht den Rücken wenden. Sir Francis Drake sagte, als man fürchtete, dass er in der Themse scheitern würde: „Was! Ich habe die Welt umsegelt und soll nun in einem Graben ertrinken? Nein, ich nicht!“ So sage ich zu Ihnen, Brüder, Sie sind auf stürmischer See gewesen, wollen Sie jetzt in einem Teich sinken? Wir werden nicht schlimmer behandelt werden, als wir es schon sind. Wir sind jetzt gut zum Gefecht gerüstet, denn wir sind durch frühere Hiebe gehärtet. Ein großer Faustkämpfer in Rom war so zerschlagen; Nase, Augen, Gesicht waren so entstellt, dass er immer bereit zum Fechten war, denn er sagte: „Ich kann nicht schlimmer aussehen, als ich es jetzt tue.“ Ich persönlich bin so ziemlich in derselben Lage. Die Menschen können nichts Schlimmeres von mir sagen, als sie gesagt haben. Ich bin verleumdet von Kopf zu Fuß und falsch dargestellt bis zum äußersten Grade. Mein gutes Aussehen ist weg, und Niemand kann mir jetzt viel schaden. Einige von Ihnen haben schon mehr gelitten, als sie wahrscheinlich jetzt noch zu tragen haben werden; Sie haben so schwere Prüfungen und Trübsale und Leiden gehabt, wie Sie nur haben können; und nachdem Sie so lange auf dem Kampfplatz gestanden, da werden Sie doch gewiss nicht weichen. und sich wie Feiglinge davon schleichen? Gott verhüte das! Gott verhüte das! Gott gebe im Gegenteil, dass die älteren unter Ihnen die Freude haben mögen, nicht nur selber Schlachten für Christum zu gewinnen, sondern auch Andere, zu deren Errettung Sie das Werkzeug gewesen, noch besser zum Kampf herangebildet zu sehen, als sie selber es sind. Ich las neulich eine Geschichte, und mit dieser will ich schließen, und mit dem Wunsche, dass ich im Geistlichen dieselbe Freude haben, und dass sie Ihnen Allen zu Teil werden möge. Diagoras der Rhodier hatte seiner Zeit viele Kränze bei den Olympischen Spielen gewonnen. Er hatte zwei Söhne und ließ sie die gleichen Künste erlernen. Der Tag kam, wo seine eigene Kraft schwand, und er nicht länger im Stande war, selbst nach dem Siege zu streben; aber er ging mit seinen zwei Söhnen zu den Spielen. Er sah die Schläge, die sie gaben und empfangen, und freute sich, als er wahrnahm, dass beide siegreich waren. Ein Lakedämonier sagte zu ihm: „Du kannst

jetzt sterben, Diagoras“, und meinte damit, dass der alte Mann zufrieden sterben könne, weil er in seiner eigenen Person und in der seiner Söhne die höchsten Ehren erhalten hatte. Der alte Mann schien zu fühlen, dass es so sei, denn als seine zwei Söhne kamen, den Vater auf die Schultern nahmen und ihn unter dem lauten Jubel der großen Versammlung durch das Lager trugen, da starb der Greis vor freudiger Erregung unter den Augen der versammelten Griechen. Es würde weiser gewesen sein, wenn er am Leben geblieben wäre, denn er hatte einen dritten Sohn, der berühmter wurde, als die beiden andern; aber er ging hinüber auf einer Siegeswelle. O Brüder, möchten Sie geistliche Kinder haben, die Schlachten für den HErrn gewinnen, und mögen Sie dies erleben, dann können Sie mit Simeon sprechen: „HErr, nun lässt Du Deinen Diener in Frieden fahren, wie Du gesagt hast.“

In dem Namen des Hochgelobten pflanzen wir heute unsere Banner auf. Unser Losungswort ist: „Sieg.“ Wir wollen ihn gewinnen für die große alte Sache des Puritanismus, Protestantismus, Calvinismus - alles armselige Namen, welche die Welt unserem großen und herrlichen Glauben gegeben hat - die Lehre des Apostels Paulus, das Evangelium unsers HErrn und Heilandes Jesu Christi. Wir können beides, streichen und die Streiche tragen, die zurückgegeben werden. Durch die göttliche Gnade ist uns beides gegeben, Energie und Geduld; wir können wirken und wir können warten. Möge das göttliche Leben seine mächtigste Kraft in uns entfalten, und uns stark machen bis zum äußersten Grade, der bei Menschen möglich, dann werden wir den Sieg an uns reißen und „Gnade, Gnade“ dabei ausrufen. Der HErr sei mit Ihnen. Amen.

Licht, Feuer, Glaube, Leben, Liebe.

Eröffnungsrede bei der Konferenz 1881.

Ich hatte nie Hilfe nötiger, als jetzt und fühlte mich nie so völlig unfähig, den rechten Ton für die Konferenz anzugeben. Je zahlreicher, begabter und erfahrener Sie werden, desto mehr fühle ich meine Unwürdigkeit, an der Spitze zu stehen und Ihre Reihen zu führen. Indessen, ich will auf Gott vertrauen, und glauben, dass Er durch Seinen Heiligen Geist ein Wort senden wird, das ermutigend und belebend ist.

Vor mehreren Jahren erschien ein exzentrischer, hochbejahrter Richter an einem der schwülsten Tage eines sehr heißen Sommers im Gerichtssaal, und redete das große Geschworenengericht zu Worcester mit ungefähr folgenden Worten an: „Meine Herren Geschworenen, es ist sehr heiß, und ich bin sehr alt; Sie kennen Ihre Pflichten sehr gut; gehen Sie hin und tun Sie dieselben.“ Seinem Beispiel folgend, fühle ich mich geneigt, Ihnen zu sagen: „Meine Herren, hier sind Sie versammelt, ich habe viele Gebrechen zu tragen, und Sie werden es schwer finden, mein Reden zu ertragen; Sie kennen Ihre Pflichten; gehen Sie hin und tun Sie dieselben.“ Taten sind besser als Worte. Wenn ich eine Stunde lang spreche, so werde ich kaum im Stande sein, etwas zu sagen, das praktischer ist, als: Sie kennen Ihre Pflichten; gehen Sie hin und tun Sie dieselben. „England erwartet, dass jeder Mann seine Pflicht tut,“ war die kräftige Losung Nelsons; brauche ich Sie daran zu erinnern, dass unser großer HErr von jedem Diener erwartet, seinen Platz auszufüllen, bis Er selber kommt, und so ein guter getreuer Knecht zu sein? Gehen Sie hin und erfüllen Sie Ihres Meisters hohen Befehl, und möge Gottes Geist in Ihnen nach dem Wohlgefallen des HErrn wirken.

Diejenigen, welche Gott wahrhaft dienen, müssen immer stärker fühlen: „Das Leben ist eine Wirklichkeit, das Leben ist eine ernste Wirklichkeit“, wenn es in der Tat Leben in Christo ist. In Zeiten großer Schmerzen und Schwäche und Niedergedrücktheit ist die Hoffnung über mich gekommen, dass ich, wenn ich wieder genäse, ernster und eifriger als je werden würde; Ich fasste den Entschluss, wenn ich je wieder das Vorrecht hätte, die Kanzelstufen hinaanzusteigen, so wollte ich jedes bisschen Redeschmuck weglassen, nichts predigen als notwendige und dringende Wahrheit, und diese mit all meiner Macht auf die Leute schleudern; ich wollte selbst unter Hochdruck leben und alle Energie aufbieten, deren meine Natur fähig ist.

Ich vermute, auch Sie haben Gleiches gefühlt, wenn Sie aufs Krankenlager gelegt sind. Sie haben zu sich selber gesagt: „Die Zeit des Spielens ist vorbei für uns, wir müssen ans Werk. Die Parade ist zu Ende, nun kommt die Arbeit des Krieges. Wir müssen keinen einzigen Augenblick verschwenden, sondern die Zeit auskaufen, denn die Tage sind böse.“ Wenn wir die wunderbare Geschäftigkeit der Diener Satans sehen, und wie viel sie vollbringen, so mögen wir uns wohl schämen, dass wir so wenig für unsern Erlöser tun, und dies Wenige oft so schlecht, dass ebenso viel Zeit nötig ist, es wieder in Ordnung zu bringen, als wir brauchten, um es zu tun. Brüder, lassen Sie uns aufhören mit bloßem Bedauern und zu wirklicher Besserung kommen.

Ein großer deutscher Philosoph hat behauptet, dass das ganze Leben ein Traum sei. Er sagt, es ist ein Traum, der aus einem Traum von sich selber besteht. Er glaubt an keine wirkliche Existenz, nicht einmal an seine eigene; sogar diese hält er für eine bloße Vorstellung. Gewiss, einige Prediger müssen Jünger dieser Philosophie sein, denn sie sind halb im Schlaf, und ihr Geist ist träumerisch. Sie sprechen von der ewigen Wahrheit, als wenn sie ein zeitweiliges Glaubenssystem wäre, das wie alle anderen Visionen der Erde vergehen würde. Sie Leben für Christum in einer Weise, wie sie nie Jemanden in den Sinn kommen würde, der Geld machen oder sein Examen auf der Universität bestehen wollte. „Wie“, sagte Jemand von einem gewissen Prediger: „wenn ich in meinem Geschäft handelte, wie er in seinem Amte, so würde ich binnen drei Monaten unter den Konkursanzeigen stehen.“ Es ist eine traurige Sache, dass es Männer gibt, die sich Prediger Christi nennen, denen es doch nie einzufallen scheint, dass sie verpflichtet sind, den äußersten Fleiß und Eifer zu entfalten. Sie scheinen zu vergessen, dass sie mit Seelen verkehren, die auf ewig verloren gehen oder auf ewig gerettet werden können, Seelen, die dem Heiland Sein Herzblut gekostet haben. Sie scheinen die Natur ihres Berufes nicht verstanden oder die biblische Idee eines Gesandten Christi nicht begriffen zu haben. Wie schläfrige Wagenführer hoffen sie ihr Gespann sicher nach Hause zu bringen, obgleich sie selbst in festem Schläfe sind. Ich habe von Pastoren gehört, die am lebendigsten sind, wenn sie Croquet oder Cricket spielen, oder eine Landpartie veranstalten oder einen Handel abschließen. Von Einem hörte ich sagen: „Was für ein guter Pastor wäre er geworden, wenn er nur bekehrt gewesen wäre.“ Ich hörte über einen sehr gescheiten Mann das Urteil: „Er würde ein großer Seelen-Gewinner geworden sein, wenn er nur an Seelen geglaubt

hätte; aber er glaubte an nichts.“ Es wird von den russischen Bauern erzählt, dass sie, wenn ihre Arbeit getan ist, sich auf dem Ofen oder um ihn herum niederlegen und da Stundenlang schlafen; und es herrscht unter ihnen die Meinung, dass sie nur wach seien, wenn sie schlafen, und dass die Stunden ihres Wachens und Arbeitens nichts als ein schrecklicher Traum seien. Der Moujik²⁶ hofft, dass seine Träume Tatsachen und seine Leiden im Wachen nur Nachtmahren seien. Sollten nicht Einige in Betreff des Predigtsamtes in dieselbe Vorstellung hineingeraten sein? Sie sind im Schlaf bei den Realitäten, und wach bei Schattendingen; nehmen es ernst mit Tändeleien, und tändeln mit ernsten Sachen. Was Gott den Knechten zu sagen haben wird, die ihr eigenes Werk gut tun, und Sein Werk schlecht, das will ich nicht versuchen, anzudeuten. Was soll man dem Manne tun, der große Fähigkeit in seinen Erholungen entfaltete, aber in seinen Andachtsübungen schal war? tätig außerhalb seines Berufes, und nachlässig in demselben? Der Tag wird es klar machen. Wir wollen uns aufraffen zu der strengsten Treue und arbeiten, Seelen zu gewinnen, als wenn Alles allein von uns abhinge, während wir uns im Glauben an die glorreiche Tatsache halten, dass Alles in den Händen des ewigen Gottes ruht.

Ich sehe Viele vor mir, die völlig wach und begierig im Suchen der Verlorenen sind; denn ich spreche zu einigen der Eifrigsten in der christlichen Kirche - Evangelisten und Pastoren, deren Speise und Trank es ist, den Willen ihres HErrn zu tun. Aber selbst diese, welche am meisten wach sind, werden mir nicht widersprechen, wenn ich behaupte, dass sie noch mehr sich aufraffen könnten. Meine Brüder, selbst zu Ihren besten Zeiten hätten Sie noch besser sein können. Wer unter uns hätte nicht größeren Erfolg haben können, wenn er bereit gewesen wäre, ihn zu erlangen? Als Nelson unter Admiral Hotham diene, und eine gewisse Anzahl der feindlichen Schiffe genommen waren, sagte der Befehlshaber: „Wir müssen zufrieden sein; wir haben unsere Arbeit sehr gut getan.“ Aber Nelson dachte nicht so, da manche der feindlichen Schiffe entkommen waren. „Nun,“ sagte er: „hätten wir zehn Schiffe genommen und das elfte entweichen lassen, wenn es möglich gewesen wäre, dies auch zu nehmen, so hätte ich es niemals gut getan nennen können.“ Wenn wir Viele zu Christo gebracht haben, so dürfen wir nicht prahlen, denn wir werden durch den Gedanken gedemütigt, dass viel mehr hätte getan werden können, wenn wir bessere Werkzeuge Gottes gewesen wären. Möglicherweise sagt ein Bruder: „Ich habe alles getan, was

ich konnte.“ Das mag seine ehrliche Meinung sein, denn er hätte nicht häufiger predigen oder mehr Versammlungen halten können. Vielleicht ist es wahr, dass er genug Versammlungen gehalten hat und dass die Leute völlig genug Predigten gehabt haben; aber der Geist dieser Versammlungen und auch der Predigten hätte vielleicht ein besserer sein können. Einige Prediger könnten mehr in der Wirklichkeit tun, wenn sie dem Scheine nach weniger täten. Ein Quäker - und Quäker sind sehr kluge Leute - trat vor mehreren Jahren in ein Bierhaus und forderte ein Quart Bier. Das Bier schäumte und das Maß war nicht ganz voll. Der Freund sagte zum Gastwirt: „Wie viel Umsatz hast Du?“ „O,“ antwortete dieser, „ich ziehe jeden Monat zehn Fässer Bier ab.“ „Weißt Du, wie Du elf Fässer abziehen könntest?“ „Nein, mein Herr, ich wollte, ich wüsste es.“ „Ich will es Dir sagen, Freund, Du kannst es tun, wenn Du Deine Gläser vollmachst.“ Jedem Bruder, der sagt, „Ich weiß nicht, wie ich mehr Evangelium predigen kann, als ich tue, denn ich predige sehr oft,“ möchte ich erwidern, „Du brauchst nicht öfter zu predigen, aber fülle die Predigten mehr mit dem Evangelium.“ Der Heiland sprach bei der Hochzeit zu Kana: „Füllt die Wasserkrüge mit Wasser.“ Wir wollen die Diener nachahmen, von denen wir lesen: „Und sie füllten sie bis oben an.“ Lassen Sie Ihre Reden voll Inhalt sein, gedrängt, gesund und christlich. Gewisse Redner leiden an einem entsetzlichen Wortfluss; man kann kaum den kleinen Strohalm von Gedanken erspähen, der einen furchtbaren Ganges oder Amazonenstrom von Worten hinabgetrieben wird. Geben Sie den Leuten viele Gedanken, viele schriftgemäße, solide Lehre, und tragen Sie dieselben in einer Weise vor, die stets besser wird, jeden Tag besser, jedes Jahr besser, auf dass Gott mehr verherrlicht werde, und Sünder schneller den Weg des Heils lernen.

Ich will Ihnen nun für die Vervollkommnung Ihres Amtes fünf Dinge empfehlen, die sich in Ihnen finden sollten, und reichlich. Sie erinnern sich der Stelle, welche sagt: „Salz, ohne vorzuschreiben, wie viel.“ (Esra 7, 22. nach d. engl. Übers.) Es tut nicht nötig, die Quantität der Dinge, die ich Ihnen jetzt empfehle, zu beschränken. Hier sind sie - Licht, Feuer, Glaube, Leben, Liebe. Ihre Zahl ist fünf, Sie können sie an den Fingern zählen; ihr Wert ist unschätzbar, ergreifen Sie sie mit fester Hand und tragen Sie dieselben im Herzen.

I. Licht

Ich empfehle Ihnen sehr ernstlich die Erlangung und Verteilung des Lichtes. Zu diesem Ende müssen wir zuerst Licht erlangen. Erwerben Sie sich Licht, selbst von der gewöhnlichsten Art, denn alles Licht ist gut. Bildung in gewöhnlichen Dingen ist wertvoll, und ich möchte gewisse lässige Brüder anregen, in dieser Richtung fortzuschreiten. Viele von Ihnen traten ins College ohne jegliche Bildung ein²⁷; aber als Sie es verließen hatten Sie genug gelernt, um den Entschluss zu fassen, mit allen Ihren Kräften zu studieren, und Sie halten ihn ausgeführt. Ich wünschte, Alle hätten das getan. Es ist ein großer Vorteil für einen Prediger, sein öffentliches Leben in einem kleinen Dorfe zu beginnen, wo er Zeit und Ruhe zum regelmäßigen Lesen hat: der Mann ist weise, der diese goldene Gelegenheit benutzt. Wir sollten nicht nur an das denken, was wir jetzt für Gott tun können, sondern an das, wozu wir fähig

sein würden, wenn wir uns mehr ausbildeten. Kein Mensch sollte jemals wähnen, dass seine Erziehung vollständig ist. Ich weiß, dass mein Freund, Mr. Rogers²⁸, obwohl er sein achtzigstes Jahr zurückgelegt hat, immer noch ein Student ist, und vielleicht jetzt mehr als je von dem wahrhaften Geiste eines Studierenden in sich hat: will einer der Jüngeren in Selbstzufriedenheit niedersitzen? Wir werden selbst im Himmel fortfahren, zu lernen, und immer tiefer und tiefer in den Abgrund der göttlichen Liebe hineinzuschauen: es wäre schlimm, von vollkommener Erkenntnis hienieden zu reden. Wenn ein Mann sagte: „ich bin vollständig für mein Werk ausgerüstet, und brauche nicht mehr zu lernen; ich bin hierhergekommen, nachdem ich drei Jahre an meiner letzten Stelle gewesen bin, und ich habe einen ganzen Vorrat von Predigten, so dass ich nicht nötig habe, mehr zu lesen,“ so würde ich zu ihm sagen: „Mein lieber Freund, der HErr gebe Dir Gehirn, denn Du redest wie Einer, der damit mangelhaft ausgestattet ist.“ Ein Gehirn ist in der Tat ein sehr hungriges Ding, und der, welcher es besitzt, muss es beständig durch Lesen und Denken nähren, sonst wird es einschrumpfen oder einschlafen. Es ist das Kind des Blutigels und es schreit immerdar: „Gib, gib.“ Lassen Sie es nicht verhungern. Wenn solcher Geisteshunger Sie nie überfüllt, so vermute ich, dass Sie keinen Geist von irgendeiner Bedeutung haben.

Aber, Brüder, sehen Sie wohl zu, dass Sie in siebenfachem Grade Licht einer höheren Art haben, Sie sollen vor allen Dingen im Worte Gottes for-

schen: dies ist in der Tat ein Hauptpunkt Ihres Berufes. Wenn wir nicht die Schrift studieren, und jene Bücher, die uns helfen, Theologie zu verstehen, so vergeuden wir nur die Zeit, während wir andern Forschungen nachgehen. Wir würden Denjenigen einen närrischen Menschen nennen, der, während er sich vorbereitete, Arzt zu werden, all' seine Zeit mit dem Studium der Astronomie zubrächte. Es ist ein Zusammenhang irgendwelcher Art zwischen den Sternen und den menschlichen Knochen; aber ein Mann könnte nicht viel Chirurgie vom Arcturus oder Orion lernen. So gibt es auch einen Zusammenhang zwischen jeder Wissenschaft und der Religion, und ich wollte Ihnen raten, sich viel allgemeine Kenntnisse anzueignen; aber universelles Wissen ist ein armseliges Surrogat für ein spezielles und mit Gebet verbundenes Studium der Schrift und der in Gottes Offenbarung enthaltenen Lehren. Wir müssen die Menschen und unser Herz studieren; wir sollten als Jünger in den Schulen der Vorsehung und der Erfahrung sitzen. Einige Prediger wachsen schnell, weil der große Lehrer sie schwer züchtigt, und die Züchtigung ihnen zur Heiligung dient; aber andere lernen nichts durch ihre Erfahrung, sie stolpern aus einem Graben in den andern, und lernen nichts durch Schwierigkeiten als die Kunst, neue zu schaffen. Ich empfehle Ihnen Allen das Gebet eines Puritaners, der während einer Debatte ganz in Schreiben vertieft schien. Seine Freunde meinten, er zeichne Notizen von seines Gegners Rede auf, aber als sie sein Papier in die Hand bekamen, fanden sie nichts, als diese Worte: „Mehr Licht, Herr! Mehr Licht, Herr!“ O, dass wir mehr Licht von dem großen Vater des Lichts empfangen!

Lassen Sie dieses Licht nicht nur das des Wissens sein, sondern suchen Sie das Licht der Freude und Heiterkeit. Es ist Macht in einem fröhlichen Prediger. Ein trauriges Gesicht, eine klägliche Stimme, eine Schlaffheit in den Manieren - nichts von diesem empfiehlt uns bei unsern Hörern; besonders zieht es die Jugend nicht an. Gewisse seltsame Gemüter finden ihr Glück im Elend, aber diese sind nicht zahlreich. Ich hatte einmal einen Brief von Einem, der mir erzählte, er sei nach dem Tabernakel gekommen, aber sobald er eingetreten, hätte er gefühlt, dies könne nicht das Haus Gottes sein, weil so Viele anwesend seien, und „die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führt; und Wenige sind ihrer, die ihn finden.“ Als er mich angesehen, wäre er gewiss gewesen, dass ich nicht reiner Lehre sei, denn mein Gesicht würde nicht so fröhlich aussehen, und mein Körper nicht so stämmig sein, wenn ich zu dem geprüften Volke Gottes gehörte. Das Schlimmste von Allem waren, als er um sich her sah, die fröhlichen Gesich-

ter in der Gemeinde, er sprach zu sich selbst, diese Leute wissen nichts von dem Verderben ihres Herzens und den inneren Kämpfen der Gläubigen. Dann, benachrichtigte er mich, hätte er seinen Weg gefunden zu einer sehr kleinen Kapelle, wo er einen Prediger getroffen, der ausgesehen, als wenn er im Feuerofen geprüft, und obgleich nur acht Personen dagewesen, hätten sie Alle so niedergedrückt ausgesehen, dass er sich ganz heimisch gefühlt. Ich vermute, er setzte sich nieder und sang

„O meine Seele möchte weilen
Auf ewig stets in solchem Stand,
Und möchte singen, möchte eilen
Hinweg von jedem sel'gen Land.“²⁹

Ich war froh, dass der gute Mann im Stande gewesen, ein wenig gemüthliches Elend mit seinen Brüdern zu genießen. Ich fühlte durchaus keinen Neid; glaube auch nicht, dass ein solches Amt der Trübseligkeit je eine Schaar an sich ziehen wird, „welche Niemand zählen kann“. Die Kinder des Lichts ziehen die Freude des Herrn vor, denn sie finden, dass diese ihre Stärke ist.

Streben Sie nach viel Licht, Brüder, und wenn Sie es erhalten haben, so geben Sie es aus. Geraten Sie nie in die Vorstellung hinein, dass bloßer Ernst genügen wird ohne Kenntniss, und dass Seelen einfach dadurch errettet werden, dass wir eifrig sind. Ich fürchte, dass es uns mehr an Hitze als an Licht fehlt; aber dennoch, dasjenige Feuer, in welchem kein Licht ist, ist sehr zweifelhafter Natur und kommt nicht von oben. Seelen werden errettet durch Wahrheit, welche in den Verstand eingeht, und so das Gewissen erreicht. Wie kann das Evangelium erretten, wenn es nicht verstanden wird? Der Prediger mag predigen mit sehr viel Stampfen und Jammern und Weinen und Bitten, aber der Herr ist nicht in dem Winde, noch in dem Feuer - „die stille, leise Stimme“ der Wahrheit muss in den Verstand eingehen und durch ihn das Herz erreichen. Die Leute müssen gelehrt werden. Wir müssen „hingehen und alle Völker lehren“, indem wir sie zu Jüngern machen; und ich kenne keine Weise, in der wir Menschen erretten können ohne Lehren von unserer Seite und Jüngerschaft von der ihrigen. Einige Prediger lehren, obgleich sie sehr viel wissen, nicht viel, weil ihr Stil ein so verwickelter ist. Erinnern Sie sich daran, dass Sie zu Leuten sprechen, die wie Kinder gelehrt werden müssen; denn unsere Hörer sind zum größten Theile, obwohl Erwachsene, doch in den göttlichen Dingen immer noch im Stande der

Kindheit; und wenn sie die Wahrheit annehmen sollen, so muss sie ihnen sehr deutlich gemacht und so zusammen gepackt werden, dass sie dieselbe hinwegtragen und im Gedächtnis bewahren können. Deshalb, Brüder, geben Sie viele heilige Unterweisung.

Einige geben wenig Unterweisung um ihres unklaren Stils willen; aber Vielen misslingt es aus andern Gründen; hauptsächlich, weil sie auf etwas anderes abzielen. Talleyrand definiert einen Metaphysiker als einen Mann, der mit großem Geschick schwarze Linien auf schwarzem Grunde zieht: ich möchte gern schwarze Linien auf weißem Grunde ziehen oder auch weiße Linien auf schwarzem, so dass man sie sehen könnte: aber gewisse Prediger sind so tief, dass Niemand sie versteht. Andererseits, haben Sie nicht Predigten gehört mit viel oratorischem Prunk darin, und weiter nichts? Sie haben zugeschaut, während „der Engel es wunderbar machte.“ Der Prediger war wie Blondin³⁰ auf dem ausgespannten Seile, und als wir auf ihn blickten, zitterten wir aus Furcht, dass er nie das Ende seiner erhabenen Periode erreichen würde. Doch balancierte er bewundernswürdig und bewegte sich in seiner hohen Stellung auf staunenswerte Art. Wenn Alles vorüber ist, so ist unser Gemüt unbefriedigt; denn diese akrobatischen Kunststücke der Rhetorik sättigen die Seele nicht. Brüder, wir müssen es nicht zu unserm Ziel machen, große Redner zu sein. Gewisse Männer sind von Natur beredt, und es ist ihnen nicht möglich, anders als oratorisch zu sein, wie die Nachtigallen nicht anders können, als lieblich singen; diese tadle ich nicht, sondern bewundere sie. Es ist nicht die Pflicht der Nachtigall, ihre Stimme zu demselben Ton herunterzubringen, wie die des Sperlings. Lasst sie lieblich singen, wenn sie es von Natur kann. Gott verdient die beste Redekunst, die beste Logik, die beste Metaphysik, das beste von allen Dingen; aber wenn je die Rhetorik der Unterweisung des Volkes im Wege steht, Fluch über die Rhetorik; wenn irgendein Bildungsvorzug oder eine natürliche Gabe, die wir besitzen, es für das Volk weniger leicht macht, uns zu verstehen, so möge sie vernichtet werden. Möge Gott von unseren Gedanken und unserm Stil Alles hinwegreißen, was das Licht verdunkelt, selbst wenn es einem kostbaren Schleier von seltensten Spitzen gliche. Mögen wir uns sehr deutlicher Sprache bedienen, damit das Licht des Evangeliums klar hervorleuchten möge.

Gegenwärtig ist große Notwendigkeit vorhanden, viel Licht zu geben, denn ein eifriger Versuch wird gemacht, das Licht auszulöschen oder zu trüben.

Viele verbreiten nach allen Seiten hin Dunkelheit. Deshalb, Brüder, halten Sie das Licht brennend in Ihren Gemeinden, halten Sie es brennend auf Ihren Kanzeln, und halten Sie es Denjenigen ins Gesicht, welche die Finsternis lieben, weil sie ihre Zwecke begünstigt. Lehren Sie die Leute alle Wahrheit, und lassen Sie nicht unsere unterscheidenden Lehren verborgen bleiben. Es gibt Schafdiebe, welche in der Nacht kommen, und mit unsern Gemeindegliedern davon laufen, weil diese nicht unsre Grundsätze kennen die Grundsätze der Nonkonformisten, die Grundsätze der Baptisten, oder selbst die Grundsätze des Christentums. Unsre Hörer haben eine allgemeine Vorstellung davon, aber nicht genug, um sie vor Betrügern zu schützen. Wir sind umringt, nicht nur von Ungläubigen, sondern auch von gewissen Brüdern, welche die Schwachen verschlingen. Lassen Sie Ihre Kinder nicht hinausgehen ohne die Schutzwache heiliger Kenntniss, denn es gibt Verführer, die sie missleiten werden, wenn sie können. Sie werden damit beginnen, sie „liebe“ dies und „liebe“ das zu nennen, und enden damit, dass sie dieselben denen entfremden, die sie zu Jesu brachten. Wenn Sie Ihre Gemeindeglieder verlieren, so lassen Sie es im Licht des Tages sein, und nicht durch ihre Unwissenheit. Diese Menschendiebe verblenden schwache Augen durch Blitze der Neuheit und verdrehen schwache Köpfe durch wunderbare Entdeckungen und erfreuliche Lehren, welche alle auf Zertrennung und Bitterkeit und Erhöhung ihrer eigenen Sekte abzielen. Halten Sie das Licht der Wahrheit brennend, und Diebe werden nicht wagen, Ihr Haus zu plündern.

O, dass wir eine Kirche hätten von Solchen, die an Jesum glauben, und wissen, warum sie an Ihn glauben; Leute, welche die Bibel glauben, und wissen, was sie enthält; welche die Lehren der Gnade glauben, und die Tragweite dieser Wahrheiten kennen; die wissen, wo sie sind und was sie sind, und die deshalb im Lichte wohnen, und nicht von dem Fürsten der Finsternis betrogen werden können. Lassen Sie, lieben Freunde - ich spreche besonders zu den jüngeren unter uns lassen Sie viel Lehre in Ihren Predigten sein. Ich fürchte, Predigten werden zu oft mehr nach ihren Worten, als nach ihrem Sinn beurteilt. Lassen Sie es nicht so bei Ihnen sein. Speisen Sie die Leute immer mit Kenntnissen und Verständnis, und lassen Sie Ihr Predigen solide sein, und Nahrung für die Hungrigen, Heilung für die Kranken und Licht für die, welche in Finsternis sitzen, enthalten.

II. Feuer

Ich habe nun, zweitens, Sie zu mahnen und zu bitten, dass Sie in Ihrem Predigtamt viel himmlisches Feuer sammeln und gebrauchen. Sie werden vielleicht erwarten, dass ich über diesen Gegenstand behutsam spreche; denn Sie haben den Schaden wilden Feuers und die Gefahr fremden Feuers gesehen, und vielleicht sind Sie begierig, zu wissen, was ich von einer gewissen „Armee“ denke, die reich an Feuer ist und wunderbar auflodert³¹. Ich werde keine Meinung abgeben, ausgenommen die, dass keine der vorausgesetzten Übel des Feuers denen der Lauheit gleichkommen. Selbst Fanatismus ist der Indifferenz vorzuziehen. Ich wollte lieber die Gefahren eines Tornados religiöser Aufregung riskieren, als die Luft von toter Formalität stagnierend werden sehen. Es ist viel besser für die Leute, zu heiß, als Lauwarm zu sein. „Ich wollte, du wärest kalt oder heiß“ (nach der engl. Übers.) ist noch immer Christi Wort, und es ist auf Prediger sowohl als auf Andere anwendbar. Wenn ein Mann eiskalt ist in Christi Sachen, so wissen wir, wo er ist; und wenn ein anderer rotglühend oder selbst in weißer Hitze ist, und für enthusiastisch gehalten wird, so wissen wir, wo er ist; aber wenn ein Pastor so predigt, dass wir am Schluss der Predigt sagen, „dies ist weder kalt noch heiß,“ so gehen wir hinweg mit dem Gefühl, dass wir genug oder eher zu viel davon gehabt haben. Es war nichts da, um aufzuregen; man möchte fast wünschen, lieber zornig gemacht zu sein, als durch solches Reden eingelullt zu werden. Eine lauwarne Predigt erregt Ekel in jedem gesunden Gemüt.

Dies Übel wird indes nicht allein auf der Kanzel gefunden. Ich würde ernste Zweifel dabei haben, ob nicht ein Engel, wenn er einen Thermometer nähme und bei den Gemeinden der Dissenter in London umherginge, eine große Zahl derselben sicherlich nicht kalt, ganz entschieden nicht heiß, sondern irgendwie anders finden würde. Wie steht es mit Ihnen, lieber Bruder? Sagen Sie: „Nun wohl, ich bin nicht der wärmste von Allen, aber ich bin auch nicht der kälteste.“ Dann habe ich einen Verdacht in Betreff Ihrer Temperatur; aber ich überlasse die Sache Ihrem eigenen Urteil und bemerke nur, dass ich noch niemals Feuer angetroffen habe, das mäßig heiß war. Sollte Jemand von Ihnen ein solches Ding entdecken, so würde ex wise sein, ein Patent darauf zu nehmen, denn es könnte in vielerlei Weise von Nutzen sein. Das Feuer, mit dem ich Bekanntschaft gemacht, ist immer so gewesen, dass ich ihm niemals meine Hand gegeben, ohne seiner warmen Umarmung zu gedenken. Feuer ist unverbesserlich darin, dass es die Sachen sehr weit

treibt: Mäßigung will es niemals lernen. Man hat mir gesagt, es sei unrecht, zu Extremen zu gehen, und nach diesem Grundsatz ist das Feuer sicher schuldig; denn es ist nicht nur äußerst heiß, sondern es hat eine Tendenz, ohne Grenzen zu verzehren und zu zerstören. Als es in alten Zeiten einmal mit dieser Stadt anfang, ließ es wenig von ihr übrig als Asche; man konnte es nicht in Schranken halten. Möge Gott uns Gnade geben, zu Extremen in Seinem Dienst zu gehen. Mögen wir mit einem Eifer für Seine Ehre erfüllt werden, der sich nicht zurückhalten lässt. Möge der HErr uns durch Feuer antworten, und möge dies Feuer auf die Prediger fallen und dann auf die Gemeinden. Wir bitten um die wahre Pfingstflamme, und nicht um Funken, die von menschlicher Leidenschaft entzündet sind. Eine glühende Kohle vom Altare ist's, was wir nötig haben, und nichts kann ihren Platz ausfüllen; aber diese müssen wir haben, sonst wird unser Amt vergeblich sein.

Brüder, wir müssen zuerst Sorge tragen, dass das Feuer in unsrer eignen Seele brennt. Ich freue mich, zu wissen, dass es sehr wenige, wenn überhaupt welche, unter Ihnen gibt, die ganz kalt sind; denn Sie werden zum Eifer erwärmt werden, wenn wir recht zu Werke gehen. Es ist sehr schwer, einen Stein zu erwärmen. Sie können einen Menschen in wollene Decken einhüllen, bis er schön warm wird, weil Leben in ihm ist, aber Sie können einen Stein nicht auf diese Weise erhitzen. Das Leben erzeugt einen Grad Wärme, und die Möglichkeit eines höheren, und da Sie Leben haben, so ist die Fähigkeit für Hitze da. Einige Prediger sind von einer so kalten Natur, dass keine bekannten Mittel sie erwärmen könnten. Der Versuch, in einigen Predigten Hitze zu finden, erinnert mich an Aesops Fabel von den Affen und dem Glühwurm. Die Affen fanden am Ufer einen leuchtenden Glühwurm und sammelten sich sofort um ihn, sich zu wärmen. Sie legten Reiser über ihn und versuchten, ein Feuer zu machen, aber es wollte nicht brennen. Es war ein sehr hübsches Ding, und sah aus wie eine Flamme, aber sie konnten ihre kalten Hände nicht mit seinem kalten Licht erwärmen. So habe ich Prediger gekannt, deren Licht es an Hitze fehlte, und deshalb entzündeten sich die armen Reiser um sie her niemals zu einer Flamme, und erfrorene Herzen tauten nie durch ihren Einfluss auf. Es ist eine schreckliche Sache, eine Predigt anzuhören, und die ganze Zeit das Gefühl zu haben, als wenn man draußen in einem Schneesturm säße oder in einem Hause von Eis wohnte, klar, aber kalt, geordnet, aber tötend. Sie haben zu sich selbst gesagt: „Das war eine gut eingeteilte und gutdurchdachte Predigt, aber ich kann nicht herausfinden, was daran fehlte“; das Geheimnis war dies, Holz

war da, aber kein Feuer, es anzuzünden. Eine große Predigt ohne Herz darin erinnert Einen an jene ungeheuren Schmelzöfen in Wales, die man hat ausgehen lassen; sie sind ein kläglicher Anblick. Wir ziehen eine Predigt vor, in der kein hervorragendes Talent sein mag und keine große Tiefe des Gedankens, aber was da ist, ist frisch aus dem Schmelztiegel gekommen und brennt sich seinen Weg wie geschmolzenes Metall. Ich kannte einen Knaben, der, wenn er von der Schmiede, wo er arbeitete, zu Hause ging, von den Dorfknaben roh behandelt wurde, bis sein Meister ihm einen Verteidigungsplan eingab, der wunderbar wirksam war. Er nahm eine eiserne Stange, und eben ehe er nach Hause ging, blies er das Feuer an und machte das Eisen heiß. Als die Knaben um ihn herum kamen, warnte er sie, seinen Stock nicht anzurühren, und nachdem sie es Einmal probiert, gehorchten sie der Mahnung, und blieben in respektvoller Entfernung. Ich führe das Beispiel nicht an mit einer Empfehlung der wirklichen Tatsache, sondern im Hinblick auf die Moral - machen Sie Ihre Predigt rotglühend, und sie wird wahrscheinlich Allen in Erinnerung bleiben, die damit in Berührung kommen. Alles weicht vor dem Feuer.

Energie bleibt immer noch ein Wesentliches, was auch sonst in der Beredsamkeit sich seit den Tagen des Altertums geändert haben mag. Man sagt, dass die oft zitierte Antwort des Demosthenes auf die Frage: „Was ist das Erste in der Beredsamkeit?“ nicht „Aktion“, sondern „Energie“ gewesen sei. Was ist das Zweite? „Energie.“ Was ist das Dritte? „Energie“. Ich will mir nicht anmaßen, die klassische Frage zu entscheiden, aber ich bin gewiss, dass in Wirklichkeit Energie die Hauptsache in der menschlichen Seite des Predigens ist. Gleich den Priestern am Altar können wir nichts ohne Feuer tun. Brüder, sprechen Sie, weil Sie das Ev. Jesu glauben, sprechen Sie, weil Sie seine Macht fühlen, sprechen Sie unter dem Einflusse der Wahrheit, welche Sie vortragen, sprechen Sie mit dem Heiligen Geist, der vom Himmel hernieder gesandt ist, und das Resultat wird nicht zweifelhaft sein.

Lassen Sie uns sorgfältig daran gedenken, dass unsere Flamme von Oben angezündet sein muss. Nichts ist verächtlicher, als ein bloß gemaltes Feuer, der Schein von Eifer. Lieber lassen Sie uns einen ehrlichen Tod haben, als ein nachgemachtes Leben. Die Nachäffung Baxters ist verabscheuenswerth; aber Baxter gleich zu sein, ist seraphisch. Wenn Sie gleich Whitefield sein wollen, so möchte ich sagen, seien Sie Whitefield. Lassen Sie das Feuer

vom Heiligen Geist entzündet sein, nicht von sinnlicher Leidenschaft, dem Wunsch nach Ehre, dem Wetteifer mit Andern oder der Aufregung von dem Besuch der Versammlungen. Möge das furchtbare Beispiel Nadabs und Abihus auf immer fremdes Feuer von unsern Rauchfässern hinwegtun. Brennen Sie, weil Sie in feierlicher Gemeinschaft mit dem HErrn, unserm Gott, gewesen sind.

Erinnern Sie sich auch daran, dass das Feuer, welches Sie und ich nötig haben, uns verzehren wird, wenn wir es in Wahrheit besitzen. „Schone dich,“ mögen Freunde flüstern aber es wird nicht beachtet werden, wenn dieses Feuer brennt. Wir haben uns dem Werke Gottes hingegeben, und wir können nicht zurückgehen. Wir wünschen, ganze Brandopfer zu sein, und vollständig Gott dargebracht zu werden, und wir dürfen den Altar nicht scheuen. „Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringt es viele Früchte.“ Wir können nur Leben in Andern hervorbringen durch die Hingabe unsers eignen Wesens. Dies ist ein natürliches und ein geistliches Gesetz, dass Frucht nur aus dem Samen kommen kann, indem er sich verzehrt, und verzehrt wird, selbst bis zur Erschöpfung. Warum sind viele Prediger müde und matt, bis Herz und Hirn erliegt? Sie würden von wenig Nutzen sein, wenn sie nicht solche Gefahr liefen. Alle Menschen, die in hervorragender Weise nützlich sind, werden dahin gebracht, ihre Schwäche in sehr hohem Grade zu fühlen. Kann der Geist Gottes, die unendliche Gottheit, auf so schwachen Wagen, wie diese, fahren, ohne die Achse anzustrengen und die ganze Maschine beben zu machen, als wenn sie völlig vergehen wollte unter ihrer heiligen Bürde? Wenn Gott uns mit Seelenerrettender Macht heimsucht, ist es, als wenn eine verzehrende Flamme vom Himmel käme und ihre Wohnung in unserm Busen aufschlüge, und wo dies der Fall ist, da mag wohl ein Hinschmelzen aller Kraft stattfinden. Doch möge es so sein: wir bitten demütig um die geweihten Flammen. Herodes ward von Würmern gefressen, da er von Gott verflucht war; aber von Gott für Seinen eignen Dienst verzehrt werden, das ist die Fülle des Segens. Wir haben die Wahl zwischen diesen beiden, aufgefressen zu werden von unsrer eignen Verderbtheit oder von dem Eifer um das Haus Gottes. Kein Schwanken braucht's, die Wahl eines Jeden unter uns ist, ganz des HErrn zu sein feurig, leidenschaftlich, mit Ungestüm des HErrn Diener, mag die göttliche Inbrunst uns kosten, was sie wolle, an Hirn und Herz und Liebe. Unsre einzige Hoffnung auf Ehre, Herrlichkeit und Unsterblichkeit liegt in der Vollziehung unsrer Hingabe an

Gott; als geweihte Gegenstände müssen wir vom Feuer verzehrt werden, oder verworfen sein. Uns von unserm Lebenswerk abzukehren, und anderswo Auszeichnung zu suchen, ist absolute Torheit; ein Bann wird auf uns sein, wir werden in nichts Erfolg haben, als in dem Streben, Gott zu verherrlichen durch das Lehren Seines Wortes. „Dies Volk habe ich mir zuge richtet,“ spricht Gott, „es soll Meinen Ruhm erzählen,“ und wenn wir dies nicht tun wollen, so sollen wir weniger als nichts tun. Zu diesem Einen Zwecke sind wir erschaffen, und wenn wir ihn verfehlen, so werden wir vergebens leben. Doktor Wayland sah, als er neulich in meinem Garten ging, die Schwäne außerhalb des Wassers, und bemerkte, dass sie eine treue Darstellung von Personen seien, die außerhalb ihrer Sphäre sind, und versuchen das zu tun, wofür sie nie geschaffen wurden. Wie unbeholfen sind die Schwäne auf dem Lande, sie watscheln in lächerlicher Weise; aber sobald sie im Wasser sind, wie anmutig gleiten sie entlang; jeder ist das Modell eines Schiffes, das Bild der Schönheit, jede Linie an ihm ist vollkommen. So ist es mit einem, der zufrieden ist, im Predigtamt Wasser zum Schwimmen zu finden. Als Gottes gesendeter Diener ist er alles, was schön ist; aber sobald er in ein Gewerbe hineinpfuscht, oder weltliche Vorträge hält, oder seine eigene Erhöhung sucht, so hört er auf, bewundernswert zu sein, wird oft sehr anrühlich und ist immer ungeschickt. Brüder, Sie sind nicht für etwas Andres bestimmt, als für Gott, deshalb übergeben Sie sich Ihm, und finden Sie in Ihm Ihren Reichtum, Ihre Ehre und Ihr Alles. Wenn Sie dieses tun, so sollen Sie das Haupt sein, und nicht der Schwanz; aber wenn Sie davon abweichen, so werden Sie gering geschätzt werden. Lassen Sie das Feuer vollkommener Weihe auf sich häufen, so werden Sie glühen und glänzen wie geschmolzenes Silber, das inmitten der Hitze immer heller wird. Lassen Sie uns nicht die Schande und ewige Verachtung über uns bringen, welche das Teil derer sein wird, die den Dienst ihres Erlösers verlassen für die Knechtschaft des Selbstsuchens. Wer sein Leben rettet, der verliert es, aber wer sein Leben verliert um Christi willen, der wird es finden zum ewigen Leben.

III. Glaube

Das nächste, was uns Not tut, ist Glaube; ich könnte sagen, das erste, zweite, dritte und letzte ist Glaube. „Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott gefallen,“ und wenn wir Gott gefallen, ist es nicht durch unser Talent, sondern durch unsern Glauben. Gerade jetzt brauchen wir Glauben in der Form der Festigkeit unsers Bekenntnisses. Wir wissen mehr, als vor einiger Zeit, we-

nigstens hoffe ich, dass wir dies tun. Ich hörte gerade eben Einen von Ihnen zu einem Andern sagen, „Wie breit wirst Du!“ Nun, wir weiten aus; aber nicht wie Einige; denn wir sind nicht aus der „broad school“³². die wenig oder nichts recht glauben, weil sie wünschen, alles zu glauben. Wir haben unsern Anker geworfen, er hat festen Grund gefasst; wir haben aufgehört, zu treiben, wir bleiben in Ruhe. Manche Leute haben kein Glaubensbekenntnis, oder wenn sie eins haben, wird es so oft geändert, dass es ihnen nichts nützt. Es muss gleich der wollenen Decke eines Herrn sein, der von der smaragdenen Insel kam und sagte, „Sehen Sie her, unser Schiffer hat mir eine schändlich schlechte Decke gegeben. Sehen Sie sie nur mal an: sie ist zu lang an dem oberen und viel zu kurz am unteren Ende; sie geht über meinen Kopf, und doch sind meine Füße immer kalt. Ich schnitt einen ganzen Fuß am oberen Ende ab und säumte ihn am unteren an, aber sie ist nicht ein bisschen verändert; sie kommt immer über meine Augen, und ist zu kurz, meine Füße zu bedecken.“ Das ist's, was gewisse „Denker“ mit ihrem Glaubensbekenntnis tun, sie schneiden fortwährend an einem Ende ab und setzen es an das andre an, aber es wird nie recht es ist immer im Bilden begriffen, niemals gebildet. Die neuen Bekenntnisse sind wie die Kleider der italienischen Bauern, die ich mit verwunderter Neugier angeschaut habe. Es würde den gelehrtesten Geologen in Verlegenheit setzen, wenn er die ursprüngliche Bildung von ein paar Beinkleidern entdecken sollte, die von Generation zu Generation geflickt und ausgebessert sind mit Tuch von allen Farben und allen Mustern. Solchergestalt und so mannigfach ist der Glaube und der Unglaube mancher Menschen; ein Agglomerat von philosophischen Lappen, metaphysischen Flickern, theologischen Resten und häretischen Lumpen. Gewisse Denker haben das gepriesene Ultimatum erreicht, wo man gar nichts mit irgendwelcher Glaubensgewissheit glaubt. Wenn diese gebildeten Leute von uns sprechen, so legen sie große Verachtung an den Tag, und stellen sich, als wenn sie glaubten, dass wir von Natur Narren seien. Nun wohl! die Menschen sind nicht immer das, wofür man sie hält, und es mag geschehen, dass Jemand sich selbst wie in einem Spiegel erblickt, wenn er durch das Fenster einen Nachbar zu sehen glaubt. Es ist ein Zeichen großer Schwäche, wenn man voll Verachtung für Andere ist. Wenn ein Schriftsteller in einem Artikel oder einer Flugschrift seine Bildung zur Schau trägt, so können Sie sicher sein, dass er in letzter Zeit brach gelegen hat, und dass seine Affektation das Unkraut ist, das daraus entsprungen. Wenn es in Sachen der Kultur und Bildung zu einem ehrlichen Kampfe kä-

me, so würden die Orthodoxen durchaus fähig sein, ihren Platz zu behaupten. Prahlen ist kläglich Werk; aber mitunter muss man Leuten ihrer Narrheit gewiss antworten, und ich sage kühn, dass wir bei keiner Art geistigen Turniers zittern würden, eine Lanze mit den Männern des „neuern Denkens“ zu brechen. Sei es so oder nicht, unsre Sache ist es, zu glauben. Wir glauben, dass der HErr, unser Gott, als er eine Offenbarung gab, wusste, was er meinte, und dass er sich in der besten und weisesten Art ausdrückte, und in Worten, welche verstanden werden können von denen, die gelehrig und wahrheitsliebend sind. Wir glauben deshalb, dass keine neue Offenbarung nötig ist, und dass die Vorstellung von einem andern künftigen Lichte dem Wesen nach Unglaube an das jetzige Licht ist, denn das Licht der Wahrheit ist Eins. Wir glauben, dass die Bibel, obgleich sie von ruchlosen Händen gedreht und gewendet worden ist, immer noch die unfehlbare Offenbarung Gottes ist. Es ist ein wesentlicher Teil unserer Religion, demütig anzunehmen, was Gott offenbart. Vielleicht ist die höchste, diesseits des „Vorhanges“ mögliche Form der Anbetung das Beugen unsrer ganzen geistigen und geistlichen Natur vor dem geoffenbarten Worte Gottes; das Knien des Verstandes in jener heiligen Gegenwart, vor deren Herrlichkeit die Engel ihr Angesicht verhüllen. Lassen wir die, denen es gefällt, Wissenschaft, Vernunft und ihr eignes klares Urteil verehren; unsre Sache ist es, uns dem HErrn, unserm Gott zu unterwerfen und zu sagen: „Dieser Gott sei unser Gott immer und ewiglich. Er soll unser Führer sein bis zum Tode.“³³

Brüder, scharen Sie sich um das alte Banner. Kämpfen Sie bis zum Tode für das alte Evangelium; denn es ist Ihr Leben. Was für Formen des Ausdrucks Sie gebrauchen mögen beim Fortschreiten in Kenntnissen, stellen Sie immer das Kreuz Jesu Christi in den Vordergrund und halten Sie all' die gesegneten Wahrheiten, welche sich um dasselbe herum lagern, von Herzen aufrecht.

Wir müssen Glauben haben, nicht nur in dieser Form der Festigkeit des Bekenntnisses, sondern auch in Gestalt der beständigen Abhängigkeit von Gott. Wenn man mich fragte, was die lieblichste Stimmung in dem ganzen Umkreis menschlicher Empfindungen sei, so würde ich nicht reden von dem Gefühl der Kraft im Gebete, oder reicher Offenbarung, oder entzückender Freude, oder Überwindung böser Geister, sondern ich würde als die auserlesenste Wonne meiner Seele einen Zustand bewusster Abhängigkeit von Gott nennen. Er ist oft mit großen Schmerzen und mit Demütigung des

Geistes verbunden gewesen; aber es ist unaussprechlich selig, willenlos in der Hand der Liebe zu liegen, in das Leben Christi hinein zu sterben. Es ist tiefe Freude, zu wissen, dass wir nicht wissen, aber dass unser himmlischer Vater weiß; dass wir nicht sprechen können, aber dass wir Einen haben, der „uns vertritt;“ dass wir kaum eine Hand aufheben können, aber dass Er alle unsre Werke in uns wirkt. Die gänzliche Unterwerfung unsrer Seele unter unsern HErrn, die völlige Zufriedenheit des Herzens mit Gottes Willen und Weg, die gewisse Zuversicht des Geistes auf die göttliche Gegenwart und Macht, - dies ist von Allem, was ich kenne, dem Himmel am nächsten; und es ist besser als Entzückung, denn man kann darin bleiben ohne Anstrengung oder Reaktion.

„O, nur zu Seinen Füßen liegen,
Und selber nichts, gar nichts zu sein!“

Es ist kein so erhabenes Gefühl, als auf Adlersflügeln sich empor zu schwingen; aber was Süßigkeit betrifft - tiefe, geheimnisvolle, unbeschreibliche da trägt es die Palme davon. Es ist eine Seligkeit, die es verträgt, dass man an sie denkt, eine Freude, die niemals eine gestohlene scheint; denn sicher hat ein armes, schwaches Kind ein unzweifelhaftes Recht, von Gott abzuhängen, ein Recht, Nichts zu sein in der Gegenwart des Allerhaltenden. Ich liebe es, in solcher Stimmung zu predigen, nicht, als wenn ich überhaupt zu predigen hätte, sondern in der Hoffnung, dass der Heilige Geist in mir sprechen werde. So Betstunden zu leiten und Gemeindeversammlungen und alle Geschäfte, würde Weisheit und Freude für uns sein. Wir machen gewöhnlich unsre schlimmsten Versehen bei Dingen, die vollkommen leicht sind; wenn etwas so einfach ist, dass wir Gott nicht bitten, uns zu leiten, weil wir denken, unsre eigne Vernunft werde hinreichen, so machen wir schwere Fehler; aber in den Schwierigkeiten, den sehr großen Schwierigkeiten, die wir vor Gott bringen, da gibt er jungen Männern Klugheit und lehrt die Jünglinge Kenntnisse und Vorsicht. Abhängigkeit von Gott ist die fließende Quelle des Erfolgs. Jener wahre Heilige Gottes, Georg Müller, ist mir immer, wenn ich ihn habe sprechen hören, durch seine einfache, kindliche Abhängigkeit von Gott aufgefallen; aber, ach, die Meisten von uns sind viel zu groß, als dass Gott sie gebrauchen kann; wir können predigen so gut wie irgendeiner; eine Predigt machen so gut wie einer und so misslingt es uns. Hüten Sie sich, Brüder; denn wenn wir denken, wir können etwas in eigener Kraft tun, so wird die Gelegenheit, es zu versuchen, Alles sein, was

wir von Gott erhalten. Er wird uns so prüfen und uns unser Nichts sehen lassen. Ein gewisser Alchimist, der zu Leo X. kam, erklärte, er hätte die Entdeckung gemacht, geringere Metalle in Gold zu verwandeln. Er erwartete, eine Summe Geldes für seine Entdeckung zu erhalten, aber Leo war kein solcher Simpelton; er gab ihm nur eine ungeheure Börse, um das Geld darin aufzubewahren, das er machen würde. Es war Weisheit sowohl wie Sarkasmus in dem Geschenk. Dies ist genau das, was Gott mit stolzen Menschen tut, er gewährt ihnen eine Gelegenheit, das zu tun, was sie sich rühmten, tun zu können. Ich hörte nie, dass auch nur ein einziges Geldstück in Leos Börse getan sei, und ich bin gewiss, Sie werden nie geistlich reich sein durch das, was Sie in eigener Kraft tun können. Sein Sie entblößt von Allem, Bruder, dann mag es Gott gefallen, Sie mit Ehre zu bekleiden, aber nicht eher.

Es ist notwendig, dass wir Glauben zeigen in der Form des Vertrauens auf Gott. Brüder, es würde ein großes Unglück sein, wenn von Ihrer Einem gesagt werden könnte, „Er hatte einen sittlich trefflichen Charakter und ausgezeichnete Gaben; aber er traute nicht auf Gott.“ Der Glaube ist eine Hauptnotwendigkeit. „Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens“, schärfte der Apostel ein. Ach, Manche gehen in den Kampf, lassen aber ihren Schild zu Hause. Es wäre entsetzlich, an eine Predigt zu denken, die alles wäre, was eine Predigt sein sollte, in jeder Hinsicht, ausgenommen, dass der Prediger nicht das Vertrauen auf den Heiligen Geist hätte, dass dieser sie zur Bekehrung von Seelen segnen würde; solch' eine Rede ist vergeblich. Keine Predigt ist, was sie sein soll, wenn der Glaube fehlt: ebenso wohl könnte man sagen, dass ein Körper gesund sei, wenn das Leben erloschen ist. Es ist bewundernswert, einen Mann sich demütig seiner Schwachheit bewusst zu sehen, und doch voll mutiger Zuversicht auf des HERRN Macht, durch seine Schwachheit zu wirken. Wir können uns frei rühmen, wenn Gott unser Ruhm ist. Wenn wir Großes versuchen, werden wir uns nicht bei dem Versuch überarbeiten, und wenn wir Großes erwarten, werden wir nicht getäuscht werden. Nelson ward gefragt, ob eine gewisse Bewegung seiner Schiffe nicht gefährlich sei, und er antwortete, „Gefährlich mag sie sein, aber im Seewesen ist nichts unmöglich, und nichts ist unwahrscheinlich.“ Ich bin kühn genug, zu behaupten, dass im Dienste Gottes nichts unmöglich und nichts unwahrscheinlich ist. Geht hinein, im Namen Gottes; wagt alles auf seine Verheißung, und euch soll nach eurem Glauben geschehen.

Die gewöhnliche Politik unsrer Kirchen ist die einer großen Vorsicht. In der Regel versuchen wir nichts über unsere Kraft hinaus. Wir messen unsere Mittel und berechnen mit ökonomischer Genauigkeit Möglichkeiten; dann ziehen wir einen großen Rabatt ab für allerlei Zufälligkeiten, und einen noch größeren, um für unsere Bequemlichkeit zu sorgen, und so vollenden wir wenig, weil wir keinen Gedanken daran haben, viel zu tun. Ich wollte zu Gott, dass wir mehr Herzhaftigkeit hätten. Ich weiß kein passenderes Wort: obgleich es sich für das Lager besser eignen mag, als für die Kirche, so wollen wir diesmal von den Baracken borgen. Denken Sie daran, dass nichts dem Mut gleichkommt, selbst in gewöhnlichen Dingen. Als Sir Richard Sutton Gesandter in Preußen war, zeigte ihm der König sein Regiment von Riesen, von denen jeder 6 Fuß 6 Zoll maß. Der König sagte zu ihm: „Glauben Sie, dass irgendein Regiment in der englischen Armee Mann gegen Mann wider diese Männer fechten könnte?“ Sir Richard antwortete: „Eure Majestät, ich weiß nicht, ob die gleiche Anzahl diese Riesen schlagen könnte, aber ich weiß, dass eine halb so große Zahl es versuchen würde.“ Lassen Sie uns Großes versuchen, denn die, welche an den Namen des HERRn glauben, haben Erfolg über alle Erwartung hinaus. Durch Glauben lebt der Arbeiter. Der wahrhaft edle Lord Shaftesbury sagte neulich Nachmittags von den Lehrern in den Lumpenschulen und ihrem Werk; „Es war für alle denkenden Leute klar, dass in der Unwissenheit der Kinder in den niederen Volksklassen eine große Gefahr lag, und deshalb begannen die Ratgeber der Krone darüber nachzudenken, und die Philosophen begannen darüber nachzudenken, und gute Menschen aller Art begannen darüber nachzudenken; aber während sie Alle mit Nachdenken beschäftigt waren, eröffneten ein paar einfache, schlichte Leute Lumpenschulen und taten das Werk.“ Dies ist die Art von Glauben, die wir mehr und mehr nötig haben; wir haben es nötig, so auf Gott zu vertrauen, dass wir die Hand an den Pflug legen in Seinem Namen. Es ist müßig, die Zeit damit zuzubringen, dass wir Pläne machen und ändern, und nichts Anderes tun; der beste Plan für das Tun von Gottes Werk ist, es zu tun. Brüder, wenn Sie an Niemand anders glauben, glauben Sie an Gott ohne Maß. Glauben Sie rückhaltlos an Ihn. Begraben Sie sich selber, sowohl Ihre Schwachheit, als Ihre Kraft, in dem einfachen Vertrauen auf Gott. „O,“ sagt Einer, „von diesem Mann kann Niemand wissen, was für rasende Dinge er nun anfangen wird.“ Lassen Sie den Spott hingehen, obwohl es ebenso gut sein mag, zu sagen: „Mein teurer Feste, ich rase nicht, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte.“ Das

Ende aller Dinge wird zeigen, dass Glaube an Gott geheiligter, gesunder Verstand ist, ohne ein Atom Torheit darin. Gottes Wort glauben, ist das Vernünftigste was wir tun können, es ist der einfachste Weg, den wir einschlagen und die sicherste Politik, die wir verfolgen können, sogar wenn wir für uns selber sorgen wollen; denn Jesus spricht: „Wer sein Leben erhalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinetwillen, der wird es finden.“ Lassen Sie uns Alles auf die Treue Gottes wagen, und wir werden nie beschämt oder zu Schanden werden, in Ewigkeit nicht.

Sie müssen auch Glauben an Gott haben in der Form der Erwartung. Unsere Brüder Smith und Fullerton³⁴ würden keinen Segen in ihrem Werke haben, wenn sie ihn nicht erwarteten; aber da sie ihn erwarten, so sorgen sie für einen Inquiry room³⁵ und für Personen, die nach den Bekehrten sehen. Sollen wir Landbau beginnen, und nicht für eine Scheuer sorgen? In manchem Dorf hat der HErr Seelen unter der Predigt des Evangeliums errettet, aber der Pastor hat niemals gesagt: „Ich werde an dem und dem Abend in der Sakristei sein, um Suchende zu sehen,“ oder: „Ich werde nach der Predigt hier bleiben, um mit denen zu sprechen, die in Angst um ihrer Seelen Heil sind.“ Er hat nie den Leuten Gelegenheit gegeben, zu erzählen, was der HErr für sie getan hat, und wenn er hören sollte, dass ein Dutzend Leute zur Erkenntnis ihrer Sünden gekommen wären, würde er erstaunen und fürchten, dass sie Heuchler seien. Wir haben Christum nicht so gelernt. Wir erwarten, Fische in unsern Netzen zu fangen, und Ernten in unsern Feldern zu reifen. Steht es so mit Ihnen, meine Brüder? Lassen Sie es noch mehr so sein. „Tue deinen Mund weit auf,“ spricht der HErr, so will ich ihn füllen.“ Beten und predigen Sie so, dass Sie, wenn keine Bekehrungen stattfinden, erstaunt!, bestürzt und gebrochenen Herzens sind. Sehen Sie nach der Errettung Ihrer Hörer aus, ebenso sehr wie der Engel, der die letzte Posaune bläst, nach der Auferstehung der Toten aussehen wird. Glauben Sie Ihre eigene Lehre! Glauben Sie Ihrem eigenen Heilande! Glauben Sie an den Heiligen Geist, der in Ihnen wohnt! Denn so werden Sie Ihres Herzens Wunsch erfüllt sehen und Gott wird verherrlicht werden.

IV. Leben

Es ist Zeit, von dem Vierten zu sprechen, nämlich Leben. Der Prediger muss Leben haben; er muss Leben in sich selber haben. Sind Sie ganz lebendig, mein Bruder? Natürlich sind Sie lebendig gemacht als einfacher Gläubiger; aber sind Sie als Pastor ganz lebendig? Wenn in eines Menschen

Körper ein Knochen ist, der nicht lebendig ist, so wird dieser der nidus³⁶ für Krankheit; ein schlechter Zahn z. B. kann ernsteren Schaden verursachen, als die Meisten sich einbilden. In einem lebendigen Organismus ist ein totes Stück am unrechten Orte, und wird früher oder später heftigen Schmerz erzeugen. Es ist eine weise Anordnung, dass es so ist; denn Erstorbenheit hat eine Tendenz, weiter um sich zu greifen, und Schaden möchte unvermerkt geschehen, wenn der Schmerz nicht die Sturmglocke läutete. Ich hoffe, dass jeder Teil unsrer Seele, der nicht wahrhaft lebendig ist, uns schmerzen möge, bis das Übel gehoben ist.

Einige Brüder scheinen nie ganz lebendig zu sein, sie sind intelligent und dem Studium ergeben; aber ach! ihre Herzen sind untätig, kalt, lethargisch. Viele Prediger spähen nie Gelegenheiten aus, denn der Tod scheint ihre Augen versiegelt zu haben, und ihre Zunge ist auch nicht halb lebendig, so dass sie mummeln und stammeln, und rund um sie her Schlummer herrscht. Mir ist gesagt worden, wenn gewisse Prediger nur einmal mit dem Fuße stampfen oder ein Taschentuch emporheben wollten, oder irgendetwas von ihrer regelmäßigen Gewohnheit Abweichendes tun, so würde es eine Erleichterung für ihre Hörer sein. Ich hoffe, Niemand von Ihnen ist so ganz mechanisch geworden. Aber ich weiß, dass Einige schwer sind und doch nicht gewichtig, feierlich und doch nicht nachdrucksvoll. Mein Bruder, ich möchte, Sie wären lebendig von der Fußsohle bis zum Haupte, lebendig in Kopf und Herzen, in Zunge und Hand, in Aug' und Ohr. Dem lebendigen Gott sollten lebendige Menschen dienen.

Streben Sie danach, lebendig zu sein in all Ihren Pflichten. John Bradford, der Märtyrer, pflegte zu sagen: „Ich höre nie mit irgendeinem Teil der Andacht auf, bis ich mich ganz lebendig darin fühle, und weiß, dass der Herr darin mit mir ist.“ Führen Sie diese Regel gewissenhaft durch. Wenn Sie Sünde bekennen, fahren Sie mit Bekennen fort, bis Sie fühlen, dass Ihre Tränen des Heilandes Füße gewaschen haben. Beim Suchen nach Vergebung fahren Sie fort, bis der Heilige Geist Ihnen das Zeugnis gibt, dass Sie Frieden mit Gott haben. Beim Vorbereiten einer Predigt, beten Sie zum HErrn, bis Sie darin Gemeinschaft mit Christo haben, bis der Heilige Geist Sie die Macht der Wahrheit fühlen lässt, die Sie vortragen wollen. „Du Menschenkind, iss diese Rolle.“ Ehe Sie versuchen, das Wort an Andere auszugeben, nehmen Sie es in sich selber auf. Ist nicht zu viel totes Beten und totes Predigen und tote kirchliche Arbeit aller Art da? Kennen Sie nicht

Kirchen, welche dem Geisterschiff in der Sage gleichen: der Kapitän, der Steuermann und die ganze Mannschaft sind Tote?

„Die Mannschaft zieht die Seile an,
Wie vormals sie gewohnt es war,
Doch leblos rührt sich Fuß und Hand:
Es ist nur eine Leichenschar.
Der Körper meines Diakons
Steht bei mir Knie an Knie dicht,
Wir ziehen Beid' an einem Seil:
Lebendig sind wir Beide nicht.“

Dies ist ein schreckliches Geschäft, aber ich habe des etwas erblickt, obwohl ich nie einen Geist gesehen habe. Ich erinnere mich, dass ich vor Jahren einmal in einer Kirche war, die äußerlich beinahe erstorben war und innerlich ganz und gar so; nach der Predigt, während welcher ich eine entsetzliche innere Kälte fühlte, ging ich in die Sakristei, und sah dort zwei wichtige Personen sich schwerfällig an den Kamin lehnen. Ich sagte zu ihnen: „Sind Sie die Diakonen der Kirche?“ Sie antworteten: „Ja, mein Herr.“ Ich erwiderte: „Ich dachte es!“ Ich erklärte mich nicht weiter. Diese Säulen der Kirche hatten augenscheinlich das Stützen nötig. Träge Gemächlichkeit tut's nicht! Brüder, wir müssen reichlicher Leben haben, ein Jeder von uns, und es muss ausströmen in alle Pflichten unseres Amtes hinein: warmes geistliches Leben muss sich zeigen im Gebet, im Singen, im Predigen und selbst in dem Händedruck und dem guten Wort nach dem Gottesdienst, Ich habe Freude an diesen Konferenzen, weil es lebendige Versammlungen sind; man fühlt sich in diesem Zimmer nicht wie in einem Grabgewölbe, und Sie grüßen einander nicht wie eine Reihe lebendiger Skelette ohne Herzen, oder eine Gesellschaft respektabler Mandarinen, frisch vom Teeladen, die mechanisch nicken und sich beugen. Ich kann keine Versammlung ertragen, wo die einzige Äußerung des Lebens hitzige Diskussionen über Punkte der Ordnung, Amendements und Anträge über vorhergegangene Fragen sind. Man staunt über die Kleinigkeiten, mit denen eine Versammlung Stunden kostbarer Zeit vergeudet, und streitet, als wenn die Bestimmung der ganzen Welt und das Schicksal der Sternenhimmel von der Debatte abhinge. Wie hebt sich der Berg, aber eine wie kleine Maus wird geboren! Brüder, mögen Sie lebendig sein, und lebendig bleiben, und Ihr Leben ausstreuen. Wir lesen im Plato, dass die Ägyptischen Priester von den Griechen sagten: „Ihr

Griechen seid immer Jünglinge, es ist kein alter Mann unter euch.“ Ebenso wenig, meine Herren, ist zu dieser Stunde ein alter Mann unter uns; wir sind voller Jugend bis auf diesen Tag, und wenn Sie Einen sehen wollen, dessen Kraft und Fröhlichkeit beweist, dass seine grauen Haare alle äußerlich sind, dort sitzt der Mann (auf Mr. Rogers zeigend). Es ist ein Großes, beständig seine Jugend zu erneuern, niemals in ausgetretenen Geleisen zu gehen, sondern neue Spuren mit glühenden Rädern zu ziehen. Die, welche alt sind, wenn sie jung sind, werden wahrscheinlich jung sein, wenn sie alt sind. Ich sehe gern die Lebhaftigkeit des Kindes mit dem Ernst des Vaters verbunden; aber besonders freue ich mich, einen gottesfürchtigen Mann die Lebendigkeit, die Freude, den Ernst seiner ersten Liebe aufrecht halten zu sehen. Es ist ein Verbrechen, unser Feuer schwach brennen zu lassen, während die Erfahrung uns immer reichlicheren Brennstoff liefert. Sei es unser Teil, von Kraft zu Kraft zu gehen, von Leben zu immer vollerm Leben.

Seien Sie voll Leben zu allen Zeiten, und lassen Sie dies Leben in Ihrem gewöhnlichen Wandel gesehen werden. Es ist ein trauriger Stand der Sachen, wenn die Leute sagen: „Unser Pastor vernichtet im Hause, was er auf der Kanzel getan hat; er predigt sehr gut, aber sein Leben stimmt nicht mit seiner Lehre überein.“ Unser Herr Jesus wollte, dass wir vollkommen sein sollten, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist. Jeder Christ sollte heilig sein; aber uns liegt eine siebenfache Verpflichtung dazu ob. Gott helfe uns, so zu leben, dass wir Beispiele für unsre Herden sind, denen sie mit Sicherheit folgen dürfen: wie können wir den göttlichen Segen erwarten, wenn es nicht so ist? Ist es so, dann wird Leben von uns zu Andern ausgehen. Der Mann, den Gott zum Lebendig machen gebraucht, ist der Mann, der selbst lebendig gemacht ist. Mögen wir und unsre Gemeinden jenen Springbrunnen gleichen, die wir auf unsern Reisen im Auslande gesehen haben; das Wasser steigt in die Höhe wie eine Fontaine und fällt dann in ein Bassin; wenn dieses voll ist, so fließt der Kristall über den Rand hinaus in einer funkelnden Fläche und rollt in ein anderes Bassin, und dies wiederholt sich mehrmals, bis das Resultat unser Auge entzückt. Mögen auf unsrer Konferenz, meine Brüder, die lebendigen Wasser in uns hinein fließen und dann von uns ausströmen, bis Tausende einen Segen empfangen, und ihn Andern mitteilen. „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von des Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ Gott fülle Sie bis zum Rande, und lasse Sie überfließen. Dies ist wesentlich: Leben müssen wir haben. Wenn unter uns ein schlummernder Bruder ist, der Alles in träger Wei-

se tut, so möge er aufwachen. Wenn Jemand unter uns seine Pflicht in einer leblosen Art erfüllt, als wenn er Pfundweise bezahlt würde und keine halbe Unze drüber geben wollte, möge auch er aufwachen. Unser Werk erfordert es, dass wir dem Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte und mit all unsern Kräften dienen. Unser Platz ist keiner für Halbherzigkeit. Geht, ihr Toten, nehmt den Platz eines Kaplans³⁷ am Kirchhofe, und begrabt eure Toten; aber Arbeit unter lebendigen Menschen verlangt Leben - kräftiges, rühriges Leben. Eine Leiche unter den Chören der Engel würde nicht mehr am unrechten Orte sein, als ein lebloser Mann im evangelischen Predigtamt: Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen.

V. Liebe

Das Letzte, aber nicht das Unwichtigste, ist Liebe. Gewiss, wir müssen reich an Liebe sein. Es ist eine harte Sache für einige Prediger, ihre Predigten mit Liebe zu durchtränken und zu durchduften; denn ihre Naturen sind hart oder kalt oder grob oder selbstsüchtig. Keiner von uns ist ganz so, wie er sein sollte, aber Einige sind besonders arm im Punkte der Liebe. Sie „sorgen nicht von Natur“ für die Seelen der Menschen, wie Paulus es ausdrückt³⁸. Zu Allen, aber besonders zu denen von der härteren Art möchten wir sagen, nehmen Sie es doppelt ernst mit der heiligen Liebe, denn ohne diese werden Sie ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle sein. Liebe ist Macht. Der Heilige Geist wirkt meistens durch unsre Liebe. Lieben Sie die Menschen zu Christo; der Glaube vollbringt viel, aber Liebe ist das Werkzeug, wodurch er seine Wünsche ausführt im Namen des Herrn der Liebe.

Brüder, lieben Sie Ihr Werk. Sie werden niemals gut predigen, wenn Sie nicht Liebe zum Predigen haben! Sie werden nie in Ihrem Amte gut wirken, wenn Sie nicht die Leute lieben, und ich möchte fast sagen, wenn Sie nicht das Dorf und das Versammlungshaus lieben. Ich wollte, Sie glaubten, „Slokum im Sumpfe“ sei eine Perle unter den Dörfern. Denken Sie, dass London als Stadt ganz gut sei; aber dass als Dorf Slokum die Palme davon trägt. Selbst Ihre Kapelle mit all ihrer Einfachheit, sollte Reize für Sie haben: seien Sie der Meinung, dass das Tabernakel in seiner Art gut genug sei, aber dass große Mängel daran haften; dass es z. B. zu groß sei wenigstens zu groß für Sie. Ihr Versammlungsort fasst nur dreihundert und zwanzig; aber nach Ihrem Urteil sei die Zahl ganz so groß, wie ein Mann sie mit einiger

Aussicht auf Erfolg beaufsichtigen könne; wenigstens schließe sie eine Verantwortlichkeit in sich, durchaus so groß, wie Sie sie nur zu tragen wünschen. Wenn die Liebe einer Mutter zu ihren Kindern sie glauben lässt, sie seien die hübschesten im ganzen Kirchspiel, so trägt sie mehr Sorgfalt bei dem Waschen und Kleiden derselben; wenn sie dächte, sie seien hässliche, lästige Geschöpfe, so würde sie sie vernachlässigen; und ich bin gewiss, dass wir, bis wir unser Werk von Herzen lieben und die Leute lieben, mit denen wir arbeiten, nicht viel ausrichten werden. Ich kann mit Wahrheit sagen, dass ich Niemanden in der ganzen Welt weiß, mit dem ich den Platz tauschen möchte. „Ach“, sagen Sie, das ist sehr wahrscheinlich, denn Sie haben eine schöne Stellung.“ Ich bin ganz dieser Meinung; aber ich dachte ebenso von meinem kleinen Pastorat in Waterbeach, und nur mit äußerster Abneigung ging ich von dem ersten zum zweiten. Ich habe noch immer den Glauben, dass in meiner ersten Gemeinde Leute waren, wie ich nie wieder ihres Gleichen sehen werde, und dass dies Dorf in Cambridgeshire große Anziehungskraft als Wirkungskreis hat. Es ist eine Regel, von der ich keine Ausnahme weiß, dass zum Gedeihen eines Werkes ein Enthusiasmus für dasselbe nötig ist.

Sie müssen auch tiefe Liebe zu den Seelen der Menschen haben, wenn sie dieselben zum Guten leiten wollen. Nichts kann das Fehlen dieser Liebe ersetzen. Seelen zu gewinnen muss Ihre Leidenschaft sein, Sie müssen dazu geboren sein; es muss der wahre Odem Ihrer Nase sein, das Einzige, wofür Sie es der Mühe wert halten, zu leben. Wir müssen nach Seelen jagen, wie der Schweizer Jäger die Gämse verfolgt, weil der Jagdgeist ihn beherrscht. Vor Allem müssen wir eine tiefe Liebe zu Gott fühlen. Unser teurer Bruder, welcher uns heute Morgen im Gebet leitete, sprach in rechter Weise von der Macht, die uns umgürtet, wenn wir in Liebe zu Gott brennen. Wie kommt es, dass wir Kindern und jungen Leuten sagen, „Ihr müsst Jesum lieben, um errettet zu werden“? Dies ist nicht das Evangelium. Das Evangelium ist: „Glaube an den HErrn Jesum Christum, so sollst du errettet werden.“ Wir tragen Sorge, den Erwachsenen die Sache richtig darzustellen; warum geben wir sie der Jugend ungenau? Wenn wir überhaupt einen Unterschied machen, so wäre es weiser, die Kinder glauben zu heißen und die Alten lieben: der Irrtum wird weniger Schaden tun, denn Liebe ist es, woran es den meisten Menschen sehr fehlt. Die heilige Gnade der Liebe sollte mehr unter uns gepredigt und mehr von uns gefühlt werden. „O,“ sagte eine Frau, als sie von ihrem HErrn mit dem Prediger sprach, „Er hat mein Gebet manches

Mal gehört, und ich kann von Ihm haben, was ich wünsche, denn durch Seine Gnade habe ich es sehr dick mit ihm.“ Sie meinte, dass ihr Umgang mit Ihm eine liebliche Gemeinschaft bewirkt habe und dass so ihre Gebete erhört würden. O, dass wir auf vertrautem Fuße mit dem Freund unsrer Seelen lebten und Seine Liebe stets in unserm Busen fühlten. Liebe zu Gott wird einem Manne helfen, im Dienste auszuharren, wo er sonst sein Werk aufgeben würde. „Die Liebe Christi drängt uns“, sagte Einer, dessen Herz ganz seines HErrn war. Ich hörte neulich Jemand sagen, dass die Liebe Christi uns drängen sollte.“ Dies ist wahr, aber Paulus sprach nicht so sehr von einer Pflicht, als von einer Tatsache; er sagte, „Die Liebe Christi drängt uns.“

Geliebte Brüder, wenn Sie voll Liebe zu Ihrem Werk und Liebe zu den Seelen und Liebe zu Gott sind, werden Sie fröhlich manche Selbstverleugnung üben, die Ihnen sonst unerträglich sein würde. Die Armut unsrer Brüder auf dem Lande ist sehr schmerzlich, und sollte jedenfalls erleichtert werden; aber wir mögen wohl stolz sein, dass so viele Männer kommen, die, um das Evangelium Christi zu predigen, willig sind, einen einträglichen Beruf aufzugeben und Mühsale zu erdulden. Andere Denominationen möchten sie besser bezahlen, aber sie verschmähen die goldene Bestechung und bleiben Christo und den verordneten Handlungen, wie sie überliefert wurden, treu. Alle Ehre diesen Lebenslangen Märtyrern, die harte Entbehungen um Christi und Seiner Kirche willen ertragen. Der Teufel begegnete einst einem Christen, so habe ich gehört, und sagte zu ihm, „Du nennst dich einen Diener Gottes. Was tust du mehr, als ich tue? Du rühmst dich, dass du fastest, ich tue es auch; denn ich esse weder, noch trinke ich. Du begehst keinen Ehebruch; ich tue es auch nicht.“ Der böse Feind zählte eine lange Liste von Sünden auf, deren er unfähig ist, und von denen er daher sich freisprechen konnte. Der Heilige sagte ihm zuletzt, „Ich tue Eins, was du niemals getan hast; ich verleugne mich selbst.“ Das ist der Punkt, wo der Christ sich zeigt; er verleugnet sich um Christi willen; im Glauben an Jesum achtet er alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntnis Jesu Christi, seines HErrn. Brüder, verlassen Sie Ihre Gemeinde nicht, weil das Gehalt klein ist. Für Ihre armen Leute muss irgend Jemand sorgen. Verzweifeln Sie nicht, wenn die Zeiten schwer sind; denn sie werden allmählig besser werden, und mittlerweile kennt Ihr himmlischer Vater Ihre Not. Wir haben von Leuten gehört, welche, wenn Andre flohen, in Städten blieben, die von der Pest heimgesucht waren, weil sie den Kranken von Nutzen sein konnten.

Bleiben Sie also bei Ihren Gemeindegliedern, wenn Arbeitsmangel da ist; seien Sie Ihrem Gott so treu, wie mancher Mann es seiner Philanthropie gewesen ist. Wenn Sie es irgendwie machen können, über die gegenwärtige Zeit der Not hinüber zu steuern, bleiben Sie bei ihnen. Gott wird Ihnen helfen, und Sie belohnen, wenn Sie Glauben an Ihn haben. Möge der HErr Ihr Vertrauen befestigen, und Sie in Ihrer Trübsal trösten.

Fahren Sie fort, Brüder, fahren Sie fort, dasselbe Evangelium zu predigen; aber predigen Sie es mit mehr Glauben, und predigen Sie es besser jeden Tag. Ziehen Sie sich nicht zurück, Ihr Platz ist an der Fronte. Machen Sie sich befähigt für größere Wirkungskreise, Sie, die an kleinen Orten sind; aber vernachlässigen Sie nicht Ihre Studien, um nach besseren Stellen auszugehen. Seien Sie vorbereitet für eine neue Stelle, wenn sie kommt, und seien Sie versichert, dass das Amt kommen wird für den Mann, der für das Amt geeignet ist. Unserer sind nicht so viele, dass wir nötig haben, uns in jedem Markt anzubieten; die Kirchen sehen beständig nach wahrhaft wirksamen Predigern aus. Männer, deren Tüchtigkeit für das Amt zweifelhaft ist, sind heutzutage wenig gesucht, aber nach Männern von Fähigkeit und Wirksamkeit ist große Nachfrage.

Man kann ein Licht nicht unter einem Scheffel verbergen, und man kann einen wirklich fähigen Mann nicht in einer unbedeutenden Stellung halten. Gönnerschaft ist von geringem Wert; Tüchtigkeit für das Werk, Gnade, Fähigkeit, Ernst, ein liebendes Gemüt bringen den Mann bald an seinen Play. Gott wird Seinen Diener in seine rechte Stellung setzen, wenn er nur Glauben hat, auf Ihn zu vertrauen. Ich setze dies Wort ans Ende meiner Ansprache, weil ich die Entmutigungen kenne, unter denen Sie arbeiten. Fürchten Sie nicht harte Arbeit für Christum; eine furchtbare Rechenschaft wartet derer, die eine gemächliche Zeit im Predigtamte haben, aber ein großer Lohn ist denen aufbehalten, welche alle Dinge um der Auserwählten willen erdulden. Sie werden Ihre Armut nicht bedauern, wenn Christus kommt, und Seine Diener zu sich ruft. Es wird ein Süßes sein, wenn Sie auf Ihrem Posten gestorben sind, nicht um Reichthums willen sich davon abgewandt haben, nicht von Dan nach Berseba gelaufen, um ein besseres Gehalt zu bekommen, sondern da geblieben sind, wo der HErr Sie die Festung halten hieß.

Brüder, weihen Sie sich Gott von Neuem. Bringen Sie neue Stricke hierher. Binden Sie das Opfer wiederum an den Altar! Mag es sich sträuben, wie es will, voll Angst, dem Messer auszuweichen, voll Furcht vor dem Feuer,

doch binden Sie es mit Stricken, ja mit Stricken an die Hörner des Altars;
denn bis zum Tode, und im Tode, sind wir des HErrn. Völlige Übergabe von
Allem an Jesus ist heute unser Losungswort. Möge der HErr nur das leben-
dige Opfer annehmen, um Jesu Christi willen! Amen.

Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Eröffnungsrede bei der Konferenz 1882.

Meine lieben Brüder - ich schätze Ihre Gebete sehr, und bin innig dankbar für den Benjamineil, der mir immer davon zufällt. Ich war mir nie mehr bewusst, Ihrer Fürbitte zu bedürfen, als ich es grade jetzt bin, denn ich kann mit dem Psalmisten sagen: „Er schwächt auf dem Wege meine Kraft.“ (Ps. 102, 24). Nach meiner schweren Krankheit zittere ich wie ein Kind, das erst anfängt, seine Füße zu gebrauchen; es wird mir schwer, mich aufrecht zu halten; was können Sie von Jemandem erwarten, der kaum zu stehen vermag? Während der letzten sechs Wochen habe ich von Tag zu Tag darüber nachgedacht, was ich Ihnen sagen sollte, aber nichts ist bei meinem Nachdenken herausgekommen. Die Maschinerie meines Geistes ist in Unordnung, mein Gedächtnis ist wie die lecken Eimer der Töchter des Danaus, und deshalb sind meine Meditationen ebenso misslungen, wie die Arbeiten des Sisyphus, wenn der Stein, den er bergauf gewälzt, wieder zurück an seinen Platz rollte. Ich bin zu den Brunnen gegangen und habe kein Wasser gefunden, und bin mit einem leeren Gefäß zurückgekehrt. Mein Gehirn war so in Mitleidenschaft mit dem armen Körper gezogen, dass es nicht fähig war, mit dem Adler sich emporzuschwingen, nicht einmal, seine Flügel zu ordnen, für den niederen Flug, den ich notwendig heute Morgen versuchen muss. Eins indes ist klar, ich stehe in spezieller Verbindung mit meinem Thema, und kann, wie die guten Alten zu sagen pflegten, „aus Erfahrung“ sprechen. Jedoch kann ich nicht viel Hilfe aus dieser Tatsache schöpfen, sondern ich werfe mich auf die göttliche Kraft, die sich so oft in der Schwachheit gezeigt hat. „Der HErr hat an uns gedacht; Er wird uns segnen.“

Ich entnehme mein Thema den Worten Pauli, 2. Kor. 12,11: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ Ich werde mich nicht dessen schuldig machen, irgendetwas Neues über diesen Gegenstand zu sagen, ebenso wenig werde ich fähig sein, irgendetwas Kräftiges darüber zu sagen. Die schwache Seite der Erfahrung wird sehr bemerkbar hervortreten: ich kann nur beten, dass die starke Seite nicht ganz verborgen bleiben möge. Mein eignes Gefühl versieht mich mit einem Kommentar zu diesem Text, und das ist die ganze Auslegung, auf die ich abzielen werde. Unser Text steht nicht nur in der Bibel geschrieben, er ist auch eingeschrieben in dem Leben der Heili-

gen. Obgleich wir keine Apostel sind, und niemals fähig sein werden, die Inspiration des Paulus zu beanspruchen, so sind wir doch in diesem Einen besonderen Punkt ebenso wohl unterrichtet, wie er es war, denn wir haben durch Erfahrung gelernt, „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ Dieser Satz ist ein christliches Sprichwort geworden: es ist ein Paradoxon, das aufgehört hat, ein Kind Gottes in Verwirrung zu setzen: es ist zu gleicher Zeit eine Warnung und eine Tröstung, es heißt den Starken die Schwäche der Macht anschauen, und es stellt dem Kraftlosen die Stärke der Schwachheit vor Augen.

Möge es gleich zu Anfang verstanden werden, dass unser Text nicht in jedem Sinne wahr ist, in dem er gelesen werden kann. Einige Brüder sind schwach, emphatisch so, und immer so; aber ich habe noch niemals entdeckt, dass sie stark sind, außer in dem Sinne, dass sie hartnäckig³⁹ und eigensinnig sind. Wenn Halsstarrigkeit Stärke ist, dann sind sie Helden; und wenn Dünkel Stärke ist, so sind sie gigantisch; aber in keiner andern Hinsicht sind sie stark. Viele sind schwach, und doch nicht stark: „wir müssen in Betreff ihrer den Text ändern, und sagen: „Wenn sie schwach sind, so sind sie die Schwachheit selbst.“ Es gibt eine Art Schwäche, die wir wohl fürchten mögen, sie kann uns ganz unmerklich beschleichen; aber sie bringt keine Stärke, keine Ehre, keine Tugend mit sich; sie ist böse, nur böse, und das beständig. Mit ihr kommt Untauglichkeit für heiligen Dienst und Mangel an Erfolg, und wenn die Gnade des Unendlichen nicht das Unheil abwendet, so folgen Fehlritte, und das Leben wird ein ruiniertes werden. Mögen wir niemals die Schwachheit kennen, die Simson befiel, nachdem er sein Geheimnis erzählt und seine Locken verloren hatte. Er konnte nicht sagen, „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark“, sondern eher, „Wenn ich geschoren bin, so bin ich schwach wie andre Menschen.“ Sehen wir, was ihn befällt! „Philister über dir!“ Er kann sie jetzt nicht schlagen; er kann nicht seine eignen Glieder schützen; er kann nicht seine eignen Augen behüten; er kann nicht seine eigene Freiheit erlangen. Geblendet arbeitet er an der Mühle; der Held Israels ist ein Sklave der Unbeschnittenen geworden! Ach, dass solche Schwachheit bei einem Manne möglich sein konnte, der seine Tausende erschlagen und sie Haufen auf Haufen geschichtet hatte! O, dass solche Schwachheit bei einem Manne möglich sein konnte, der die Tore von Gaza auf seinen Schultern davon getragen hatte, Pfosten und Riegel und alles! Und doch ist es so, und kann so mit uns sein. „Heult, ihr Tannen, denn

die Zedern sind gefallen.“ Brüder, wir müssen gegen alle Schwachheit ankämpfen, die zur Sünde führt, damit nicht auch uns irgendeine Delila Verderben bringt. Simsons ungeschorene Locken bedeuteten seine nasiräische Weihe, und wenn wir je schwach werden durch den Verlust unsrer Weihe, so wird solche Schwachheit verhängnisvoll für unsre Wirksamkeit sein. Wenn der Mann, der „nichts Eigenes und Alles von Gott“ hatte, niederwärts wächst, bis er „etwas Eigenes und etwas von Gott“ verlangt, so ist er in traurigem Zustande. Wenn der, welcher einst lebte, um Seelen zu gewinnen, nun lebt, um Silber und Gold zu gewinnen, so wird er und sein Geld umkommen; wenn der, welcher einst geehrt war um seines Herrn willen, sein eigener Herr wird, so wird er ehrlos sein; denn ich bin gewiss, dass, selbst wenn wir nichts Unrechtes in den Augen der Menschen tun, es doch Unrecht genug ist, wenn wir Gott nicht mehr so mit ganzem Herzen dienen, wie früher. Dies ist es, worüber Dämonen lachen und Engel staunen; ein Mann Gottes, der lebt wie ein Mann der Welt! Sogar der Herr selber bleibt eine Weile stehen, um zu fragen: „Was tust du hier, Elia?“ Die Heiligen und die Eifrigen trauern, wenn sie einen Diener Gottes seinem eignen Ehrgeiz dienen sehen. Wir sind nur stark in dem Maße, wie unsre Weihe vollkommen ist. Wenn wir nicht ganz für Gott leben, so wird unsre Stärke einen bedeutenden Abbruch erleiden, und unsre Schwachheit wird von der Art sein, welche den Gläubigen erniedrigt, bis der Gottlose verächtlich fragt: „Bist du auch schwach geworden wie wir? Bist du geworden gleich wie wir?“

Wir müssen, liebe Freunde, niemals schwach werden in einem andern Sinne, nämlich in unserer Gemeinschaft mit Gott. David ward lässig im Umgang mit Gott, und Satan besiegte ihn durch Bathseba; Petrus folgte von ferne, und verleugnete bald seinen HErrn. Gemeinschaft mit Gott ist der rechte Arm unsrer Stärke, und wenn dieser zerbrochen ist, sind wir schwach wie Wasser. Ohne Gott können wir nichts tun, und in dem Maße, in dem wir versuchen, ohne Ihn zu leben, ruinieren wir uns. Ach! dass der, welcher das Angesicht des Mächtigen gesehen hat und stark gemacht worden ist, vergessen kann, wo seine große Stärke liegt und deshalb krank und schwach werden! Wer seine Besuche bei den Festmahlen geheiligter Gemeinschaft eingestellt hat, wird schlecht gespeist werden, und ausrufen: „Wie bin ich aber so mager! Wie bin ich aber so mager! Wehe mir!“ Der, welcher nicht mit dem Heiland wandelt, wird bald ein Mephiboseth an den Füßen und ein Bartimäus an den Augen sein; furchtsam im Herzen, und zitternd in den Knien. Wenn wir schwach sind in Gemeinschaft mit Gott, so sind wir

überall schwach. Wenn ein Mann stark sein kann ohne Gott, so mag solch' gefährliche Stärke das Loos des Mannes sein, der ohne Gemeinschaft mit Ihm ist; aber wenn es wahr ist, dass wir nur so weit stark sind, als wir an dem HErrn hängen, dann wird abgebrochene Verbindung bald gebrochene Stärke bringen.

Und, lieben Freunde, es gibt eine Art Schwachheit, die, wie ich hoffe, Keiner von Ihnen je kultivieren wird, obgleich sie heutzutage viel Beifall findet, nämlich, Schwachheit des Glaubens; denn wenn ich schwach im Glauben bin, dann bin ich nicht stark in dem HErrn. Wenn ein Mensch an seinem Gott zweifelt, so schwächt er sich selber. Vor einiger Zeit wurden Leute, die voll Misstrauen und Unglauben waren, als im Besitz tiefer Erfahrung betrachtet; aber ich hoffe, die Zeit ist für immer vorüber, in der Unglaube als eine Befähigung zu außerordentlicher Heiligkeit betrachtet wird. Wenn die Botschaft des Evangeliums lautete, „Wer da zweifelt und nicht getauft wird, der wird selig werden“, dann gäbe es Viele, die ihren Beruf und Erwählung fest gemacht; aber da unser Evangelium eins des Glaubens ist, so kann Unglaube nie mit Wohlgefallen betrachtet werden. Der Glaube ist unsere Streitaxt und Kriegswaffe; wehe dem Krieger, der sie vergisst. Deshalb, Brüder, wollen wir unterscheiden zwischen Schwachheit und Schwachheit, - der Schwachheit, welche das Zeichen der Stärke ist, und der Schwachheit im Glauben, welche das Anzeichen geistlichen Verfalles ist.

Ich bete, dass wir niemals schwach in der Liebe sein mögen, sondern, dass wir wie Basilius „Feuersäulen“ werden möchten. Die Liebe ist die größte aller Mächte, welche die menschliche Brust in Besitz nehmen können. Ich darf nicht die Liebe mit andern Gnaden so vergleichen, dass ich irgendeine Tugend unterschätze; dennoch ist von allen tätigen Mächten die Liebe die kräftigste; denn selbst der Glaube wirkt durch Liebe. Der Glaube überwindet nicht die Herzen der Menschen für Jesum, ehe er diese wunderbare Waffe nimmt, und die Menschen dann zu Christo liebt. O, dass wir eine leidenschaftliche Liebe hätten, eine Liebe, die eine reine Flamme ist und bis zur weißen Hitze brennt und uns verzehrt. Möge diese Flamme so recht im Mittelpunkt unsers Wesens brennen! Mögen wir unsern Gott inbrünstig lieben, und die Menschen um Seinetwillen! Brüder, seien Sie stark hier! Verlassen Sie sich darauf, wenn Sie aufhören, die Leute zu lieben, denen Sie predigen, und die Wahrheit, zu deren Verkündigung Sie verordnet sind, so wird der Zustand Ihrer Gemeinde sein, als wenn ein Fahnenträger sinkt. Es mag Ih-

nen Stärke eines leidenschaftlichen Temperaments bleiben, Stärke zu beleidigen und Stärke zu zerstreuen; aber die Kraft Gottes wird Ihnen entzogen werden. Sie werden wie Phaeton die Rosse an den Sonnenwagen binden, aber diese werden nur umso schneller mit Ihnen ins Verderben eilen.

Wir wünschen, Brüder, o, wie schmachten wir danach, von aller Schwäche des geistlichen Lebens befreit zu werden. Wir wünschen, über die Schwäche hinauszuwachsen, die uns als Kindern in Christo natürlich ist, so dass wir Jünglinge werden, die stark sind; ja wir müssen noch weiter gehen und völlig ausgewachsene Männer in Christo Jesu werden, „stark in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke.“ Wenn wir in dieser Hinsicht schwach sind, so sind wir nirgends stark. Als Prediger sollten wir nach aller geistlichen Kraft streben, die Gott verleihen will. Wollte Gott, dass der Heilige Geist, der in uns wohnt, nichts in uns fände, das Ihn hinderte, und nichts, was Seine Einflüsse zurückhielte! O, dass die volle Gottheit des Heiligen Geistes sich ebenso sehr in diesen unsern sterblichen Körpern offenbaren möchte, wie einst die Gottheit der zweiten Person sich in der Person Jesu Christi, des Menschensohnes, offenbarte. Ich meine natürlich nicht, in wunderbarer oder in irgendeiner Weise, die uns der unmittelbaren Herrlichkeit unsers göttlichen Meisters gleichstellte; aber ich wollte, dass unsre Natur in ihrer ganzen Fülle, wie der Busch am Horeb, von der inwohnenden Gottheit erglühte. Es täte nichts, wenn der Busch verzehrt würde; es wäre gut, verzehrt zu werden, so lange der Geist Gottes nur in uns wohnen und Seine Macht offenbaren wollte.

So, sehen Sie, gibt es Bedeutungen, in welchen wir dem Texte geradezu widersprechen, und dadurch seine wahre Bedeutung feststellen. Wenn es wahr wäre, dass Alle, die schwach sind, stark sind, so könnten wir sofort kräftige Prediger finden, indem wir unsere Hospitäler durchsuchten, eine Truppe aus unsern Idiotenanstalten anwürben und Alle zusammenriefen, die einen schwachen Kopf und eine geschwätzig Zunge haben. Nein, nein, die Furchtsamen und die Ungläubigen, die Närrischen und die Leichtsinnigen dürfen nicht beanspruchen, dass ihre geistigen, sittlichen und geistlichen Schwächen eine passende Schaubühne für die Entfaltung der göttlichen Stärke sein sollen.

Eine zweite Beobachtung muss Ihnen vorgelegt werden, ehe ich wirklich zum Texte komme. Es gibt eine andre Form desselben, welche augenscheinlich wahr ist. „Wenn ich stark bin, so bin ich schwach.“ Das ist wahr, fast so

wahr, als: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark“, natürlich, nicht wahr in jedem Sinne, aber so nahezu richtig, dass ich empfehlen möchte, es als ein Sprichwort anzunehmen, das würdig ist, mit dem Text zugleich angeführt zu werden. Sehen Sie den Neuling an, der soeben begonnen hat, in einer Dorfkapelle oder einem Missionslokal zu predigen, und bewundern Sie sein unbegrenztes Vertrauen auf seine eigne Kraft. Er hat gewisse Anekdoten und schlagende Metaphern gesammelt, und er trägt diese vor, als wären sie die Summa Theologica, Kern und Stern aller Weisheit. Er spricht geläufig und energisch, obgleich nichts darin ist. Sehen Sie ihn mit den Füßen stampfen und die Fäuste ballen! Er ist „eitel Wunder für Viele“, denn sie sehen keine genügende Ursache für sein gewaltiges Selbstvertrauen. Vielleicht kommt er zum College; er tritt in den Hörsaal ein mit dem Gefühl, dass diesmal ein Mann den Boden des College betreten hat. Die Bewohner Londons sollen wissen, dass wahrlich ein Prophet unter ihnen aufgestanden ist. Wir hören von diesem Herrn sehr bald, denn er wird nicht gewürdigt; seine Brüder wollten nicht „eine kleine Weile fröhlich sein von seinem Licht“; sie zeigten sogar eine Neigung, ihn auszuputzen. Doch, wie vollkommen selbstzufrieden ist er! Ich habe einen solchen Bruder gehört, wie er sich über gar Nichts ungemein weitläufig verbreitete, und dann niedersaß, bis an den Rand voll Zufriedenheit. Ich habe ihn beinahe beneidet, und ganz und gar bedauert! Mancher tüchtigere Mann weint über seine Mängel, während diese arme Seele ihre Triumphe bewundert. Wie Cowpers arme Fromme, „Ihr ganzer Reichtum, Spul' und Kissen,“ - Dies, und nichts weiter tut er wissen: - seine Fähigkeit glänzend und seine Kenntnisse reich! Wie selbstzufrieden ist er! Aber er ist dennoch nicht stark. Fürchteten Sie ihn, als Sie zuerst mit ihm in Berührung kamen? Betrachteten Sie ihn als einen Eisendampfer, gänzlich undurchdringlich? Die Täuschung währte nicht lange. „Der Mensch in seiner Würde bleibt nicht.“ (Ps. 49,13). Wenn ich mich recht erinnere, so begannen Sie im Hörsaal Ihre Schnäbel an diesem Kriegsschiffe zu versuchen. Sie fanden, dass es doch nur ein hölzernes Schiff war. Es ist eine grimme Freude darin, den Mächtigen stürzen zu sehen; und diese ward Ihnen zu Teil. Wir fühlten ein gewisses Vergnügen, den großen Mann Unze nach Unze seine gerühmte Kraft verlieren zu sehen, bis er völlig starb. Wir begruben nie den Körper des Ruhmredigen, denn wir wussten niemals genau, was daraus geworden war; aber wir waren froh, an seiner Stelle einen schüchternen Jüngling zu finden, welcher der Aufmunterung bedurfte, um sich nicht gar zu gering zu schätzen, - eine demütige Seele,

welche der Herr zu Seiner Zeit erhöhte. Als er sich seiner Schwäche bewußt ward, da ward er stark, und nahm wahr, dass er in vielen Stücken schwach gewesen, als er in seiner eignen Meinung stark war.

Seit wir die Bänke des College verlassen, haben wir viele starke Männer gesehen. Ich meine, ich sehe einen sich in seinem Studierzimmer niedersetzen. Er hat die Kritiken und Vierteljahrsschriften gelesen, und ein wenig von dem Neuesten des modernen Denkens: nun sucht er einen Text. Er versteht ihn vollkommen, was es auch für einer sein mag. Jedenfalls, wenn er ihn nicht versteht, wer denn? Wenn er auf seinen Text fällt, so legt er ihn aus, und wünscht durchaus nicht zu wissen, was die Männer Gottes, die vor ihm gelebt haben, davon gesagt, denn sie waren in einem finstern Zeitalter, und er lebt im neunzehnten Jahrhundert, dieser Welt der Wunder, dieser Region der Weisheit, dieser Blüte und Krone aller Zeiten. Nun werden Sie sehen, was Sie sehen werden, wenn dieser gebildete Theologe aus seiner Kammer hervortritt gleich einem Riesen, erfrischt vom neuen Wein. Kein Tau des Geistes Gottes ist auf ihm, er hat ihn nicht nötig; er trinkt aus andern Quellen. Er spricht mit erstaunlicher Kraft, sein Stil ist süperbe, seine Gedanken wunderbar! Aber er ist ebenso schwach, wie glatt, ebenso kalt, wie anmaßend: Fromme und Sünder nehmen gleichermaßen seine Schwäche wahr, und allmählig bestätigen die leeren Bänke sie. Er ist zu stark, um vom HErrn gestärkt, und deshalb zu schwach, um der Gemeinde ein Segen zu werden. Er sucht einen andern Wirkungskreis, und einen andern, und noch einen, aber in keiner Stellung ist er mächtig, denn er ist zu stark in sich selber. Sein Predigen ist wie ein gemaltes Feuer, keiner wird dadurch erwärmt oder auch erschreckt. Wir haben andre Männer gekannt, die nicht so stark waren und fühlten, dass sie das Wort Gottes nicht einmal verstehen könnten ohne göttliche Erleuchtung, und die den großen Vater des Lichts um Erleuchtung baten: zitternd und furchtsam haben sie um Hilfe gebeten, nach dem Sinne Gottes zu sprechen und nicht nach ihrem eignen, und Gott hat durch sie gesprochen, und sie sind stark gewesen. Sie waren schwach, denn sie fürchteten, dass ihre Gedanken den Gedanken Gottes im Wege stehen könnten, und waren bange, dass ihre Meinung das Wort Gottes verdunkeln könnte; und doch sind sie wahrhaft stark gewesen, und demütige Leute haben ihnen zugehört und gesagt, dass Gott durch sie spräche; und Sünder haben zugehört, und obgleich sie zornig geworden, sind sie doch wiedergekommen, und haben sich zuletzt Christo ergeben. Wahrlich, Gott sprach

durch solchen Mann; er hatte weder Sturm noch Erdbeben, noch Feuer, aber er war eine sanfte, leise Stimme⁴⁰, und der HErr war in ihr.

Ich habe Prediger gekannt, die sehr schwach waren, und doch gebrauchte der HErr sie. Viele, viele Jahre lang war mein eignes Predigen außerordentlich peinlich wegen der Furcht, die mich überfiel, ehe ich auf die Kanzel trat. Oft war meine Angst, vor der Versammlung aufzutreten, eine überwältigende. Sogar das physische Gefühl, das aus der geistigen Bewegung entsprang, war schmerzhaft; aber diese Schwachheit ist mir eine Schule gewesen. Ich schrieb vor vielen Jahren an meinen ehrwürdigen Großvater, und teilte ihm vieles mit, was mir vor dem Predigen widerführe, körperliches Unwohlsein und entsetzliche Furcht, die mich oft wirklich krank machte. Der alte Herr schrieb zurück: „Ich habe sechzig Jahre lang gepredigt, und fühle immer noch viel Zittern. Sei zufrieden, dass es so ist; denn wenn deine Bewegung schwindet, so wird deine Kraft geschwunden sein.“ Wenn wir predigen, und es für nichts halten, so halten unsre Hörer es auch für nichts, und Gott wirkt nichts dadurch. Ein überwältigendes Gefühl von Schwäche sollte nicht als ein Übel betrachtet, sondern als Hilfe für den wahren Diener Christi aufgenommen werden.

Blicken Sie auf den Prediger, der keine Bürden hat. Seine Predigt ist in seiner Tasche; es kann ihr kein Schade geschehen, ausgenommen, wenn ein Dieb sie stehlen sollte; er hat seinen ganzen Vortrag einprobiert, er ist so sicher wie ein Automat. Er hat es nicht nötig, zu beten, dass der Geist Gottes ihm beim Predigen helfen möge, und obgleich er sich dieser Form bedient, so wundert man sich doch, was das Gebet wohl bedeute. Er überblickt die Versammlung mit dem Wohlgefallen eines Gärtners, der ein Blumenbeet übersieht. Er hat etwas zu sagen, und er weiß, was es sein wird, jedes Wort davon, und deshalb sagt er es mit Leichtigkeit, und kommt die Treppe herunter, so zufrieden mit sich selbst, wie das Herz nur wünschen kann: der Gedanke an Zittern liegt ihm ganz fern, er ist nicht so schwach.

Dort ist ein armer Bruder, der sein Gehirn angestrengt, auf den Knien gerungen und im Herzen geblutet hat; er ist halb bange, dass er in der Predigt stecken bleiben wird, und er fürchtet, die Herzen der Hörer nicht zu erreichen; aber er will versuchen, was mit der Hilfe Gottes getan werden kann. Seien Sie gewiss, dass er die Hörer anfassen und dass Gott ihm Bekehrte geben wird. Er blickt zu Gott auf, denn er fühlt sich so schwach in sich selbst. Sie wissen, welchen von den beiden Predigern Sie am liebsten hören

würden; und Sie wissen, wer der wahrhaft starke von den Zweien ist; der Schwache ist stark, und der Starke ist schwach. Ein amerikanischer Theologe, der sehr viele Dinge sagt, die weise sind, und ein paar, die anderer Art sind, sagt, die beste Vorbereitung zum Predigen sei, eine gute Nachtruhe zu haben, und ein gutes Frühstück zu genießen. Nach seiner Meinung ist eine gute Konstitution eine sehr wirksame Hilfe, das Evangelium zu predigen. Wenn Sie nichts von Kopfweh wissen, und nichts von Herzweh, und niemals irgendeiner Sache gestatten, das Gleichgewicht Ihrer Seele zu stören, so mögen Sie erwarten, ein Prediger mit großem Erfolg zu sein. Es mag so sein. Ich möchte nicht Gesundheit, Appetit, ein elastisches Gemüt und einen guten Schlaf vor dem Sonntag unterschätzen; aber diese Dinge sind nicht alles, noch sind sie viel. *Mens sana in corpore sano*⁴¹, ja, gewiss; aber wo man sich darauf sehr verlassen hat, da hat es sich in schönen Gefühlsaufregenden⁴² Predigten entfaltet; aber, Brüder, ich zweifle, ob die nächste Generation sagen wird, dass es sich fruchtbar in geistlicher Lehre, welche die Seele nährt und das Gewissen bewegt, erwiesen habe. Viele der edelsten Erzeugnisse unserer Predigtliteratur sind von Männern, die geduldig Leidende waren. Männer, die das rührendste Pathos gehabt, das tiefste geistliche Leben, den wunderbarsten Einblick in die Tiefen Gottes, haben oft wenig von leiblicher Gesundheit gewusst. Calvin litt an vielen schweren Übeln. Werden wir je seines Gleichen sehen? Robert Hall war selten frei von Schmerz. Wer sprach je herrlicher? Und hier möchte ich einen nennen, den wir alle lieben, Stanford⁴³, der milder und milder wird, wie er schwächer und schwächer wird, und der umso klarer sieht, nun da seine Augen trübe werden. Meine Brüder, physische Kraft ist nicht unsere Stärke, sie mag unsere Schwäche sein. Gesundheit ist zu wünschen, und sorgfältig zu bewahren, wenn wir sie haben; aber wenn wir sie verlieren, so mögen wir es eitel Freude achten, und hoffen, dass wir mit Paulus werden ausrufen können: „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“ In der einen oder andern Art müssen wir geprüft werden. Ein Prediger, der kein Kreuz zu tragen hat, ein Prophet des HErrn ohne eine Last, ist ein unnützer Knecht und eine Last für die Gemeinde.

Es wäre furchtbar, ein Pastor ohne Sorgen zu sein; ich spreche zu keinem solchen, wie ich so glücklich bin, zu glauben; aber ich spreche zu Einigen, die als Pastoren, überladen mit Sorgen und überbürdet mit Schmerzen sind. Vielleicht ist Ihnen die Größe Ihrer Gemeinde, oder noch wahrscheinlicher,

die Kleinheit derselben eine tägliche Sorge. Verlangen Sie nicht, anders als sorgenvoll zu sein. Der Hirte, der immer regelmäßig zu Bett gehen kann, und im Stande ist, zu sagen: „Ich habe nicht viel Sorge um meine Herde,“ ist kein beneidenswerter Mann. Er sagt kühl: „Einige Lämmer starben letzten Winter; dergleichen müssen wir erwarten. Es ist wahr, dass einige Schafe Hungers starben; aber wenn die Wiesen kein Gras haben, so kann ich das nicht ändern.“ Das ist die Art von Hirten, die verdient, von dem nächsten Wolf gefressen zu werden; aber der, welcher mit Jakob sprechen kann: „Des Tags verschmachtete ich vor Hitze und des Nachts vor Frost,“ ist der wahre Hirte. Er ist in seiner Ruhe sehr unregelmäßig; das einzige Regelmäßige bei ihm ist seine Arbeit und seine Enttäuschung und doch macht der Glaube ihn zu einem glücklichen Mann. Wenn Sie als Pastor sehr schwach werden, und Ihr Amt Sie ganz niederdrückt, beklagen Sie nicht solche Schwäche, denn dann werden Sie in Ihrer vollen Kraft sein; aber wenn Sie als Pastor stark sind, und sagen: „Ich meine, es ist eine leichte Sache, Pastor zu sein,“ so mögen Sie sich darauf verlassen, dass Sie schwach sind.

Erlauben Sie mir hier zu sagen, dass wenn immer ein Bruder so stark wird, dass er viel von seiner eigenen Heiligkeit redet, er auch dann schwach ist. Ich habe noch nicht bemerkt, dass Jemand, der Gnade genug hatte, um Fahnen daraus zu machen, mehr Siege in Folge davon gewonnen hat. Soweit es mich betrifft, habe ich aller meiner Gnade bedurft, um ein Schwert daraus zu machen; ich habe all meiner Kraft zum wirklichen Kampf bedurft; aber ein einziges Banner zu machen, um es vor Menschen zu entfalten, das habe ich noch nicht erreicht, und muss eine sehr niedrige Stellung unter den Dienern Gottes einnehmen. Coleridge ward einst gefragt, ob er an Geister glaube, und sagte, nein, er täte es nicht, denn er hätte deren zu viele gesehen. Wenn irgend Jemand mich fragte, ob ich an vollkommene Menschen glaube, so würde ich sagen müssen, dass ich zu viele von ihnen gesehen habe, um an sie zu glauben. Ein Geist ist ein wunderbares Ding, und wenn wir ihn zum ersten Male sehen, so macht er jedes Haar auf unserm Haupte „sich sträuben, wie die Stacheln des zorn'gen Stachelschweins.“ Aber dies geschieht nicht das zweite Mal, denn ein Verdacht von einer hohlen Rübe und einem Licht beschleicht uns. Wir hörten neulich von Jemand, der sogar gewagt hatte, Karmin über einen Geist zu gießen, der aus der ungeheuren Tiefe heraufbeschworen war bei einer Séance. Ich habe zuweilen gewagt, einem vollkommenen Manne zu widersprechen, und die Wärme seines Temperaments ist mir ein Beweis gewesen, dass er, während er am Rande der

Vollkommenheit unter seinen Freunden gewesen sein mag, doch noch nicht ganz diese Vollendung erreicht hatte, wenn er dem kälteren Urteil Fremder ausgesetzt war. Der, welcher Vollkommenheit beanspruchte, hat mich gewöhnlich vermieden, weil er keinen Geschmack an meinem Protestantismus gegen seine Heiligkeit fand; und ich habe mein Loos nicht beweint. Ich liebe nicht die Vollkommenheit, die von sich selber redet. Es ist wenig Tugend in der Schönheit, welche auf sich selbst aufmerksam macht: bescheidene Schönheit ist die letzte, die ihre eigenen Reize erhebt. Eine Anzahl von Personen rühmten in einer Gesellschaft ihre Gnaden und erreichten Vorzüge, und nur Ein Bruder saß schweigend da. Zuletzt fragte ihn Jemand: „Haben Sie keine Heiligkeit?“ „Ja“, erwiderte er, „aber ich hatte nie eine, um damit zu prahlen.“ Alle Heiligkeit, die zu haben ist, lassen Sie uns haben, und lassen Sie uns trachten nach Vollkommenheit; aber wir wollen immer dessen gedenken, dass wir, wenn wir stark sind, schwach sind, dass, wenn wir denken, wir hätten Vollkommenheit erreicht, der Schimmel des Stolzes sich über uns lagert. Wir haben keine vollständige Prüfung unserer selbst vorgenommen, sonst hätten wir irgendeinen Fehler zu bereuen gefunden, irgendein Übel zu bekämpfen.

Bisher sind wir um den Text herum gegangen, nach dem Beispiel von Rowland Hill; nun wollen wir zu demselben hinan kommen. „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“

I.

Hier ist zuerst, eine niederdrückende Erfahrung. „Wenn ich schwach bin:“ wann ist das? Gewiss, wir sind es immer. Gibt es je eine Zeit, wo der stärkste Christ nicht vergleichungsweise schwach ist? Aber es gibt Zeiten, wo wir uns der Schwäche bewusst sind. Nehmen Sie den Paulus als eine Illustration. Er ward entzückt bis in den dritten Himmel, aber er konnte Offenbarungen nicht so gut tragen wie Johannes, der deren so viele hatte, dass er ein Buch damit füllen konnte, und doch niemals sich dessen überhob; doch Paulus eignete sich nicht so gut zum Seher, denn er war mehr in Argumenten zu Hause, als in Visionen, und wenn er eine Vision sah, so legte er deshalb großes Gewicht darauf. Er behielt sein Geheimnis fünfzehn Jahre lang; aber es war etwas so Merkwürdiges für ihn, und so ganz außerhalb seines gewöhnlichen Kreises, dass die Tendenz in ihm war, sich der hohen Offenbarung zu überheben; und deshalb sandte der HErr, nicht Satan, sondern „einen Boten Satans,“ einen niedrigen, verächtlichen Geist, nicht um gegen

ihn mit Schwert und Harnisch zu kämpfen, sondern ihn mit Fäusten zu schlagen,“ wie Knaben es mit ihren Spielkameraden tun. Haben Sie nie ein unbedeutendes Ding gehabt, was Sie geärgert hat, wie eine Fliege, die um uns herum summt? Haben Sie das Leiden nicht ungemein quälend gefunden, und doch klein und geringfügig? Sie hätten sich gürten können, um es mit einem Löwen aufzunehmen, aber dies Leiden war nur ein kläffender Köter, und es reizte Sie bis zum Äußersten und verursachte Ihnen Schmerz. Paulus beschreibt sein Leiden nicht als den Schnitt eines Schwertes, sonst würde er ihn verbunden haben, es war nur das Stechen eines Dorns⁴⁴, er konnte kaum die Ursache des Schmerzes sehen, sonst würde er eine Nadel genommen und sie herausgezogen haben; es war ein kleiner Dorn, der sich ins Fleisch vergraben hatte und dort schwärte. Dies war die Plage des Paulus, und sie war gesandt, um ihn demütig zu halten. Paulus hätte sich des Ringens mit dem Teufel rühmen können; aber dies war eine elende Quälerei. Mit einer großen Versuchung zu kämpfen und sie zu Boden zu werfen, darin ist eine Erhabenheit, die uns begeistert; aber es ist etwas sehr Verschiedenes, wenn wir von einer Sache zu leiden haben, die so gering ist, dass wir uns selbst verachten, weil wir davon Notiz nehmen, und die doch unsere Seele beunruhigt. Man sagt zu sich selbst: „Wie schwach bin ich! Warum bin ich so gereizt und geplagt? Wenn ein Anderer halb so viel Lärm über einen Dorn machte, so würde ich sagen: Du solltest dich besser benehmen; und hier bin ich, ein Prediger des Evangeliums, sehr gequält durch ein Geringfügiges, und habe dreimal den HErrn gefleht, es hinwegzunehmen, denn ich kann es nicht tragen.“ Geraten wir je in solchen Zustand? Ich möchte, dass wir zu solcher Zeit unsere völlige Schwachheit bekenneten und uns auf Gott würfen, denn dann würden wir stark gemacht werden.

Dieses Schwären des Dorns plagt nicht uns Alle, weil es nicht Allen geschieht, dass sie Gesichte sehen; aber viele Diener Gottes müssen ihre Schwachheit in anderer Weise empfinden, durch ein niederdrückendes Gefühl der Verantwortlichkeit. Brüder, ich spreche zu Ihnen, als zu weisen Männern, die mich nicht missverstehen werden. Ich hoffe, Sie werden immer Ihre Verantwortlichkeit vor Gott fühlen, aber treiben Sie dieses Gefühl nicht zu weit. Wir können unsere Verantwortlichkeit so tief fühlen, dass wir unfähig werden, sie zu tragen; sie kann unsere Freude verkrüppeln und Sklaven aus uns machen. Haben Sie keine übertriebene Ansicht von dem, was der HErr von Ihnen erwartet. Er wird Sie nicht tadeln, wenn Sie das

nicht tun, was über Ihre geistige Kraft oder Ihre körperliche Stärke hinaus liegt. Es wird von Ihnen gefordert, dass Sie treu sind, aber Sie sind nicht verpflichtet, Erfolg zu haben. Sie sollen lehren, aber Sie können die Leute nicht zwingen, zu lernen. Sie sollen die Dinge deutlich darlegen, aber Sie können nicht fleischlichen Menschen ein Verständnis geistlicher Dinge geben. Wir sind weder der Vater, noch der Heiland, noch der Tröster der Kirche. Wir können nicht die Verantwortlichkeit für das Universum auf unsere Schultern nehmen. Während wir uns mit eingebildeten Verpflichtungen quälen, können wir unsere wirklichen Obliegenheiten vielleicht übersehen. Ich könnte niedersitzen und nachdenken, bis ich die Verantwortlichkeit für das ganze südliche London auf meinem Rücken fühlte, und das würde mich unfähig machen, für meine eigene Gemeinde zu sorgen. Was ist das tatsächliche Resultat, wenn Sie, als Sin Mann, sich für das Werk von zwanzig Männern verantwortlich machen? Werden Sie darum mehr tun? Werden Sie es besser tun? Ich sah heut Morgen ein Pferd, das eine drei-Pferde-Last zog. Wie es schleppte! Wie es sich anstrengte! Ich dachte bei mir selber, hier wird ein gutes Pferd verdorben. Sein Herr sollte einen Teil der Last abnehmen oder mehr Pferde anspannen, um mit ihm zu ziehen. Behandelt unser Herr und Meister uns auf solche Weise? Nein; wir überladen uns selber. Wir mühen uns ab, als wenn das Heil der Welt davon abhinge, dass wir uns zu Tode arbeiteten. Nun, ich möchte nicht, dass Sie aufhörten, ein richtiges Maß von Verantwortlichkeit zu fühlen; aber doch, Sie sind nicht Gott, und Sie stehen nicht an Gottes Stelle; Sie sind nicht die Lenker der Weltregierung, und Sie sind nicht zu alleinigen Verwaltern des Gnadenbundes erwählt; deshalb handeln Sie nicht so, als wenn Sie es wären. Aber, lieben Brüder, nachdem ich so viel zur Warnung gesagt habe, damit ich keinen von Ihnen zur Verzweiflung bringe, lassen Sie mich jetzt sagen: hat Jemand von uns das volle Maß seiner Verantwortlichkeit gefühlt? Wenn ein solcher hier ist, so möge er sprechen; aber ich werde ihm nicht glauben. Wir haben nicht getan, was wir getan haben sollten, was wir getan haben könnten, was wir getan haben müssten, noch, was wir künftig in Gottes Kraft tun werden. Vielleicht haben wir alles getan, was von uns erwartet wurde, der Quantität nach, aber wie steht es mit der Qualität? Es mag sein, dass wir bei genug Versammlungen zugegen gewesen sind und Predigten genug gehalten haben; aber dann, ist dies in einem apostolischen Geiste gewesen und haben wir Nacht und Tag mit Tränen die Menschen gewarnt, und sie gebeten und ermahnt wie im Angesichte Gottes? Unsere Verantwortlichkeit, wenn sie

gründlich gefühlt wird, zermalmt uns, und dann sind wir in der Tat schwach; aber diese Schwäche ist der Weg zur Stärke. „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“

Und fühlen wir uns nicht oft schwach, in der Empfindung, dass wir gänzlich untauglich sind, überhaupt Prediger zu sein, um unserer Sündigkeit willen? Paulus sagte von seinem Beruf zum Predigtamt: „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte.“ Wir können es auch sagen; und doch fühlen wir zuweilen, als wenn wir nicht mehr für Christum sprechen wollten, und wir würden in Schweigen versinken, wäre es nicht, dass Sein Wort wie Feuer in unsern Gebeinen ist, und wir es nicht zurückhalten können. Dann denken wir, dass wir weggehen wollen nach dem fernen Westen, und in irgendeiner Blockhütte ein paar Kinder den Heilsweg lehren, denn wir fühlen uns nicht für Höheres tüchtig. Unsere Mängel und unsere Fehler starren uns außer Fassung, und dann sind wir peinlich schwach; aber auch dies ist der Hochweg zur Stärke: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“

Zuweilen werden wir niedergedrückt und schwach, weil unser Wirkungskreis besonders schwierig scheint. Dies ist nicht die Zeit, auf die eigentlichen Schwierigkeiten unserer Pastorate einzugehen. Prediger in London könnten Geschichten erzählen, die Sie in Staunen setzen würden, denn sie sehen Dinge, die ihnen Tag und Nacht eine Bürde sind. Was unsere Brüder vom Lande betrifft, wie viel haben Einige von ihnen ertragen müssen! Sie können die Diakonen und die Gemeinde durchaus nicht von der Stelle bringen; aber vielleicht wünschen die Diakonen, sie von der Stelle zu bringen; sie können die Leute nicht erreichen, und obgleich sie ihr Herz auspredigen, so predigen sie vor leeren Bänken. Wenn wir gewisse Männer nur in die Stellen bringen könnten, die ihre Brüder treu, unter großen Entmutigungen verwalten, so würden sie sich selber besser kennen lernen und das Prahlen lassen, und statt zu tadeln, würden sie sich wundern, dass so viel unter solchen Umständen vollbracht sei. Auch auf diesem Wege werden wir stark; wenn Gott uns fühlen lässt, dass unser Werk ohne Seine Hilfe unmöglich ist, dann werden wir zu Seiner Stärke getrieben.

Einige von Ihnen sind ganz allein, soweit die hilfreiche Gesellschaft verwandter Geister in Betracht kommt. Dies ist eine schwere Entbehrung, und mag Sie wohl niederdrücken. Außerdem sind Manche von Ihnen arm und wissen kaum ihre Familien zu ernähren. Als ich das Gebet des Bruders hörte, der eben vorhin unsere Andacht leitete, und daran dachte, was er leidet,

und wie er auf den Erntefeldern mit den Arbeitern gearbeitet hat, damit er sein Brot verdiene und das Evangelium predigen möchte, fühlte ich, dass ich mich über ihn freuen könnte. Doch weiß ich, dass Armut oft macht, dass ein Mann sich sehr schwach fühlt; wenn seine Kinder ohne Schuhe sind, und das Kleid der Frau fast abgetragen, und er nicht weiß, woher ein andres kommen soll, da sinkt sein Herz. Dazu mag auch noch unverdienter Tadel kommen. Eine skandalöse Geschichte mag vom Vater der Lügen gegen ihn geschmiedet werden, und er mag ganz unfähig sein, sich selbst zu verteidigen. Er fürchtet, dass er bei dem Versuch, den Flecken auszuradieren, das Blatt verderben könnte. Herzen werden über solche Dinge gebrochen.

O, wie schwach wird ein Mann, wenn dies der Fall ist; er mag sich halb schuldig fühlen, nachdem er die Anklage wieder und wieder gehört hat, obgleich er die ganze Zeit über so rein wie frisch gefallener Schnee ist. Dies erzeugt eine Schwäche, die einen Mann ganz lähmen kann. O, dass wir zu solchen Zeiten stark in dem HErrn wären!

Ich vermute, Sie denken nicht, dass ich jemals ausgetrocknet werde, und es schwer finde, etwas Frisches in meinen Predigten zu sagen, und doch ist es so. Denken Sie daran, liebe Brüder: ich habe mehr als siebenundzwanzig Bände⁴⁵ Predigten im Druck! Es wird immer schwerer, etwas Neues zu sagen, je größer die Zahl dieser Bände wird. Woher wird die nächste Predigt kommen? ist die Frage, die wir uns wieder und wieder gestellt haben; wir haben gefürchtet, dass wir nicht stets den Vorrat liefern könnten, und wir haben unsre Schwachheit in furchtbarem Grade gefühlt; aber auch dies ist der Weg zur Stärke. So bereiten Sie sich vor, meine jüngeren Brüder, immer schwächer zu werden; bereiten Sie sich vor, immer tiefer in der Selbstschätzung zu sinken; bereiten Sie sich zur Selbstvernichtung vor, und bitten Sie Gott, den Prozess zu beschleunigen.

Gewisse Brüder wissen nichts von dieser Erfahrung; sie sind durchaus nicht schwach, sondern verachten solche Bekenntnisse. Haben Sie nie Prediger getroffen, die immer und immer fortfahren können; und obgleich sie niemals etwas gesagt haben, und niemals etwas sagen werden, so wissen sie doch nie, was es heißt, schwach zu sein. Sie sind gerade so fähig, wie sie jemals waren. Ich habe von einem alten, schottischen Prediger gehört, dessen Predigtteile sehr zahlreich waren und die Unterabteilungen fast zahllos; so dass eines Tages die Hörer, einer nach dem andern, fortgingen und zuletzt ein Knabe ihm die Schlüssel hinaufbrachte und sagte: „Sie können die Kir-

che zuschließen, wenn Sie fertig sind.“ Einige brauchen so lange Zeit, um Nichts zu sagen, und leeren ihre Kirchen so sicher, dass es weise sein würde, ihnen die Schlüssel zu geben, so dass sie sich zurückziehen könnten, wenn sie geendigt haben. Was uns betrifft, so haben einige von uns das Gefühl, dass wir schwach sind, und wenn wir langweilig sind, so wissen wir es. Wir kommen zuweilen von der Kanzel mit dem Gefühl, dass wir weniger als je für das heilige Werk tauglich sind. Unsre letzte Predigt halten wir für die schlechteste, und häufig ist sie aus diesem Grunde die beste; wir wachsen, und unter anderem wachsen wir auch niederwärts.

Wir werden fortfahren, uns weniger tüchtig zu fühlen und immer weniger tüchtig, und die ganze Zeit über werden wir mehr geeignet werden zum Gebrauche des HErrn. Ich kenne Eine, die neulich Abends sagte, als sie las, dass es scheine, als wenn ihre Augen ausgefallen wären. Die Wahrheit war, dass ihre Brille abgefallen war. Fahren Sie fort, Ihre Brillen zu verlieren, und machen Sie sich ja frei von jenem heiligen Tone und Winseln, und allen grotesken Methoden und Steifheiten und Manieriertheiten, die nicht Ihre Augen sind, sondern nur abscheulich schlechte Brillen.

II.

Ich schließe damit, dass ich noch etwas über die segensvolle Erfahrung sage. „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ Wie ist es, und wie kann es sein? Wohl, zuerst, wenn ich schwach bin, dann bin ich gewiss, zu Gott um Beistand und Hilfe zu fliehen. Das kleine Kaninchen, dessen Salomo erwähnt, war ein armes, winziges Geschöpf, und doch setzte es den Jäger in Verlegenheit. Lernen Sie eine Lehre von ihm. „Kaninchen, ein schwaches Volk, dennoch legt es sein Haus in den Felsen.“ Brüder, weil ich nicht denken kann, verberge ich mich hinter eine Lehre, die Gott für mich ausgedacht hat; und weil ich keine Hypothese erfinden kann, so verberge ich meine Seele in einer Tatsache, die sich selbst klar macht; und weil ich nicht einmal mit mir selbst übereinstimmend sein kann, so begeben Sie sich hinter die einfache Lehre des Textes, und da bleibe ich. Es ist wundervoll, wie stark ein Mann sich fühlt an einem solchen Bergungsorte. Wenn Sie in eigener Kraft keinen Stein legen und keine Kelle aufheben können, dann mögen Sie beginnen, für Gott zu bauen, denn er will Sie zu Seinem Mitarbeiter machen, Ihre Schwachheit wird mit der ewigen Macht verbunden werden, und dann wird die Mauer rasch steigen.“

Ferner sind wir stark, wenn wir schwach sind, weil wir unsre Stärke durch Gebet gewinnen, und unsre Schwäche unser bestes Argument bei unserm Flehen ist.

Jakob überwand nicht, bis er hinkte, ja bis er fiel. Als die Sehne einschrumpfte, da triumphtierte der Flehende. Wenn Sie im Gebete sind, machen Sie Ihre Stärke geltend, und Sie werden nichts erhalten; dann machen Sie Ihre Schwäche geltend, und Sie werden obsiegen. Wir können bei der göttlichen Liebe nichts Besseres geltend machen, als Schwachheit und Schmerz; nichts kann so bei dem großen Herzen Gottes obsiegen, als wenn unser Herz sinkt und ohnmächtig wird. Der Mann, welcher in seinem Gebet zu Tränen und Angst sich erhebt, und die ganze Zeit über fühlt, als wenn er nicht beten könnte, und doch beten müsste das ist der Mann, der seines Herzens Wunsch sehen wird. Sorgen nicht Mütter stets am meisten für das kleinste Kind, oder für das, was am kränksten ist? Wenden wir nicht die größte Sorgfalt auf dasjenige unsrer Kinder, was seine Glieder am wenigsten gebrauchen kann? und ist es nicht wahr, dass unsre Schwäche Gottes Stärke festhält, und Ihn dahin führt, Seine Allmacht zu unsrer Hilfe zu beugen?

Es ist noch eine andre Stärke in Schwachheit, die gut für uns zu haben ist. Ich glaube, wenn wir in bewusster Schwachheit predigen, so gibt dies den Worten, die wir äußern, eine wundervolle Kraft. Als Knill ausging, Traktate unter die Soldaten zu verteilen, war, wie er uns erzählt, ein gottloser Mann da, der zu seinen Kameraden sagte: „Ich will ihn kurieren, dass er zu uns nicht mehr mit seinen Traktaten kommt“; ein Kreis wurde um den Prediger und den Lästler gebildet, und dieser stieß furchtbare Flüche gegen Knill aus. Als er die lästerlichen Worte hörte, brach er in Tränen aus, und sagte, wie sehr er des Mannes Heil wünsche. Nach Jahren sah er diesen Soldaten wieder, der ihm da sagte, „Ich nahm nie irgendwelche Notiz von Ihren Traktaten oder von dem, was Sie sagten; aber als ich Sie weinen sah, wie ein Kind, konnte ich es nicht aushalten, sondern gab Gott mein Herz.“ Wenn wir unsern Hörern sagen, wie wir beunruhigt sind, wie sehr wir nach dem Heil ihrer Seelen verlangen; wenn wir sie bitten, unsre gebrochenen Worte zu entschuldigen, da sie die Äußerung unsres Herzens seien, so glauben sie an unsre Aufrichtigkeit, denn sie sehen unsre brechenden Herzen, und sie werden bewegt durch das, was wir sagen. Der Mann, der die Theologie abhaspelt, so viel per Elle, hat keine Macht über die Hörer; die Leute

brauchen Menschen, die fühlen können - Menschen von Herz, Menschen, schwache und gebrechliche Menschen, die mit den Schüchternen und Leidenden sympathisieren können. Es ruht ein Segen darauf, wenn ein Prediger seinen Weg in die Seelen der Menschen hinein weinen kann, oder auch nur einen Pfad in ihre Herzen hineinstammeln. So, Brüder, fürchten Sie sich nicht, schwach zu sein, - „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“

Außerdem entsteht eine andre Form der Stärke aus der Schwachheit, denn durch sie wird unser Mitgefühlheran gebildet. Wenn Sie und ich schwach werden und niedergedrückt im Gemüte, und unsre Seele durch das Tal des Todesschattens geht, so ist das oft um Anderer willen. Ich predigte an einem Sabbatmorgen über den Text; „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ und obgleich ich es nicht sagte, so predigte ich meine eigne Erfahrung. Ich hörte meine eignen Ketten klirren, während ich versuchte, zu meinen Mitgefangenen im Finstern zu predigen; aber ich konnte nicht sagen, weshalb solch' ein furchtbarer Schrecken der Finsternis über mich gekommen war, um deswillen ich mich selbst verurteilte. Am folgenden Montagabend kam ein Mann zu mir, der alle Zeichen der Verzweiflung auf seinem Gesichte trug. Sein Haar schien aufrecht zu stehen und seine Augen aus den Augenhöhlen herauzutreten. Er sagte zu mir, nachdem wir einige Worte gewechselt hatten, „Ich hörte nie vorher in meinem Leben einen Mann sprechen, der mein Herz zu kennen schien. Mein Zustand ist ein furchtbarer; aber am Sonntagmorgen malten Sie mich nach dem Leben, und predigten, als wenn Sie in meiner Seele gewesen wären.“ Durch Gottes Gnade rettete ich diesen Mann vor dem Selbstmorde und führte ihn in das Licht und die Freiheit des Evangeliums; aber ich weiß, ich hätte es nicht tun können, wenn ich nicht selbst in dem Kerker eingeschlossen gewesen wäre, in dem er lag. Ich erzähle die Geschichte, Brüder, weil Sie zuweilen Ihre eigne Erfahrung nicht verstehen mögen, und die vollkommenen Leute Sie vielleicht verurteilen werden, weil Sie eine solche haben; aber was wissen diese von Gottes Dienern? Sie und ich haben viel zu leiden um der Gemeinde willen, die uns anvertraut ist. Gottes Schafe verlaufen sich sehr weit, und wir haben ihnen nachzugehen; und zuweilen gehen die Hirten dahin, wo sie selber niemals herumstreifen würden, wäre es nicht im Verfolgen verlorener Schätze. Sie mögen in ägyptischer Finsternis sein, und mögen sich wundern, weshalb ein solcher Schauer Ihr Mark durchkältet, aber Sie mögen dabei ganz und gar in der Ausübung Ihres Berufes sein und vom Geiste in einen Zustand des Mitgefühls mit verzagenden Seelen geleitet werden. Er-

warten Sie, schwächer zu werden, Brüder, damit Sie die Schwachen trösten können und so Meister in Israel werden, nach dem Urteil Anderer, während Sie in Ihren eignen Augen weniger sind als der geringste aller Heiligen.

Mehr noch, ich glaube, dass mein Text wahr ist, wenn ein Mann schwach wirb aus Liebe zu dem besonderen Ort, in welchem er zu arbeiten berufen ist. Gesetzt, ein Bruder ist in die Mitte einer dichten, armen Bevölkerung gebracht, und er fühlt die Verantwortlichkeit seines Werkes und das Elend der Seelen um ihn her, bis es ihn so tief ergreift, dass er nicht wieder davon loskommen kann. Er versucht, an fröhlichere Dinge zu denken, aber er kann den Alp der Armut und Sünde dieser Leute nicht von sich abschütteln. Er liegt auf ihm bei Tag und er liegt auf ihm bei Nacht; er hört das Weinen der Kinder, und das Wehklagen der Weiber; er hört das Seufzen der Männer und das Stöhnen der Kranken und Sterbenden, und sein verzweifelter Eifer für den ihm angewiesenen Teil des großen Arbeitsfeldes wird fast zur Monomanie. Ja, dieser Mann mag sich durch seine Sorge ums Leben bringen; aber mittlerweile ist es klar, dass er der Mann ist, den Gott gesandt hat, um den Leuten zum Segen zu werden. Er wird fortfahren zu sinnern, zu beten und zu planen, bis er zuletzt auf eine Methode verfallen wird, die Fernstehende für ebenso sonderbar halten mögen, als den Mann selber; aber er wird sie durchführen, und der ganze Distrikt wird dadurch gehoben werden. O, es ist ein Segen, wenn Gott einen gottesfürchtigen Mann in die Mitte einer Masse von Elend wirft und ihn dort hält. Es mag nichts Angenehmes für ihn sein, aber es wird einen siebenfachen Lohn am Ende bringen. Ich freue mich, dass Howard fühlte, dass er durch alle Gefängnisse Europas gehen müsse. Er hatte ein eignes, bequemes Haus, und dennoch musste er durch Frankreich, Deutschland und Russland wandern und seine Nase in jedes pestilentialische Hundeloch stecken, wo sich Gefangene fanden. Er macht sich vertraut mit den unvorstellbaren Schrecken des Kerkerlebens, und erduldet Fieber, die aus dem Schmutz der Gefängnisse erzeugt sind. Er hat eine ausgesuchte Nase für die schlechteste Atmosphäre; je fauler sie ist, desto nötiger ist es, dass er sie atmet, denn er hat eine Leidenschaft für die Entdeckung und Zerstörung der Gefängnis-Grausamkeit. Er kommt zu Hause und schreibt ein Buch über seinen Lieblingsgegenstand, und dann, nach einer kleinen Weile, ist er wieder fort, und stirbt zuletzt als Märtyrer für die Sache, der er sich gewidmet hat; doch war es der Mühe wert, ein Howard zu sein, der leben und sterben konnte, um seine Mitmenschen zu retten. Weil du so sehr schwach bist, Howard, bist du stark; du wirst Reformen voll-

den, während Andere davon reden. Ich darf wohl sagen, dass Einige da waren, die sprachen: „Diese Dinge müssen allmählig verbessert werden durch den Fortschritt besserer Grundsätze, und wir müssen neue Ideen stufenweise versuchen.“ Ja, diese allmähliche Reform ist eine kluge Idee, aber Howard ist ein so schwachsinniger Mann, dass er furchtbare Erzählungen aufstößt und darauf besteht, dass Mord durch Einkerkierung sogleich aufhören müsse. Brüder, mögen Sie schwach werden in derselben Art fast den Verstand verlieren durch das ruhelose Streben, Seelen zu retten. Wenn Sie auf absurde Weise losbrechen, und die kalte Anständigkeit zittern machen und die Imbecilität⁴⁶ zum Spotten bringen, wird es mir große Freude verursachen. Wenig kümmere ich mich darum, dass Sie um Christi willen Narren werden. Wenn unsre Schwachheit an Fanatismus grenzt, so mag umso mehr Kraft darin sein. Mr. Plimsoll handelte edel, als er aufstand und gegen Sargschiffe⁴⁷ redete; aber er war nie so stark, als da er sich vergaß und die Regeln des Parlaments durchbrach in der Hitze seiner Leidenschaft. Es war sehr schwach von ihm, aber in dieser Schwachheit lag seine Stärke. Gebt uns mehr von der Rede, die aus einem brennenden Herzen kommt, wie Lava aus einem vulkanischen Überströmen. Wenn die Wahrheit uns überwindet, so werden wir durch die Wahrheit überwinden.

Schwachheit ist Stärke, noch einmal, weil das Gefühl der Schwachheit oft den ganzen Menschen aufregt; was nur immer in dem Menschen ist, kommt heraus, es macht, dass er seine Kraft in jedem einzelnen Teil anspannt. Gewisse kleine Tiere sind im Kampfe viel mehr zu fürchten, als größere Bestien, weil sie so beweglich und wütend sind, dass sie fünfzig Mal beißen, während die größeren einmal ihren Mund öffnen. Ein Mensch kann fast ebenso wohl einer Hyäne sich entgegenstellen als einer Ratte oder einem Wiesel, wenn diese kleinen Geschöpfe ganz Leben sind, und so erpicht auf den Angriff, dass sie mit ihrem ganzen Körper kämpfen; Klauen und Zähne sind alle tätig, und so werden sie stark durch dies Gefühl der Schwäche, welches sie veranlasst, jedes Atom von Kraft zu brauchen, was sie besitzen. Haben Sie nie einen großen Mann gesehen, vielleicht einen Doktor der Theologie, bei dem Sie gefühlt haben, wie mächtig er ist? Wir alle erkennen seine Stärke an; aber was vollbringt er? Ein viel kleinerer Mann, voller Gnade und Wärme und ganz Leben im Dienste des HErn, bringt oft viel mehr zu Stande. Die Kleinheit, deren der Mann sich bewusst ist, macht, dass er sich aufs höchste anstrengt, für Gott zu leben

- „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark.“ Weil ich nicht viel kann, deshalb will ich alles tun, was ich kann. Weil ich wenig Kraft habe, deshalb will ich alle Kraft brauchen, die ich habe. Sagt nicht der Handelsmann, dass „fünf flinke Groschen besser sind, als ein fauler halber Taler?“ Ich bin gewiss, dass es so ist. Ein Gefühl der Schwäche mag uns zu einer Tapferkeit aufstacheln, die wir sonst nicht gekannt hätten. Sehen Sie auf unser Land, vor ein paar Jahrhunderten, als Spanien es zu verderben suchte. Sehen Sie die unbezwingliche Armada! Enorme Schiffe belasten das Meer, und papistische Krieger eilen zu der Beute. England muss sein Bestes tun. Auf der einen Seite ist Spanien, Beherrscherin großer Reiche, und auf der andern Seite ist unsre arme, kleine Insel, mit einer mutigen Königin zwar, aber mit einer bis zum Äußersten schwachen Armee und Flotte. Die Schiffsungeheuer sind Plymouth gegenüber; hier kommen sie, wie ein Halbmond oder wie ein Rachen, offen, um uns zu verschlingen. Was geschieht in Britannien? Nun, Jeder bereitet sich auf den Kampf vor, und jeder Mann und jedes Weib will bis auf den Tod fechten. Alle Seefahrer sind in Bewegung. Unsre Schiffer in ihren kleinen Fahrzeugen schwimmen um die gewaltigen Galeonen herum und warten auf die Gelegenheit, einen Schlag auszuführen, und die Gelegenheit kommt.

„Sieh, wie der Löwe des Meeres sich naht mit gewaltigem Schritt,
Und mit dem furchtbaren Fuße der Lilien Blüte zertritt.“

Gott wacht über England. Er bläst mit Seinem Winde, und das Meer bedeckt die Armada, und Spanien ist geschlagen, und England ist gerettet. Es war ein Gefühl der Schwachheit, das die Tapferkeit unsrer Vorfahren aufregte, und die Heiligen trieb, zu Gott um Hilfe zu schreien. Gehet, ihr Mächtigen, ihr seid nicht stark. Kommt herauf, ihr Schwachen, „dem HErrn zu Hilfe, zu Hilfe dem HErrn wider die Mächtigen,“ denn ihr seid stark in dem HErrn und in der Macht Seiner Stärke.

Und dies, zuletzt von allen, ist die Ursache, warum wir stark sind, wenn wir schwach sind, nämlich, weil das Opfer verzehret wird. Wann anders war Christus am stärksten, als da Er am schwächsten war? Wann erschütterte Er das Reich der Finsternis, als da Er ans Kreuz genagelt war? Wann nahm Er die Sünde hinweg von Seinem Volke, als da Sein Herz durchbohrt ward? Wann trat Er den Tod und den alten Drachen darnieder, als da Er Selbst im Sterben war? [Sein Sieg war in dem äußersten Grade Seiner Schwachheit, nämlich, in Seinem Tode; und es muss dasselbe mit Seiner zitternden Kir-

che sein: sie hat keine Macht; sie muss leiden, sie muss verleumdet und verspottet werden, so will der HErr durch sie triumphieren. Das Siegeszeichen ist immer noch das Kreuz. Deshalb, Brüder, Lassen Sie uns vollkommen zufrieden sein, abzunehmen, selbst bis ans Ende, auf dass unser königlicher HErr und Herrscher herrlich zunehmen möge von Tag zu Tag. Amen.

Abendmahls-Ansprache beim Schlusse der Pastoral-Konferenz 1882.

Spurgeon hatte um seines leidenden Zustandes willen die Predigt vor den Teilnehmern der Konferenz am letzten Morgen einem Andern übertragen und hielt nur diese Ansprache vor dem Abendmahl, am Kommunionistische sitzend. Anm. d. Übers.

I.

Wir haben jetzt an nichts zu denken, als an unsern HErn. Wir kommen zu Ihm, damit Er uns alle Andern vergessen lasse. Wir sind nicht hier als Prediger, die viel Sorge und Mühe haben, sondern wir sitzen jetzt mit Maria zu Seinen Füßen, oder ruhen an Seiner Brust mit Johannes. Der HErr selbst gibt uns unser Losungswort, nun wir unsre Schar für die letzte Versammlung mustern. „Gedenket meiner“ ist das liebevolle Gebot. Wir bitten Ihn, den ganzen Umkreis unsers Gedächtnisses zu erfüllen, wie die Sonne Himmel und Erde mit Licht füllt. Wir sollen nur an Jesum denken, und nur von Ihm will ich reden. O, dass die feurige Kohle uns berührte von Ihm, der unser Altar ist, sowohl wie unser Opfer!

Der Text findet sich in den Worten des Johannes, im ersten Kapitel der Offenbarung, im siebzehnten und achtzehnten Verse: **„Und als ich Ihn sah, fiel ich zu Seinen Füßen, wie tot. Und Er legte Seine rechte Hand auf mich, und sprach zu mir: Fürchte dich nicht; Ich bin der Erste und der Letzte; Ich bin der Lebendige, und war tot; und siehe, Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit; und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“**

Johannes war von allen Menschen mit Jesus am vertrautesten: und sein HErr hatte niemals nötig gehabt, ihn zu fragen, „Hast du mich lieb?“ Mich dünkt, wenn irgendein Mann in der Gegenwart des verklärten Heilands hätte aufrecht stehen können, so wäre es der Jünger gewesen, den Jesus lieb hatte. Die Liebe gestattet uns, große Freiheiten zu nehmen: das Kind klettert auf die Knie seines königlichen Vaters, und Niemand beschuldigt es der Anmaßung; Johannes hatte so große Liebe, und doch konnte selbst er nicht in das Angesicht des HErn der Herrlichkeit sehen, ohne von Ehrfurcht überwältigt zu werden. So lang er noch im Leibe war, musste selbst Johannes ohnmächtig werden, als ihm ein frühzeitiger Anblick des Hochgeliebten in

Seiner Majestät zu Teil wurde. Wenn es uns erlaubt wird, den HErrn zu sehen, ehe mit unserm Körper jene wunderbare Veränderung vorgegangen ist, durch die wir Jesu gleich gemacht werden sollen, damit wir Ihn sehen mögen, wie Er ist, so werden wir finden, dass der Anblick mehr ist, als wir ertragen können. Ein klarer Blick auf unsers HErrn himmlischen Glanz, so lange wir hier auf Erden sind, würde nicht angemessen sein; denn es wäre uns nicht dienlich, immer ohnmächtig zu des Erlösers Füßen zu liegen, wo so viel Arbeit für uns zu tun ist.

Erlauben Sie mir, lieben Brüder, unsern Text aus seinem Zusammenhang zu nehmen, und ihn auf uns selber anzuwenden, indem ich ihn von dem Throne dort oben zu dem Tische hier hinab bringe: es mag sein, ich hoffe, es wird sein, dass, wenn wir Jesum hier sehen, wir mit Johannes zu Seinen Füßen als tot hinfallen. Wir werden nicht in Ohnmacht fallen, aber wir werden in einem andern Sinne tot sein, sehr lieblich tot, während unser Leben in Ihm offenbar ist. Nachdem wir hierüber nachgedacht haben, werden wir zu dem kommen, was mein Text mit einschließt: dann können wir mit Johannes wieder lebendig werden, denn wenn er nicht wieder aufgelebt wäre, hätte er uns nie von seiner Ohnmacht erzählen können. So werden wir Tod mit Christo und Auferstehung in Ihm haben. O, hätten wir tiefe Erfahrung von Beidem, durch die Macht des Heiligen Geistes!

Wenn es uns vergönnt wird, Christum in den einfachen und lehrreichen Gedächtniszeichen zu sehen, die jetzt auf dem Tische sind, so werden wir in einem seligen Sinne wie tot zu Seinen Füßen fallen.

Denn, zuerst sehen wir hier ein Mittel zur Hinwegnahme der Sünde, und wir werden solchergestalt daran erinnert. Hier ist das Brot, gebrochen, weil wir Gottes Gesetz gebrochen haben, und auf ewig hätten zerbrochen werden müssen, wäre kein zerschlagener Heiland gewesen. In diesem Weine sehen wir das Zeichen des Blutes, mit dem wir entweder gereinigt werden müssen, oder faule Dinge bleiben, die in das Feuer des Tophet geworfen werden, weil sie ein Gräuel vor Gottes Augen sind. Insofern wir vor uns das Gedächtnis der Versöhnung für die Sünde haben, erinnert uns dies an unsern Tod in der Sünde, in dem wir geblieben sein würden, hätte die Gnade uns nicht ins Leben und ins Heil hineingesprochen. Sind Sie im Großwerden begriffen? Werden Sie wiederum klein, da Sie sehen, dass Sie nichts sind, als losgekaufte Sklaven. „Gottes Freigelassene“ ist noch jetzt Ihr wahrer Rang. Beginnen Sie zu denken, dass Sie, weil Sie geheiligt sind, die tägli-

che Reinigung weniger nötig haben? Hören Sie dies Wort: „So wir aber im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft untereinander,“ doch sogar dann: „Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde.“ Wir sündigen sogar, wenn in der höchsten und göttlichsten Gemeinschaft, und bedürfen noch des reinigenden Blutes. Wie dieses uns vor dem HErrn demütigt! Wir sollen Sünder gewinnen, und sind doch selber noch Sünder, die ebenso sehr des Lebensbrottes bedürfen, wie die, denen wir es austeilen.

Ach! und unsrer Einige sind ganz besondere Sünder gewesen; und deshalb, wenn wir viel lieben, so ist es, weil uns viel vergeben ist. Wir haben geirrt, nachdem wir den Heiland kannten, und das ist eine Art der Sünde, die außerordentlich schwer ist; wir haben gesündigt, nachdem wir den höchsten Zustand geistlicher Freude erreicht hatten, und mit Ihm auf dem heiligen Berge gewesen waren, und Seine Herrlichkeit geschaut hatten! Dies erzeugt eine heilige Scham. Wir mögen wohl zu Jesu Füßen fallen, obwohl Er Sich nur in Brot und Wein offenbart; denn diese erwecken in uns das Gefühl der Sündigkeit, während sie uns daran erinnern, wie der HErr unsre Sünde auf Sich nahm und sie hinweg trug. Hierin sinken wir so tief wie die Toten. Wo ist das Ich? Wo ist der Selbstruhm? Haben wir irgendeinen in der Gegenwart des gekreuzigten Heilandes? Wenn wir im Geiste Sein Fleisch essen und Sein Blut trinken, können wir uns unsers eignen Fleisches rühmen, oder den Stolz des Blutes und der Geburt fühlen? Schande über uns, wenn ein Anflug von Stolz mit unserm Amte sich vermischt, oder ein Schatten von Selbstlob mit unserm Erfolg. Wenn wir Jesum, unsern Heiland, den Heiland der Sünder, sehen, gewiss, so wird das Ich sinken und die Demut zu Seinen Füßen fallen. Wenn wir an Gethsemane und Golgatha denken und an alle Angst und Pein unsers großen Erlösers, gewiss, so muss durch den Heiligen Geist Eigenruhm, Eigensucht und Eigenwille fallen, wie von einer tödlichen Wunde getroffen. „Als ich Ihn sah, fiel ich zu Seinen Füßen wie tot.“

Hier lernen wir auch eine zweite Lehre. Jesus hat auf diesen Tisch Speise gestellt. Das Brot stellt alles dar, was notwendig ist, und der Kelch alles, was erquickend ist: Vorrat für all unsre Bedürfnisse und für alle unsre richtigen Wünsche: alles, was wir brauchen zur Erhaltung und zur Freude. Wie groß ist dann aber die Armut meiner Seele, wenn sie sich nicht einmal Brot verschaffen kann! Und an Labsale kann ich gar nicht denken; sie müssen mir gegeben werden, sonst werde ich sie nie schmecken. Brüder, wir leben

von der Freigebigkeit unsers großen Blutsverwandten: wir kommen zu Seinem Tische, um unsern Unterhalt zu empfangen: wir haben keinen eignen Besitz. Er, der die Sperlinge ernährt, ernährt unsre Seelen; in geistlichen Dingen sammeln wir nicht mehr in die Scheuern, als die Vögel es tun; unser himmlischer Vater nährt uns von der Fülle, die es Ihm gefallen hat, für uns in Jesu niederzulegen. Wir könnten keine Stunde geistlich leben ohne Ihn, der nicht nur Brot, sondern Leben ist; nicht nur Wein, welcher erheitert, sondern der Trost selber. Unser Leben hängt von Jesu ab; Er ist unser Haupt sowohl als unsre Speise. Wir werden nie über unser Bedürfnis nach natürlichem Brote hinauswachsen, und geistlich werden wir nie über das Bedürfnis nach einem gegenwärtigen Christus uns erheben, vielmehr ein dringenderes Verlangen und eine stärkere Leidenschaft für Ihn fühlen. Sehen Sie auf jenen eitlen Menschen! Er fühlt, dass er ein großer Mann ist, und Sie räumen ein, dass er in Gaben über Ihnen steht; aber was für ein Betrüger ist er, was für ein törichtes Geschöpf, zu träumen, dass er etwas sei. Nun wird er zu leicht erfunden werden; denn gleich uns, ist er nicht einmal im Stande, aus sich selber etwas zu denken. Ein Bettler, der von Almosen zu leben hat, das Brot der Abhängigkeit zu essen, den Becher der Barmherzigkeit zu nehmen hat, was hat der zu rühmen? ER ist der große Eine, der uns ernährt, der uns alles gibt, dessen wir uns erfreuen, der unser All in Allem ist; und wir, wir sind Supplikanten - ich hätte fast gesagt, Bettler - eine Gemeinschaft von Bettelbrüdern, für allen eignen geistlichen Reichtum so tot, wie die Erschlagenen bei Marathon. Der Negersklave konnte wenigstens seinen Atem sein eigen nennen, aber wir können nicht einmal dies. Der Geist Gottes muss uns geistlichen Atem geben, sonst wird unser Leben aufhören. Wenn wir hieran denken, gewiss, so wird der Anblick Christi in diesem Brot und Wein, obgleich es nur eine trübe Vision ist im Vergleich mit der, welche das Herz des Johannes entzückte, uns doch zu des Erlösers Füßen wie tot niederfallen machen.

Da „Ich“ kann nicht leben, denn unser HErr hat keine Speise bereitet für das eitle Ego, und seine Herrschaft. Er hat alles zur Notdurft bereitet, aber nichts zum Rühmen. O, seliges Gefühl der Selbstvernichtung! Wir haben es mehrere Male diese Woche gehabt, als gewisse Vorträge von unsern Brüdern gehalten wurden, und mehr noch, wir schrumpften ganz zusammen in der Glut der Freude, womit der HErr uns begnadigte. Ich hoffe, diese gesegnete Versammlung und ihre himmlischen Andachtsübungen haben in uns allen das Ich geschmolzen, und es auf eine Weile, in Tränen wegfließen las-

sen. Sich selber sterben ist eine selige Empfindung. Mögen wir sie alle haben! Wenn wir schwach sind bis zum Äußersten im bewussten Tode des Selbst, dann sind wir stark bis zur Fülle der Macht. Wenn wir ohnmächtig hinsinken bis zum Tode des Ich, und alles Bewusstsein persönlicher Kraft verlieren, so werden wir ins Unendliche hinein geführt und leben in Gott.

II.

Nun wollen wir betrachten, wie wir wiederum lebendig werden, und so den HERRN als die Auferstehung und das Leben erkennen. Johannes wurde wieder lebendig, und er erzählt uns, wie dies kam. Er sagt von dem Hochgelobten: „Er legte Seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht, Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige; Ich war tot; und siehe, Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“

Alle Lebensfluten unsers Wesens werden mit erneuter Stärke fließen, zuerst wenn wir in Berührung mit Jesus gebracht sind. „Er legte Seine rechte Hand auf mich.“ Wunderbare Geduld, dass er nicht Seinen Fuß auf uns setzt, und uns niedertritt wie den Kot der Gassen! Ich habe zu Seinen Füßen wie tot gelegen, und hätte Er mich mit dem Fuße weggestoßen als befleckt vom Verderben, so hätte ich Seine Gerechtigkeit nicht bestreiten können. Aber hier steht nichts von Seinem Fuße! Dieser Fuß ist für uns durchbohrt worden, und es kann nicht sein, dass der Fuß, der für die Seinen ans Kreuz genagelt ist, jemals im Zorn sie zertreten sollte. Hören wir diese Worte „Er legte seine rechte Hand auf mich.“ Die rechte Hand Seiner Kraft und Seiner Herrlichkeit legte er auf Seinen ohnmächtigen Knecht. Es war die Hand eines Menschen. Es ist die rechte Hand dessen, der unsre Krankheit und Schmerzen getragen, eines Bruders, geboren für die Not (Spr. Salom. 17,17). Deshalb hat alles an Seiner Hand einen belebenden Einfluss. Die Sprache des Mitgefühls, meine Brüder, ist oft zu unpraktisch, und deshalb zu schwach, die Ohnmächtigen zu beleben; die Berührung des Mitgefühls ist weit wirksamer. Sie erinnern sich der Erzählung von dem wilden Negerkinde, das nicht gewonnen werden konnte, ehe das kleine Mädchen sich bei ihm niedersetzte und seine Hand auf dasselbe legte. Eva gewann die arme Tpsi durch diese sanfte Berührung. Die Zunge versagte, aber die Hand gewann den Sieg. So war es mit unserm anbetungswürdigen HERRN. Er zeigte uns, dass Er Bein von unserm Bein und Fleisch von unserm Fleisch sei. Er

rührte uns an, und ließ uns die Wirklichkeit Seiner Liebe zu uns wahrnehmen, und da überwand Er uns.

So fühlten wir, dass Er keine Einbildung sei, sondern ein wirklicher Christus; denn seine Hand war da, und wir fühlten den sanften Druck. Das Auflegen der rechten Hand des HErrn hat den Kranken Heilung gebracht, den Blinden das Gesicht und selbst den Toten das Leben, und es ist nichts Seltsames, dass es einen ohnmächtigen Jünger wieder erweckt. Mögen wir Alle es in diesem Augenblick in seiner vollen wiederbelebenden Kraft fühlen! Möge von der rechten Hand des HErrn nicht nur Sein Mitgefühl herunter strömen, weil er Mensch ist wie wir, sondern so viel von der Macht Seiner Gottheit, als in einen Menschen hineingebracht werden kann, so dass wir mit der Fülle Gottes erfüllt werden! Das ist möglich in diesem Augenblick. Dies Abendmahl stellt dar, dass der ganze Leib Christi uns gegeben wird, um als Speise in uns aufgenommen zu werden; gewiss, wenn wir in seine wahre Bedeutung eingehen, können wir erwarten, erweckt und lebendig gemacht zu werden; denn wir haben hier mehr als eine bloße Berührung Seiner Hand, es ist der ganze Christus, der geistlich in uns eingeht, und so mit unserm innersten Wesen in Berührung kommt. Ich glaube an die wirkliche Gegenwart“; tun Sie es nicht? Die fleischliche Gegenwart ist etwas Andres: die wünschen wir nicht einmal. HErr Jesus, komm in eine vielhändige Berührung mit uns jetzt, indem Du in uns wohnst und wir in Dir.

Doch tat noch etwas Andres nötig, denn unser HErr Jesus gab nach der Berührung das Wort: „Fürchte dich nicht; Ich bin der Erste und der Letzte.“ Was sagt Er? Sagt Er, „Du bist“? Schlagen Sie Ihr Testament auf und sehen Sie zu. Ruft Er aus: „Fürchte dich nicht; du bist der geliebte Jünger, Johannes der Apostel und der Theologe“? Ich finde nichts der Art. Er wies seinen Knecht nicht an, auf sich selbst zu blicken, sondern an den großen Ich bin, seinen Heiland und HErrn, zu denken. Der lebendige Trost jedes ohnmächtigen Gotteskindes, eines Jeden, der sich einer Todeswunde des natürlichen „Ich“ bewusst ist, liegt in jenem majestätischen „Ich,“ das allein sagen kann: „Ich bin.“ Wir leben, weil es ein „Ich bin“ gibt, das Leben in sich selber hat, und dieses Leben für uns hat.

„Ich bin der Erste.“ Ich bin euch voran gegangen und habe euren Weg bereitet; ich habe euch geliebt, ehe ihr mich liebtet; ich verordnete euren ganzen Lebenslauf, ehe ihr ins Dasein kamt. In jedem Werk der Gnade für euch und in euch, bin ich der Erste. Gleichwie der Tau, der vom HErrn kommt,

habe ich nicht auf Menschen gewartet, noch auf Menschenkinder geharrt.“ Und ich bin auch der Letzte, vollende das in euch angefangene Werk und bewahre euch bis ans Ende. Ich bin euch Alpha und Omega, und alle Buchstaben dazwischen; ich begann mit euch, und ich werde mit euch enden, wenn an ein Ende gedacht werden kann. Ich gehe im Vortrab, und ich bringe den Nachtrab auch heran. Euer Beharren bis ans Ende ist ebenso sehr von Mir, als euer hoffnungsvoller Anfang. Bruder, erhebt sich eine Furcht in Betreff der dunkeln Stunde, die bald zu kommen droht? Welche Stunde ist das? Jesus weiß es, und Er wird mit uns sein die Nacht hindurch, und bis der Tag anbricht. Wenn Jesus Anfang und Ende für uns ist, was ist außerdem noch da? Was haben wir zu fürchten, ausgenommen jene unheiligen Erfindungen unsers Misstrauens, „jenen Überfluss an Bosheit,“ der sich zu Unglauben, Zweifeln und unfreundlichen Einbildungen formt? Christus schließt alles aus, was uns schaden könnte, denn er nimmt alle Zeit und allen Raum ein; er ist über den Höhen, und unter den Tiefen; und überall ist er die Liebe.

Lesen wir weiter, „Ich bin der Lebendige.“ Weil Ich lebe, sollt ihr auch leben; kein wirklicher Tod soll euch befallen, denn der Tod hat keine Herrschaft mehr über Mich, euer Haupt, euer Leben. So lange ein lebendiger Christus im Himmel ist, soll kein Gläubiger je den Tod sehen: er soll in Jesu schlafen, und das ist alles, denn selbst dann soll er bei dem HErrn sein allezeit.

Weiter „Und war tot.“ Deshalb, ob ihr auch sterbt, sollt ihr nicht niedriger gehen, als ich ging; und ihr sollt wieder herauf gebracht werden, wie ich aus dem Grabe erstanden bin. Denken wir an Jesus, wie Er durch das Reich des Todesschattens gegangen ist, so werden wir uns nicht fürchten, Seiner Spur zu folgen. Wo sollten die sterbenden Glieder ruhen, als auf demselben Lager mit ihrem einst sterbenden Haupte?

„Und siehe, Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Ja, sehen Sie es und hören Sie nie auf, es zu sehen: wir dienen einem ewig-lebendigen HErrn. Brüder, gehen Sie heim von der Konferenz in Kraft dieses großen Wortes! Das liebe Kind mag kränkeln oder das teure Weib heimgerufen werden, aber Christus spricht, „Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Das gläubige Herz kann nie zur Witwe werden, denn sein Mann ist der Lebendige Gott. Unser HErr Jesus will uns nicht Waisen lassen, Er will zu uns kommen. Hier ist unsre Freude also: nicht in uns selbst, sondern in der Tat-

sache, dass Er ewig lebt, um nach des Vaters Wohlgefallen in uns und für uns zu wirken. Vorwärts, Streiter des Kreuzes, denn ein unsterblicher Führer geht voran.

Lesen wir noch einmal: „Und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes.“ Als ich über diese Worte nachdachte, staunte ich über die Armut und Dürftigkeit der Ursache des Bösen; denn der Fürst desselben, der Teufel, hat nicht die Schlüssel seines eignen Hauses; sie können ihm nicht anvertraut werden; sie hängen am Gürtel Christi. Gewiss, ich werde nie zur Hölle gehen; denn mein HErr Jesus drehte den Schlüssel gegen meinen Eintritt schon vor langer Zeit um. Die Türen der Hölle wurden für mich geschlossen, als Er für mich starb. Ich sah Ihn die Tür schließen, und was mehr ist, ich sah Ihn den Schlüssel an seinen Gürtel hängen, und da ist er noch heutigen Tages. Christus hat die Schlüssel der Hölle; Er kann also, wann immer Er will, den verschlingenden Löwen einschließen, und Seine Macht für das Böse beschränken. O, dass der Tag gekommen wäre!

er kommt heran, denn der Drache hat großen Zorn, und weiß, dass er wenig Zeit hat. Lassen Sie uns nicht allein gehen, um mit diesem furchtbaren Widersacher zu kämpfen; wir wollen seinem Überwinder von ihm sagen, und Ihn bitten, seine Kette zu kürzen. Ich bewundere die kräftigen Worte einer Sterbenden, die gefragt ward, was sie täte, wenn der Teufel sie anföchte um ihrer Sünde willen. Sie erwiderte, „Der Teufel ficht mich jetzt nicht an; er kam vor einiger Zeit zu mir, und er liebt mich nicht genug, um wiederkommen.“ „Warum nicht?“ „Nun, er ging weg, weil ich zu ihm sagte: Erwählt, erwählt!“ „Was meinstest du damit?“ „Weißt du nicht, dass in der Schrift steht, der HErr schelte dich, du Satan; ja der HErr schelte dich, der Jerusalem erwählt hat.“ Der Spruch der greisen Frau war gut ausgesucht, und gut kennt der Feind das Schelten, das er enthält. Als Josua, der Hohepriester, in unreinen Kleidern vor dem Engel stand, stand Satan zu seiner Rechten, um ihm zu widerstehen, aber er ward zum Schweigen gebracht, indem ihm von der Erwählung Gottes gesagt ward: „Der HErr schelte dich, der Jerusalem erwählt hat.“ Ah, Brüder, wenn Christi rechte Hand auf uns liegt, so weicht der Böse. Er kennt zu gut das Gewicht dieser rechten Hand.

Schließen wir den Vers „Und des Todes.“ Unser HErr hat die Schlüssel des Todes, und dies wird uns freudig machen, wenn unsre letzte Stunde kommt. Wenn wir zu Ihm sagen, HErr, wohin gehe ich?“ so antwortet Er: „Ich habe die Schlüssel des Todes und der Geisterwelt.“ Wollen wir nicht erwidern,

„Wir gehen mit voller Zuversicht, wohin immer du uns führen willst, o HErr“? Wir werden dann Seiner Spur folgen in Seiner Gesellschaft. Unsre Leiber werden hinabsinken in das, was die Menschen ein Beinhaus nennen, obgleich es in Wirklichkeit das Auskleidezimmer der Heiligen ist, der Vorhof des Himmels, die Kleiderkammer, wo unsre Gewänder gereinigt und vollendet werden. Wir haben eine passende geistliche Umhüllung für die Zwischenzeit, aber wir erwarten, dass unsre Leiber wieder auferstehen in dem Bilde des „HErrn vom Himmel.“ Welchen Gewinn werden wir haben, wenn wir die Gewänder wieder aufnehmen, die wir bei Seite legten, und sie so herrlich umgewandelt finden, dass wir sie selbst in der Gegenwart des HErrn tragen können. So, wenn die schlimmste Furcht, die durch unsre Seele geht, sich verwirklichte und wir buchstäblich zu unsers HErrn Füßen stürben, ist doch keine Ursache zum Grauen da, denn kein Feind kann uns Schaden tun, da die göttliche Hand sich verbürgt hat, uns bis ans Ende zu erlösen. Lasst uns dem Hochgeliebten andächtigen und inbrünstigen Preis darbringen, nun wir an diesem königlichen Festmahle teilnehmen! Der König sitzt an Seinem Tische - möge unsre Narde ihren köstlichsten Geruch geben.

Quellen:

Vorträge bei Pastoral-Conferenzen

von

C. H. Spurgeon

Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Englischen übersetzt.

Bonn, 1883.

Verlag der Johannes Schergens'schen Buchhandlung
für christliche Literatur.

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#), Stand: Dezember 2025, und den dazugehörigen Seiten entnommen. Diese Seiten sind:

[Alte Lieder](#)

[Briefe der Reformationszeit](#)

[Gebete](#)

[Zeugen Christi](#)

Bei vielen, aber nicht bei allen Texten sind auch die Quellen angegeben.

_____-_____-_____-_____-_____-_____-_____-_____-_____-

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen in jeder Art und Weise - entgeltlich oder kostenlos - weitergegeben werden.

Anmerkungen

[←1]

Wir haben dieses Wort um des Folgenden willen, nach dem Englischen geformt.
Anm. d. Übers.

[←2]

I engl. Spr. - ich.

[←3]

Spurgeon, der noch jetzt trotz seiner Überhäufung mit anderen Geschäften, oft in einer Woche an 2-3 andern Stellen redet, predigt doch am Sonntag niemals anderswo, als in seinem eigenen Tabernakel, die wenigen Wochen ausgenommen, wo er zur Stärkung seiner Gesundheit vom Hause abwesend ist. Auch Montags und Donnerstags Abend lässt er sich nur selten dringender Gründe willen durch Andere vertreten.
Anm. d. Übers

[←4]

Gestalt aus Charles Dickens „Hard Times“; Jemand, der Faktenwissen auf Kosten von Vorstellungskraft und Gefühl schätzt

[←5]

Diese Unfähigkeit ist nicht so zu verstehen, als wenn Spurgeon sich dadurch vom Predigen abhalten ließe. Er predigt oft unter den größten körperlichen Schmerzen, zuweilen kaum im Stande, sich von seinem Wagen ins Tabernakel, auf zwei Stöcke gestützt, hineinzuschleppen. Anm. d. Übers.

[←6]

2. Mose 14, 25.

[←7]

4. Mos. 11, 12 in der engl. Bibel: „as a nursing father“, wie ein Vater, der Kinder wartet.

[←8]

Im Original: „Scantiness of grace“.

[←9]

Ein jüdischer „Oberpriester“. Seine sieben Söhne gehörten zu den „umherziehenden Juden, die Dämonen auszutreiben pflegten“.

[←10]

Eifersüchtiger, nach dem Engl.

$[\leftarrow 11]$

bis zum Überdruß

[←12]

General Baptists sind diejenigen, welche auch die Christen anderer Konfessionen zum Abendmahl zulassen, während die Particular Baptisten solche davon ausschließen. Anm. d. Übers.

[←13]
Trümmer

[←14]

Gelehrte

[←15]

Das Wort „church“ (Kirche“) wird nicht bloß im engl. N. Test., sondern auch von den Dissentern für die einzelnen Gemeinden gebraucht. Anm. d. Übers.

[←16]

Spurgeon schätzt die Tätigkeit der „Evangelisten“ sehr hoch, ist aber, wie z. B. auch Moody, der Ansicht, dass sie ohne Anschluss an die bestehenden kirchlichen Gemeinschaften wenig dauernde Frucht bringen. In dem Folgenden meint Spurgeon, der ein entschiedener Gegner der Staatskirche ist, selbstverständlich nicht die Bildung von Freikirchen (Methodisten, Baptisten rc.) überhaupt, sondern nur die Übertreibung dieses Grundsatzes der Freiheit, da man sich um der geringfügigsten Sache willen von einer bestehenden Gemeinschaft trennt. Anm. d. Übers.

[←17]
Ausdauer

[←18]

Ezechiel 1, 22. nach der engl. Übers.

[←19]

„Gomer“ ist eine biblische Maßeinheit für trockenes Maß, die etwa ein Zehntel eines Ephas ausmacht. In der Bibel wird das israelitische Volk angewiesen, einen Gomer Manna pro Person täglich zu sammeln.

[←20]

Beredsamkeit, Wortgewandtheit

[←21]

Dan. 12, 4. nach der engl. Übers.

[←22]

„go“ im Engl. Anm. d. Übers.

[←23]

Als Libell wird in erster Linie eine Prozessakte, namentlich eine Klageschrift, bezeichnet. Das Libell (von lateinisch libellus „Büchlein“, „Kleine Schrift“) kann jedoch auch eine Urkunde in Buchform, ein kurzes Schriftstück, eine Streit- oder eine Schmähschrift sein.

[←24]

Einige haben behauptet, dass die Engländer von den zehn Stämmen abstammen.
Anm. d. Übers.

[←25]

In Spurgeons Gemeinde, sowie in seinem College hat kein bestimmt formuliertes Glaubensbekenntnis eine bindende Kraft. Anm. d. Übers.

[←26]

Ein Moujik (oder Muzhik, russisch: мужік) ist ein Begriff für einen russischen Bauern, insbesondere vor der Revolution 1917.

[←27]

Mangel an Vorbildung, selbst an den gewöhnlichsten Schulkenntnissen, ist kein Hindernis für die Aufnahme ins College; Bedingung ist nur, dass ein Mann wenigstens zwei Jahre lang gepredigt und bewiesen hat, dass er Gaben und Beruf dazu besitzt.
Anm. d. Übers.

[←28]

Der frühere Vorsteher des College

[←29]

Ein bekannter englischer Gesangsvers, dessen letzte, von Spurgeon hier parodierte Zeile in der Übersetzung lautet: „Hinauf in jenes sel'ge Land.“ D. Übers.

[←30]

Charles Blondin, eigentlich Jean François Gravelet (* 28. Februar 1824 in Saint-Omer, Pas-de-Calais, Frankreich; † 22. Februar 1897 in London, England) war ein französischer Hochseilartist. Er bereiste die Vereinigten Staaten und überquerte als erster die Niagara-Schlucht auf dem Hochseil. Im 19. Jahrhundert wurde sein Name im Englischen zum Synonym für Hochseilakrobatik.

[←31]

„blazes away most marvellously“. blaze bedeutet sowohl lodern, als ausposaunen.
Das Wortspiel lässt sich im Deutschen nicht wiedergeben. Anm. d. Übers.

[←32]

„broad church“ wird die freigesinnte Partei, namentlich in der englischen Staatskirche, genannt. Anm. d. Übers.

[←33]

Ps. 48, 15. nach der engl. Übers.

[←34]

Zwei in seinem College ausgebildete Prediger, die Spurgeon als Evangelisten aussendet. Anm. d. Übers.

[←35]

ein Sprech-Zimmer für die, welche nach dem Gottesdienst nähere Belehrung wünschen

[←36]

Der Begriff „Nidus“ bezeichnet in der Medizin den Sitz einer Infektion oder eines Tumors bzw. den Kern eines Konkrements.

[←37]

Bei sehr großen Kirchhöfen ist ein eigener Kaplan angestellt, der bei den Beerdigungen fungiert. Anm. d. Übers.

[←38]

Phil. 2, 20. nach der engl. Übers.

[←39]

headstrong im Original.

[←40]

Nach der engl. Übers.

[←41]

Ein gesunder Geist in einem gesunden Körper

[←42]
sensationellen

[←43]

Dr. Stanford ist ein sehr ausgezeichneter Prediger in London, der in den letzten Jahren fast ganz erblindet ist. Anmerk. d. Übers.

[←44]

„Ein Dorn im Fleisch“ nach d. engl. Übers.

[←45]

Jeder Band enthält sechzig Predigten. Anm. d. Übers.

[←46]

geistige Schwäche

[←47]

Fahrzeuge, die nicht seetüchtig sind und dennoch oft von Kaufleuten ausgesandt werden ohne Rücksicht auf die Gefahr der Mannschaft. Im Deutschen spricht man hier von „Seelenverkäufern“. Anm. d. Übers.